Volks-Zeitung

Ausgabe B

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Bestellgeld. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg. Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg. Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12, Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 386; Wattenscheid, Freiheitstr. 15 Fernr. 1876, Postscheckk. Dortmund 30 430; Bochum Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46 Postscheckk. Dortmund 6146. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum

Nr. 77 | Samstag—Sonntag, den 3. und 4. April (Kath. Richard, Weißer Sonntag; Evgl. Christian, Quasim.) | 1937

Das Ergebnis der Belgrader Konferenz

„Ein wertvolles Unterpfand des Friedens!"

Zustimmung zum Pakt Rom–Belgrad — Das amtliche Communiqué

DNB **Belgrad**, 2. April. (Drahtb.) Die Konferenz der drei Außenminister der Kleinen Entente wurde im hiesigen Außenministerium Freitag fortgesetzt. Nach der Vormittagsberatung wurden der tschechoslowakische Außenminister Dr. Krofta und der rumänische Außenminister Antonescu vom Prinzregenten Paul in Audienz empfangen. Anschließend gab der Prinzregent zu Ehren der Außenminister der Kleinen Entente ein Frühstück. Die Beratungen der drei Außenminister werden am Nachmittag fortgeführt.

Ueber das bisherige Ergebnis der Beratungen verlautet in politischen Kreisen, daß

der tschechoslowakisch-französische Plan zurückgestellt wurde, der den Ausbau des Paktes der Kleinen Entente zu einem allgemeinen Hilfeleistungsabkommen vorsah.

Die Zurückstellung erfolgte anscheinend auf den Einwand Jugoslawiens hin, das keine Neigung zeigte, durch dieses Abkommen in die unter der maßgeblichen Beteiligung der Sowjetunion zustandegekommenen Bündnisverträge eingeschaltet zu werden.

Wie weiter verlautet, wurde

der Abschluß des Vertrages zwischen Rom und Belgrad gebilligt.

Dabei wurden allerdings von seiten Prags Bedenken wegen des „übereilten" Abschlusses erhoben.

Der Bericht über den Stand der seinerzeit vom tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Dr. Hodza in die Wege geleiteten Donauraum-Verhandlungen wurde zur Kenntnis genommen. In der Habsburger Frage wurde neuerlich die grundsätzliche Ablehnung jeder Restauration betont.

Ueber die Beziehungen der drei Staaten zu Ungarn stellten die Außenminister fest, daß eine politische Fühlungnahme mit Budapest nur von der Kleinen Entente als Gesamtheit erfolgen solle.

*

Auf dem nach Abschluß der Beratungen der drei Außenminister am Freitag abend abgehaltenen Pressempfang wurde von dem tschechoslowakischen Außenminister Dr. Krofta, als dem diesjährigen Vorsitzenden des Ständigen Rates der Kleinen Entente, ein umfangreiches, elf Punkte umfassendes

Communiqué über die Ergebnisse der Belgrader Konferenz

verlesen.

Darin heißt es, die drei Außenminister seien nach einem eingehenden Meinungsaustausch und auf Grund einer Prüfung der Ereignisse der letzten Monate zu der Schlußfolgerung gekommen, daß die internationale Lage eine gewisse Besserung aufweise. Obwohl der Ständige Rat die noch weiterbestehenden Probleme nicht aus den Augen verliere, sei er davon überzeugt, daß auch diese im Geiste der Zusammenarbeit gelöst werden könnten. Zwischen den drei Außenministern sei sowohl hinsichtlich der allgemeinen Grundsätze der Außenpolitik der drei Staaten als auch hinsichtlich der Art ihres gemeinsamen Vorgehens eine völlige Uebereinstimmung der Ansichten erreicht worden. Die Politik der Kleinen Entente entwickele sich normal im Rahmen der Grenzen und Ziele ihres Organisationspaktes vom 16. Februar 1933.

Getreu den Grundsätzen des Völkerbundes werde die Kleine Entente auch weiter alle Bemühungen in der Richtung einer Annäherung aller europäischen Staaten einsetzen. Die Beziehungen aufrichtiger Freundschaft und der Interessengemeinschaft, die in der Kleinen Entente eine solide Gemeinschaft hätten, bestimmten auch genau den Rahmen, innerhalb dessen die drei Staaten bereit seien,

ihre politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu den anderen Staaten,

in erster Linie zu ihren Nachbarn, zu erweitern. Die Organisation des Systems der Sicherheit müsse alle Gebiete Europas umfassen, in denen sich die Frage der Sicherheit stelle. Die Kleine Entente habe den aufrichtigen Wunsch, daß die Verhandlungen zwischen den Großmächten über den Abschluß eines neuen Locarnovertrages erfolgreich seien. Die drei Staaten der Kleinen Entente seien weiterhin gegen jeden ideologischen internationalen Konflikt und lehnten es ab, der einen oder anderen Front beizutreten, die sich allenfalls bilden könnte. Sie seien überzeugt, daß **das innere Regime unabhängiger Staaten gegenseitig geachtet werden müsse.** Hinsichtlich der

Ereignisse in Spanien

betonen sie nochmals ihren Standpunkt der strikten Nichteinmischung. Schließlich habe sich der Ständige Rat der Kleinen Entente mit den Akten Jugoslawiens mit Bulgarien sowie mit Italien befaßt, die mit Befriedigung zur Kenntnis genommen wurden, in der Ueberzeugung, daß diese Pakte wirksam zur Stärkung des Friedens beitragen dürfen. Es verstehe sich von selbst, daß sie in keiner Weise die Verpflichtungen berührten, die zwischen den Staaten der Kleinen Entente bestünden.

Der tschechoslowakische Außenminister Dr. Krofta gab zu dem Kommuniqué noch einige Erklärungen ab, in denen er vor allem betonte, daß die Kleine Entente eine lebendige Wirklichkeit darstelle. Sie sei eine vollkommen konkrete Kombination, denn sie beruhe auf den natürlichen Grundlagen der Geschichte und Tradition der drei Völker. Der rumänische Außenminister Antonescu führte in einer längeren Erklärung aus, die drei Außenminister hätten neuerlich die völlige Uebereinstimmung der Gesichtspunkte ihrer Regierungen festgestellt. Auch Antonescu sagte, daß die Kleine Entente keine abstrakte Schöpfung darstelle, daß sie vielmehr geschichtlichen und geopolitischen Notwendigkeiten entspreche.

Der italienisch-jugoslawische Pakt stelle ein wertvolles Unterpfand für die Erhaltung des Friedens in diesem Teile Europas dar, weshalb seine Schöpfer die volle Zustimmung verdienen.

Der jugoslawische Ministerpräsident und Außenminister Dr. Stojadinowitsch schloß sich den Erklärungen Dr. Kroftas und Antonescus in einigen Worten der Zustimmung an.

Eine Ausnahmeverordnung in der Südafrikanischen Union

DNB. **London**, 2. April. (Drahtber.) Wie Reuter aus Pretoria meldet, ist eine Proklamation der Südafrikanischen Unionsregierung, die weitreichende Maßnahmen hinsichtlich der politischen Betätigung im Mandatsgebiet Südwestafrika (früher Deutsch-Südwest) enthält, heute veröffentlicht worden. Allen Einwohnern mit Ausnahme der britischen Staatsangehörigen ist verboten, sich in irgendeiner Weise an der Tätigkeit öffentlicher Körperschaften oder politischer Organisationen in dem Mandatsgebiet zu beteiligen.

Die Offensive an der baskischen Front

Bis 25 km vor Bilbao vorgerückt

Zahlreiche Höhen besetzt – Große Mannschafts- und Materialverluste der Roten

DNB Salamanca, 2. April. (Drahtb.) Von der Madrider Nordfront wird gemeldet, daß die nationalen Truppen nach starker Artillerievorbereitung einen erfolgreichen Angriff durchgeführt haben. Es gelang ihnen, die Bolschewisten aus mehreren strategisch wichtigen Bergstellungen zu verdrängen und diese zu besetzen.

Der nationale Heeresbericht vom Donnerstag meldet: Die militärischen Operationen der nationalen Truppen an der Biscayafront wurden mit großem Erfolg weitergeführt. Die Gefechte nahmen einen glänzenden Verlauf. Es wurden

die Berge von Gobea, San Adrian, Curaceta, Muramendi und andere wichtige Stellungen besetzt.

Der Feind ließ viele Tote und Kriegsmaterial zurück. Zahlreiche Familien flohen zu den Nationalen.

Am Morgen des zweiten Tages der nationalen Offensive an der Basken-Front stürmten Einheiten des Heeres und der Requetes, wie bereits durch den Heeresbericht bekannt wurde, den über 1500 Meter hohen Berg Gorbea nordwestlich von Vitoria. Die neugewonnene Stellung, die vorgeschobenste der ganzen Front, ist

nur 25 km von Bilbao entfernt.

Die Bolschewisten, die auf den Angriff nicht vorbereitet waren, leisteten den von Südosten und Südwesten in zwei Marschgruppen vorstoßenden nationalen Truppen nur geringen Widerstand. Die Artillerie wollte um 9,30 Uhr in Tätigkeit treten, aber bereits um 9,15 Uhr wehte auf dem 24 Meter hohen, weithin sichtbaren Eisenkreuz des Berges Gorbea das nationale Banner. Die Bedeutung dieses Erfolges ist erheblich. Wichtige bolschewistische Stellungen und Ortschaften an der Hauptstraße Vitoria—Bilbao

geraten durch die Eroberung des Gorbea in die Zange der von allen Seiten konzentrisch auf Bilbao vordringenden Nationalen.

Das schwierige Gelände stellte hohe Anforderungen an die Truppen, die bereits am Vorabend ihre Quartiere verließen, um nach mehrstündigem nächtlichen Fußmarsch die Bergstellungen der Bolschewisten zu erreichen.

Von der Wucht des Angriffes der nationalen Truppen an der baskischen Front gibt ein Bericht des Sonderkorrespondenten der „Daily Mail" einen guten Eindruck. Der Berichterstatter schreibt, daß die Bolschewisten unter Leitung sowjetrussischer Fachleute in dem gebirgigen Gelände eine regelrechte Verteidigungsstellung mit zahlreichen Grabensystemen errichtet hatten. Dennoch habe General Mola mit seinen Truppen

nicht mehr als einen Tag gebraucht, um die sorgfältig angelegte Stellung zu stürmen.

Nach Artillerievorbereitung sei der Angriff mit aufgepflanztem Bajonett vor sich gegangen.

Blick in die Welt:

Verlorene Partien!

Rückschau auf die Politik der Woche

Daß das italienisch-jugoslawische Abkommen über die lokale Bedeutung hinaus eine Angelegenheit der europäischen Politik ist, wird auch dem Blinden klar, wenn er die französische Presse auf die Kommentare hin durchsieht, die zu der Außenminister-Aussprache der Kleinen Entente in Belgrad geschrieben wurden. Frankreich hatte gehofft, mit der Kleinen Entente einen gegenseitigen Beistandspakt gegen jeden Angreifer abschließen zu können. Daß das heute nach den Abmachungen Jugoslawiens mit Italien nicht mehr möglich ist, muß man in Paris eingestehen und deshalb fühlt man, daß Frankreich auf dem Balkan eine Partie verloren hat. Man gesteht sich sogar ein, daß die Kleine Entente überhaupt nicht mehr ein geschlossenes politisches Gebilde darstellt, mit dem unter einheitlichen Gesichtspunkten zu rechnen ist. Jugoslawien hat seine politische Handlungsfreiheit zurückgenommen und man muß damit rechnen, daß die anderen Staaten der Kleinen Entente ihm folgen werden.

*

Der andere Verlierer ist die Sowjetunion. Sie bemüht sich krampfhaft, Frankreich und England gegen Italien aufzuhetzen. Ihr ist die Befestigung der italienischen Mittelmeerstellung schon mit Rücksicht auf ihre spanischen Absichten höchst unangenehm. Ihres Einflusses auf Paris ist sie dabei ziemlich sicher und in London hofft sie auf einen aufnahmebereiten Boden, seitdem die Pressefehde gegen Italien nicht zum Stillstand kommen will. Der italienische Propagandaminister hat von neuem Veranlassung genommen, sich gegen den „Verleumdungsfeldzug" zu verwahren, der in englischen Zeitungen geführt wird. Dabei handelt es sich einmal um die Rolle, die Italien in Spanien spielt, andererseits um engebliche Vorgänge in Abessinien. Von italienischer Seite wird dazu erneut erklärt, daß man eine Handhabung der Nichtemmischungskontrolle in einseitiger Form, also so, daß sie der Bolschewisierung Spaniens Vorschub leiste, nicht hinnehmen werde, und die italienischen Zeitungen bleiben die Antwort auf die englischen Anschuldigungen nicht schuldig. Worauf wolle England hinaus? fragen sie. Das Mißtrauen, das zwischen den beiden Ländern seit dem Abessinienkonflikt besteht, ist jedenfalls noch keineswegs ausgetilgt und auch das Gentlemans-Agreement über das Mittelmeer hat nicht vermocht, seinen immer wiederkehrenden Ausbruch zu verhindern.

*

England blickt inzwischen besorgt nach Indien. Der Verfassungskonflikt, der am ersten Tage des Inkrafttretens der neuen indischen Verfassung akut wurde, und der die Bildung autonomer Regierungen in sechs von den elf indischen Provinzen verhinderte, nimmt immer bedenklichere Formen an. Am 1. April hat die nationalistische Kongreßpartei in Indien überall zum Streik aufgerufen und es kam zu Demonstrationen, die die Bereitstellung von Polizei und Truppen veranlaßt haben. Die Bemühungen der Gouverneure gehen inzwischen weiter, und auch wenn es gelingt, die Minderheitsparteien schließlich zur Bestellung von Regierungen zu veranlassen, so ist doch schon jetzt vorauszusehen, daß diese gegenüber dem geschlossenen Widerstand der Kongreßpartei, die in den meisten Provinzen die Mehrheit hat, einen sehr schweren Stand haben werden. Ihre Führer haben keinen Zweifel daran gelassen, daß es sich für sie nicht um eine parlamentarische Oppositionsstellung handelt, sondern daß sie sich grundsätzlich gegen die indische Verfassung in ihrer jetzigen Form wenden und ihre Beseitigung anstreben, um dann erneut ihre Forderungen auf volle Autonomie vertreten zu können.

*

In Frankreich müßte man eigentlich, wenn man die Scheuklappen abzulegen verstünde, durch die Rede Stalins, die zu Ostern von Moskau aus amtlich verbreitet wurde, obwohl sie bereits vier Wochen vorher gehalten worden ist, lebhaft enttäuscht sein. Diese Rede ist für den inneren Bedarf der Sowjetunion gehalten worden und läßt erkennen, daß in der Kommunistischen Partei Sowjetrußlands Dinge vorgehen, die den Machthabern im Kreml nicht ganz geheuer sind. Die Unzufriedenheit mit dem bolschewistischen Regime hat offenbar solchen Umfang angenommen, daß die Sache nicht mehr totgeschwiegen werden kann. Selbstverständlich stellt Herr Stalin die Sache nur so dar, wie ihm das zur Aufrechterhaltung seiner diktatorischen Machtvollkommenheit zweckmäßig erscheint. Aber — und das sollte man in Frankreich doch recht aufmerksam lesen — er spricht jetzt nicht mehr, wie es sein Botschafter Maiski im Londoner Nichteinmischungsausschuß vor einiger Zeit noch tat, von der bolschewistischen Solidarität mit den „demokratischen" Ländern und der geschworenen Gegnerschaft gegen die „faschistischen" Staaten, sondern er sieht die Gefahr für den Bolschewismus der Sowjetunion darin, daß seine inneren Gegner die Unterstützung der „kapitalistischen" Staaten hätten. Es gibt in Europa kaum einen Staat, dessen Struktur so kapitalistisch wäre, wie die Frankreichs, und man wird zugestehen müssen, daß die sogenannten „faschistischen" Länder in Wahrheit ihre Wirtschaft auf eine veredelte sozialistische Basis stellen. Aus diesem Zwiespalt mögen die französischen **Freunde des Herrn Stalin selber einen Ausweg suchen.**

Reichswerbungs- und Opfertag des Deutschen Jugendherbergswerkes am 17. und 18. April

DNF. **Berlin**, 2. April. (Drahtb.) Der Reichsminister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Reichsschatzmeister der NSDAP., **der Hitlerjugend und dem Reichsverband für deutsche Jugendherbergen am 17. und 18. April eine Haus- und Straßensammlung genehmigt.**

Die Bolschewisten hätten große Verluste gehabt. Neben Gefangenen sei den nationalen Truppen auch viel Kriegsmaterial in die Hände gefallen.

An der Guadalajarafront konnte die nationale Vorhut ihre Stellungen verbessern. Wichtige Stellungen wurden eingenommen und der Gegner in die Flucht geschlagen.

Von der Madrider Front ist nichts Neues zu melden.

An der Cordobafront wurde ein Angriffsversuch des Feindes energisch abgeschlagen. Bolschewistische Flieger bombardierten die Stadt Cordoba, insbesondere das Militärspital, wobei einige Personen getötet wurden.

Spanien-Kontrolle nun zum 10. April.

DNB **London**, 3. April. (Drahtb.) In Kreisen des Nichteinmischungsamtes wird erklärt, daß man mit dem Inkrafttreten des vollen Ueberwachungsplanes für Spanien in etwa zehn Tagen, also am 10. April, rechne.

Vorläufig ist noch keine neue Sitzung des Nichteinmischungsausschusses oder des Unterausschusses einberufen worden.

Nationaltrauer und Generalstreik in ganz Indien

Keine ernstlichen Zwischenfälle. — Teilnahme von Mohammedanern an den Kundgebungen.

DNB. **London**, 2. April. (Drahtb.) Nach den letzten hier eingegangenen Berichten ist der Nationaltrauertag, der am Donnerstag in Indien als Protest gegen die neue Verfassung durchgeführt wurde, ohne ernstliche Zwischenfälle verlaufen. In allen größeren Städten kam es jedoch zu Kundgebungen der Bevölkerung gegen die neue Verfassung. Der mit dem Trauertag verbundene Generalstreik wurde beinahe lückenlos druchgeführt. Der gesamte öffentliche Verkehr ruhte.

Bemerkenswert ist es, daß der Präsident des nationalen Kongresses, Jawaharlal Nehru, ein Rundschreiben ausgesandt hat, in dem er auch den mohammedanischen Bevölkerungsteil zur Unterstützung der verfassungsfeindlichen Politik der Kongreßpartei auffordert. Eine große Anzahl von Mohammedanern nahm daraufhin an den Kundgebungen teil, obwohl die allindische Moslem-Liga sich öffentlich dagegen ausgesprochen hatte.

Polizei schießt auf Demonstranten. — Kundgebungen der Kongreßpartei im Parlament.

DNB. **London**, 2. April. (Drahtber.) Wie jetzt erst bekanntgegeben wird, kam es am Donnerstag abend in einer Ortschaft in Pandschab zu blutigen Unruhen im Zusammenhang mit dem neuen indischen Verfassungskonflikt. Als indische Demonstranten sich weigerten, auseinanderzugehen, machte die Polizei von der Waffe Gebrauch. Eine Person wurde getötet, mehrere wurden verletzt. Es ist das zweite Mal innerhalb einer Woche, daß die Polizei in Pandschab die Feuerwaffe gegen Aufständische anwenden mußte.

Wie aus Neu-Delhi gemeldet wird, hat die Kongreßpartei am Freitag im indischen Parlament eine neue Kundgebung veranstaltet. Die dem Nationalkongreß angehörenden Abgeordneten hatten ihre Bänke mit der Kongreßfahne geschmückt und trugen die Kongreßtrikolore im Knopfloch. Erst nach dringendster Aufforderung durch den Kammerpräsidenten entfernten sie die Flaggen.

Reichsausstellung im Werden:

„Gebt mir vier Jahre Zeit!"

Einzigartige architektonische Gestaltung – Ein Riesenforum – Die vier Jahre im Film

DNB **Berlin**, 2. April. (Drahtb.) Die große Reichsausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit" (29. April bis 20. Juni in Berlin) wird sich auch in ihrer architektonischen Gestaltung von allen bisherigen Ausstellungen unterscheiden. Die Einmaligkeit des Themas bedingt eine völlig neuartige Darstellung.

Die ganze Riesenhalle 1 wird durch eine großartige Architektur einen festlich-repräsentativen Charakter erhalten. Der Besucher betritt die Halle von der Breitseite her. Ein gewaltiges Forum nimmt den Eintretenden auf. Vor ihm streckt sich das mächtige Halbrund einer geschlossenen architektonischen Anlage von 120 Metern Länge! Eine sich über die ganze Breite der Rundung ausdehnende Treppe vermag Tausende von Personen aufzunehmen. Auf ihr versammeln sich bei dem feierlichen Akt der Ausstellungseröffnung am 29. April die Träger der nationalsozialistischen Idee. Dort können auch bei anderen feierlichen Anlässen die Massen Aufstellung nehmen.

Das Buch der Geschichte.

Die Stufen der Treppe führen zu den Sockeln der vor dem Halbrund aufgestellten hohen Postamente — neun an der Zahl —, an denen auf eine ganz neuartige Weise die Grundlagen und das Thema der Ausstellung im lebendigsten Sinne des Wortes illustriert werden. Jedes dieser Postamente hat eine Höhe von 10 Metern und bildet ein aufgestelltes riesenhaftes Buch, dessen Tafeln, wie von unsichtbarer Hand bewegt, umgeblättert werden. Das lebendige Buch der Geschichte der vergangenen vier Jahre! Auf den Tafeln wird das in großartigen Bildern zusammengefaßt, was in der Gesamtausstellung im einzelnen gezeigt werden soll. Musik begleitet und verstärkt die einzigartige festliche Wirkung dieser Darstellung. Man kann sagen, daß den Besuchern noch nie das große Geschehen der letzten Jahre überzeugender zum Bewußtsein gebracht wurde.

Eine ganze Autobahnbrücke unterm Hallendach!

Die Nachbildung der großen Mangfall-Brücke der Reichsautobahnstrecke München — Landesgrenze, eine der schönsten der Welt, gibt der Halle II einen besonderen architektonischen Reiz. Auf ihren Pfeilern ruhend, nimmt sie — im Bauzustand bis zum letzten Niet naturgetreu nachgeahmt — mit ihren mächtigen Ausmaßen einen großen Teil der zweiten Breitwand der Halle ein und läuft oben im Hallendach aus. Eine an der gleichen Breitseite erbaute Treppe mit breitangelegten Unterbrechungen gewährt dem Besucher einen großartigen Ueberblick über die gesamte Halle. Unter sich hat er das lebendige Bild der Hallenschau, über sich die gewaltige Konstruktion der Brücke und um sich an den 20 Meter hohen Seitenwänden riesige, eindrucksvolle Großaufnahmen. Sie stellen den Führer inmitten der arbeitenden Menschen dar und zeigen symbolisch, wie die friedliche Arbeit des neuen Vierjahresplanes sich jetzt unter dem Schutze der Wehrmacht vollzieht.

Die Treppe führt zu den auf der Galerie untergebrachten Sonderschauen der Berufsfotografen, Berichterstatter und Amateure. Aus Millionen von Aufnahmen sind hier die besten vereinigt. Alle Bilder sind inhaltlich dem Thema der Ausstellung angepaßt, schöne, überzeugende Beweismittel für die innere Neuwerdung des Volkes.

Voller Einsatz aller Ausstellungsmittel.

Um die Wirkung dieser Schau vollständig zu machen, werden alle neuzeitlichen Ausstellungsmittel zum Einsatz gelangen; neben dem echten Schaustück, dem Modell und dem Dokument, der Zahl und dem Lichtbild auch der Film. Das mag in anderen Ausstellungen auch schon geschehen sein, aber hier wird der Einsatz dieser Mittel zu einem bisher noch nicht erlebten Wirkungsgrad gesteigert, indem sie nicht einzeln, sondern gegenseitig ergänzend in Anwendung gebracht werden.

Vier Jahre im Film.

Der Film wird in der Zwischenhalle zur Wirkung kommen. Dieser Raum zwischen Halle I und II wird sich in ein Kino von fast 2000 Besuchern verwandeln, in dem ein eigens auf den Ausstellungsplan zugeschnittener Film in der Art einer zusammenhängenden Wochenschau lebendig durch die große Zeit der letzten vier Jahre führt. Dieser schon fertiggestellte Film ist schlechthin fabelhaft durch seinen mitreißenden Schwung und seine Schauwirkung. Er darf für sich in Anspruch nehmen, daß etwas annähernd Gleichwertiges noch nie gezeigt worden ist.

HJ und Arbeitsdienst auf dem Freigelände.

Auch das ganze Freigelände am Funkturm ist zum Ausstellungszwecke herangezogen worden. Hier empfängt den Besucher das freie Leben und Treiben der HJ, die sich dort mit dem „Haus der Jugend" ein vorbildliches Heim schafft. Hier finden wir ferner ein Arbeitsdienstlager und das kleine Stadion vor den Terrassen wird der Schauplatz von KdF-Veranstaltungen und sportlichen Vorführungen sein, zu denen der Reichsbund für Leibesübungen sämtliche deutschen Olympiasieger nach Berlin ziehen wird.

Interessant und wichtig wird auch der dem eigentlichen Rechenschaftsbericht der Regierung hinzugefügte wirtschaftliche Teil sein, der die übrigen Hallen des gesamten Ausstellungsgeländes in Anspruch nimmt und in dem die mit Photos, Druck und Repräsentation zusammenhängenden Wirtschafts-, Fachgruppen und Firmen ihre Erzeugnisse zeigen.

So wird es in der ganzen Ausstellung auf der Wanderung durch die vier Jahre keinen toten Punkt geben. Ueberall spricht stärkste Aktivität den Besucher an und packt ihn.

Namen der Zerstörer „Z 11–Z16"

DNB. **Berlin**, 2. April. (Drahtber.) Der Führer und Reichskanzler hat für die Zerstörer „Z 11 — Z 16" folgende Namen befohlen:

„Z 11" Bernd von Arnim, Kapitänleutnant, Kommandant „G 42", gefallen am 21. 4. 17 bei der 3. Torpedobootsflottille in Flandern.

„Z 12" Erich Giese, Kapitänleutnant, Kommandant „S 20", Z-Flottille Flandern, gefallen 5. 6. 17 bei einem Vorstoß in den englischen Kanal.

„Z 13" Erich Koellner, Kapitänleutnant, Chef der 8. Minensuchhalbflottille, gefallen am 20. 4. 18 in der Nordsee beim Flottenvorstoß nach Norden.

„Z 14", Friedrich Ihn", Kapitänleutnant, Kommandant „S 35", 9. Torpedobootsflottille, gefallen in der Skagerrakschlacht.

„Z 12" Erich Steinbrinck, Kapitänleutnant, Kommandant „V 29", 9. Torpedobootsflottille, gefallen in der Skagerrakschlacht.

„Z 16" Friedrich Eckoldt, Kapitänleutnant, Kommandant „V 48", 3. Torpedobootsflottille, gefallen in der Skagerrakschlacht.

Reichsanwalt Jorns tritt in den Ruhestand

Staatssekretär Dr. Freisler überreicht Dankurkunde des Führers

DNB. **Berlin**, 1. April. (Drahtber.) In dem festlich geschmückten Hauptsitzungssaal des Volksgerichtshofes fand am Donnerstag in Anwesenheit der Richter, Beamten, Angestellten und Arbeiter sowie der Mitglieder der Staatsanwaltschaft beim Volksgerichtshof eine Abschiedsfeier für Reichsanwalt Paul Jorns statt, der jetzt nach Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand tritt.

Als Vertreter des Reichsjustizministers überreichte Staatssekretär Dr. Freisler eine Dankurkunde des Führers, in der die hervorragenden Verdienste des Scheidenden für Volk und Staat gewürdigt werden. Der Staatssekretär gab einen Rückblick auf das inhaltreiche Leben des Reichsanwalts, der sowohl bei der Reichsanwaltschaft beim Reichsgericht in Leipzig als auch in Berlin 17 Jahre lang der Sicherung des Vaterlandes gegen seine Feinde von innen und außen gedient habe. Mit der Gründung des Volksgerichtshofes im Sommer 1934 sei ihm die Leitung der Staatsanwaltschaft beim Volksgerichtshof in Berlin übertragen worden. Unter schwierigen Verhältnissen habe es Joerns verstanden, eine schlagkräftige Behörde aufzubauen, die über die Sicherheit des deutschen Volkes wache.

Der Präsident des Volksgerichtshofes, Staatsminister a. D. Dr. Thierack, fand herzliche Worte des Dankes und der Anerkennung für das stets vorbildliche Wirken des Scheidenden. Auch Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg, habe seine besonderen Verdienste während seiner langjährigen Tätigkeit für die Militärverwaltung im In- und Auslande durch Uebersendung eines Bildes mit eigenhändiger Unterschrift anerkannt.

Zum Schluß betonte Oberstaatsanwalt Parrisius, daß alle Mitarbeiter in Joerns nicht nur einen mustergültigen Vorgesetzten, sondern auch einen väterlichen Freund verlieren.

Reichsanwalt Jorns dankte für die Ehrungen. Der schönste Abschluß seines beruflichen Lebens sei gewesen, daß er am Wiederaufbau Deutschlands habe mitarbeiten und dabei auch die persönliche Anerkennung des Führers habe finden können.

Zum erstenmal wählten Frauen in Bulgarien



Nach der Einführung des Frauenwahlrechts in Bulgarien wurden jetzt die Gemeindewahlen durchgeführt, bei denen es den Bulgarinnen zum erstenmal erlaubt war, ihre Stimme in die Wahlurne zu legen.
(Associated-Preß-M.)

Kleine Tageschronik

Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall v. Blomberg, hat sich nach München begeben, um am 3. April 1937 die Kriegsschule München zu besichtigen.

*

Im Jahre 1936 haben über 100 000 Bedürftige im Rahmen der Urlaubsreisen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Freifahrten von einer Dauer von acht bis vierzehn Tagen erhalten.

*

Der Reichsnährstand veranstaltet Anfang April in Leipzig einen Lehrgang für Anfänger des Heil- und Gewürzpflanzenanbaues. In einer größeren Versuchsanlage mit Trockenschuppen werden die Anbaubedingungen erläutert. Außer dem Anbau soll die Schulung auch die Aufbewahrung von Heil- und Gewürzpflanzen umfassen.

*

Der Regierungspräsident in Hildesheim hat angeordnet, daß in Zukunft jedem Fahrer, der in betrunkenem oder angetrunkenem Zustande am Steuer seines Kraftfahrzeuges angetroffen wird, ohne Rücksicht auf persönliche und wirtschaftliche Verhältnisse und auch ohne daß ein Verkehrsunfall verursacht wurde, unnachsichtlich der Führerschein zu entziehen ist. Ferner werden solche Fahrer in der N[illegible] mit Namen, Beruf und Wohnung, und unter Hinweis auf ihr Verschulden, genannt werden.

*

Die Grabstätte Theodor Körners, des bei Wöbbelin (Mecklenburg) ruhenden Dichters der Befreiungskriege, soll zu einem nationalen **Wallfahrtsort umgestaltet werden. Der Reichs**arbeitsdienst hat bereits die Anpflanzungsarbeiten von 10 000 Bäumen beendet. In Wöbbelin wird vom Kreisleiter ein Buch ausgelegt, in dem freiwillige Spenden zum Ausbau der Grabstätte eingetragen werden können.

*

Gegen den Wiener Vertreter der Essener „Nationalzeitung" ist wegen angeblicher Verbreitung beunruhigender Gerüchte die staatsanwaltschaftliche Voruntersuchung eingeleitet worden.

*

Die Große Strafkammer in Danzig verurteilte nach eingehender Verhandlung den volnischen Staatsangehörigen Konrad Ruschkowski zu zwei Jahren Gefängnis, da er durch seine Tätigkeit für einen ausländischen Nachrichtendienst die Interessen des Danziger Staates in schwerster Weise geschädigt hat. Wie der Staatsanwalt hervorhob, hatte Ruschkowski u. a. auch die Verbreitung erlogener Greuelnachrichten in Danzig in der ausländischen Presse veranlaßt.

*

In letzter Zeit häuften sich in Wien die Fälle, in denen öffentliche Angestellte Opfer jüdischer Wucherer wurden. So hat erst kürzlich die Tragödie eines höheren Beamten Aufsehen erregt, der einem jüdischen Betrüger für ein Darleben von 4000 Schilling sofort einen Wechsel in Höhe von 10 000 Schilling aushändigen mußte. Um den meist aus dem Osten zugewanderten jüdischen Hyänen das Handwerk zu legen, hat die Regierung ein Gesetz zur Regelung des Beamtenkreditwesens ausgearbeitet. Darin werden die **Kreditstellen aufgezählt, bei denen der Beamte** Darlehen aufnehmen darf. Ebenso werden die Bedingungen für die Zinsenzahlung und Rückerstattung der Schuldsumme genau festgelegt.

*

Zwischen Italien und Norwegen sind verschiedene Abkommen zur Regelung des Handels- und Zahlungsverkehrs abgeschlossen worden. Die Unterzeichnung dieser Abkommen durch den italienischen Außenminister Grafen Ciano und den norwegischen Gesandten in Rom hat am Donnerstag stattgefunden.

*

Die Arbeiter und Angestellten der Filmindustrie in Paris und Umgebung sind in den Streik getreten, um gegen eine Verletzung der 40stündigen Arbeitszeit Protest zu erheben. Wie verlautet, beabsichtigten die Filmunternehmer den als Arbeitstag ausgefallenen Ostermontag durch Arbeit am Sonnabend nachzuholen.

*

In der Nahrungsmittelindustrie in Paris macht sich erneut eine gewisse Unruhe unter den Angestellten und Arbeitern bemerkbar. In allen Einzelhandelsgeschäften des Departements Seine ist die Einführung der 40stündigen Arbeitszeit vorgesehen worden, lediglich in der Nahrungsmittelindustrie nicht. Der Verband der in dieser Industrie beschäftigten Arbeiter hat daher seine etwa 15 000 Mitglieder darauf aufmerksam gemacht, sich für jeden Schritt bereit zu halten, der selbst bis zum Generalstreik gehen könne.

*

Die „Action Francaise" berichtet, daß von französischer Seite noch immer bolschewistische spanische Piloten ausgebildet würden.

*

Indische Studenten veranstalteten in London eine Sympathiekundgebung **für die Kongreßpartei in Indien.**

*

Der 1. Mai wird in Griechenland als Staatsfeiertag begangen werden. Ministerpräsident Metaxas wird aus diesem Anlaß in einer Rede die sozialpolitischen Maßnahmen darlegen, die die Regierung zur Wiederherstellung der Ehre u. des Wohlstandes der griechischen Arbeiter durchgeführt hat.

*

Etwa 2000 Einwanderer aus Europa, die nur eine vorübergehende Aufenthaltserlaubnis erhalten, haben eine vorübergehende Aufenthaltserlaubnis des Einwanderungsamtes Südafrika wieder verlassen. Die von dieser Entscheidung Betroffenen sind nach britischen Meldungen zumeist jüdische Emigranten aus Deutschland.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertr. des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.
Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den gesamten Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum — für den lokalen Teil Bochum, für Theater und Musik: Peter Schiffers, Bochum — für Westdeutsche Umschau, Verbreitungsgebiet und den Umbruch der Ausgaben Hattingen, Wattenscheid und E.-Steele: Georg Wilhelm Kruse, Bochum, für den lokalen Teil Hattingen und E.-Steele: Dr. Joseph Klösters, E.-Steele, für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum, für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüther, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. II. 1937 über 11 500 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 7800; Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600; Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1400.

Hattinger Nachrichten

Hattingen, den 3. April 1937.

Die kommunalen Neuordnungen im Ennepe-Ruhrkreis

Die kommissarischen Verwalter der neuen Aemter Mit dem 1. April d. J. sind neu gebildet:

1. das Amt Blankenstein (aus den bisherigen Aemtern Sprockhövel und Blankenstein, außer Gemeinde Hiddinghausen II),

2. das Amt Milspe-Voerde mit dem Amtssitz in Voerde (für die Gemeinden Milspe und Voerde),

3. die Gemeinde Hiddinghausen (aus den beiden früheren Gemeinden Hiddinghausen I und II).

Für die vorläufige Verwaltung dieser Kommunalstellen sind vom Landrat als Beauftagte bestellt worden:

für das Amt Blankenstein Amtsbürgermeister Bock in Blankenstein,

für das Amt Milspe-Voerde Bürgermeister am Wege in Herdecke,

für die Gemeinde Hiddinghausen Brennereibesitzer Kurt Söhngen, Hiddinghausen.

Hauszinssteuerstundungen ab 1. April

Nachdem das neue Rechnungsjahr 1937 begonnen hat, sind die Anträge auf Stundung der Hauszinssteuer von bedürftigen Mietern usw. wieder zu erneuern. Formulare hierzu werden im städtischen Steueramt, Rathaus, Zimmer 7, ausgegeben.

Es wird schon jetzt darauf hingewiesen, daß die für das Rechnungsjahr 1936 ausgesprochenen Stundungen für 1937 in gleicher Höhe nicht mehr stattfinden können. Zur Vermeidung späterer Nachzahlungen ist es zweckmäßig, daß bis zur Mitteilung des neuen Stundungsbetrages nicht der zuletzt gestundete Steuerbetrag an der Miete gekürzt wird, sondern der um ein Viertel gesunkte Betrag. Beispiel: Bis zum 31. 3. 1937 gestundeter monatlicher Hauszinssteuerbetrag 10 RM.
Senkung um ein Viertel 2,50 RM.

ungefährer Stundungsbetrag ab 1. 4. 1937 7,50 RM.

Für eigengenutzte gewerbliche Räume kommen ab 1. 4. 1937 Stundungen nur noch in Ausnahmefällen infrage. Steuererleichterungen zugunsten hilfsbedürftiger Gewerberaummieter werden zukünftig nicht mehr gewährt.

Alle sind willkommen!

Die HJ-Kundgebung in Hattingen — Bis 20 Uhr die Plätze einnehmen.

Wir berichteten bereits über die am Samstag im Gemeindehaus in Hattingen stattfindende Kundgebung der Hitlerjugend. Gebietsführer Langanke wird hier 100 HJ-Ehrenzeichen für den Bereich des Bannes 99 verleihen. Der feierliche Akt wird umrahmt von künstlerischen Darbietungen in Lied, Ton und Wort. Die gesamte Bevölkerung ist zur Teilnahme an der Feier herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei. Es wird gebeten, die Plätze bis 20 Uhr einzunehmen.

Zu der Verleihung der Ehrenzeichen durch den Gebietsführer am Samstag im Gemeindehaussaal in Hattingen können die Führer der Unterbanne, Stämme, Gefolgschaften und Fähnlein erscheinen. Es wird noch einmal darauf hingewiesen, daß am Samstag noch nicht alle HJ-Ehrenzeichen verliehen werden können. Noch 100 Ehrenzeichen stehen für HJ-Kameraden und -Kameradinnen vom BdM des Bannes 99 (Ruhr-Ennepe) aus, die in den nächsten Monaten verliehen werden.

*

100 000 RM übermittelte der Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine dem Reichsbeauftragten für das Winterhilfswerk, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, als zentrale Spende der Gesamtorganisation neben den von den einzelnen Gliederungen unmittelbar an die örtlichen bzw. bezirklichen Stellen des Winterhilfswerks abgeführten Spendenbeträgen. Der Haus- und Grundbesitzer-Verein Hattingen überwies der örtlichen Stelle wieder 40 RM.

Ausrichten — Verschieben — Abbrechen. Daß in Alt-Hattingen auf baulichem Gebiete allerhand geplant ist, war schon vor dem 1. April 1937 bekannt; weiter auch, daß hierbei die Große und die Kleine Weilstraße zunächst berücksichtigt und „in Ordnung gebracht" werden soll. Seit dem 1. April wußte man es „Schwarz auf Weiß" durch die Zeitungen. Und siehe, am 2. des wetterlaunischen Monats ging es bereits los: Ecke „Große und Kleine Weil-!" Am Trarbacher Hof, dem „Tilly-Haus" brachen im Untergeschoß jahrhundertalte Balken unter Meißel und Hammer, die Tür am Haupteingang verschwand, die Zahl der Zuschauer wuchs, das Erörtern über das „Wie" nahm kein Ende, und nach vier Stunden war alles fertig und die — neue Haustür eingesetzt!

Kyffhäuserbund-Fürsorge für Militär-Waisenkinder. Die Volkszeitung berichtete dieser Tage aus Schwelm über das Ergebnis des Kreis-Fechtverbandes Ennepe-Ruhr. Ergänzend sei mitgeteilt, daß die Kavallerie-Kameradschaft Hattingen-R. den vorbildlichen Beschluß gefaßt hat, den Monatsbeitrag um 5 Pf. zu erhöhen, um dadurch je Mitglied und Jahr 60 Pf. an die Fechtkasse für Waisenfürsorge abliefern zu können. Ganz besonders haben sich die Kameraden J. Zulauf, Krieger-Kameradschaft Dahl a. d. Volme, und Fritz Lohmann, Krieger- und Landwehr-Kameradschaft Hattingen 1817, bei den Altstofffammlungen betätigt. Die Anerkennung, die der Kyffhäuser-Bundesführer dem Landesfechtmeister von Westfalen ausgesprochen hat, und die an dieser Stelle an alle in der Fechtsache so erfolgreich beteiligten Kameraden und Kameradenfrauen im Auftrage des Landesführers gern weitergegeben wird, kann alle alten Soldaten nur mit freudiger Genugtuung erfüllen. Im Bezirk des früheren Kreis-Krieger-Verbandes Hattingen ist die kleine Kameradschaft Elferinghausen mit dem Betrag von 1,45 M. je Kamerad für das Fechtwesen vertreten und marschiert damit an der Spitze aller 64 Kameradschaften des Kreisverbandes Ennepe-Ruhr. Mehr als 60 Pf. verzeichnen die Kameradschaften Altendorf (64), Bonsfeld-Nierenhof (77), Bredenscheid (64), Haßlinghausen (66), Krieger- und Landwehr-Kameradschaft Hattingen 1817 (66), Henrichshütte (71), Volmarstein (69), Vormholz (73).

HJ.-Theaterring. Treffpunkt zu der am Sonntag, 4. April stattfindenden Aufführung „Scarrons Schatten" ist um 15 Uhr an der Post in Hattingen.

Vorbereitungskursus für die Meisterprüfung. Die Kreishandwerkerschaft Hattingen beginnt Mitte dieses Monats im Auftrage der Handwerkskammer zu Dortmund mit einem allgemeinen Vorbereitungskursus auf die Meisterprüfung. Zu diesem Kursus, in dem außer Buchführung und Schriftwechsel auch Gesetzeskunde und andere Fächer behandelt werden, nimmt die Geschäftsstelle der Kreishandwerkerschaft Hattingen, Große Weilstraße 6, die Anmeldungen entgegen.

Betriebsunfall. Von einem schweren Unfall wurde in der Bearbeitungswerkstatt der Henrichshütte der Anhänger Kö. aus Hattingen betroffen. Aus ungeklärter Ursache fiel ihm ein schweres Eisenstück auf das Bein. Er wurde in das Krankenhaus eingeliefert.

Persönliches. Ein in Hattingen aus langjähriger Tätigkeit bekannter Parteigenosse, der einer der ältesten Nationalsozialisten des Kreises ist, Rudolf am Wege, bisher Bürgermeister von Herdecke, wurde vom Landrat mit der vorläufigen Verwaltung des neuen Amtes Milspe-Voerde betraut. Er hat seinen Dienst bereits angetreten.

Die Westdeutsche Sing- und Sprechchorschule in der NS.-Kulturgemeinde Hattingen nimmt am Dienstag ihre Arbeit auf. Die Uebungen finden statt in den Probezimmern des „Weiltor" im 1. Obergeschoß, und zwar für den Kinderchor von 4—5,30 Uhr nachmittags, Erwachsenenchor von 8—10 Uhr abends. Die Mitglieder beider Chöre werden um pünktliches Erscheinen gebeten. Freunde und Interessenten für diese Arbeit sind ebenfalls gern gesehen.

Regimentsappell des ehem. Ref.-Inf.-Reg. 260. Die Kameradschaft Hannover des ehem. Ref.-Inf.-Reg. 260 im Deutschen Reichskriegerbund Kyffhäuser hält am 5. und 6. Juni 1937 in Hannover, dem Standort des Ehrenmals der 78. Ref.-Div., einen Regimentsappell ab. Es wird erwartet, daß sich sämtliche Angehörige des im Weltkriege so tapferen und stolzen Reserve-Infanterie, Regiments 260 an diesem Appell beteiligen. Nicht nur die ehem. 260er, sondern auch alle übrigen Kameraden der 78. Ref.-Div. sind hierzu herzlichst eingeladen. Anschriften noch einzuladender Kameraden sowie Anmeldung zur Teilnahme und Anfragen sind an den Kameraden Wilhelm Fesenfeld, Hannover, Kirchwenderstr. 7, zu richten.

Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine für Speisefette

Die Ausgabe der Scheine, gültig für die Monate April, Mai und Juni 1937 erfolgt für den Stadtbezirk Hattingen in nachstehender Ordnung:

Bezugsberechtigte Personen mit grauer Ausweiskarte:

Montag, den 5. April:
Nr. 1—100 von 8—9 Uhr vormittags, Nr. 101 bis 200 von 9—10 Uhr vorm., Nr. 201—300 von 10 bis 11 Uhr vorm., Nr. 301—400 von 11—12 Uhr vorm., Nr. 401—500 von 15—16 Uhr nachmittags, Nr. 501 bis 600 von 16—17 Uhr nachm., Nr. 601—700 von 17—18 Uhr nachmittags.

Dienstag, den 6. April:
Nr. 701—800 von 8—9 Uhr vormittags, Nr. 801 bis 900 von 9—10 Uhr vorm., Nr. 901—1000 von 10—11 Uhr vorm., Nr. 1001—1100 von 11—12 Uhr vorm., Nr. 1101—1200 von 15—16 Uhr nachm., Nr. 1201—1300 von 16—17 Uhr nachm., Nr. 1301—1400 von 1—718 Uhr nachmittags.

Mittwoch, den 7. April:
Nr. 1401—1500 von 8—9 Uhr vorm., Nr. 1501 bis 1600 von 9—10 Uhr vorm., Nr. 1601—1700 von 10 bis 11 Uhr vorm., Nr. 1701—1800 von 11—12 Uhr vormittags.

Donnerstag, den 8. April:
Nr. 1801—1900 von 8—9 Uhr vorm., Nr. 1901 bis 2000 von 9—10 Uhr vorm., Nr. 2001—2100 von 10—11 Uhr vorm., Nr. 2101—2200 von 11—12 Uhr vorm., Nr. 2201—2300 von 15—16 Uhr nachm., Nr. 2301—2400 von 16—17 Uhr nachm., Nr. 2401—2500 von 17—18 Uhr nachmittags.

Freitag, den 9. April:
Nr. 2501—2600 von 8—9 Uhr vorm., Nr. 2601 bis 2700 von 9—10 Uhr vorm., Nr. 2701—2800 von 10—11 Uhr vorm., Nr. 2801—2900 von 11—12 Uhr vorm., Nr. 2901—3000 von 15—16 Uhr nachm., Nr. 3001—3100 von 16—17 Uhr nachm., Nr. 3101—3200 von 17—18 Uhr nachmittags.

Sonnabend, den 10. April:
Nr. 3201—3300 von 8—9 Uhr vorm., Nr. 3301 bis 3400 von 9—10 Uhr vorm., Nr. 3401—3500 von 10 bis 11 Uhr vormittags.

Montag, den 12. April:
Für Nachzügler mit grauer Ausweiskarte von 8—12 Uhr vormittags; für Neuanträge von 15 bis 18 Uhr nachmittags.

Die vorstehenden Zeiten sind genau einzuhalten!

Für den Bezug der Verbilligungsscheine kommen nur die Personen bzw. Familien in Frage, deren Gesamtfamilieneinkommen 250 Prozent des Fürsorgerichtsatzes, somit folgende Beträge nicht übersteigt:
Alleinstehende Personen 82,50 RM monatlich;
Ehepaar ohne Kinder 123,75 RM monatlich;
Ehepaar mit einem Kind unter 16 Jahren 155 RM monatlich;
Ehepaar mit zwei Kindern unter 16 Jahren 168,25 RM monatlich;
Familien mit 3 und mehr unversorgten Kindern bei Witwen 2 Kinder) sind als kinderreiche ohne weiteres bezugsberechtigt.

Die Abgabe der Verbilligungsscheine erfolgt nur gegen Vorlegung der letzten Lohnnachweise sämtlicher verdienender Familienmitglieder.

Die Ausgabe findet im Rathause, Erdgeschoß, statt.

Die Ausgabe der Bezugsscheine für Konsummargarine (ohne Verbilligung) — grüne Ausweiskarte — findet vom 13. bis 15. April statt und wird noch besonders bekanntgegeben.

Von heute an: „Arbeitsmann Müller"

Dienstpflichtige und Freiwillige für den RAD. werden eingezogen

„Das war also die letzte Nacht in Mutters warmen, und ach, soo weichem Federbett!" Das werden die meisten jungen Leute gedacht haben, als sie heute morgen den Schlaf aus den Augen rieben. Man kann es noch nicht ganz fassen. War das gestern wirklich der letzte Tag in der Heimat? Die Arbeit hatte man schon vor einigen Tagen aufgesteckt, dann in den letzten freien Stunden hier und dort einen Bummel gemacht, Freunde und Verwandte zum Abschied besucht. Wenn man von all den besorgten Menschen nur halb so viele Zigaretten wie gute Ratschläge und Verhaltungsmaßregeln bekommen hätte, wäre der Bedarf für die nächste Woche sicherlich gedeckt. Was hatte noch die überängstliche Tante Emilie dem „armen" Jungen ins Ohr geflüstert? „Und wenn ihr nicht genug warmes Unterzeug bekommt, schreibe ja sofort, ich schicke dir dann noch deine Wintersachen!" Nein, liebe Tante, darum brauchst Du Dir gewiß keine Sorgen zu bereiten. Morgen schon wird der Junge auf der Zeugkammer stehen, die Arme weit aufhalten und dann kommen die Sachen nur so angeflogen: dickes, warmes Unterzeug, Hemden, Unterhosen, wollene Strümpfe, Fußlappen, Drillichzeug und ähnliche Dinge, und zwar in so verwirrender Fülle, daß der Arbeitsmann Müller zunächst nur eine Sorge hat, nämlich mit all den Sachen unangefochten auf seine Truppstube zu kommen.

*

So, heute konntest du dir das noch einmal leisten, dich nach dem Wecken wieder rumzudrehen, denn diese kleine Schwäche haben doch die meisten, zwischen Wachsein und Schlaf noch etwas zu „döfen". Morgen früh wird das ganz anders sein. Da schmettert urplötzlich ein Horn und im gleichen Augenblick ruft der Truppführer: „Alles aufstehen!" Dann reibst du dir die Augen nicht mehr, wie ein Blitz springst du aus dem Bett. Du bist noch nicht ganz da? Rein ins Sportzeug und dann hinaus auf den Sportplatz. Der Frühsport treibt dir in zwei Minuten auch die letzte blecrne Schwere aus den Gliedern und dann beginnt der erste Tag im Reichsarbeitsdienst. Du bist doch jung und unternehmungslustig, wie alle deine Kameraden, und der Dienst wird dir nach einigen Tagen solche Freude bereiten, daß du bald garnicht mehr begreifen kannst, wie man überhaupt ohne Frühsport mit Lust und Liebe an sein Tagwerk gehen kann.

Kommt wirklich einmal in den ersten Tagen eine Stunde, da diese oder jene Bequemlichkeit, die bei Muttern eine Selbstverständlichkeit war, vermißt wird, schaut man seine Kameraden an, die sind heiter und unbesorgt, und was die können, sollst du als echter deutscher Jungmann nicht auch zustande bringen? Heute, wenn du sie am Meldeamt stehen siehst, sie alle haben wie du ein Köfferchen in der Hand und warten voller gespannter Neugier, was nun geschehen soll, sind sie vielleicht noch fremd. Wenn ihr dann aber zum ersten Mal eine Marschkolonne formiert, dann fühlt ihr schon: Wir gehören jetzt zusammen! Was uns auch in der Heimat getrennt haben mag, Standes- oder Berufsunterschiede, jetzt sind wir wirklich alle gleich und kennen nur noch eins: Kameradschaft, ohne die der Arbeitsdienst nichts wäre, die ihn aber zu einem unvergeßlichen Erlebnis macht! Deutsche Jungmannschaft geht ans Werk, für ihren Führer und für ihr Vaterland. Sei es im Emsland, in Ostpreußen, an der Wasserkante, im Sauerland oder im Süden des Reiches. Ueberall fassen die gleichen Fäuste den gleichen Spaten, hält das gemeinsame Band von Idealismus und Opfersinn die Männer im erdbraunen Kleid umschlungen und macht den RAD zu dem, was er sein soll, der jüngsten und stolzesten Formation des Dritten Reiches!

Die ihr eine weite Bahnfahrt habt, euch steht ein besonderes Erlebnis bevor. Wenn ihr auf dem eisernen Strang in die neue Heimat rollt, werdet ihr gar keine Zeit mehr haben, an das zu denken, was ihr daheim zurücklassen müßt. Kaum werden die ersten Zigaretten verqualmt sein, dann fragt bestimmt der Hans oder Fritz: „Na, Jungs, wie wär's mit einem soliden Drei-Männerskat?" Schon liegt ein Koffer auf den Knieen, wird ein Kartenspiel gezückt und der erste Null-Ouvert ist fällig. Dieweil holen andere ihre Musikinstrumente, man singt von dem jungen Mann, der am eigenen Leib erfahren wollte, was Arbeitsdienst am Volke ist und ähnliche Weisen. Naht der Endpunkt der Fahrt, dann sind aus vor kurzem noch fremden Menschen Kameraden und Freunde geworden und mit der ersten Sonne kehrt auch bei denen, die sich zunächst nicht ganz wohl fühlten, Ruhe und Zufriedenheit ein. „Gelobt sei alles, was da hart macht!" Das ist die goldene Lebensregel im RAD und wenn der Arbeitsmann sich dereinst in einen Reservisten verwandelt, wird er aus vollster Ueberzeugung diese Wahrheit unterstreichen.

„Hals- und Beinbruch, Arbeitsmann Müller, in sechs Wochen, beim Pfingsturlaub, wirst du uns von deinen ersten Erlebnissen erzählen!"

Weka.

Fettversorgung im Amte Hattingen

Die Verausgabung der Fettverbilligungsscheine sowie der Bezugsscheine für Konsummargarine erfolgt nach folgendem Plane:

Ausgabe für Bredenscheid-Stüter am Montag, dem 5. April 1937, von 14 bis 18 Uhr in der Wirtschaft Wienand.

Niederwenigern-Dumberg am Dienstag, dem 6. April, von 11,30 bis 17 Uhr, Buchstabe A—L, am Mittwoch, dem 7. April, während der gleichen Zeit Buchstabe M—Z in der Wohnung des Ortswartes Nasse.

Winz-Baak am Montag, dem 5. April, von 9 bis 12 Uhr und 15 bis 17 Uhr, Buchstabe A—H; am Dienstag, dem 6. April, während der gleichen Zeit Buchstabe J—R; am Mittwoch, dem 7. April, von 9 bis 11 Uhr, Buchstabe S—Z, im Amtshause, Zimmer 2.

Oberelfringhausen und Niederelfringhausen am Montag, dem 5. April, von 15 bis 17 Uhr, in der Schule.

Altendorf am Montag, dem 5. April, von 9 bis 12 und 15 bis 17 Uhr, Buchstabe A—H; Dienstag, den 6. April, 9 bis 12 und 15 bis 17 Uhr, J—R; Donnerstag, den 8. April, von 9 bis 12 und 15 bis 17 Uhr, für den Buchstaben S—Z im Gemeindebüro Altendorf.

Niederbonsfeld. Die Ausgabe für den Ortsteil Nierenhof erfolgt am Montag, dem 5. April, vormittags von 9 bis 12 und nachmittags von 3 bis 5 Uhr in der kath. Schule Nierenhof.

Die Ausgabe für die Winzermark erfolgt am Dienstag, dem 6. April, vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr in der kath. Schule Winzermark.

Für **Oberstüter** erfolgt die Verausgabung in gleicher Weise wie bisher.

Die vorstehenden Zeiten müssen genau innegehalten werden.

Bei Empfangnahme sind vorzulegen: Haushaltsnachweis, Familienstammbuch und Lohnbescheinigungen der beiden letzten Monate für alle Familienangehörigen, Rentenbescheid usw.

Es wird das Netto-Familieneinkommen, also auch das der Kinder voll berücksichtigt.

Aus dem Amte Hattingen

Altendorf-Ruhr.

Aus der Schule entlassen. Zu Ostern kamen in den hiesigen Schulen zur Entlassung: Kath. Buschschule 48 (28 Knaben, 20 Mädchen); Kath. Burgschule 27 (12 Knaben, 15 Mädchen); Evang. Schule 9 (4 Knaben, 5 Mädchen).

Verbesserung des Autobusfahrplans. Der Autobus Steele—Ueberruhr—Altendorf verkehrt nun auch um die Mittagsstunde und zwar fährt der Autobus ab Steele Grendplatz um 12 Uhr und zurück ab Altendorf-Ruine um 12,25 Uhr.

Prüfung kaufmännischer Bergbaulehrlinge. Am 30. März vereinigte eine kurze, aber eindrucksvolle Feier in den Räumen des Essener Saalbaues die Mitgliedr der beiden, bei der Bezirksgruppe Ruhr bestehenden Prüfungsausschüsse für die im Ruhrbergbau beschäftigten kaufmännischen Lehrlinge und die Prüflinge selbst, deren Prüfung im Laufe des Monats März stattgefunden hatte. Bei der unter Vorsitz des Herrn Bergwerksdirektors Wilke von der Gelsenkirchener Bergwerks-AG stehenden Prüfungskommission hatten sich 29 Lehrlinge gemeldet, von denen 26 die Prüfung bestanden; ein ähnliches erfreuliches Ergebnis hatte die unter Leitung des Herrn Verwaltungsdirektors Meier von den Rheinstahl-Werken, Abteilung Arenberg, veranstaltete Prüfung gehabt, bei der von 27 Prüflingen 26 die Prüfung bestanden. Es handelt sich dabei durchweg um Lehrlinge, die auf den der Bezirksgruppe Ruhr angehörigen Mitgliedszechen ausgebildet wurden und ihre Lehrzeit beendet haben. Bei der Feier, die durch eine Ansprache des Herrn Bergrat a. D. Heinrich von der Bezirksgruppe Ruhr eingeleitet wurde und auch von Vertretern der beteiligten Zechenverwaltungen besucht war, konnte 6 Lehrlingen eine Buchprämie für hervorragende Leistungen überreicht und 4 weiteren Lehrlingen eine lobende Anerkennung ausgesprochen werden.

Verkehrswunsch an die „Ruhr-Wunner"

Die Einführung der neuen Autobuslinie der Essener Straßenbahn von Steele über Ueberruhr nach Altendorf (Ruhr) fand vor eineinhalb Jahren ihre besondere Begründung durch die Inbetriebnahme der neuen Schachtanlage „Theodor". Wie sich aber in der Praxis gezeigt hat, ist zahlreichen Bergknappen, die von ihren Wohnungen nördlich der Ruhr bis zur Schachtanlage einen weiten Weg haben, mit dieser neuen Verkehrslinie aber nicht gedient, da ihnen die schon etwas länger bestehende Verkehrslinie der Ruhr-Wupper-Kraftfahrtgesellschaft, die von Steele aus über Steele-Horst nach Altendorf (Ruhr) führt, viel näher liegt. **Für diesen grünweißen Autobus müßte eine Haltestelle an Schulte-Holthey eingerichtet werden, von wo aus es nicht mehr weit bis zur Schachtanlage Theodor ist. Leider verkehrt** der Autobus auf der bezeichneten Linie nicht zu den Zeiten des Schichtwechsels (morgens früh, mittags und abends nach Beendigung der Mittagsschicht). Es wird dies von den in Horst, Freisenbruch, Eiberg und anderen Orten wohnenden Bergknappen, deren Zahl nicht klein ist, als ein Mangel empfunden. Möge sich der Verkehrsverein Altendorf (Ruhr) im Sinne des Verkehrswunsches der auf der Schachtanlage „Theodor" beschäftigten Bergknappen verwenden.

Die Ausgabe der Fettscheine

im Amt Blankenstein-Ruhr.

Blankenstein.

Die Reichsverbilligungsscheine für Speisefette und Margarinebezugsscheine (ohne Verbilligung) für die Monate April bis einschl. Juni 1937 für die minderbemittelte Bevölkerung der Gemeinden Holthausen, Buchholz, Blankenstein und Welper werden in nachstehender Reihenfolge ausgegeben:

Gemeinde Holthausen: Dienstag, den 6. April 37. Buchstabe A—Z von 8—11 Uhr.

Gemeinde Buchholz: Dienstag, den 6. April 1937. Buchstabe A—Z von 15—17 Uhr.

Stadt Blankenstein. Mittwoch, den 7. April 1937. Buchstabe A—Z von 8—11 Uhr.

Gemeinde Welper. Donnerstag, den 8. April 1937. Buchstabe A—B von 8—11 Uhr, C—F von 11—12 Uhr, Buchstabe G—H von 15—16 Uhr, J—K von 16—17 Uhr.

Freitag, den 9. April 1937. Buchstabe L—N von 8—11 Uhr O—R von 11—12 Uhr, S—St von von 15—16 Uhr, V—Z von 16—17 Uhr.

Die Ausgabe erfolgt für alle Gemeinden im Amtshaus II, Zimmer Nr. 9. Vorzulegen sind in jedem Falle — also ausnahmslos — sämtliche Ausweise über das Einkommen, insbesondere auch der letzte Lohnnachweis und der Haushaltungsnachweis. Nicht nur für den Haushaltungsvorstand sondern auch für alle zum Haushalt gehörigen Personen mit eigenem Einkommen ist die Beibringung der Lohnnachweise unbedingt erforderlich.

Die festgesetzten Ausgabetermine müssen genauestens eingehalten werden. Abweichungen und Ausnahmen können grundsätzlich nicht gemacht werden. Mit einer nachträglichen Ausgabe an säumige Abholer ist nicht zu rechnen.

Welper

Zwei Jubilare wurden geehrt. Auf der Henrichshütte konnten am 1. April wieder zwei Arbeitsjubilare ihr silbernes Dienstjubiläum begehen. Der Laborant Fritz Zech aus Hattingen, Heggerfeld 8, und der Bürodiener Fr. Dierks, Welper-Hüttenau, Spielplatz 1. Beide Jubilare gehören schon lange dem MGV. „Concordia Henrichshütte" an und wurden an ihrem Ehrentage durch ein Ständchen überrascht.

Lehrlinge wurden eingestellt. Zur Sicherstellung des Facharbeiternachwuchses stellte die Henrichshütte auch in diesem Jahre wieder eine große Anzahl Lehrlinge ein. Die Lehrlinge werden drei Jahre in der Lehrwerkstatt praktisch geschult, während sie im letzten Jahre schon in den Werkstätten untergebracht werden.

Schachverein Welper. Bereits am Sonntag steigt die 4. Meisterschaftsrunde. Gegner der Welperaner ist die Bochumer Schachgesellschaft. Die Bochumer haben sich bis jetzt hervorragend geschlagen. — Die 2. Mannschaft weilt zum fälligen Meisterschaftsspiel bei der gleichen Mannschaft des Schachklubs Altenbochum. Auch hier dürfte es zu einem scharfen Kampf kommen.

Aus dem Amte Herbede

Herbede

Statistik des Standesamts. Im Monat März wurden folgende Beurkundungen vorgenommen: Geburten 5, Eheschließungen 8 und Sterbefälle 3. Im Vormonat wurden beurkundet: 7 Geburten, 5 Eheschließungen und 5 Sterbefälle.

Vertretung des Ortsgruppenleiters. Ortsgruppenleiter Parteigenosse Jürgensmeier, Herbede, genügt ab heute seiner militärischen Ausbildung. Parteigenosse, Zellenleiter Alfred Wegermann (Bommerholz) wurde mit seiner Vertetung beauftragt.

Wie es heute nicht mehr sein soll. Der Pächter eines hiesigen Steinbruches hatte zur Werbung von Arbeitskräften von auswärts Versprechungen hinsichtlich des Verdienstes abgegeben, die nie in Erfüllung gehen konnten. Bei ihrer Ankunft mußten die aus Mayen (Rhld.) stammenden drei verheirateten Arbeitskameraden feststellen, daß eine Verbesserung ihrer Verdienstmöglichkeiten hier keinesfalls eintreten konnte. Noch am selben Abend kehrten zwei Arbeitskameraden in ihre Heimat zurück, um dort die freiwillig aufgegebene Beschäftigung wieder zu erlangen. Der dritte Arbeitskamerad mußte zur Bestreitung der Fahrtkosten erst die öffentliche Fürsorge in Anspruch nehmen. Auf Grund der eingereichten Beschwerde wird nunmehr die zuständige Arbeitsfront nach dem Rechten sehen und derartige unrühmliche Werbungsmethoden verhindern.

Aus der Arbeit des Reichsluftschutzbundes. Die Ortsgruppe Herbede des RLB. führte einen Doppellehrgang für Hausluftschutzwarte der Ortsteile Ost- und Westherbede durch. Jeder Kursus umfaßte 6 Schulungsabende, in denen unter Anleitung des Gewerbeoberlehrers Hering, Amtssekretärs Schemberg und der Lehrerinnen Ostermann und Schmitz insgesamt 60 Teilnehmer ihre erste Grundschulung in Luftschutzfragen erfuhren. Dr. med. Griese bildete Laienhelferinnen aus, die in der Lage sein sollen, im Ernstfalle Hand anzulegen und regelrecht „erste Hilfe" zu leisten. Der Verlauf der Lehrgänge bewies, daß die Herbeder Bevölkerung bereit ist, an den vielfachen nationalen Aufgaben des RLB. mitzuarbeiten.

Aus Sprockhövel und Umgebung

Sprockhövel.

Einbrüche. Verschiedene Wirtschaften wurden in der Nacht zum Donnerstag von Einbrechern besucht. Beim Wirt Timmer in Pötingen entwendeten die Diebe aus einem Schreibtisch 50 bis 60 RM. Kleingeld. Auch in Stüter und in Scheven brachen die Täter ein. In Stüter wurden einige Flaschen Likör mitgenommen.

Aus Schwelm, Gevelsberg und Milspe

Die Finanzlage in Schwelm

Richtige Schuldentilgung

Für die Haushaltwirtschaft der Gemeinden von größter Bedeutung ist nach wie vor das Schuldenwesen. Die Schuldentilgung beeinflußt die Etatgebahrung natürlich außerordentlich. Auch die Kreisstadt Schwelm muß diese Tilgungen entsprechend berücksichtigen. Für 1937 entsteht dadurch für die Gemeinden eine höhere Belastung, daß erstmalig die volle Tilgung für die umgeschuldeten Darlehn in Erscheinung tritt, wofür allein 48 000 M. mehr erforderlich sind als im Vorjahre, in dem die Tilgung nur für ein halbes Jahr zu zahlen war. Ins Gewicht fällt ferner ein Betrag von 36 000 M., der der Tilgungsrücklage zur Sicherstellung der Rückzahlung eines Ende 1938 fällig werdenden Kredits zugeführt werden soll. Mit Rücksicht darauf, daß die Fälligkeit schon in das nächste Rechnungsjahr fällt, muß die Stärkung der Tilgungsrücklage als dringlich angesehen werden. Im Gegensatz zu der bedeutsamen Entlastung beim Fürsorge- und Steuerwesen erfordert also der Schuldendienst für 1937 einen erhöhten Zuschuß. Die städtische Anleiheschuld beträgt nach dem Stande vom 1. April 1937 noch 5 355 724 M. gegenüber 5 535 714 M. am 1. April 1936. Seit dem Jahre 1933 wurden folgende Beträge getilgt:

1933	85 395 M
1934	157 257 M
1935	76 265 M
1936	207 990 M
insgesamt	526 907 M

Dieser Betrag wird in den kommenden Jahren naturgemäß noch eine erhebliche Ausweitung erfahren, so daß auch nach dieser Seite hin sich die allgemeine Finanzlage der Kreisstadt Schwelm noch erheblich verbessern wird.

Schwelm.

Bestätigter Vereinsführer. Dr. Blume-Schwelm, Westfalendamm 27, wurde als Vereinsführer des Schwelmer Schützenvereins, e. V., vom Gauführer als Beauftragter des Reichssportführers für den Gau 9 (Westfalen-Lippe) bestätigt.

Zum Schutze von Leben und Gut. Ueber eine günstige Entwicklung der Freiwilligen Feuerwehr Schwelm weiß der „Westfälische Feuerwehrmann" zu berichten, eine Zeitschrift, die sich in einem längeren Artikel mit dem Feuerlöschwesen der Stadt Schwelm befaßt. Danach hatte die Wehr, die am 16. August 1780 gegründet wurde, eine stetige Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen. Immer wurden neue Geräte angeschafft, Alarmvorrichtungen verbessert, die Feuerwehrmänner besser geschult. Viel Gefahr konnte die Wehr beseitigen, oft größeres Unglück verhüten. Und immer standen an ihrer Spitze Männer, die der Sache mit ganzem Herzen dienten. Nachdem in der bisher kurzen Tätigkeit des jetzigen Wehrführers Hauptbrandmeisters W. Bahr schon manche Neuanschaffungen gemacht werden konnten, ist jetzt auch die Beschaffung eines fahrbaren Luftschaumgerätes geplant.

Vereinsführer-Besprechung. Am Montag, dem 5. April, findet um 20.15 Uhr eine dringende Besprechung sämtlicher Schwelmer Vereinsführer mit dem Propagandaleiter der NSDAP, Ortsgruppe Schwelm, statt. Im Falle der Behinderung haben die Vereinsführer einen Vertreter zu entsenden. Die für April, Mai und Juni vorgesehenen Veranstaltungen müssen in der Besprechung angemeldet werden.

Vom Baumarkt. Das Schwelmer Bauamt erteilte im Monat März die Erlaubnis zu insgesamt neun Bauten, bei denen es sich in der Hauptsache um industrielle und gewerbliche Bauten handelt.

Gevelsberg.

40 Jahre Handarbeitslehrerin. Am 1. April konnte Frau Emma Schneider, Milsper Straße, auf eine 40jährige Tätigkeit als Handarbeitslehrerin zurückblicken.

Silbernes Dienstjubiläum. Der Bankleiter Sturm konnte bei der Deutschen Bank sein 25jähriges Dienstjubiläum feiern. — Der Versandleiter Willy Karthaus und die Meister Rabe und Weckelmann von der Firma Dörken und Schulte konnten am 1. April ihr silbernes Dienstjubiläum feiern.

Milspe.

Sprechzeit des k. Amtsbürgermeisters. Der mit der Verwaltung des Amtes Milspe-Voerde beauftragte kommissarische Amtsbürgermeister am Wege hat seinen Dienst heute angetreten. Er ist jeden Dienstag und Freitag vormittags von 8—10 Uhr im Rathaus in Voerde und von 11—1 Uhr im Rathaus in Milspe für ratsuchende Volksgenossen zu sprechen. Soweit es sich jedoch um Fragen handelt, die von weiter amtierenden Gemeindebürgermeistern im Rahmen ihrer Zuständigkeit zu erledigen sind, oder von den Sachbearbeitern der Verwaltungen in Milspe oder Voerde erledigt werden können, wolle man sich in bisher gewohnter Weise an diese wenden.

Kirchliches. In der evang. Kirche findet am nächsten Sonntag eine musikalische Feierstunde statt, in der die Posaunen- und Männerchöre des Kreisverbandes Schwelm mitwirken.

25jähriges Dienstjubiläum. Der Lehrer Oskar Hagen in Rüggeberg konnte sein 25jähriges Dienst- und Ortsjubiläum als Lehrer feiern. Lehrer Hagen ist allgemein bekannt und beliebt durch seine Tätigkeit als Dirigent des Rüggeberger Gesangvereins und als Organist und Leiter des Kirchenchores. — In der Firma Altenloh, Brink u. Co. kann der Maschinensteller Gustav Schmidt auf eine 25jährige Dienstzeit zurückblicken.

Wetter und Umgegend

Wetter.

Goldenes Geschäftsjubiläum. Friseurmeister Gründler auf der Burgstraße kann sein 50jähriges Geschäftsjubiläum feiern.

Arbeitsjubilar. Der Buchhalter Albert Högemeier bei der Firma Brüninghaus feierte sein 25jähriges Arbeitsjubiläum.

Aus Groß-Bochum

Linden-Dahlhausen

Zur letzten Ruhe gebettet. Freitag morgen wurde der Konrektor i. R. Fritz Lehmkuhl zur letzten Ruhe geleitet. Ueberaus stark war die Beteiligung der hiesigen Bürger- und der gesamten Lehrerschaft. Die Beisetzungsfeierlichkeit nahm Pfarrer Ostermann vor, der dem Verstorbenen herzliche Worte des Gedenkens widmete. Der Pfarr-Cäcilienchor entbot dem Dahingeschiedenen am Grabe einen letzten Scheidegruß. (f)

Hohes Alter. 70 Jahre alt wurde gestern der Altersrentner Wilhelm Steinhausen, Halfmannswiese 57. Das hochbetagte Geburtstagskind erfreut sich hier des besten Ansehens. Wir entbieten nachträglich unserem langjährigen treuen Abonnenten die besten Glückwünsche mit dem Wunsch auf noch recht viele glückliche Jahre! (b)

Die Stromzufuhr wird am Sonntag wegen dringender Arbeiten am Hochspannungsnetz zwischen 12 und 16 Uhr in Oberdahlhausen unterbrochen.

Stiepel

Nachrichten von der Wallfahrtskirche. Sonntag 8 Uhr Erstkommunion der Kinder, 10 Uhr Hochamt, 14 Uhr Dankandacht. Montag (Fest Mariä Verkündigung) 7,35 Uhr Frühmesse, 10 Uhr Hochamt mit Predigt, von 14—18 Uhr Aussetzung und Betstunden, 17 Uhr Festpredigt, am Schluß Prozession. Mittwoch 10 Uhr Hochamt und von 14—18 Uhr Anbetung mit Predigt um 17 Uhr.

Eine Mitgliederversammlung für die NSDAP, Ortsgruppe Stiepel, findet heute um 19,30 Uhr bei Rumpera statt. Nach Schluß einer kurzen Versammlung beginnt ein Kameradschaftsabend, der allen einige frohe Stunden bereiten wird.

Heute „Rothschild"-Première

im Stadttheater Bochum.

Eberhard Wolfgang Möllers „Rothschild siegt bei Waterloo" ist das dritte der Stücke, die im Rahmen der Vorbereitungen der Woche „Dramatiker der HJ.", die vom 11.—18. April unter der Schirmherrschaft von Reichsminister Dr. Goebbels und dem Jugendführer des Deutschen Reichs Baldur von Schirach in Bochum stattfindet, zur Aufführung gelangen. Möllers „Rothschild" konnte bereits bei früheren Aufführungen (Reichstheaterwoche München) starken Erfolg verbuchen, wie überhaupt Möller von den Autoren der HJ-Woche schon allein durch die Verleihung des Literatur-Preises der bekannteste ist. Die heutige Premiere dürfte ein weiteres westdeutsches Theaterereignis sein. Unter der Spielleitung von Dr. S. Schmitt spielt Gerhard Meinecke die Titelrolle. Die Aufführung ist für die Vormiete A angesetzt.

Wie der Samstag, so sind auch die Vorstellungen am Sonntag und am Montag mit Aufführungen der Dramatiker aus der Reihe der HJ besetzt, und zwar finden am Sonntag und Montag drei geschlossene Vorstellungen für die Hitlerjugend von „Scarrons Schatten" statt.

Die Bühnen der Stadt Essen

Opernhaus.

Samstag, 3. April, 20 Uhr: Fra Diavolo.
Sonntag, 4. April, 15 Uhr: La Traviata.
20 Uhr: Frau Luna.
Montag, 5. April: Keine Vorstellung.
Dienstag, 6. April: Keine Vorstellung.
Mittwoch, 7. April, 20 Uhr: Fidelio.
Donnerstag, 8. April, 20 Uhr: Der Vetter aus Dingsda.
Freitag, 9. April, 20 Uhr: Galilei.
Samstag, 10. April, 20 Uhr: Fra Diavolo.
Sonntag, 11. April, 20 Uhr: Neuinszenierung: „Die verkaufte Braut", Komische Oper von Smetana.

Schauspielhaus.

Samstag, 3. April, 20 Uhr: Dame Kobold.
Sonntag, 4. April, 20 Uhr: Dame Kobold.
Montag, 5. April, 20 Uhr: Der Sturm.
Dienstag, 6. April: Keine Vorstellung.
Mittwoch, 7. April, 20 Uhr: Dame Kobold
Donnerstag, 8 April, 20 Uhr: Zweites Gastspiel „Die 8 Entfesselten", Parodistische Zeitbühne.
Freitag, 9. April, 20 Uhr: Dame Kobold.
Samstag, 10. April, 20 Uhr: Neuinszenierung: „Die Stützen der Gesellschaft", Schauspiel von Ibsen.

Gottesdienstordnung

Sonntag, den 4. April 1937 (Weißer Sonntag).

Kath. Gottesdienste.

Hattingen. 6,30 Uhr hl. Messe. 7,30 Uhr hl. Messe; darauf Austeilung der hl. Kommunion. 8,15 Uhr Austeilung der hl. Kommunion, vor allem an die Anverwandten unserer Erstkommunikanten. 8,30 Uhr Abholen der Erstkommunikanten von der Schule, hl. Messe mit Erstkommunion der Kinder. 10,30 Uhr Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr ist keine Andacht. 6 Uhr ist Dankandacht mit Abendgebet und sakramentaler Prozession.

Welper. 6,30 Uhr Frühmesse mit kurzer Pred. 8 Uhr Hochamt mit feierlicher Erstkommunion der Kinder. Um 7,45 Uhr werden die Kinder vom Jugendheim abgeholt. 4 Uhr gemeinsame Dankandacht der Kinder.

Blankenstein. 6,30 Uhr Frühmesse. 9 Uhr Feier der ersten heiligen Kommunion. 3 Uhr Dankandacht.

Herbede. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr Andacht.

Bredenscheid. 8 Uhr Frühmesse, Erstkommunionfeier. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 3 Uhr Sakramentsandacht.

Oberelfringhausen. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr Andacht.

Niederbonsfeld. Sonntag ist um 7 Uhr Frühmesse als Jahresgedächtnis für den verstorbenen Anton Lappe mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion des Arbeitervereins. Um 10 Uhr Hochamt für den † Wilhelm Heufken. Die Andacht ist im Anschluß an das Hochamt.

Sprockhövel. 6,30 Uhr Frühmesse für die Verstorbenen der Familie Benedikt Schmitz. 8,30 Uhr Hochamt mit Kommunionfeier der Kinder. Fünf Minuten vorher werden die Kinder von der Schule aus abgeholt. 2,30 Uhr Dankandacht.

Niederwenigern. 6 Uhr stille hl. Messe mit Austeilung der hl. Kommunion. 7,45 Uhr Abholen der Erstkommunikanten vom Krankenhause; nach dem Einzug in die Kirche ist Ansprache und Erneuerung des Taufgelübdes. Darauf folgt das Levitenamt. Während desselben kommunizieren die Erstkommunikanten am Altare, die Eltern derselben sowie die übrigen Gläubigen an der Kommunionbank. Die Gläubigen werden gebeten, die vorderen Bänke des Mittelschiffes für die Eltern unserer Erstkommunikanten freizuhalten. 10,30 Uhr hl. Messe mit Gesang und Predigt. 3 Uhr Dankandacht mit Tedeum und sakramentalem Segen.

Byfang. 6 Uhr Frühmesse. 8 Uhr Abholen der Kommunionkinder von der Schule, anschließend Erneuerung der Taufgelübde und Kommunionmesse. 2,30 Uhr Dankandacht.

Altendorf. 7 Uhr hl. Messe. 9 Uhr hl. Messe mit Erstkommunionfeier der Kinder. 11 Uhr hl. Messe. 3 Uhr Dankandacht.

Liebfrauen, B.-Linden. 7 Uhr hl. Messe für die Kinder. Die erste hl. Messe ist um 6 Uhr. 8,30 Uhr Erstkommunionmesse. 10,30 Uhr letzte hl. Messe. 2,30 Uhr Dankandacht. 3,15 Uhr hl. Taufe.

St. Engelbert, B.-Dahlhausen. 8 Uhr Frühmesse mit Feier der ersten hl. Kommunion der Kinder. 10,30 Uhr Hochamt. 2 Uhr hl. Taufen. 2,30 Uhr Dankandacht mit Lichterprozession.

St. Michael, B.-Dahlhausen. 6,30 Uhr Frühmesse. 8 Uhr Beginn der Erstkommunionfeier mit Abholung der Kinder. 8,30 Uhr Hochamt. 15 Uhr Dankandacht.

St. Marien, B.-Stiepel. 8 Uhr Erstkommunionfeier mit Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 14 Uhr Andacht für die Erstkommunikanten.

Schwelm. 6 Uhr hl. Messe. 7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Erstkommunionfeier. 10 Uhr hl. Messe mit Predigt. 11,15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 3 Uhr Dankandacht.

Wetter. 7 Uhr Frühmesse. 8,30 Uhr hl. Messe. 10 Uhr Hochamt. 3 Uhr Dankandacht.

Milspe. 7 Uhr Frühmesse. 9 Uhr feierliche Abholung der Erstkommunikanten, Hochamt mit Erstkommunion der Kinder und Kommunion der Eltern und Verwandten. 2,30 Uhr feierliche Erneuerung des Taufgelübdes mit Andacht und sakramentalem Segen.

Evangelische Gottesdienste.

St. Johanneskirche. 7,45 Uhr Frühgottesdienst.
St. Georgskirche. 8,45 Uhr Kindergottesdienst. 10 Uhr Hauptgottesdienst.
Christliches Hospiz. 8,45 Uhr Gottesdienst.
Krankenhauskapelle. 8,45 Uhr Gottesdienst.
Baak-Sundern. 10 Uhr Gottesdienst.
Niederbonsfeld. 9 Uhr Gottesdienst. 11,30 Uhr Kindergottesdienst.
Elfringhausen. 10,15 Uhr Gottesdienst.
Niederwenigern. 10 Uhr Gottesdienst.
Bredenscheid-Stüter. 9,15 Uhr Gottesdienst im Kirchsaal. Kein zweiter Gottesdienst. 10,30 Uhr Kindergottesdienst im Kirchsaal.
Welper. 10 Uhr Gottesdienst. 11,15 Uhr Kindergottesdienst.
Herbede. 9,45 Uhr Hauptgottesdienst.
Stiepel. 9,30 Uhr Gottesdienst im Lutherhause. 11 Uhr Kindergottesdienst. 9,30 Uhr Gottesdienst in der Kirche. 10,45 Uhr Kindergottesdienst.
Sprockhövel. 9,30 Uhr Gottesdienst. 10,45 Uhr Kindergottesdienst.

Heimische Filmschau

„Schlußakkord" im Zentral-Theater Hattingen.

Der Titel des Filmes läßt darauf schließen, daß die Musik im Mittelpunkt des Filmes steht. Das Manuskript zu diesem Film ist gesättigt und übervoll mit Geschehnissen, die in einem Klang zusammengefaßt soviel Tragik und soviel Lieben und Hassen verbergen, daß man erschüttert aus dieser Handlung geht. Im Hintergrund: Beethovens Neunte mit dem hohen Lied an die Freude. — Es handelt sich um das Schicksal des Generalmusikdirektors Garvenberg, dessen Frau sein Wesen und seine Liebe zur Musik nicht versteht. Das Schicksal führt ihm den Menschen zu, dessen Wesen dem seinigen zugeneigt und wesensverwandt ist, gerade in dem Augenblick, als dieser Mensch unter der Anklage, seine Frau ermordet zu haben, vor die gerichtliche Verantwortung gestellt wird. Der Schluß dieses Filmwerkes, das bis zum Ende äußerst spannend ist, und durch die eingestreuten musikalischen Wirkungen noch besonders erfreut, ist befreiend und groß zugleich. In den Hauptrollen Willy Birgel, in sehr guter, überlegener Art herausgestellt, ferner Maria von Tasnadi, die mit feiner, fraulicher Einfühlung ihre Rolle gestaltet, Lil Dagover, sehr aufgelockert in einer Rolle, die ihr Gelegenheit zur Entfaltung ihres großen Könnens gab, und schließlich der kleine Peter Bosse. Der Film dürfte seine Anziehungskraft nicht verfehlen. — Dazu ein gutes Beiprogramm.

Dr. Josef Klösters.

„Gleisdreieck" im Adler-Palast Welper.

Ein Film aus der Weltstadt Berlin, erfüllt vom Hasten und Jagen des unaufhörlich brandenden Verkehrs mit seinem sinnverwirrenden Durcheinander, das doch nach einer von Menschenhand geleiteten und wohldurchdachten Ordnung reibungslos abrollt. In schier unaufhörlicher Folge und nach sekundengenauem Plan brausen die Züge der U-Bahn durch die düsteren Tunnels und über die Brücken der Reichshauptstadt. Mit abgezirkelter Genauigkeit greift ein Rad ins andere, Mensch und Maschine vereinen sich zu einer Einheit, die erfüllt ist von Genauigkeit-Pünktlichkeit, Sicherheit und Ordnung. Doch dieser wohldurchdachte Ablaufplan stockt, weil ein Mensch hineingreift, der seinem Leben ein Ende setzen will. Ein mutiger U-Bahner verhütet entschlossen im letzten Augenblick das Aeußerste und schenkt ihm das Leben wieder. Drei Minuten Verspätung — dann rollt alles unaufhörlich weiter. Diese drei Minuten entscheiden über zwei Menschenschicksale. Die Handlung des Films läßt sich schwer mit wenigen Worten erfassen und es wäre verfehlt, in diesem Rahmen die sich jagenden Spannungsmomente vorweg nehmen zu wollen, zwischen denen Szenen von unbändiger Fröhlichkeit für den nötigen Ausgleich sorgen. Endlose Schienenstränge, die düstere Stille der Luftschächte, jagende U-Bahnzüge, hastende Menschen — daneben die stille Wohnstube eines grundehrlichen und pflichttreuen Beamten, der Lärm einer stürmischen Vereinsversammlung und die ausgelassene Stimmung eines Betriebssportfestes. Das zu einem wirkungsvollen Zusammenklang vereint zu haben, ist eine Meisterleistung des Regisseurs R. A. Stemmle. Heli Finkenzeller und Gustav Fröhlich gestalten das Schicksal zweier Alltagsmenschen, die in diesen tosenden Strudel der Weltstadt hineingerissen werden und schließlich zwischen Pflicht, Liebe und Gewissen den rechten Weg zueinander finden. Als Dritter im Bunde zeigt Otto Wernicke als ehrenwerter und pflichttreuer Beamter eine ganz hervorragende Charakterstudie. In den weiteren Rollen sieht man Paul Hoffmann, Hilde Sessak, Fritz Geschow und Toni von Bukovics. Sie alle verhelfen diesem großartigen Filmwerk zu einem glänzenden Erfolg.

Alfred Nothnagel.

Sport-Spiel-Turnen

Der Start zur deutschen Fußballmeisterschaft

Schalke 04, 1. FC Nürnberg, Wormatia Worms Favoriten in ihren Gruppen – Achtet auf Hartha! – Morgen zwei Spitzenkämpfe in Schalke und Mannheim

Wer wird deutscher Fußballmeister 1936/37? Es ist jedes Jahr das gleiche Rätselraten, der Reiz der Ungewißheit drückt den Endkämpfen den Stempel auf. Die Ermittlung der 16 Gaumeister erfolgte rechtzeitig und selbst am Niederrhein, wo die Lage noch vor 14 Tagen völlig offen war, konnte am Ostern der neue Titelträger festgestellt werden. Da aber nun einmal der erste Spielsonntag für die Gaugruppenkämpfe für den Niederrheinmeister frei blieb, bilden also nur sieben Spiele in vier Gruppen den Auftakt.

Die westdeutschen Gaumeister wurden in zwei Gruppen untergebracht. Schalke 04 spielt in der Gaugruppe 2 gegen Werder Bremen, Hertha-BSC und Viktoria Stolp. Die Meister der rheinischen Gaue stehen in der Gruppe 4, wo der 1. FC Nürnberg und SV Waldhof ihre sehr zu beachtenden Gegner sind. In der Gruppe 1 bilden der Hamburger SV, Hindenburg Allenstein, BC Hartha und Beuthen 09 ein gemischtes Quartett, während in der Gruppe 3 Wormatia Worms, VfB Stuttgart und die weniger chancenvollen Dessau 05 und SpV Kassel zusammengetan sind.

Von den 16 Gaumeistern des Vorjahres hat die Hälfte den Titel erfolgreich verteidigt, und zwar Hindenburg Allenstein, Viktoria Stolp, Werder Bremen, Schalke 04, Fortuna Düsseldorf, Wormatia Worms, SV Waldhof und der 1. FC Nürnberg. Aber von den jetzigen Meistern waren früher schon Hertha-BSC Berlin, Beuthen 09, Hamburger SV, VfR Köln und VfB Stuttgart an den DFB-Endkämpfen beteiligt. Neulinge sind der SV 05 Dessau, BC Hartha und Spielverein Kassel.

Unter den diesjährigen Titelanwärtern stehen ferner nicht weniger als fünf deutsche Meister. Der 1. FC Nürnberg ist als Vorjahrssieger Verteidiger der Meisterschaft. Die übrigen sind Hamburger SV, Hertha-BSC Berlin, Schalke 04 und Fortuna Düsseldorf. Drei Jahre hintereinander stellte der Westen den Deutschmeister.

Einen ausgesprochenen Favoriten für 1936/37 gibt es kaum. Die interessanteste der vier Gruppen ist ohne Zweifel die Gruppe 4, die bis auf Schalke 04 die spielstärksten Vereine vereint. Aber auch der einstmals so stolze HSV macht sich berechtigte Hoffnungen. Das gleiche gilt auch von VfB Stuttgart, Wormatia Worms und BC Hartha. Da die Gruppeneinteilung in jedem Jahr ein anderes Bild zeigt, ist diesmal die vorjährige Endspielpaarung nicht möglich. Immerhin stehen aber auch andere Paarungen im Bereich der Möglichkeit, vielleicht Fortuna — Schalke oder HSV — Club.

Sieben Gruppenspiele am 4. April

Das Eröffnungsprogramm bringt am 4. April sieben Kämpfe. Mit Ausnahme der Meister vom Nieder- und Mittelrhein, die erst einen Sonntag später eingreifen, sind alle übrigen Meister beteiligt.

Im einzelnen hat der Spielplan am ersten April-Sonntag folgendes Aussehen:

Gruppe 1:
Hindenburg Allenstein — BC Hartha in Allenstein
Hamburger SV — Beuthen 09 in Hamburg

Gruppe 2:
Schalke 04 — Werder Bremen in Gelsenkirchen in der Glückauf-Kampfbahn
Viktoria Stolp — Hertha-BSC in Stolp

Gruppe 3:
VfB Stuttgart — SpV Kassel in Stuttgart
Wormatia Worms — SV 05 Dessau in Worms

Gruppe 4:
SV Waldhof — 1. FC Nürnberg in Mannheim.

HSV oder Hartha in Gruppe 1?

In der ersten Gruppe muß man den Hamburger SV mit dem „Neuling" Hartha als Favoriten bezeichnen. Der Ostpreußenmeister wird besonders auf eigenem Platz einen nicht leicht zu schlagenden Gegner abgeben, doch dürfte er kaum in die engere Wahl zu ziehen sein. In ihrem ersten Spiel haben die Soldaten aus Allenstein den Sachsenmeister Hartha zum Gegner. Die Stärke Harthas liegt im Sturm mit dem schußgewaltigen Führer Hähnel, der seine Verletzung inzwischen überstanden hat. Die Gäste sollten einen Sieg mit heimtragen. Der Hamburger SV hat sich nach einer wirklich großen Meisterschaftsleistung für die Endkämpfe qualifiziert. Seine Erfolge über Holstein Kiel und Eimsbüttel kamen nicht von ungefähr. Die stark verjüngte Elf ist äußerst beständig und hat auf dem heimischen Victoria-Platz gegen den schlesischen Meister Beuthen 09 eine erste Chance. Für die Gäste spricht deren Unberechenbarkeit, die schon oft zu Ueberraschungen führte.

Schalke 04 vor Hertha/BSC.?

Der FC Schalke 04 nimmt mit großen Hoffnungen den Kampf um die Deutsche auf. Die Knappen machten in ihrem Gau in überlegenem Stil die Meisterschaft. Die Westfalen werden in ihrer Gruppe eine erste Rolle spielen. Mit Werder Bremen waren sie schon einmal zusammen. Die Niedersachsen haben sich inzwischen jedoch weiter verbessert und man darf gespannt sein, in welchem Verhältnis ihre heutige Spielstärke zu den Schalkern steht. Sie werden ihrem großen Gegner am Sonntag in der Gelsenkirchener Glückauf-Kampfbahn einen großen Kampf liefern und sich nicht leicht geschlagen bekennen. Die Szepan-Kuzorra-Urban-Gellesch werden schon mit einer Meisterleistung aufwarten müssen, um diesen Widersacher niederzuhalten. Hertha-BSC gilt zwar nicht so spielstark wie in den Jahren der Meisterzeit, doch hat die Mannschaft in ihrem Gau nach einer recht beständigen Form wieder in sicherer Manier den Titel errungen. Der Gegner im ersten Gruppenspiel ist Viktoria Stolp, die durch den Vorteil des heimischen Bodens auf dem Germania-Platz in Stolp einige Aussichten geltend macht. Ob es aber mit ihrem nicht mehr als durchschnittlichem Können zum Erfolg langt, ist kaum anzunehmen.

Dessau 05 der Außenseiter

Schwerer als in den ersten beiden Gruppen sind die Spiele in der Gruppe 3 zu entziffern. VfB Stuttgart und Wormatia Worms sind zwar bei oberflächlicher Betrachtung die ernsthaftesten Anwärter, doch wird man gut tun, die Spielstärke der beiden übrigen Kandidaten nicht zu unterschätzen. Der SpV Kassel hat eine sehr beständige Saison hinter sich und wird auf eigenem Platz für alle übrigen Meister eine Gefahr bilden. Als Außenseiter dieser Gruppe bezeichnen wir den SV Dessau 05. Ueber das wirkliche Können dieses Mitte-Meisters läßt sich noch streiten, doch steht das eine fest, die Mannschaft spielte in ihrem Gau eine überragende Rolle und gewann ihre Spiele meist mit deutlichem Unterschied. Der stärkste Mannschaftsteil ist der Sturm, der weniger technisch gut, dafür umso durchschlagskräftiger und vor allem in den Spielen, die auf eigenem Platz oder in der engeren Heimat durchgeführt werden, für Ueberraschungen durchaus fähig ist. Die Dessauer treten gleich zum ersten Spiel einen schweren Gang nach Worms an. Der Südwestmeister ist zu Hause schwer zu schlagen und wird sich wohl auch durch den Mitte-Vertreter die Punkte nicht nehmen lassen, da er spieltechnisch den Vorzug verdient. Der VfB Stuttgart müßte es ebenfalls zu Hause in der Adolf-Hitler-Kampfbahn schaffen, dürfte doch dem Spielverein Kassel für ein so schweres auswärtiges Spiel noch die Erfahrung fehlen.

„Club" oder Fortuna Düsseldorf?

Mit ganz besonderer Spannung wird man in der nächsten Zeit die Spiele dieser letzten Gaugruppe verfolgen. Sie vereint mit dem 1. FC Nürnberg als Titelverteidiger, SV Waldhof Mannheim und Fortuna Düsseldorf, drei Anwärter, deren Spielstärke aus früheren Endspielen genügend bekannt ist. Es wird zweifellos sehr hart werden und wer wohl aus diesem Dreigestirn als Sieger hervorgehen wird, ist eine mehr als offene Frage. Der Club und auch Fortuna haben in den letzten Wochen in ihren Gauspielen nicht immer restlos zufriedenstellen können. Man ist aber gewöhnt, daß die Einheiten, wenn es in die Endkämpfe geht, bis auf den letzten Mann „fit" sind, weshalb wir die zwischendurch aufgetauchten Mängel für die Endkämpfe nicht berücksichtigen können. Der „Club" hat dazu noch den Titel zu verteidigen und mit ihm werden alle übrigen Meister in erster Linie zu rechnen haben.

Der 4. April bringt in dieser Gruppe nur die Begegnung SV Waldhof — 1. FC Nürnberg im Mannheimer Stadion. Die Auseinandersetzungen zwischen diesen Rivalen in Freundschaftsspielen brachten meist ganz knappe Ergebnisse. Die Nürnberger schnitten dabei durchweg günstiger ab, doch gingen auch schon Spiele in der badischen Metropole verloren. Die Waldhöfer stellen eine einsatzbereite Mannschaft, die mit dem Nationalspieler Siffling steht und fällt. Die augenblickliche Form dieses ausgezeichneten Stürmers spricht also für die Elf, doch hat aber auch der Club gerade zur rechten Zeit wieder alle Kämpen beisammen. Der Sturm konnte zwar nicht immer befriedigen, doch weiß man aus Erfahrung, daß er in großen Spielen immer noch seinen Mann gestanden hat. Damit wird man nun auch in Mannheim rechnen können. Wer aber der Sieger sein wird, trauen wir uns wirklich nicht vorauszusagen. Die bessere Form der Stürmer könnte ausschlaggebend sein.

Erstmalig um den Adlerpreis

Gau Mitte und Südwest im Endspiel um die Handball-Trophäe

In der Messestadt Leipzig wird am Sonntag der neue Adlerpreis der Handballer zum erstenmal vergeben. Die beiden besten Gaumannschaften haben sich zu diesem Endspiel durchgekämpft: Mitte und Südwest. Gerade beim Handball hängt das Endergebnis vielfach von der Tagesform ab, da der Torsegen zumeist sehr reichlich auszufallen pflegt. Die letzten Kraftreserven sind hier entscheidend. Es ist daher schwer, bei der Gleichwertigkeit der beiden Endspielgegner den Ausgang des Treffens anzudeuten. Es ist bekannt, daß die Mittemannschaft sich in erster Linie auf ihren starken Sturm stützt und schließlich auch auf die Einheitlichkeit der Elf, die sich bis auf drei Ausnahmen aus Spielern des MSV Weißenfels und des Polizei-SV Magdeburg zusammensetzt. Südwest dagegen hat gerade gegen Westfalen gezeigt, wie stark und erfolgreich sich seine Hintermannschaft einsetzt und wie zermürbend ein abgewogenes Deckungsspiel auch auf den stärksten Sturm wirken kann. Die Auswirkung dieser hervorstechenden Eigenschaften der beiden Mannschaften wird am Sonntag den Ausschlag geben.

Es ist nur zu verständlich, daß beide Gaue, nachdem sie bisher mit ihren Vertretern erfolgreich gekämpft haben, bei der letzten Entscheidung Experimente scheuen. Es spielen daher in Leipzig die gleichen Mannschaften, die am 14. März in Dortmund und München siegreich waren:

Südwest: Keimig (MSV Darmstadt); Pfeiffer (46 Darmstadt), Brohm (VfR Schwanheim); Avemarie (46 Darmstadt), Dascher, Stahl (beide MSV Darmstadt); Ungenannt (Zweibrücken), Embach (Herrnsheim), Freund (98 Darmstadt), Spalt (46 Darmstadt), Becker (Pfungstadt).

Mitte: Lübcke (SV 98 Dessau); Knackmuß (Pol. Magdeburg), Ruck (MSV Weißenfels); Peplinski (MTV Magdeburg), Hammrich (MSV Weißenfels), Krause (Pol. Magdeburg); Böttcher, Pol. Magdeburg), Keller (MTV Magdeburg), Laqua, Klingler, Stahr (alle MSV Weißenfels).

*

Handball in Westfalen

Nachdem Hindenburg Minden als Westfalenmeister feststand, gerieten die Punktespiele etwas in Rückstand. Sonntag weist das Programm aber wieder vier Meisterschaftsspiele auf, und dann kann auch hier bald der Schlußstrich gezogen werden. — Hindenburg Minden trägt das vorletzte Spiel gegen den DSC Hagen aus und Schake 04 empfängt Eintracht Dortmund. TV Spenge macht das Spiel gegen Jahn Werdohl, während Arminia Bielefeld MSV Münster zu Gast hat. — Das Programm:

Hindenburg Minden — DSC Hagen
Schalke 04 — Eintracht Dortmund
TV Spenge — Jahn Werdohl
Arminia Bielefeld — MSV Münster

Hockeyprobe Westdeutschland - Holland

Spiele der Männer und Frauen in Mülheim-Ruhr

Am kommenden Sonntag findet auf dem Gelände des Uhlenhorster HC in Mülheim-Ruhr ein zweifacher Vergleich westdeutschen und holländischen Hockeykönnens statt. Neben den westdeutschen Männern, die auf die holländische B-Mannschaft treffen, treten auch die westdeutschen Frauen zu ihrer traditionellen Begegnung mit der holländischen B-Elf an. In beiden Lagern verliefen die letzten Begegnungen sehr anregend und aufschlußreich, so daß man sich auch für die Mülheimer Spiele neben einem sportlichen Erfolg auch die weitere Festigung des deutsch-holländischen Freundschaftsverhältnisses versprechen kann.

Die westdeutschen Männer haben bisher neunmal gegen die Holländer gespielt. Im Jahre 1930 wurden die Beziehungen mit einem 4:0-Erfolg der Westdeutschen aufgenommen. Bisher gelang den Holländern nur ein Sieg im Jahre 1934 in Arnheim (3:0). Zuletzt trafen sich die beiden Einheiten in Deventer und trennten sich unentschieden. Die letzte Begegnung auf deutschem Boden fand ebenfalls in Mülheim-Ruhr statt. Für den diesjährigen Kampf ist die Lage insofern etwas anders, als der Fachamtssportwart Detmar Wette aus besonderen Gründen zwei Heidelberger Spieler in die westdeutschen Reihen stellte. Der Verteidiger Weyrauch und der Stürmer Peter 1, die in diesem Kampf ihre Eignung für größere nationale Aufgaben zeigen sollen, werden ohne Zweifel die westdeutsche Mannschaft verstärken. Holland stellt eine richtige Nachwuchsmannschaft, die ehrgeizig genug ist, um gegen die erfahreneren Westdeutschen eine Ueberraschung schaffen zu können.

Westdeutschland: Paffenholz (Schwarz-Weiß Köln); Weyrauch (Heidelberger HC), Prediger (Schw.-Weiß Köln); Dr. Bleßmann (Rot-Weiß), Kirberg (Köln-Marienburg), Huffmann 2; Huffmann 1 (Etuf Essen), Ludwigs (Rot-Weiß), Menke (M.-Gladbach), Peter 1 (Heidelberger HC), Weber (Raffelberg).

Holland B: de Anjema; a. T. Obering, Everwijn; Cuperus, Berhuis, Elink Schuurman; van Eijer, Bromberg, Caviet, —?—, Roodenburgh.

Etwas anders ist das Verhältnis zwischen den westdeutschen Frauen und den holländischen Spielerinnen. In den bisherigen neun Spielen haben die Holländerinnen sechs gewonnen und drei verloren. Die letzten drei Kämpfe sahen jeweils die holländischen Vertreterinnen siegreich. Nach dem Probespiel der westdeutschen Frauen kann man sich auch für die zehnte Begegnung in Mülheim nicht viel versprechen, wenn auch sicher ist, daß sich unsere Frauen sehr anstrengen werden.

Westdeutschland: Teichmann (Düsseldorf HC); Duffner (Gladbacher THC), Volkmann (Koblenzer HC); —?—, Piedboeuf (Düsseldorfer HC), Hobein (Etuf Essen); Wimpf (HC Raffelberg), Korsten (Kölner HC), —?—, Lupp, Peters (beide Düsseldorf HC).

Holland B: Eggers; Houtappel, Breukelman; Smitshuysen, Klip, Goetink; Ingenhoes van Schaik, Meyer, Kok, Richter, Exalto.

Drei Gaugruppen im Kampf

Vereinsmeisterschaften im Gerätturnen

Die deutschen Turner stehen in den kommenden Wochen vor wichtigen Entscheidungen. Am 11. April finden die Einzelmeisterschaften der Frauen in Jena statt, am 18. April wird in Stuttgart die Einzelmeisterschaft der Männer entschieden, und für den 9. Mai ist der Endkampf um die erste Deutsche Meisterschaft im Vereinsturnen festgesetzt worden. Während die Teilnehmer an den Einzelmeisterschaften in Jena und Stuttgart bereits feststehen werden die vier Mannschaften, die am 9. Mai um den Vereinsmeistertitel kämpfen, erst in den Ausscheidungen der Gaugruppen am 4. April in Stettin, Siegen und Bad Kreuznach sowie am 25. April in Erfurt ermittelt.

In der Gaugruppe 1 finden sich am kommenden Sonntag in Stettin nur die Vertreter Brandenburgs und Pommerns, TV Guts Muths Berlin und Stettiner TV zur Vorentscheidung ein, da die Gaue Ostpreußen und Schlesien als einzige unter den 16 Gauen eine Fehlanzeige abgegeben haben. Der Ver-

Nachhutgefechte am Niederrhein

Fortuna Düsseldorf zieht den Schlußstrich

Obschon Fortuna Düsseldorf seit dem letzten Sonntag wieder der Meister des Gaues Niederrhein ist, greift die Mannschaft noch nicht in die Kämpfe um die deutsche Meisterschaft ein, sondern bestreitet morgen erst das letzte Spiel der Meisterschaftssaison, um dann acht Tage später zu den 16 zu gehören, die die vier Gruppenmeister ausspielen werden. Weiter gibt es noch zwei Treffen.

Fortuna Düsseldorf — SSV Wuppertal

Fortuna darf das letzte Spiel verlieren, aber nicht mit 9:0 Toren, und daran ist nicht zu denken. Man kann sich vorstellen, daß sich die Elf in Anbetracht der bevorstehenden Kämpfe einige Schonung auferlegen wird, jedoch müßte sie diesen Gegner knapp schlagen können, wenn auch nicht von der Hand zu weisen ist, daß den Elberfeldern ein Unentschieden gelingt.

Rot-Weiß Oberhausen — Pfl Preußen Krefeld

Der Abstiegskandidat Preußen Krefeld wird sich gegen den Tabellendritten in Oberhausen nicht durchsetzen können und eine weitere Niederlage entgegennehmen müssen.

Duisburg 08 — Pfl Benrath

Duisburg 08, der zweite absteigende Verein, hat auch in seinem letzten Spiel einen starken Gegner. Die Benrather können ihre Stellung noch erheblich verbessern und den vierten Platz erreichen. Darum hat das Spiel immerhin einige Bedeutung. Leicht wird es der Besucher nicht haben.

---

liner Mannschaft sind die besseren Siegesaussichten einzuräumen. Ein großer Kampf ist in Siegen unter den vier Mannschaften der Gaugruppe 3 zu erwarten. Die westfälische Mannschaft des TV Eichen, eines kleinen, aber tüchtigen Landvereins, der allein vier Mitglieder für die Westfalenriege stellt, die Kasseler Turngemeinde als Vertreter Hessens, die Stuttgarter Feuerwehr aus dem Gau Württemberg und der TSV 1860 München mit den bekannten Turnern Stangl, Schmelcher, Kindermann, Geistbeck und Schreyer treffen hier zusammen. Die Gaugruppe 4 turnt in Bad Kreuznach. Der Hastener TV 71, der MTV Kreuznach mit dem Olympiasieger Konrad Frey, der Turnerschaft Mombach-Mainz und der TV Mannheim 1844, die Gaumeister von Niederrhein, Mittelrhein, Südwest und Baden, treten gegeneinander an.

Voraussichtlich werden sich für den Endkampf am 9. Mai der TV Guts Muths Berlin, TSV 1860 München, MTV Bad Kreuznach und der TSV Leuna durchsetzen.

„Mille Miglia" heiß umstritten

150 Wagen starten über 1000 Meilen

Das längste Automobilrennen der Welt, die „1000 Meilen von Brescia", hat in diesem Jahr eine ausgezeichnete Besetzung gefunden. Es sind rund 150 Meldungen abgegeben worden. Davon entfallen auf den neugeschaffenen Wettbewerb der Tourenwagen 105 Teilnehmer, die in vier Klassen zusammengefaßt sind. 45 Fahrer, darunter zahlreiche Asse des internationalen Automobilsports aus sechs Nationen, haben sich für das Sportwagenrennen eingetragen; davon 15 in der Klasse bis 1100, 17 in der Klasse bis 2000 ccm und 18 in der unbeschränkten Sportwagenklasse. In der Tourenwagenklasse startet u. a. auch der Sohn des Duce, Vittorio Mussolini, mit einem 1500 ccm Fiat. Die Strecke führt bekanntlich von Brescia nach Rom und zurück über 1000 Meilen = 1610 Klm. Pintacuda, der Sieger von 1935 und vorjährige Dritte, trägt die größten Hoffnungen des Alfa-Romeo-Rennstalles, der weiterhin durch Dr. Farina und Biondetti mit dem 3-Literwagen gut vertreten ist. Stark beachtet dürfte auch das Abschneiden der Franzosen Dreyfus, Bunet und Schell auf Delahaye und des Engländers Wisdon auf Aston Martin werden.

Auch Adler bei den Berufsstraßenrennen.

Nach längeren Verhandlungen haben sich nunmehr auch die Adler-Werke entschlossen, in diesem Jahre wieder an den Berufsstraßenrennen mit einer eigenen Mannschaft teilzunehmen. Die neue Fabrikmannschaft setzt sich durchweg aus jungen Examateuren zusammen, und zwar vertreten der zweimalige Berlin—Warschau-Sieger Herbert Hauswald-Chemnitz sowie unsere beiden Olympiakämpfer Walter Löber-Schweinfurt und Moritz-Köln die Farben der Adler-Werke.

Trabrennen in Recklinghausen.

Am kommenden Sonntag leitet der Trabrennverein Recklinghausen auf seiner Bahn in der Hillerheide die neue Saison ein. Nachdem die meisten westdeutschen Pferde durch die Rennen in Gelsenkirchen gefördert sind, werden die Traberfreunde in Recklinghausen guten Sport zu sehen bekommen. Die Nennungen für die einzelnen Rennen sind sehr zahlreich, so daß mit gutbesetzten Feldern zu rechnen ist.

Unsere Voraussagen: 1. R.: Desiré Guy, Mühlenprinz, Rheinstolz. 2. R.: Baronkel, Herenjunge, Diskont. 3. R.: Diabella Marsilius W., Hannt H. 4. R.: Stall Rheinelbe, Angelus, Duck. 5. R.: Bolly, Feinsliebchen, Hansi Watts. 6. R.: Arrak, Comtesse Leonie, Klärchen D. 7. R.: Luitpold, Bell Guy, Anitas Schwester.

Rennen zu Saint-Cloud.

1. R.: 1. Perle Fine 5 (Rochetti), 2. Luminalette, 3. Danaide. Sieg 18; Platz 18, 15:10. Ferner: Little Brother, Lalla Roukh, La Charge.

2. R.: 1. Alastor (Herve), 2. Organeau, 3. Mon Juible. Sieg 84; Platz 21, 14, 48:10. Ferner: Le Val d'Or, Randolph, Trimalcion, Bleu du Ciel, Hong Cuan, Verbena, Sohsambu.

3. R.: 1. Faht (Vollierou), 2. La Presse, 3. Melba. Sieg 94; Platz 30, 15:10. Ferner: Infernal 2, Pilgrim, Rue, Maiz.

4. R.: 1. Schamil (Dupuit), 2. Trevisani, 3. Val de Seine. Sieg 44; Platz 18, 17:10. Ferner: Prince Rouge, Furlico, Swan Song.

5. R.: 1. Javelin (Villecourt), 2. Amontilado, 3. Athena. Sieg 29; Platz 18, 18:10. Ferner: Ener Zidon, Derbys Eland.

6. R.: 1. Bhavni (Savonec), 2. Premier Avril, 3. Aquilon. Sieg 17; Platz 46, 22:10. Ferner: Hot Bun, Cartel, Paix des Dames.

Weltrekordversuch Martha Genengers

Die Endkämpfe der westfälischen Wasserballmeisterschaft in Bochum – Ein ausgezeichnetes Rahmenprogramm

Der rührige Schwimmverein Blau-Weiß Bochum beschließt die Wintersaison, die für ihn bisher so erfolgreich verlaufen ist, mit einer größeren Veranstaltung, nämlich den Endkämpfen um die westfälische Wasserballmeisterschaft der Winterrunde, für die sich als Teilnehmer die jeweiligen Bezirksmeister qualifiziert haben. Das sind der Veranstalter als Meister des Industriebezirks, Turngemeinde Bielefeld als Meister des Bezirks Minden und SV Iserlohn-Schleddenhofen, der Meister des Bezirks Arnsberg. Die Bochumer Blau-Weißen, die bereits im vergangenen Jahr in den Gauendkämpfen standen, haben also erneut Gelegenheit, den Titel zu erringen, und die Aussichten sind diesmal auch gut, zumal die Spiele im heimischen Bad stattfinden. Die Spiele werden in einer Runde jeder gegen jeden nach folgendem Spielplan ausgetragen:

1. Spiel: Bielefeld — Iserlohn (13 Uhr)
2. Spiel: Bielefeld — Blau-Weiß Bochum (15,30 Uhr)
3. Spiel: Iserlohn — Blau-Weiß Bochum (als Abschluß der Veranstaltung).



Martha Engfeld-Genenger
Foto: Scherl

Von den Mannschaften hat die des SV Iserlohn-Schleddenhofen den besten Ruf, war sie doch schon als Mitglied der Deutschen Turnerschaft deutscher Meister dieses Verbandes. Die Turngemeinde Bielefeld ist ebenfalls nicht zu unterschätzen. Blau-Weiß Bochum hat im vergangenen Jahr die Vorherrschaft im Industriegebiet an sich gerissen und den mehrfachen Westfalenmeister Westfalen Dortmund entthront. Die Fünfermannschaft besteht aus erfahrenen Wasserballspielern. Franken im Tor ist sehr zuverlässig, er hat in Schumacher und Dr. Buschey zwei taktisch gute und sichere Verteidiger vor sich. Den Sturm bilden die Gebrüder Wiener, zwei schnelle und wurfsichere Leute. Die Auswechselspieler Koch und Ratte zeigten noch am letzten Donnerstag gegen Westfalen Dortmund ihr gutes Können. Selbstverständlich sind die Gegner so ernst wie möglich zu nehmen.

Martha Genengers Rekordversuch.

Unsere zweite Olympiasiegerin, Frau Martha Engfeld-Genenger, die vor zwei Jahren an der gleichen Stelle einen Weltrekord über 200 Yards Brust mit 2:49,2 Minuten aufstellte, der ihr aber inzwischen von Hanni Hölzner-Plauen mit 2:42,6 Minuten entrissen worden ist, will wieder Rekord schwimmen. Sie unternimmt diesen Rekordversuch nicht wie vor zwei Jahren im Alleingang, sondern sie trifft mit Trude Wollschläger-Duisburg, der westfälischen Meisterin Müller-Dortmund und Frl. Teich-Duisburg auf starke Gegnerinnen. Da Frau Engfeld-Genenger zurzeit in guter Form ist — sie entriß kürzlich der Olympiasiegerin Maehata den Weltrekord über 400 m-Brust — ist es durchaus möglich, daß sie in Bochum ihren Rekord zurückholt.

Das übrige Rahmenprogramm

sieht zwei Einladungskämpfe über 100 bzw. 200 Yards-Freistil vor, in dem sich die beiden besten westfälischen Freistilschwimmer auf diesen Strecken, Höhle-Witten und Bachmann-Dortmund, treffen. Als dritter Teilnehmer soll der Duisburger Hirschmann hinzukommen. Weiter gibt es noch kreisoffene volkstümliche Wettbewerbe mit Teilnehmern aus Wanne-Eickel, der TG B.-Ehrenfeld und des Veranstalters. Im Kunstspringen werden sich der Akademische Weltmeister 1928 Kohlitz (Blau-Weiß) und Nitzgorski (TG B.-Ehrenfeld) einen inoffiziellen Zweikampf liefern.

Ein buntes Fußballprogramm

Aufstiegs-, Pokal-, Meisterschafts- und Privatspiele

Der erste Aprilsonntag bringt im Gau Westfalen ein überaus buntes Programm. Die Gauliga hat ihre Spiele unter Dach und Fach und Sonntag trifft der Westfalenmeister FC Schalke im ersten Kampf um die Deutsche Fußballmeisterschaft auf Werder Bremen. — Die Aufstiegsspiele zur Gauliga nehmen gleichfalls ihren Anfang, und zwar mit zwei Begegnungen. In der Gruppe Dortmund steht der Meister bis zur Stunde noch nicht fest, so daß sich MSV Linden noch etwas gedulden muß.

Die Aufstiegskämpfe beginnen

Die beiden ersten Aufstiegskämpfe zur Gauliga werden uns über das Stärkeverhältnis der einzelnen Gruppen etwas aufklären. Sehr gespannt darf man auf das Treffen

Arminia Bielefeld — SpVg. Röhlinghausen

sein. Die Arminen hatten in diesem Jahr wieder einen starken Zweikampf mit dem Ortsrivalen VfB bis zum Schluß durchzuführen, und nur durch das bessere Torverhältnis ist Arminia heuer schon Meister. Die beiden Bielefelder Vereine liegen mit „Längen" vor den übrigen Mannschaften. — Die Röhlinghauser hatten es in der Gelsenkirchener Gruppe bestimmt nicht leicht und konnten schließlich nach schönem Endspurt Gelsenguß und Sportfreunde Gladbeck glatt hinter sich lassen. Die Aussichten sind hier vollkommen offen.

Preußen Münster — Klafeld-Geisweid

Ebenso offen ist der Ausgang des zweiten Spieles. Man ist zwar geneigt, dem früheren Gauligisten Preußen Münster auf Grund seiner größeren Erfahrungen bessere Aussichten einzuräumen, indessen spielen die Siegerländer daheim. Sie stellen — das mußten die Bochumer Preußen zu Ostern erfahren — eine harte Kampfmannschaft, wobei der Ton besonders auf dem ersten Wort liegt. Die Klafelder haben sich im vergangenen Jahr einen Namen gemacht, als sie Fortuna Düsseldorf im Pokalspiel schlugen. Das Spiel gegen Preußen Bochum war das erste, daß sie nach vielen Monaten auf eigenem Platze verloren. Die Leute aus der Landeshauptstadt werden jedenfalls einen Gegner vorfinden, der ihnen das letzte abverlangen wird.

Pokalspiele

3. Zwischenrunde um den Tschammer-Pokal

Am 4. April wird im Gau Westfalen die 3. Zwischenrunde um den Tschammer-Pokal erledigt. Bisher konnten sich einige Kreisklassenvertreter ganz ausgezeichnet schlagen und man darf auch auf die Ausgänge der sonntäglichen Spiele gespannt sein.

STV Werne — VfB Börnig

In den Punktespielen haben die Werner nicht gut abgeschnitten. Sie müssen nach einer für sie nicht gerade glücklich verlaufenen Saison absteigen. Dabei ist die Mannschaft nicht schlecht und auf eigenem Platz immer ein starker Gegner. Das wird auch der VfB Börnig erfahren müssen, der durch Verzicht der Herner Germanen eine Runde weiter gekommen ist. So leicht wie im letzten Punktespiel wird ein Sieg der Börniger nicht zustandekommen.

SpFr Gladbeck — Ver. Preußen 07 Bochum

Die Bochumer Preußen müssen in Gladbeck gegen den Neuling, der so lange die Tabelle der Gruppe Gelsenkirchen der Bezirksklasse anführte, spielen. Die Gladbecker können viel der eigene Platz gibt ihnen ein Plus, und darum ist es fraglich, ob die Preußen sich für die nächste Runde qualifizieren können. Uns erscheint der Ausgang des Treffens völlig offen. Preußen hat ebenfalls Siegesaussichten, wenn es in der Mannschaft so klappt wie in den letzten Spielen.

Gelsenkirchen 07 — SpGem. Wattenscheid

Einen leichteren Gegner hat die SpGem. in dem alten, jedoch abstiegsreifen SC 07 Gelsenkirchen. Nach den letzten Erfolgen der Wattenscheider steht der Sieg nicht in Frage.

Gelsenguß Gelsenkirchen — Rasensport Herne

In Gelsenkirchen wird der letzte Kreisklassenvertreter des Kreises Bochum, Rasensport Herne, aus dem Wettbewerb ausscheiden.

FC Schwelm — Tura Altenvoerde

Wiederum ein Treffen zweier Nachbarn im Ennepe-Ruhrkreis, das mit dem Siege der Platzmannschaft enden wird.

Hagen 72 — SpVg Welper

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Kreisklassenmannschaft Welper in die erste Hauptrunde mit den Gauligavereinen gelangt. Die Leistungen der Welperaner waren in den bisherigen gewiß nicht leichten Spielen, in denen Gegner wie Gevelsberg und Dahlhausen ausgeschaltet wurden, so gut, daß man der Mannschaft auch einen Sieg über diesen Bezirksligisten in Hagen zutrauen kann.

Kampf um Punkte

In der Bezirksklasse des Gaues Westfalen geht es nun auch dem Ende entgegen. Nur in der Gruppe Dortmund steht der Meister noch aus, aber die meisten Abstiegskandidaten stehen bereits fest. In der Gruppe Bochum wird der zweite absteigende Verein immer noch gesucht, und darum kommt dem einzigen Punktespiel dieser Gruppe,

Westfalia Bochum — Witten 92,

große Bedeutung zu. Die Wittener müssen aus diesem und dem letzten noch ausstehenden Treffen gegen den SC Dahlhausen zumindest zwei Punkte erobern, sonst sind sie dem Abstieg verfallen und Altenvoerde verbleibt in der Klasse. Das wird für die alten Wittener Ansporn genug sein, in Bochum alles herzugeben. Die Kampfmannschaft Westfalia wird sich aber so leicht nicht unterkriegen lassen, besonders auf eigenem Platze.

Gruppe Dortmund:

Castrop 02 — DSC Hagen
Alemannia Dortmund — Arminia Marten
Sportfreunde Dortmund — TuBV Mengede

In dieser Gruppe soll der Meister ermittelt werden. Er wird Arminia Marten heißen, wenn die Martener den schweren Kampf gegen Alemannia gewinnen. Verliert Marten, dann steigen die Aussichten der Dortmunder SpFr, die allerdings noch einige Spiele auszutragen haben, so daß man bei den Aufstiegsspielen weiterhin auf die Mitwirkung des Dortmunder Meisters verzichten müßte.

Gruppe Gelsenkirchen:

Union Gelsenkirchen — Union Recklinghausen

Freundschaftsspiele

TG B.-Ehrenfeld — TuS Bochum

In einem Vormittagsspiel treffen sich diese beiden Mannschaften. Der TuS zeigte gegen Westfalia Bochum am letzten Sonntag auch mit Ersatz das technisch bessere Spiel. Ungefähr so dürften die Dinge am Sonntag liegen, zumal die Stadionleute mit einer stärkeren Mannschaft antreten. Trotzdem wird die gute Verteidigung der Ehrenfelder dem Sturm der Gäste arg zusetzen. Ob er sich durchsetzen kann, ist recht fraglich. Schon in früheren Spielen hat Ehrenfeld den TuS geschlagen.

Fußball im Kreise Mark

Die Hauptrunde winkt!

Die Meisterschaftsspiele

Gruppe B:

HSV — Herbede.

Bedeutung kommt den Meisterschaftsspielen nicht mehr zu, mehr als die Punkte wiegt die Ehre schon. Am Wasserwerk wird es zu einem Kampf kommen, dessen Ausgang schlecht vorauszusagen ist. Die sonst so gefürchtete Gästemannschaft hat an Können eingebüßt und ist unbeständig geworden. Der Platzverein hat wohl die etwas besseren Aussichten auf Sieg, doch muß dieser erst erkämpft werden.

Stockum — SV Altendorf.

Für den seinerzeit bedrängten Gast steht nichts mehr auf dem Spiel, er kann ungehemmt nach Stockum fahren. Die Leute aus Wittens Nachbarschaft sind auf eigenem Platz eine nur schwer zu schlagende Mannschaft. Brächten es die Altendorfer Sonntag fertig, dennoch den Sieg zu erringen, stellten sie damit ihre augenblickliche Stärke nur unter Beweis. Das Ergebnis wollen wir offen lassen, viele Tore werden nicht fallen.

Gruppe A:

Wengern empfängt Harkorten und hat nicht viel zu schlagen, wenn die Mannschaft in alter Form kämpft. Aber Harkorten ringt erbittert um den Abstieg. — Hagen 10 hat in Wetter 10 eine Mannschaft zu Gast, die zu schlagen ist. Hagen 10 ist aber gesichert, wenn dieses Treffen gewonnen wird. — Vogelsang wird Eppenhausen nichts anhaben können. — Schwelm 95 muß Boelerheide zu Hause schlagen können, wenn die Mannschaft in bester Besetzung antritt. — Kabel und Herdecke treffen sich, Herdecke muß gewinnen und das ist schwer.

Handball

Henrichshütte 1. M. — Sp u. Sp. Schalke 96 1. M.

Zu einem Handballklubkampf empfangen am Sonntag morgen an der Feldstraße die Henrichshütter den vorjährigen Gelsenkirchener Gruppenmeister Schalke 96. Die Schalker, die in diesem Jahr bereits als Meister feststanden, ließen sich im letzten Spiel gegen Union Gelsenkirchen durch ein unentschiedenes Spiel die Chance nehmen, nochmals die Meisterehre zu vertreten. Beide Gegner, Hütte und Schalke 96, standen sich vor zwei Jahren letztmalig gegenüber und lieferten sich damals einen gleichwertigen Kampf, den die Schalker mit 5:4 für sich entscheiden konnten. Es wird zwischen den beiden Gegnern ein hochinteressanter Kampf werden. Die Schalker Mannschaft, die sich meist aus Leichtathleten zusammensetzt, wird durch ihre Schnelligkeit und ihre Durchschnittsgröße der Spieler (1,75), der Hintermannschaft der Hüttenleute schwer zu schaffen machen. Wir lassen den Kampf offen.

Zwei Meister stehen noch aus

Die Spiele in den Bochumer Kreisklassen

In den Kreisklassen des Kreises Bochum geht es nun ebenfalls dem Ende entgegen. In drei Gruppen von den fünf stehen die Meister fest, die beiden noch fehlenden werden auch am morgigen Sonntag kaum ermittelt werden können. Es ist nämlich nicht anzunehmen, daß in Gruppe 1 der

1. Kreisklasse,

in der bei 13 Vereinen je 24 Punktespiele auszutragen sind, bei drei noch ausstehenden Kämpfen fast jeder Mannschaft morgen schon die Entscheidung fallen wird. Die Spiele:

Preußen Wanne — Germania Herne
Phönix Bochum — BV Herne-Süd
VfB Gerthe — SpSp Gerthe
Jahn Holsterhausen — Teutonia Riemke
Fortuna Herne — Reichsbahn Wanne

Von besonderer Wichtigkeit für die Meisterschaft bzw. Verbleib sind die drei erstgenannten Spiele. Germania Herne, der Tabellenführer, hat zwei Punkte Vorsprung vor dem BV Herne-Süd und Preußen Wanne. Diese drei Einheiten kommen allein noch für den Titel in Betracht. Preußen Wanne blickt auf eine beachtliche Siegesserie zurück, die Elf wird auf eigenem Platze alles daransetzen, ihre Hoffnungen nicht zuschanden werden zu lassen, mithin ist ein Sieg der technisch besseren Herner, die ebenfalls in guter Form sind, so ohne weiteres nicht zu erwarten. Auch der BV Herne-Süd wird gewinnen müssen, um weiter im Rennen zu bleiben. Seine Aufgabe beim Bochumer Phönix ist nicht minder schwer als die Germanias. Die beiden Gerther Vereine kämpfen um den Verbleib. SpSp ist etwas besser daran als der VfB, der übrigens das erste Treffen überraschend gewann. Auch hier läßt sich über den voraussichtlichen Sieger nichts sagen. Auch Jahn Holsterhausen will dem drohenden Absturz entgehn. Teutonia Riemke ist augenblicklich nicht in bester Verfassung und wird sich kaum durchsetzen können. Das letzte Spiel ist von untergeordneter Bedeutung.

SC Altenbochum — Polizei-SV Bochum.

Dieses Treffen ist, obschon die Polizei als Meister feststeht, das wichtigste des Tages in der anderen Gruppe. Es geht um das Prestige. Die Polizei tritt mit stärkster Mannschaft in Altenbochum an und wird den Beweis erbringen wollen, daß sie tatsächlich die stärkste Einheit der Gruppe ist. Wir halten den Ausgang des Treffens für völlig offen, wie ja auch schon das erste Spiel der beiden unentschieden verlief. Die weiteren Spiele dieser Gruppe:

SV Bochum-West — TuS 26 Altenbochum
Union Günnigfeld — Westfalia Weitmar
Concordia Bochum — Langendreer 04
Reichsbahn-TuS — Rasensport Bochum

Der zweite Abstiegskandidat wird in dieser Gruppe noch gesucht. TuS 26 Altenbochum, Union Günnigfeld und Westfalia Weitmar sind die drei Mannschaften, die mit dem Reichsbahn-TuS absteigen können. Die schwerste Aufgabe von ihnen hat morgen der TuS 26. Wird er geschlagen, dann ist nicht viel mehr zu retten. Hart umstritten wird auch das Spiel in Günnigfeld sein, die Aussichten sind gleichmäßig verteilt, obschon Union den Platzvorteil hat. Concordia und Langendreer 04 sind gleichstark und im letzten Treffen wird sich Rasensport knapp behaupten.

2. Kreisklasse.

Gruppe 2:

Langendreerholz — Fortuna Weitmar
Kaltehardt — SpFr Wattenscheid-Ost
LFC Laer — Germania Querenburg
STV Harpen — STVg Laer 87
DSC 31 Bochum — SC Werne 19

Langendreerholz strebt der Meisterschaft entgegen, die morgen ein Sieg über Fortuna näher bringen wird. Der Tabellenzweite Wattenscheid-Ost hat es schon schwerer, wird sich aber trotzdem behaupten. Der LFC Laer ist ebenfalls als Sieger zu erwarten, und wird auf den dritten Platz vorrücken. Harpen braucht noch zwei Punkte, um endgültig in Sicherheit zu sein, die kann man morgen gegen Laer holen, wie auch Werne 19 gegen den DSC 31 gewinnen wird.

Stelle Freiplätze zur Verfügung!

Die Kinder-Landverschickung der NSV. beginnt!

Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes ist soeben zum Abschluß gekommen und schon tritt die NS-Volkswohlfahrt mit einer neuen großen Aufgabe, dem Erholungswerk des deutschen Volkes, an die Oeffentlichkeit. Die Schnelligkeit und Eindringlichkeit, mit der die NSV. ihre Aufgaben behandelt, ist Ergebnis einer immer einsatzbereiten Organisation von größtem Ausmaße. Im Rahmen des Erholungswerkes des deutschen Volkes ist der Aktion „Kinder-Landverschickung" größte Bedeutung zuzumessen, denn auch in diesem Jahre sollen wieder viele Tausende erholungsbedürftige Jungen und Mädel aus dem Gau Westfalen-Süd durch einen Erholungsurlaub gekräftigt und für den weiteren Lebenskampf gestählt werden. Was bedeuten doch diese Wochen für unsere Jugend! Klüfte zwischen Stadt und Land, zwischen Ost und West, Nord und Süd werden überbrückt, Wachstum und Gesundheit der Jugend wird gefördert. Man muß die vielen begeisterten Briefe der Jungen und Mädel lesen, man muß den Jubel auf den Bahnhöfen miterlebt haben, um zu verstehen, welchen Segen die Kinder-Landverschickung der NSV. gebracht hat.

Aus dem Gau Westfalen-Süd werden in diesem Jahre rund 20 000 Kinder verschickt in die Gaue Düsseldorf, Hessen-Nassau, Koblenz-Trier, Kurhessen, Magdeburg-Anhalt, Ostpreußen, Schlesien, Weser-Ems und Westfalen-Nord. Der Gau Westfalen-Süd selbst nimmt aus anderen Gauen Deutschlands rund 9000 Kinder auf und zwar aus den Gauen Essen, Schlesien, Schwaben, Thüringen, Weser-Ems, Ostpreußen, Westfalen-Nord, Württemberg sowie 800 Kinder von deutschen Eltern aus Holland.

Deutsche Bauern und Volksgenossen, an alle appellieren wir heute, helft mit, daß unsere Jugend gekräftigt und gestärkt wird im Kampf für Deutschlands Zukunft und stellt Freiplätze zur Verfügung. Meldet noch heute jeden verfügbaren freien Platz auf den Ortsgruppen der NSV.

Sonderlehrgang „Das neue Beamtenrecht"

Die Verwaltungsakademie Industriebezirk veranstaltet in Gemeinschaft mit dem Reichsbund der Deutschen Beamten Kreiswaltung Dortmund, vom 5. bis 26. April in Dortmund einen Sonderlehrgang „Das neue Beamtenrecht", der am 5. April 1937, 20 Uhr, im großen Saal der Kronenburg mit einem Vortrag des Herrn Landgerichtspräsidenten i. R. Universitätsprofessors Dr. Brand, Dresden, Mitglied des Ausschusses für Beamtenrecht der Akademie für Deutsches Recht, über „Die neuen Beamtengesetze" eröffnet wird. Alsdann wird Herr Stadtrechtsrat Privatdozent Dr. Elleringmann, Studienleiter der Verwaltungsakademie Industriebezirk Bochum, an drei weiteren Abenden praktische Einzelfragen des neuen Beamtenrechts und im Anschluß hieran, ebenfalls an drei Abenden, Herr Verwaltungsdozent Dipl. rer. pol. Neuhaus, Bochum, praktische Einzelfragen aus dem Versorgungs- und Dienststrafrecht behandeln. Diese sechs Vorträge finden in der Horst-Wessel-Mittelschule, Gronaustraße 4, statt. Die Teilnehmergebühr für den Sonderlehrgang beträgt 2 RM., für den Eröffnungsvortrag allein 0,30 RM. Alles Nähere ist aus einem von der Geschäftsstelle der Verwaltungsakademie Industriebezirk Bochum, Wittener Straße 61, oder dem Reichsbund der Deutschen Beamten, Kreiswaltung Dortmund, Stadthaus Olpestraße, zu beziehenden Sonderprospekt ersichtlich. Dort, und auch an der Abendkasse, sind Teilnehmerkarten zu haben.

Witten.

Korndieb auf frischer Tat ertappt. In den letzten Tagen wurden bei einem in Witten-Heven wohnenden Bauern wiederholt Korndiebstähle ausgeführt, ohne daß es der Kriminalpolizei trotz eingehender Nachforschungen gelungen war, den Täter zu fassen. In der Nacht zum Mittwoch konnte der Dieb jedoch durch das tatkräftige Zugreifen eines Bauern und dessen Dienstpersonal auf frischer Tat auf dem Kornboden ertappt und der Polizei übergeben werden. Bei dem Täter handelt es sich um einen Müllergesellen einer hiesigen Mühle. Er wurde dem Richter zugeführt, der Haftbefehl erlassen hat.

Man merke

Samstag, den 3. April

Sonnenaufgang 6,01 Sonnenuntergang 19,07
Mondaufgang 1,57 Monduntergang 9,55

1849 Friedrich Wilhelm IV von Preußen lehnt die ihm angebotene deutsche Kaiserwürde ab.
1863 Der belgische Baumeister und Kunstgewerbler Henri van de Velde in Antwerpen geb.
1882 Der Germanist Hermann August Korff in Bremen geb.
1897 Der Tondichter Johannes Brahms in Wien gest. (geb. 1833).

*

Sonntag, den 4. April

Sonnenaufgang 5,59 Sonnenuntergang 19,08
Mondaufgang 2,35 Monduntergang 10,59
Letztes Viertel 5,23 Uhr

1785 (oder 1788) Die Dichterin Elisabeth (Bettina) v. Arnim geb. Brentano in Frankfurt a. M. geboren (gest. 1859).
1823 Der Ingenieur Karl Wilhelm v. Siemens in Lenthe bei Hannover geb. (gest. 1883).
1826 Der Verleger und Philantrop Hermann Julius Meyer in Gotha geb. (gest. 1809).
1926 Der Großindustrielle August Thyssen auf Schloß Landsberg bei Kettwig gest. (geb 1842).
1932 Der Chemiker Wilhelm Ostwald in Großbothen bei Grimma i. S. gest. (geb. 1853).
1933 Walter Darré wird Vorsitzender der Reichsführergemeinschaft des deutschen Bauernstandes.

Dem Chaos entgegen taumeln Völker, die sich der größten Gefahr nicht bewußt werden. — Orientierung über das wahre Wesen des Bolschewismus bietet die Antibolschewistische Schau in Dortmund. Wer sie nicht besucht, der versäumt etwas.

Weißer Sonntag

In allen Kirchen unseres Dekanates findet morgen wieder die Feier der Erstkommunion statt. Die Kirche feiert diesen Tag mit den jungen Menschenkindern in jedem Jahr mit der gleichen Liebe. Die große Schar, die in jedem Jahr neu in den Kreis derer tritt, die durch das heiligste Sakrament die innigste Gemeinschaft mit Gott, dem Kraftquell, Halt und Trost in der Kampfzeit hier auf Erden eingehen, bedeutet für die Kirche einen Zuwachs an Kraft und eine Stärkung ihrer Hoffnung.

Deshalb ist dieser „Weiße Sonntag" ein Tag von ganz besonderer und eigener Weihe und Größe. Die Kirche zündet mehr Lichter an auf blumengeschmücktem Altar, sie breitet ihre ganze Schönheit auch äußerlich aus, sie kommt als Mutter, geschmückt und voller Liebe, umweht von Gesang und seligen Melodien. An diesem Tag nimmt sie ihre Kinder ganz nahe an ihr Herz.

Wer von den Erwachsenen, die an diesem schönen Feiertag der Kirche und der jungen Menschenkinder teilnehmen, könnte sich der Gedanken erwehren, die ihm beim Anblick dieser Kindergesichter wie aus wunderschönen Jugendjahren leise und schimmernd wieder aufblühen? Die zitternde Erwartung jenes Tages der Jugendzeit und die fraglose und weiche Hingegebenheit aus dem kindlichen Glauben heraus hat bei ihnen einer strengen, in den Stürmen des Lebens erprobten und geläuterten, nun erst recht wertvollen Verbundenheit mit Gott Platz gemacht. Aber immer, wenn sie in Kinderaugen jenen Glanz und die Tiefe des Erlebnisses wiederfinden, die sie einst als Kinder selbst erfüllte, mischt sich leise Wehmut in die Andacht der Großen, die aus dem Jugendland hinausgewandert sind in die von Kampf, Sieg und Niederlagen erfüllten Alltage und Werktage.

Deshalb wird ja auch der Tag in den Familien gefeiert, wo sich dies Erinnern der Großen verbindet mit dem Erlebnis der Kleinen. Mit der gleichen Liebe, wie einst die Eltern der Erwachsenen diesen Tag vorbereiteten und festlich machten, gestalten ihn auch die Söhne wieder ihren Kindern zu einem Tag, der auch äußerlich etwas von der Festlichkeit und Besonderheit seiner Bestimmung und Bedeutung hat. Möge es bei allen unseren Kommunionkindern morgen so sein. Möge dieser Tag nie aus ihrem Gedächtnis verschwinden, ihnen Halt sein und unzerreißbare Verbindung mit Gott, auch in bewegtesten und drohendsten Stunden.

E. W. Möller, ein Dramatiker der jungen Generation

Zur Erstaufführung von E. W. Möllers „Rothschild siegt bei Waterloo" am Samstag, dem 3. April, im Stadttheater Bochum

Als im Jahre 1933 Eberhard Wolfgang Möller in Anwesenheit des Führers für sein dichterisches Schaffen mit dem Stefan-George-Preis durch den Präsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, ausgezeichnet wurde, geschah mehr als die bisherige übliche Form einer bürgerlichen Literatur-Preisverteilung — ein Ideenträger des Jungen Deutschlands und damit die gesamte junge Generation wurden hiermit als die zukünftigen Repräsentanten der deutschen Nation geehrt und ausgezeichnet. Eberhard Wolfgang Möller gilt heute als einer der Bannerträger dieser jungen Generation. Sein dramatisches Werk zeigt in folgerichtiger Entwicklung einen jungen Menschen, der aus der unserer Zeit gemäßen politischen Sicht seinen Weg geradlinig gegangen ist. Es ist der Weg des politischen und dichterischen Menschen, der von den symbolhaften Erscheinungen zu den Erkenntnissen über den Doppelsinn des Geschichtlichen und der diesseitigen Weltgestaltung kommt, der Weg eines modernen Menschen, der die Dinge nicht nur aus einer geistig-metaphysischen Schau erlebt, sondern der gemäß der Haltung unserer Zeit auch ihren politischen Rhythmus abtastet. Diese beiden Wege werden durch sein Schaffen gekennzeichnet, der geistig-metaphysische durch die 1934 entstandenen „Das Süden der Weihnachtsspiel" und „Die Insterburger Ordensfeier" und durch das 1936 auf der Dietrich-Eckart-Bühne uraufgeführte chorische Werk „Das Frankenburger Würfelspiel", der andere führt auf der satyrisch-kritischen Linie über „Douaumont", „Kalifornische Tragödie", „Panamaskandal" zum „Rothschild siegt bei Waterloo". Dabei läßt sich natürlich nicht sagen, daß diese beiden Linien im Schaffen E. W. Möllers vollkommen voneinander getrennt seien. Vielmehr ist der politische Mensch Möller durchaus im „Frankenburger Würfelspiel" deutlich, allein schon durch die politische Problemstellung des Gegensatzes: der Bauer und der fürstliche Gewalthaber; andererseits auch lebt beispielsweise im „Rothschild" das Gefühl für das Metaphysische und die Hintergründe des irdischen Daseins.

Wie Möller selbst sagt, ist der „Rothschild" — und damit auch die übrigen Stücke dieser Reihe — eine satyrische Abwandlung. Es ist die andere Plattform als die des Glaubens; es ist nicht die Betrachtungsart, wie Geschichte wird, sondern wie sie gemacht wird. Es ist der Griff in jene Bezirke, wo das Geschichtliche fragwürdig wird und wo der große Erfolg echter und aufrichtiger Leistung zur großen gigantischen Börsen-Spekulation ausgewertet wird, kurzum also die Entlarvung der Finanz-Hyänen des Schlachtfeldes, die Kennzeichnung des Aasgeiers, der bei allen großen Katastrophen und Krisen der Weltgeschichte zugegen ist, die Brandmarkung des Kapitalismus und des materiellen Eigennutzes. Der geniale Börsenschacher, mit dem Rothschild Heldentod und heiligsten Menscheneinsatz des Völkerringens bei Waterloo mißbraucht, entstanden aus einer Anekdote, dient bei Möller nicht zur Kennzeichnung oder zur dramatischen Situationszeichnung dieses einzelnen Falles, sondern zur Verdeutlichung jenes Typus, der in gespenstischer Dämonie die immateriellen Werte heroischen Lebenseinsatzes verbrecherisch ummünzt und durch frivolen Betrug als Fazit des großen Ringens durch einen Börsenfeldzug einer der reichsten Männer Europas wird. Möller kennzeichnet damit auch jene Typen des Nachkriegs-Deutschland, die uns durch die großen Skandal-Prozesse sattsam bekannt sind; er geht aber darüber hinaus, und es entsteht das Bild des ewigen Juden, der schicksalsmäßig alles Hohe und Menschenwürdige nicht sieht und nur dem Gelde und dem Gewinn verfallen ist.

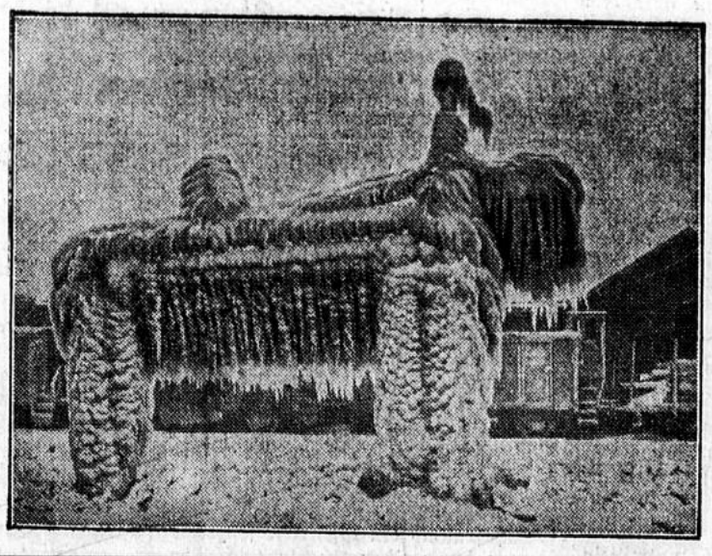
„Rothschild siegt bei Waterloo" ist im Gegensatz zum „Frankenburger Würfelspiel" mit seiner chorischen Gesamthaltung ein monologisches Stück. Rothschild ist der große jüdische Solist. Er dialogisiert nicht, sondern er hält Selbstgespräche. Was um ihn her an Menschen und Tatsachen existiert, hat nur Sinn, soweit es münzbar und rechenmäßig fundiert werden kann. Was über diese Kalkulation hinausgeht, ist sinnlos und für Herrn Rothschild ein großer Lärm um nichts. Diesem monologisch-ahasverischen Menschentyp entspricht in der Form des Dramas auch am meisten die einer balladischen Szenenfolge. In kurzen, filmisch abrollenden Bildern, die in das unrealistische Halbdunkel nur angedeuteter Gegenständlichkeit gestellt sind, wird der Weg dieses Rothschild von seinem ersten Besuch des Schlachtfeldes, dem erschütternden Tod des jungen englischen Offiziers, dem menschlichen Erwachen O'Pinnels, bis zum Riesen-Finanzsieg des Groß-Spekulanten gezeichnet, der Weg eines Hochstaplers, der von einem dunklen rastlosen Verhängnis seiner Rasse getrieben ist. Ueber dem Ganzen liegt die Ironie eines grausigen Witzes, eines Witzes mit metaphysischen Beziehungen, und unter demselben Zeichen steht der „Panamaskandal", stehen „Douaumont" und die „Kalifornische Tragödie". Es ist nicht die Geschichte der Lesebücher und der braven Professoren-Darstellungen, sondern die Hintertreppen-Geschichte, die nicht vor dem Forum des Volkes, sondern in Vorzimmern und hinter Doppeltüren gemanaged wird. Sicherlich ist sie das Vergängliche, und das große Werden eines Volkes und einer Nation ist das Bleibende. Aber das Tragische an diesen Treppenwitzen der Geschichte ist ihre Verzögerung im großen Ablaufen und der Abgrund, in den Tausende von Ahnungslosen hoffnungslos stürzen.

Es ist nicht von ungefähr, daß die Woche „Dramatiker der HJ" mit dem „Frankenburger Würfelspiel" begonnen und mit dem „Rothschild" als dem letzten der 4 Werke am 17. April zu Ende geführt wird. Es sind zwei Bekenntnisse einer Jugend, die auf der einen Seite glauben und verehren und auf der anderen Seite mit den gleichen Mitteln ihren Gegner zu schlagen vermag, die verkündet und entlarvt, die lobpreisen, aber auch verfluchen kann.

Eberhard Wolfgang Möller zählt zu jenen Generationen, die den Krieg in einer dunklen und ungefestigten Jugend miterlebte, die, ohne selbst Streiter für die Nation zu sein, mit jungen Herzen den Zusammenbruch des deutschen Volkes begriff. Am 6. Januar 1906 geboren, ist er heute — als Mann im Anfang der dreißiger Jahre — einer der Wegweiser der deutschen Jugend. Er ist seinem Jugenderlebnis, dem großen Weltenbrande, verpflichtet geblieben, das in allen diesen Menschen vielleicht bis an ihr Lebensende als ihr Schicksalserlebnis nachzittert. Und so sind selbst die satyrischen Abwandlungen wie der „Rothschild" Gestalten, die aus dem Kriegserlebnis entstanden sind, deren Gestaltung aber den Keim zu einem neuen Deutschland in sich tragen. — Die morgige Erstaufführung von Möllers „Rothschild siegt bei Waterloo" im Stadttheater Bochum ist die dritte und letzte Einstudierung der 4 Werke der „Dramatiker der HJ" vor der Festwoche. Eine Woche später wird diese große kulturpolitische Veranstaltung ihren Anfang nehmen. Der schönste Ertrag der Festwoche wird sein, wenn die Jugend in den Werken aus ihren Reihen sich selbst und ihre Zielsetzungen klar erkennt, denn darin liegt das Verpflichtende und Programmatische dieser großen Veranstaltung, das auch durch die Schirmherrschaft des Reichsministers Dr. Goebbels und des Jugendführers des Deutschen Reiches Baldur von Schirach zum Ausdruck gebracht wird.

Walter Thomas.

Ein vorsintflutliches Pferd?



Nein, nur eine vereiste Eisenbahn-Wasserpumpe in Jonköping (Südschweden). Dies sollte man allerdings nicht hinter dem seltsamen Gebilde vermuten. Dort oben im Norden hält sich der Winter länger als bei uns, so daß es vielfach zu solch merkwürdigen Eisbildungen kommt.

(Scherl-Bilderdienst-M.)



Gebt der NSV Freiplätze!

Volksgenossin! Wieviel deutsche Menschen haben geopfert und gelitten, um dich und unser deutsches Vaterland zu erretten von Arbeitslosigkeit, Hunger und Untergang? Zeige auch du dich würdig dieser Opfer, indem du nicht beiseite stehst wenn es gilt, dem Vaterlande zu dienen durch deine Mitarbeit im Deutschen Frauenwerk!

Der automatische Empfänger.

In Amerika will man die Einrichtung treffen, daß beim Abstimmen des Empfängers auf die einzelnen Sendestationen Lämpchen von verschiedener Farbe aufleuchten, die angeben, ob leichte oder klassische Musik, Vorträge usw. gesendet werden. Zu diesem Zweck sollen die Sender während der ganzen Sendung eine bestimmte Wellenlänge (neben der Hauptwelle) ausstrahlen, durch die die Signalanlage betätigt wird.

Appell des westfälischen Landesbauernführers im Rundfunk. Am Sonntag spricht der Landesbauernführer der Landesbauernschaft Westfalen, Bauer W. Habbes, über den Reichssender Köln um 14,55 Uhr zu den westfälischen Bauern und Landwirten über die Erzeugungsschlacht. Die Rede gewinnt besondere Bedeutung auch für den Städter, da der Landesbauernführer eingehend auf die bisherigen Erfolge des Reichsnährstandes hinweisen wird.

Diebstahl größerer Mengen Alteisen. Von dem Hofe einer Gießerei Poststraße 181 wurden in den Abendstunden größere Mengen Alteisen von unbekannten Tätern entwendet. Ferner wurden etwa 15 Zentner Eisen zum weiteren Transport durch die Täter auf dem Hofe bereitgelegt. Wer hat in der fraglichen Zeit verdächtige Wahrnehmungen gemacht? Zweckdienliche Angaben, die vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei in Bochum, Uhlandstraße 35, Zimmer 245.

Wollen Sie eine Million gewinnen?

Jedem deutschen Volksgenossen bietet die Staatslotterie die Möglichkeit, eine so große Summe zu gewinnen. Sogar zwei Haupttreffer in dieser Höhe verzeichnet der amtliche Gewinnplan — und außerdem noch weitere 342 998 Gewinne. Insgesamt werden in 5 Klassen 67 660 180 Reichsmark ausgespielt. Die Gewinne sind einkommensteuerfrei. Nur 800 000 Lose sind im Spiel — fast jedes zweite Los gewinnt also!

Bei solchen Aussichten kann der Entschluß, mitzuspielen, nicht schwer fallen! Denn es braucht ja nicht gleich ein ganzes Los zu sein — schon ein Achtellos kann 100 000.— Reichsmark gewinnen und kostet doch nur 3.— Reichsmark je Klasse. Am 23. April beginnt die Ziehung der 1. Klasse der 49. Preußisch-Süddeutschen (275. Preußischen) Klassenlotterie. Den amtlichen Gewinnplan und — soweit verfügbar — Originallose erhalten Sie bei allen staatlichen Lotterie-Einnahmen.

Die neue Lotterie beginnt! Wer kein Los hat, kann nicht gewinnen!

(Auszug aus dem amtlichen Gewinnplan)

2 Gewinne zu je 1000000.— RM	2 Gewinne zu je 200000.— RM	12 Gewinne zu je 50000.— RM
2 Gewinne zu je 500000.— RM	10 Gewinne zu je 100000.— RM	Außerdem 342968 weitere Gewinne im
2 Gewinne zu je 300000.— RM	2 Gewinne zu je 75000.— RM	Gesamtbetrag von 61910180.— RM

Der Präsident der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie
Lazur.

Der Präsident der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie · Der Präsident der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie

Hauswirtschaft und Gartenbau

Kleingärtners Arbeiten im April

Im Obstgarten kann noch während des ganzen Monats gepflanzt werden. Die Hauptsache für den Erfolg sind einwandfreie Pflanzware (Markenbäume!) und sachgemäße Pflanzarbeit. Häufig wird übersehen, die Wurzeln vor dem Setzen des Baumes mit scharfen Messern anzuschneiden. Die Schnittfläche steht dabei nach unten. — Soweit noch Umveredelungen auszuführen sind, geschehe es bald. Bei geeignetem Wetter ist nachzusehen, ob das Baumwachs die Wundstellen noch gut abschießt. Weiterhin sind die Edelreiser vor Vogelanflug zu schützen.

Pfirsich- und Aprikosenblüten sind gegen Frost, Schneetreiben und heftigen Regen durch Vorhängen von Matten zu schützen. Bei schönem Wetter muß dieser Schutz wieder entfernt werden, damit die Bienen die Befruchtung vornehmen können. Bei Wandbäumen ist vor Blütenaufbruch ausreichend zu wässern, weil besonders Südwände wenig natürliche Feuchtigkeit erhalten. War es in den Monaten vorher, besonders im März, trocken, dann müssen auch die im Herbst gepflanzten Bäume gründlich bewässert werden. — Walnüsse und Topfreben wachsen im April am besten an. Einjährige Reben werden beim Pflanzen auf 2—3 Augen über dem Wurzelhals zurückgeschnitten. Der Schnitt bei Reben erfolgt immer zwischen zwei Augen. Der Boden muß sehr nährstoffreich sein.

Bei der Düngung der Obstbäume haben neuere Ergebnisse zu folgender Erkenntnis geführt. Wenn nur soviel Stickstoff geliefert wird, daß noch Kohlehydrate übrig bleiben, so wird die Fruchtbildung des Baumes eingeleitet. Bei der Schädlingsbekämpfung steht jetzt die wichtige Vorblütenspritzung im Vordergrund. Manche langjährig ertragslose Obstanlage ist allein durch planmäßige Schädlingsbekämpfung wieder flottgemacht worden. Der Vorblütenspritzung sollten stets zwei Nachblütenspritzungen folgen.

Zur Erzielung einer frühen Erdbeerernte umgibt man die Bete mit einem „Rotkasten". 30 Zentimeter hohe Bretter werden auf die hohe Kante gestellt und an kurze Pflöcke genagelt. So entsteht ein „kalter Kasten", der mit Frühbeetfenstern gedeckt wird. Ein leichter „Umschlag" des Kastens und Strohmattendeckung der Fenster über Nacht fördern Wachstum und Blüte zur Erzielung einer wirklichen Frühernte.

Im Gemüsegarten. Eigentliche Märzaussaaten, die aus irgend einem Grunde versäumt wurden, werden sogleich nachgeholt. Teilweise werden schon zweite Aussaaten notwendig, so von Erbsen, Mohrrüben, Salat, Zwiebeln, Radies, Spinat usw. Die Beete werden immer nur nach Erfordernis vorbereitet, dann aber sofort bepflanzt, damit die Setzlinge stets in frisch gegrabenes Land kommen. Die Gemüsesämlinge, die im März ins Mistbeet gesät wurden, werden jetzt ausgepflanzt. Durch fleißiges Lüften des Kastens werden sie abgehärtet, so daß sie dem Wetter und den Krankheiten besser widerstehen. Vor dem Herausnehmen werden die Anzuchtbeete gewässert, um die Ballen der Jungpflanzen zu festigen. Das oberflächliche Abdecken der Beete mit düngenden Stoffen während des Wachstums ist sehr zu empfehlen.

Auf Gurken und Kürbis sollte man nicht verzichten. Eine Vorkultur ist ratsam. Man füllt Töpfe von 10 Zentimeter Weite bis zur Hälfte mit nahrhafter Erde, drückt den Samen leicht ein und bedeckt ihn schwach. Die Töpfe kommen dann ins geschlossene Frühbeet und werden öfters gespritzt, aber nicht „naß" gehalten. Nach dem Auflaufen wird tüchtig gelüftet, damit die Pflanzen nicht vergeilen. Haben die Samenlappen ungefähr den Topfrand erreicht, so wird lockere Erde bis dahin nachgefüllt, da auch der Stamm Wurzeln treibt. Ab Mitte Mai kommen die Pflanzen ins Freie.

Auch im Gemüsegarten setzt der Kampf gegen tierische und pflanzliche Schädlinge ein. Schnecken werden durch Streuen von Aetzkalk getötet. Die gefürchtete Kopfkrankheit (Kohlhernie) wird ebenfalls durch eine tüchtige Kalkdüngung und richtigen Fruchtwechsel bekämpft. Gegen die Kohlfliege haben sich käufliche „Kohlkragen" und das Begießen der Pflanzen mit zweiprozentiger Petroleumseifenbrühe bewährt.

Im Ziergarten. Das große Primel-Blühen hat eingesetzt und viele andere Frühlingsstauden bieten schon reiche Abwechslung. Dazu treten die Frühaufsteher unter den Blütengehölzen. Anmutig schaukeln sich die gelbblütigen Ruten der bekannten Forsythie über dem Bau von Scilla und reizenden Traubenhyazinthen. Aber auch Arbeit gibt es. Der Rasen ist oft kurz zu schneiden. Er beansprucht viel Wasser und reichliche Nahrung. Um einen schönen Gartenrasen zu erhalten, muß man ihn in jedem Winter mit bester Komposterde überziehen. Man rechnet je Geviertmeter etwa 5 Kilogramm Kompost, der tüchtig in die Grasnarbe eingerechnet wird. Während der Wachstumszeit kann man auch mit flüssiger Düngung nachhelfen. Jetzt kommt die beste Pflanzzeit für Nadelhölzer und andere Immergrüne. Wir ahnen gar nicht, welch eigenartigen, vertrauten Reizes wir unsere Gärten berauben, wenn wir ihnen diese Immergrünen vorenthalten. Das meist öde und eintönige Winterbild würde mit dieser Pflanzengruppe verschwinden. Eins ist aber zu bedenken: Immergrüne wünschen Windschutz und Schutz vor der Prallsonne des Winters. Danach ist die geeignete Lage sorgfältig zu wählen. Viele, im Wuchs bescheiden bleibende Immergrüne eignen sich auch für die heute so beliebten Steingärten. Auch für die dankbaren Stauden ist jetzt die beste Pflanzzeit. Bei den Dahlien aus altem Bestande pflanzt man nicht die ganzen Klumpen, sondern man teilt sie. Besondere Freude bereiten die noch wenig bekannten Mignon-Dahlien, die keiner Stütze bedürfen und nur 40 bis 50 Zentimeter hoch werden. Die anemonenartigen Blumen sind voller Liebreiz. Früheste Gladiolen liefert die Rasse Gladiolus primulinus.

Gartenbauinspektor G. K.

Gut gereinigtes Saatgut hilft sparen

Um die für das deutsche Volk nötigen Mengen von Nahrungsmitteln sicherzustellen, ist es erforderlich, nicht nur das Aeußerste aus dem Boden herauszuholen, sondern auch mit dem Erzeugten so sparsam wie möglich umzugehen. Das gilt auch für die Aussaat des Getreides. Es soll hier keine Lanze gebrochen werden für die ausgesprochene Dünnsaat. Die Boden- und klimatischen Verhältnisse sind zu verschieden, als daß dafür eine Regel ausgestellt werden könnte. Jeder Bauer und Landwirt kann aber zur sparsamen Verwendung des Getreides dadurch beitragen, daß er zur Saat nur bestes vollkeimfähiges Getreide verwendet, das durch eine moderne Reinigungsanlage gelaufen ist. Wir brauchen jährlich rund 32 Millionen Zentner Saatgetreide. Es ist nicht zu hoch gegriffen, wenn man behauptet, daß ungereinigtes Getreide in der Regel etwa 25 Prozent nicht vollwertige Körner enthält, die sinnlos in die Erde gebracht werden, ohne daß sie auch nur ein einziges Korn Ertrag bringen. Wenn wir also unser gesamtes Saatgutgetreide ungereinigt auf den Acker brächten, so gingen acht Millionen Zentner Getreide unserer Volkswirtschaft verloren. Jeder weiß aber, daß wir diese bei der Reinigung aussortierten Körner noch sehr gut für die Fütterung verwenden können. Hinzu kommt noch bei ungereinigtem Getreide die Tatsache, daß eine Unmenge kranker Körner, besonders Unkrautsamen, mit auf den Acker gelangen, die den Ertrag des Feldes außerordentlich beeinträchtigen.

Es genügt heute nicht mehr, unser Saatgetreide nur mit Windfegen und Trieuren, die auf den Böden stehen und oft reichlich veraltet sind, zu reinigen: die beste Reinigung ist gerade gut genug, und diese erreichen wir nur in modernen Reinigungsanlagen. Da deren Anschaffung für den einzelnen Bauern und Landwirt zu teuer sein würde, sind bereits in vielen Fällen landwirtschaftliche Genossenschaften und Landhandelsfirmen eingesprungen und haben derartige Reinigungsanlagen aufgestellt, die von allen Bauern und Landwirten benutzt werden können. Meist sind diesen Maschinen auch gleich Beizapparate angeschlossen.

Die Kosten, die für diese Reinigung zu bezahlen sind, werden mehrfach aufgewogen dadurch, daß man die aussortierten Körner als Futter verwenden kann, anstatt sie völlig unnütz mit auszusäen, und daß ein mit bestem gereinigten Saatgut bestellter Acker weit höhere Erträge bringt als einer, der bei der Saat kranke Körner und Unkrautsamen mit aufnehmen mußte.

Frühjahrs-Saatzeit

Sie umfaßt besonders das Einbringen von Sommerweizen, Hafer und Sommergerste. Da deren Wachstumszeit kurz bemessen ist, zögere man keinen Tag und gebe vor allem den nötigen Kunstdung spätestens zur Bestellung. Auf die Niederschläge im März und April ist kein Verlaß und obenauf liegend können die Salze nichts nützen. Man drille auch nicht zu schwach, damit die Saaten recht bald decken, ohne sich mit der Bestockung lange aufhalten zu müssen.

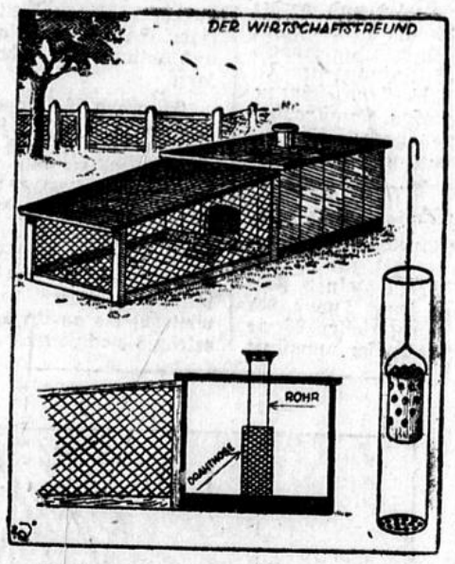
Unsere Sonne beeinflußt den Ernteertrag weitgehend, aber nur wo sie auf ein grünes Blätterdach scheint, trifft sie dagegen einen kahlen Erdfleck, so trocknet sie ihn aus und tötet dadurch die Gare. Daher die große Wichtigkeit des baldigen Schlusses jeder Kulturfrucht!

Das gilt auch für Erbsen, Klee, Möhren und Runkelkerne, alles muß zu seiner Zeit in den Boden, damit es bald aufgeht und deckt. Bei Frühkartoffeln nehme man nur krebsfeste Sorten und möglichst auch solche, die widerstandsfähig gegen die Blattfäule sind. Jede Bauernschaft nennt solche Sorten unentgeltlich.

Dipl.-Landw. Ite.

Das Heim für Kleinküken ohne Glucke

Küken, ob künstlich oder natürlich ausgebrütet, verlustlos aufzuziehen, ist sehr leicht, wenn dafür im Freien und abgetrennt vom Großgeflügel ein zweckmäßiges Heim zur Verfügung steht. Das Ganze soll so aufgestellt sein, daß Wind und Wetter möglichst durch vorhandene Hauswände abgehalten werden. Der Stall besteht aus einem kleinen, durch eine Scheibe erhellten Schlafraum, der heizbar ist, und einem vorgelagerten Auslauf, der notfalls überdacht werden kann. Dieser Auslauf ist nichts als ein raubzeugsicheres Drahtgehege, das Klappen enthält, die eine Säuberung und Fütterung gestatten. Der Schlafraum sei unbedingt dicht und zugfrei. Eine Seite oder das Dach sind abnehmbar, um recht oft



Nach Angaben des Verfassers gezeichnet von Rasber M.

reinigen und neu einstreuen zu können. Der Schlafraum steht etwas erhöht auf Ziegelsteinen oder Latten, um die Bodenkälte fernzuhalten, doch darf auch keine Luft unter dem Boden hinziehen können.

Für kalte Tage muß in den Schlafraum eine Wärmeanlage eingebaut sein. Dabei ist zu bedenken, daß Spätbrutküken, wenn sie in einem dichten Raum übernachten können, nur an Ausnahmetagen künstliche Erwärmung brauchen. Frühbrutküken stellen etwas größere Anforderungen, doch sollte man auch sie zur Abhärtung an milden Tagen ohne jede Heizung lassen.

Die billigste Erwärmung nach Anlage und Brennstoffverbrauch geschieht durch Briketts. Man kann z. B. in der Mitte des Schlafraums ein Ofenrohr senkrecht aufstellen, dessen untere Oeffnung durch einen Deckel verschlossen ist, der einige Luftlöcher enthält. Die Naht des Rohres wird dicht verschweißt. Das Rohr reicht durch den Boden, wobei die Durchbruchstelle mit Lehm gut verschmiert wird. In dieses Rohr wird mittels eines langen Drahtbügels ein kleiner durchlöcherter Topf von 20 Zentimetern Höhe eingelassen, der mit angeglühten Brikettstücken gefüllt wurde. Das Ofenrohr wird oben mit einem überstehenden Deckel so abgeschlossen, daß der Rauch abziehen kann. Im Innern des Schlafraumes wird in 5 Zentimetern Abstand um das Rohr eine Drahthose herumgelegt, um die Küken vor unmittelbarer Berührung mit dem heißen Rohr zu schützen.

Lehrer M. in H.

Unsere Kaninchen im April

Die Zucht ist in vollem Gange; auch die letzten Häsinnen werden jetzt geworfen haben. Man belasse aber keiner Häsin mehr als fünf bis sechs Junge, wenn man Wert auf einen kräftigen und frohwüchsigen Nachwuchs legt. Die überzähligen Jungtiere lege man einer bereitgehaltenen Amme unter. Schwächlinge und verkrüppelte Junge töte man sofort.

Die Jungtiere der Märzwürfe verlassen bereits kurze Zeit das Nest. An allem, was sie im Stall vorfinden, knabbern sie neugierig herum. Dadurch besteht natürlich die Gefahr, daß sie Kokzidien und andere Erreger von Seuchen aufnehmen und daß das gefürchtete Jungtiersterben beginnt.

Darum herrscht peinliche Sauberkeit in den Stallungen. Alle acht Tage sollten die Ställe gründlich gereinigt werden. Noch besser ist es, mit einer Schaufel täglich die Kotballen zu entfernen und dann neue Streu zu geben. Aber auch die Futternäpfe sind regelmäßig zu säubern, zumal die Jungtiere sich gerne in diese setzen und sie verschmutzen.

Das erste Grünfutter ist nun da. Am wertvollsten für die säugende Häsin und die heranwachsenden Jungtiere ist der vitaminreiche und besonders milchbildende Löwenzahn. Die Kaninchen fressen nicht nur die Blätter, sondern auch die saftigen und fleischigen Wurzeln. Die jungen Triebe der Brennessel läßt man einen Tag welken und reicht sie dann den Tieren oder man zerhackt sie und mischt sie dem Weichfutter bei. Auch die Wurzeln der Quecke werden nicht verachtet. Heu darf auch jetzt nicht in der Raufe fehlen. Sollten die Vorräte erschöpft sein, so gebe man gutes Haferstroh.

W. Burmeister.

*

„Es muß," sagt der geschäftsführende Präsident der Reichsfachgruppe Kaninchenzüchter, Dr. J. Filler, „dabei bleiben, daß die Kaninchenzucht in der Hauptsache auf die Verwendung von Abfällen aufgebaut wird. Die allgemeine Futtermittelversorgung ist schwierig, und deshalb soll der Kaninchenzüchter nicht anderen Tierzuchtzweigen Futter wegnehmen. Er leistet aber unserem Volke einen großen Dienst, wenn er diejenigen Futterquellen erschließt und ausnützt, die ohne ihn unausgenützt und unerschlossen bleiben würden."

Das Lammen der Ziege

Bei Erstlingsziegen, vor allem bei sogenannten „Uebergängern", sind die Zeichen der bestehenden Trächtigkeit zuweilen kaum zu bemerken. Ehe man dazu einer etwaigen Schlachtung schreitet, soll man unbedingt 8—14 Tage warten. Die Fälle sind durchaus nicht selten, daß bei einer vorzeitigen Schlachtung sich dennoch ein Lamm in dem geschlachteten Tiere fand. Dann sind Aerger und Enttäuschung natürlich sehr groß.

Das Putzen und der Klauenschnitt unterbleiben am besten während der letzten Zeit der Trächtigkeit, um eine Schädigung der Tiere durch unvorsichtige Bewegungen zu verhüten. Kurz vor der Lammung sorge man für reichliche Einstreu. Naturgemäß vollzieht sich der Geburtsvorgang in den meisten Fällen glatt innerhalb 1½ bis 2 Stunden. Vor irgendwelchen Eingriffen kann nicht genug gewarnt werden; ganz besonders, wenn man wenig von der Sache versteht. Zieht sich die Geburt länger als zwei Stunden hin, so ziehe man einen Tierarzt oder sonst einen Sachverständigen hinzu, die feststellen können, ob irgend ein Hindernis oder eine verkehrte Lage der Frucht vorliegt. Manches wertvolle Tier könnte so gerettet werden.

Die Nabelschnur reißt von selbst ab, trocknet nach kurzer Zeit und fällt ab. Ein Abbinden mit einem in Karbolwasser getauchten Bändchen wird sich meist erübrigen. Nach der Geburt leckt die Mutter die jungen Tierchen trocken; sie versuchen auch bald zu saugen. Ein Melken ist erst nach 8—10 Stunden nötig; zunächst braucht das Muttertier nichts als Ruhe. Als erstes Gesöff gibt man einen lauwarmen Trank mit etwas Kleie, Oel und Brotstückchen. — Bekannt ist die Neigung der Ziege, die Nachgeburt zu fressen. Daher ist der Abgang der Nachgeburt, der sich oft lange hinauszieht, unter allen Umständen abzuwarten, um sie sofort aus dem Stalle zu entfernen. Kantor Schr.

Behandlung und Verwendung der Ziegenlämmer

Ist die Geburt beendet, so steht der Ziegenhalter vor der Frage, ob er die jungen Tierchen naturgemäß aufziehen, d. h. sie saugen lassen oder sie künstlich ernähren, d. h. ans Saufen gewöhnen will. Soll das letztere geschehen, so sind sie sofort abzusetzen und dürfen das Euter gar nicht kennenlernen. Beides hat seine Vorzüge und seine Nachteile. Kräftiger entwickeln sich natürlich saugende Lämmer; man muß dann allerdings auf jede Milchleistung für den eigenen Gebrauch verzichten. Die Tierchen gewöhnen sich schließlich von selbst ab und sind, da sie fast fortwährend am Euter der Mutter hängen, gut und kräftig entwickelt, infolgedessen sowohl als Schlacht- und Zuchttiere vorzüglich zu verwenden.

Bei der Gewöhnung ans Saufen verhalten sich die jungen Tierchen ganz verschieden; manche lernen es sehr rasch, andere wieder stellen sich sehr dumm an und bereiten große Schwierigkeiten. Man geht in folgender Weise vor: Die stets melkwarme Milch wird in ein peinlich sauber gehaltenes Schälchen gegeben und die Schnauze des Lämmchens sanft in die warme, süße Flüssigkeit gedrückt. Ist der erste Versuch gelungen, so sind die Schwierigkeiten überwunden, und das Hineindrücken des Kopfes wird bald nicht mehr nötig sein. Ein Versuch, ein Lämmchen, das gesogen hat, ans Saufen zu gewöhnen, gelingt meist schwer; darum sollten zum Verkauf bestimmte Lämmer stets künstlich aufgezogen werden. Schlachtlämmer oder solche, die man selbst aufziehen will, kann man natürlich ohne Bedenken saugen lassen. Saugende Zuchtlämmer gewöhnen sich später von selbst daran, mit der Mutter zugleich aus dem Futtereimer zu saufen. Behält man sie so lange, so wird auch ein Käufer nicht mit Schwierigkeiten bezüglich des Gewöhnens ans Saufen zu kämpfen haben.

Was ist Pufferung?

Darunter versteht man die Fähigkeit eines Bodens, Reaktionsveränderungen nach Möglichkeit Widerstand zu leisten. Das ist ohne Humuskolloide nicht möglich, die in hohem Maße die Fähigkeiten haben, Säurereste unschädlich zu machen. Solche „gepufferten" Böden sind auch wenig empfindlich gegen Trockenheit, während saure sehr darunter leiden.

Gesundes Menschenblut zeigt ebenfalls eine vorzügliche Pufferung. Ohne sie würden Krankheiten viel häufiger auftreten. Also was das Blut für den Menschen bedeutet, das ist die Bodenlösung für die lebende Ackerkrume.

i.

*

Schimmel bei Schinken und Würsten zu beseitigen.

Man übergießt gewöhnliches Kochsalz mit soviel Wasser, daß eine breiartige Lösung daraus entsteht. Mit diesem Salzbrei streicht man schimmelige Würste dünn an, worauf der Schimmel verschwindet und die Wurst sich mit feinen Kristallen überzieht. Dasselbe Verfahren wendet man bei Schinken an.

*

Bindfaden unzerreißbar zu machen.

Man lasse ihn eine Zeitlang in Alaunlösung liegen und trockne ihn dann.

*

Das Sonnen und Lüften der Betten.

Man darf die Betten nicht der grellen Sonne aussetzen; die spröde gewordenen Federkiele zerbrechen dadurch und durchlöchern das Inlett. Auch machen die Sonnenstrahlen das Zeug mürbe. Man lege die Betten bei warmer Luft, aber bewölktem Himmel ins Freie und klopfe sie gründlich aus. Das Klopfen soll nicht stark aber anhaltend geschehen. Man muß darauf achten, daß das Gras, auf dem die Betten liegen, nicht feucht ist, und man tut gut, Tücher unter die Betten zu legen.

Der ARZT gibt Auskunft:

Die gefährliche Stirnhöhlenvereiterung — Eine Folge des Schnupfens — Äußerste Vorsicht geboten

Eine Reihe von Organen des menschlichen Körpers kommen ihm im allgemeinen erst zum Bewußtsein, wenn sie einmal erkranken und dann Schmerzen verursachen. Er ist dann wohl geneigt, auch über ihre Bedeutung nachzusinnen — doch hierbei stellt sich zuweilen heraus, daß man sie im einzelnen noch garnicht so genau kennt. Hierzu gehören zum Beispiel die sogenannten Nebenhöhlen im Schädel. Das sind Hohlräume, die in den Gesichts- und Schädelknochen ausgespart sind, und innen von einer zarten Schleimhaut ausgekleidet sind. Man nimmt an, daß sie einerseits zu einer Erleichterung des Schädelskeletts dienen, das ja aus teilweise so schweren und harten Knochen besteht — andererseits weist die Schleimhautauskleidung darauf hin, daß hier sicherlich auch eine Funktion durch diese Räume erfüllt wird. Sie stehen ja auch in einer offenen Verbindung mit den verschiedenen Gängen der Nase. So münden die im Wangenskelett gelegenen Kieferhöhlen, die Stirnhöhlen, die Keilbeinhöhle und noch eine Reihe größerer und kleinerer Knochenhöhlen, die sogenannten Siebbeinzellen, an verschiedenen Stellen in der Nase ein.

Die Gestalt der Höhlen wechselt bei den einzelnen Menschen außerordentlich und damit auch die Lage und Form der Ausführungsgänge. Häufig sind sie so klein und ungünstig gebildet, daß sie nicht ausreichen, um im Falle einer Entzündung der betreffenden Höhle den entstehenden Schleim und Eiter abfließen zu lassen. Andererseits sind diese Ausführungsgänge die Pforte, durch die ein Katarrh der Nase und oberen Luftwege auch auf die Schleimhäute der Nebenhöhlen übergreift. Kommt es dann zu einer Stauung der entstehenden Sekrete, so kann der Nebenhöhlenkatarrh nicht so schnell abklingen wie der Schnupfen in der Nase, mit dem er gleichzeitig entstanden ist.

Es gibt nun verschiedene Formen eines solchen chronisch werdenden Nebenhöhlenkatarrhs. Mit stärksten Schmerzen verbundene Stirn- und Kieferhöhlenentzündungen gehen oft mit Fieber und schweren Allgemeinerscheinungen einher. Schwellungen des ganzen Gesichts, und, was gefährlicher ist, ein Durchbruch an irgendeiner Stelle, wo der Knochen nachgibt — sind hier die Folgen, wenn nicht rechtzeitig ärztliche Hilfe einsetzt und durch Operation dem entzündlichen Sekret Abfluß verschafft. Eine Reihe kunstvoller Methoden sind ausgearbeitet worden, um den Zugang zu den teilweise so versteckt liegenden Höhlen zu finden. —

Das andere Extrem sind die ganz unbemerkt verlaufenden chronischen Nebenhöhlenerkrankungen, die aber insofern von Bedeutung sind, als sie einen Herd darstellen, in dem der Körper dauernd Krankheitserreger und Eiter beherbergt, deren nachteilige Wirkungen sich oft an ganz anderen Organen auswirkt. So führt man manche Hautleiden oder auch Rheumatismusähnliche Beschwerden, oft auch ungeklärtes chronisches Fieber, auf solche versteckten Herde zurück. Eine Durchleuchtung des Schädels mit Röntgenstrahlen deckt hier manchmal die Ursache eines ganz ungeklärten Leidens auf.

Eine weitere Folge chronischer Nebenhöhlenerkrankungen sind die immer wiederkehrenden Schleimhautpolypen in der Nase. Sie stellen nichts anderes dar, als eine Wucherung der Schleimhaut beispielsweise der Kiefernhöhle durch den Ausführungsgang hindurch in die Nase. Die Abtragung dieses Schleimhautsäckchens von der Nase aus stellt daher keine Dauerheilung dar, wenn nicht auch der chronische Reiz auf die Nebenhöhle fortfällt. Ist er durch eine chronische Entzündung bedingt, so muß diese ausgeheilt werden. Wenn die Entstehung immer neuer sogenannter „Nasen"-Polypen verhindert werden soll.

Die chronische Nebenhöhlenentzündung kann auf verschiedene Weise behandelt werden. Viel Geduld erfordern die durch den Facharzt auszuführenden Spülungen der Höhlen, doch können sie oft sehr erfolgreich sein. In vielen Fällen wird man sich auch hier zu einer Operation entschließen müssen, die dann eine kleine Korrektur anatomisch ungünstiger Verhältnisse bezweckt. Denn gerade da, wo die Natur so komplizierte Formen bildet wie an den Schädelknochen, sind auch ihre Fehlerquellen anscheinend stark vermehrt. Vor allem ist aber auch die gefährliche Nähe hochwertiger Organe zu beachten. So kann die Erkrankung einer Nebenhöhle das Auge gefährden, aber auch die so nah gelegenen Teile des Gehirns und seiner Häute, sowie die auftretenden Nerven können von einer durchbrechenden Eiterung mitbetroffen werden.

Es muß daher das Ziel der Behandlung jeder Nebenhöhlenerkrankung sein, ihrer möglichst bald Herr zu werden. Chronischer Schnupfen, Schmerzen in einer Kopfhälfte, vorübergehende Schwellungen des Gesichts als Signal beachtet werden und die entsprechende Untersuchung der Nebenhöhlen eingeleitet werden. Die Heilung eines ausklingenden Katarrhs kann durch Anwendung von Wärme und Bestrahlung unterstützt werden und damit auch der Ausbildung einer chronischen Nebenhöhleneiterung unter Umständen vorgebeugt werden. Menschen, die erfahren haben, daß sie zu dem unangenehmen Leiden neigen, müssen sich vor Infektionen der oberen Luftwege zu schützen suchen. Sie sind oft auch besonders empfindlich gegen irgendwelche Schädlichkeiten; so beobachtet man an manchen, daß sie beim Baden im Freien nicht jedes Wasser vertragen. Besonders wenn das Wasser „blüht" — oder wenn es desinfizierende Zusätze enthält, übt es leicht eine Reizung auf die Nebenhöhlen aus.

Immerhin sind die Erkrankungen der Nebenhöhlen ein Gebiet, um das sich die Medizin besonders verdient gemacht hat und das der Facharzt im allgemeinen beherrscht, wenn der Kranke rechtzeitig zur Behandlung kommt.

Walter Beckerath.

Gurgeln mit Hausmitteln

Bei den verschiedensten Arten von Halsentzündungen bewährt sich das Gurgeln. Wenn die Wissenschaft auch nachgewiesen hat, daß die Gurgelflüssigkeit nicht in die tiefsten und verborgensten Teile der erkrankten Halsorgane dringt, so ist damit doch eine regelmäßige erwünschte Reinigung der Mundhöhle und Halsteile zu erreichen. Sehr nützlich ist es, wenn man alle halbe Stunde gurgelt, und zwar einmal mit einer dünnen Wasserstoffsuperoxyd-Lösung, das nächste Mal mit warmem Kamillentee. Diese beiden umschichtig verwendeten Hausmittel ergänzen sich in ihrer Wirkung sehr angenehm und sind bei Halsentzündungen gut wirksam.



Antreten zum Gurgeln!

Die heimtückische Grippe sucht gegenwärtig London in ungewöhnlicher Stärke heim. Die Gesundheitsbehörden haben bereits alle Maßnahmen ergriffen, um einem weiteren Ausbreiten der Krankheit wirksam entgegenzutreten. Insassen eines Londoner Knabenwaisenhauses sind zu einer Gurgelparade angetreten. (Associated Preß - M.)

Erbunwürdigkeit

Von Rechtsanwalt Dr. Wilhelm Krienitz

Wer sich gegen den Erblasser bestimmter schwerer Verfehlungen oder Eingriffe in die Verfügungsfreiheit schuldig gemacht hat, ist erbunwürdig und geht damit seiner Rechte als Erbe, Vermächtnisnehmer oder Pflichtteilsberechtigter verlustig.

Erbunwürdig ist:

1. wer den Erblasser vorsätzlich und widerrechtlich getötet oder in einen solchen Zustand versetzt hat, daß er bis zu seinem Tode eine letztwillige Verfügung nicht errichten oder aufheben konnte,
2. wer vorsätzlich und widerrechtlich den Erblasser an der Errichtung oder Aufhebung einer letztwilligen Verfügung verhindert hat,
3. wer den Erblasser durch arglistige Täuschung oder widerrechtliche Drohung zur Errichtung oder Aufhebung einer letztwilligen Verfügung bestimmt hat,
4. wer sich bei einer letztwilligen Verfügung des Erblassers einer Urkundenfälschung oder Unterdrückung einer Urkunde schuldig gemacht hat.

Die Erbunwürdigkeit wird durch Anfechtung des Erbschaftserwerbes gegenüber dem Erben geltend gemacht. Die Anfechtung kann erst nach dem Tode des Erblassers erfolgen, jedoch einem Nacherben gegenüber bereits sofort nach dem Anfall der Erbschaft an den Vorerben.

Die Anfechtung ist nur binnen eines Jahres zulässig seit dem Zeitpunkt, in dem der zur Anfechtung Berechtige von dem Anfechtungsgrund Kenntnis erhalten hat. Nach Ablauf von 30 Jahren seit dem Todesfall des Erblassers ist die Anfechtung ausgeschlossen.

Zur Anfechtung berechtigt ist jeder, dem der Wegfall des Erbunwürdigen zustatten kommt. Die Anfechtung erfolgt durch Anfechtungsklage mit dem Antrag, den Erben für erbunwürdig zu erklären. Die Wirksamkeit der Anfechtung tritt erst mit Rechtskraft des Urteils ein.

Wenn der Erblasser dem unwürdigen Erben, Pflichtteilsberechtigten oder Vermächtnisnehmer verziehen hat, ist die Anfechtung ausgeschlossen. Wird ein Erbe, Pflichtteilsberechtigter oder Vermächtnisnehmer für erbunwürdig erklärt, so gilt der Anfall an ihn als nicht erfolgt; die Erbschaft fällt dann demjenigen zu, der berufen sein würde, wenn der Erbunwürdige im Zeitpunkt des Todes des Erblassers nicht gelebt haben würde.

Bei Anfechtung gegenüber einem Pflichtteilsberechtigten oder Vermächtnisnehmer bedarf es keiner förmlichen Klage. Es genügt hier die Anfechtungserklärung gegenüber dem Erbunwürdigen oder dem zuständigen Nachlaßgericht.



Mehr Obst durch gute, tragfähige Obstbäume

Auf deutschem Boden stehen rund 147 Millionen Obstbäume und davon über die Hälfte in Haus-, Siedler- und Schrebergärten, mithin eine solche Menge, die genügen würde, den Obstbedarf des deutschen Volkes zu decken, wenn . . . alle Obstbäume gut ertragsfähig wären. Leider ist dem nicht so, denn noch zu viele Obstbäume, die nicht nur schlechte Fruchtbringer sind, sondern auch minderwertige Ernten bringen, stehen unnütz da und entziehen dem Boden wertvolle Nährstoffe und nehmen unnütz Platz und Raum ein, sind also in jeder Hinsicht unwirtschaftlich.

Nicht durch übermäßig starken Anbau bezw. Neupflanzung von Obstbäumen ist eine Mehrernte zu erzielen, sondern nur durch gute und tragfähige Obstbäume.

Bedingt durch den Vierjahresplan hat der Kampf gegen diese unfruchtbaren und minderwertigen Obstbäume eingesetzt und soll und muß auch durchgeführt werden.

Nicht alle in Frage kommenden Obstbäume sollen der Axt zum Opfer fallen, sondern die Bäume, die an und für sich gesund und noch nicht zu alt sind, müssen durch Umpfropfen zu gut ertragsfähigen Obstbäumen gemacht werden. Und dieses ist nicht so schwer, wie es noch so mancher Gartenbesitzer glaubt. Soll der Erfolg dieser so wichtigen Arbeit des Umpfropfens gesichert werden, dann sind neben einer sicheren Hand und scharfe Messer sowie gute Edelreiser nur folgende Grundsätze zu beachten: vor allen Dingen unterscheide man die schlechten Blütenstaub-Bildner von den guten Blütenstaub-Bildnern.

Gute Blütenstaub-Bildner bei den Aepfeln sind u. a. folgende Sorten: Ontario, Sondergleichen (Peasgood), Weißer Klarapfel, Zucalmaglios-Renette, Croncels, Baumenn-Renette, Gelber Bellefleur, Gelber Edelapfel, James Grieve, Minister von Hammerstein, Goldparmäne, Ananas-Renette usw., dagegen sind schlechte Blütenstaub-Bildner: Jakob Lebel, Schöner von Boscoop, Gravensteiner, Kaiser Wilhelm, Riesen-Boikenapfel, Geflammter Kardinal usw. Bei den Birnen finden wir als gute Blütenstaub-Bildner folgende Sorten: Gellerts Butterbirne, Williams Christbirne, Vereins-Dechantsbirne, Clapps Liebling, Gute Luise, Boses Flaschenbirne, Köstliche von Charneu, Hochfeine Butterbirne usw., während die Sorten Diels Butterbirne, Pastorenbirne, Gellerts Butterbirne, Gräfin von Paris, Le Lectier, Jeanne d'arc, Madame Verte usw. schlechte Blütenstaub-Bildner sind.

Man veredele (pfropfe) nie eine spättragende Sorte auf eine frühtragende Sorte und umgekehrt. Ebenso wäre es falsch, starkwüchsige Sorten auf schwachwüchsige Sorten oder umgekehrt zu pfropfen.

Die Baumkrone soll rechtzeitig abgeworfen werden. Der Apfelbaum dar nicht so kurz abgeworfen werden, wie der Birnenbaum. Auf starke Unterlagen werden jeweils 2 bis 3 Edelreiser gesetzt.

Sind Unterlagen und Edelreiser gleich stark, wird man kopulieren, sei es mit oder ohne Gegenzunge, ist die Unterlage dagegen stärker wie das Edelreis, dann wird das gewöhnliche oder das verbesserte Rindenpfropfen, die Tittelpfropfung oder das Geißgußpfropfen zur Anwendung kommen müssen, während man das Okulieren hauptsächlich bei Rosen usw. anwendet.

Das Veredeln selbst sollte möglichst an sonnenlosen Tagen vorgenommen werden. Ist das Edelreis eingesetzt, dann ist ein sauberes und schnelles Verbinden mit Bast erforderlich. Es darf aber der Bast nicht zu fest angelegt werden, soll aber gut anliegen. Ein Verstreichen der Veredelungsstellen mit Baumwachs ist notwendig, wobei auch die Schnittfläche der Unterlage und der Kopfschnitt des Reises nicht vergessen werden dürfen.

Kleingärtner Weber,
Mülheim-Ruhr-Saarn.













Technik

15 000 Aufnahmen in der Sekunde?

Wenn man liest, daß es heute Filmapparate gibt, die bis zu 15 000 Bilder in der Sekunde machen, so glaubt man zunächst an einen Druckfehler, und doch ist diese erstaunliche Leistung eine Tatsache. Es handelt sich hier um eine der neuesten, wunderbaren Erfindungen der optischen Industrie. Der Apparat hat eine große Scheibe, auf der 12 Objekte angebracht sind, die, während die Scheibe sich dreht, in blitzschneller Folge je ein Bild aufnehmen, und dieser Vorgang wiederholt sich immer wieder im Laufe einer Sekunde. Diese schnell arbeitenden Apparate sind besonders wichtig, wo es sich um das Studium physikalischer und chemischer Vorgänge handelt, die so rasch vor sich gehen, daß das menschliche Auge und auch eine bisherige Kamera nicht imstande sind, sie in allen Einzelheiten zu verfolgen. So ein Vorgang ist zum Beispiel die Explosion staubförmiger Stoffe, wie zum Beispiel Mehl. Ohne Zweifel wird dieser Apparat dazu beitragen, die Wissenschaft in ihrer Forschungsarbeit wesentlich zu unterstützen.

Dreihundert Erdbeben täglich

Große Erdbebenkatastrophen ereignen sich glücklicherweise verhältnismäßig selten, aber die kleinen Erdbeben sind viel häufiger, als die meisten Menschen ahnen. Die vielen Seismographen, die es auf der ganzen Welt gibt, registrieren durchschnittlich 300 Erdbeben täglich in den verschiedenen Teilen der Welt. Diese Erdbeben richten aber keinerlei Schaden an. Sie sind sogar nützlich, da sie dazu dienen, die Spannungen zu beseitigen, die ständig in der Erdrinde entstehen. Auf diese Weise wird eine Spannung nur selten so groß, daß eine bedeutende Entladung in Form einer der entsetzlichen Katastrophen verursacht wird. Die kleinen täglichen Erdbeben sind also als eine Art Sicherheitsventil zu betrachten.

Künstliches Eis und seine Verwendung

„Künstliches Eis" ist kälter als Natureis aus Wasser. Wenn irgend ein Gegenstand mit dem Kunsteis in Berührung kommt, erleidet er einen plötzlichen, starken Wärmeverlust, der allerlei merkwürdige Wirkungen hervorrufen kann. Berührt man zum Beispiel eine Radfahrklingel ganz leise mit einem Stück besonders kaltem Kunsteis, so hört man einen Ton, als hätte man kräftig gegen die Klingel geschlagen. Ueberhaupt geben viele Gegenstände einen besonderen Ton von sich, wenn sie mit Kunsteis berührt werden. Man hat sich diese Entdeckung zunutze gemacht, um Diamanten und Perlen zu untersuchen. Das leise Knistern, das in echten Diamanten und Perlen entsteht, sobald sie mit Kunsteis in Berührung kommen, ist sehr verschieden von dem Ton, den unechte Diamanten oder Perlen von sich geben. Auf ähnliche Weise kann man mit Hilfe von Kunsteis gewöhnliche Glaslinsen von Quarzlinsen unterscheiden.



Caspar Blume

Bochum, Kortumstr. 111 Ecke Brückstr.
Stammhaus 1870 gegr.

UFA-TONHALLE

SAMSTAG, den 3. April
22[15] UHR NACHTVORSTELLUNG

SONNTAG, den 4. April
11[30] UHR FRÜHVORSTELLUNG

Im Trommelfeuer der Westfront

Ein Film vom Heldenkampf unbekannter Soldaten

Der gewaltige Kriegsfilm mit deutschen, englischen u. französischen Originalaufnahmen aus den furchtbaren Schlachten an der Westfront

Champagne, Arras, Cambrai

Die Front in ihrer ganzen Wahrheit!

Flammenwerfer, Tanks, Geschütze aller, auch der schwerst. Kaliber, die nervenzerrüttende Materialschlacht

Ein Film? Mehr als das, ein Stück unerhörter Wirklichkeit. Man sieht Bilder von grausiger Schönheit. Diesen Film müßte jeder Mensch auf der Welt sehen. Mannheimer Tageblatt

Jugendliche haben zu der Frühvorstellung zu halben Preisen Zutritt

---

Samstag, den 10. April
20.15 Uhr, im Schützenhof

Einziges Konzert
des weltberühmten Chors der
Regensburger

Domspatzen

Leitung: Domkapellmeister **Dr. Th. Schrems**
40 Singknaben und 22 Sänger des Regensburger Doms
Unwiderruflich letzte Deutschlandreise vor ihrer Südamerika-Tournee
Mehrstimmige Gesänge / Knabenchöre
Madrigale / Volksweisen / Wiegenlieder / Landsknechtslieder

Karten 1.20 bis 3.00 RM. im Verkehrsverein Bochum

Hases Erzählungen

Jeder einmal in Berlin!



„Nicht so hampeln, junger Mann!"

Riefen die Leute, aber mir bubberte mein Hasenherz. Ich war auf eine Treppe geraten, die sich bewegte; ich lief und lief zurück, um runterzukommen, aber die Treppe war genau so schnell! Schon sah ich mich zu Hasenklein werden — da wurde ich gerettet. Man sagte nur: „Sie kommen wohl vom Mond, denn andre Menschen kennen so was doch zumindest aus der Zeitung . . ."

(Nächstes Berliner Abenteuer am Montag in der Volks-Zeitung.)



Mit Erholungsreisendampfer »General v. Steuben«

Orient-Schwarzes Meer-Fahrt
vom 8. Mai bis 28. Mai / Fahrpreis ab RM 430.-

Große
Heimfahrt aus dem Mittelmeer
vom 31. Mai bis 18. Juni / Fahrpreis ab RM 390.-

Mit Dampfer »STUTTGART« · 13367 Br.-Reg.-To.

Pfingstfahrt nach Irland u. England
vom 15. Mai bis 23. Mai / Fahrpreis ab RM 160.-
Mindestfahrpreise nach Maßgabe vorhand. Platzes

Mit D. »BREMEN« · »EUROPA« · »COLUMBUS«
Erholungs-, Urlaubs-, Studien- und Gesellschafts-Reisen nach Amerika während des ganzen Jahres!
Mindestpauschalpreis von RM 483.— an

Verlangen Sie das große Jahresprogramm:
Lloyd-Jubiläums-Reisen 1937

Kostenlose Beratung und Prospekte durch unsere Vertretungen und

NORDDEUTSCHER LLOYD
BREMEN
Bochum: Trass, Wilhelmsplatz; Hattingen: Obermarkt 8

Ein kurzes Stück Tubendocht genügt · Ein kurzes Stück Tubendocht genügt · Ein kurzes Stück Tubendocht genügt · Ein kurzes Stück Tubendocht genügt

Was ist ein Tubendocht?

Kein ölgetränkter Faden einer neuen Lampe, nein — der dicke Faden, den man aus der Draja-Zahnpasta-Tube drückt. Ein kurzes Stück dieses Tubendochtes genügt zur Pflege deiner Zähne.

Draja

Zahn-Pasta
tut den Zähnen gut und dem Geldbeutel nicht weh!

25 ₰ Normaltube — 45 ₰ Große Tube

Ein kurzes Stück Tubendocht genügt

Gaststätte „Zur Kanone"

Fritz Janzen — Bochum, Marien-Ecke Roonstraße

Neueröffnung

heute, Samstag, den 3. April, Kanonenschlag
18 UHR, DURCH OTTO PAULI
bisher Gaststätte „UNION-PALAST"

Gaststätte
Union-Palast

Vertr.: Hugo Märker, Rottstr. 29, Tel. 66423
Ausschank Dortmunder Union
Schlegel-Pils
Gepflegte Weine
Täglich geöffnet bis 4 Uhr morgens

Parkhaus im Stadtpark

Sonntag nachmittag 16 Uhr
Freikonzert
des Städtischen Orchesters
Leit.: Konzertmeister Loos

Nähmaschinen

Orig.-Phönix u. Orig.-Viktoria, f. Haushalt u. Gewerbe kaufen Sie vorteilh. be
Michael Paeigen
Boch., Am Kaiser-Friedr.-Platz
Telefon 62567 Gegründet 1903
Reparatur-Werkstatt, Ersatzteile

Einen neuen Hut

brauchen Sie nicht, wenn Sie Ihren alten Damen- oder Herrenhut bei mir reinigen, färben, umpressen oder neu garnieren lassen.
Weiter und enger machen nach Wunsch
Hutfabrikation H. Müller, Bochum, Viktoriastr. 51 Marienkirche. Ruf 64824

Bad Teutob. Wald-Lippe
Salzuflen
Herz-Rheuma Nerven

Katarrhe d. Luftwege
Frauen- Erkrankungen
Pauschal u. Vergünstig. Kuren





Neue Kurse

für Schüler und Anfänger beginnen am 15. April, für Fortgeschrittene a. 16. April
Anfragen und Anmeldungen sofort erbeten. Privatstunden zu jeder Zeit
ACHENBACH
Bochum, Kortumstraße 44
Ruf 67292

Schlafzimmer

echt Eiche, Schränke viertürig
zu Mk. **495.-, 535.-, 615.-**
usw.
Beachten Sie die Preise in den Schaufenstern.
Wilh. Janssen
seit 30 Jahren Bochum, Herner Straße 7. Keine Reklamationen

PREUSSISCH-SÜDDEUTSCHE STAATSLOTTERIE

Die neue Lotterie

mit verbessertem
Gewinnplan beginnt!
Sichern Sie sich bald
ein Los
bei der
Staatl. Lotterie-Einnahme
Brenken
Bochum, Viktoriastraße 37
Mittelsperson: Aug. Reuter B.-Gerthe, Lothringer Str. 12

Noch ist Zeit!

Zum Frühjahr und Sommer
Herren- u. Damen-Garderobe
L. Aschoff
Bochum, Wiemelhauser Straße 14.
Gar. guter Sitz, feinste Arbeit

Omnibus fährt zum Fußballspiel
Schalke 04 — Werder Bremen
Fahrpreis 1.— RM. mit Eintrittskarte 1,70 RM. Abfahrt 2 Uhr Wilhelmsplatz
Anfragen bei **Hermann Tenten,** Bochum, Henriettenstr. 30. Ruf 63500

Hautkrankheiten
hoffnungslos? Nein
Wir heilten unt. ärztl. Kontrolle Jahrzehnte vergebl. behandelte schwere Fälle durch
Mixtura Vonderbecke
Machen auch Sie einen Versuch. in all. Apotheken erhältl. Prosp. kostenl.
R. v. d. Becke, Labor. Essen 19, Grusonstr. 1

Privatdetektiv

H. Hüning, Kriminal-Wachtmeister a. D., Bochum, Graf-Engelbert-Str. 37.
Ermittlungen, Beobachtungen an allen Plätzen der Welt. Langjährige eigene praktische Erfahrungen. Beste Referenzen. Streng vertraulich und diskret.
— Telephon 662 24. —

Hypotheken

für Alt- und Neubauten zu günstigen Bedingungen.
Adolf Ratte, Hypothekenmakler, Bochum, Diekampstraße 31.

Unterricht

Höhere Privatschule Dr. Leib

Essen, Kaiserstraße 25, am Stadtgarten

Anerkannt erfolgreiche Förderung, gründliche Hilfe für alle Schüler und Schülerinnen von Sexta bis Prima, Lehrplan der öffentlichen Schulen,

Eigenes Landheim in waldreicher Höhenlage.

Bürozeit 8—13 und 15—18 Uhr. Telefon 23964

Kalkuhlsche Oberrealschule, Oberkassel-Bonn

Aufnahme i. 5. Klass. Sorgf. Erzieh. u. Förder. i. eign. Internat. Beste Verpfleg. Beaufsicht. d. Arbeit. Prüf. a. d. Anst. Zeugn. m. Berecht. (Obersek.-Reife, Univers.it.) Parkanl., Badehaus, Sport, Musik, Sexta Engl. Prosp. Dir. Dr. Heel

---

Reisefingen südl. Schwarzw. 800 m Feldberggeb.

Pens. Sternen
Erbaut 1928. Eig. Ldw. B. Verpfleg. Liegewiese, Bad, Gar. Tel. 41. Bes. Karl Hintersch.
Pens. a b 3,80 M. Pr. gratis.

Stadttheater Bochum

Samstag, 3. April 20—22 Uhr Vormiete A 21: Zum ersten Male! **Rothschild siegt bei Waterloo** von E. W. Möller

Sonntag, 4. April 16—18 Uhr Geschl. Vorstellung für die HJ.: **ScarronsSchatten**

19—21 Uhr Geschl. Vorstellung für die HJ.: **ScarronsSchatten**

Montag, 5. April 19—21 Uhr Geschl. Vorstellung für die HJ.: **ScarronsSchatten**

Dienstag, 6. April 20—22,30 Uhr Gelber Ring 5: **Moral** von L. Thoma

Mittwoch, 7. April 20—22 Uhr Vormiete C 22: **Rothschild siegt bei Waterloo**

Donnerstag, 8. April: **Geschlossen**

Freitag, 9. April: **Geschlossen**

Samstag, 10. April: **Geschlossen**

11. bis 18. April: **Dramatiker der HJ.**

Wir zeigen in großer Auswahl prachtvolle
Schlafzimmer
die modernsten
Küchen
in
Speisezimmern
sind wir besonders gut sortiert.
Einzel-Wohnschränke
sehr preiswert. Besichtigung lohnt sich.
Wir zeigen gern.
Möbellager Tecklenburg
Bochum
Fahrendellerstr. 20. Nähe Kaiser-Friedrich-Platz.

---

3 versenkbare
Nähmaschinen
sehr gut erhalt., preiswert abzugeb. Auch gebrauchte in versch. Preisl.
Reuter, Bochum, Clemensstraße 5
Nähm.-Vertrieb, Verkauf: 4—7 Uhr.

Ankauf von
Weinflaschen
Dammeier
Bochum
Alsenstraße 20
Telephon 66174.

Höhere private Lehranstalt für Knaben und Mädchen

mit Oberrealschullehrplan. Sexta ab Ostern Englisch.

Anmeldungen

für die Sexta — Untersekunda werden täglich entgegengenommen. Nichtversetzte Schüler höherer Lehranstalten und älterer Volksschüler finden individuelle Förderung in kleinen Klassen.

Täglich 5—6 Unterrichtsstunden von staatlich geprüften Lehrkräften für das höhere Lehramt.

Turnen — Sport — Schwimmen — Stenografie.

Schulgeld 20,— RM monatlich.

Herderschule Bochum
Mauritiusstr. 13, Nähe Straßenbahndepot
Der Leiter: Grewe

Pädagogium Canisianum / Lüdinghausen

Gymn., Realgymn., Ober-Realsch., Deutsche Oberschule. Nur kleine Klassen, Förderkurse. Nichtversetzte holen das Jahr ein. Prosp. durch den geistlichen Leiter.

B. Günter

Ruf 647 71, Bochum, Horst-Wessel-Str. 18a

Tanz-Kurse
in der Bürgergesellschaft

Beginn Mittwoch, den 7. April 1937
Schülerzirkel 18 Uhr, Abendzirkel 20 Uhr
Weitere Abendkurse Donnerstag, den 8. April u. Freitag, den 9. April, 20 Uhr

---

Koch-Vortrag

Mit Kostproben — Eintritt frei

Montag, den 5. April, nachmittags 4 Uhr, in unserem Geschäftshause. Eintrittskarten werden kostenlos an der Kasse abgegeben.

Caspar Blume

Westdeutschlands größtes Spezial-Ofenhaus
Bochum, Kortumstraße 111, Ecke Brückstraße

Für die neue Wohnung
ein gutes
Sicherheitsschloß
und moderne **Möbelbeschläge**
Handwerkerbedarf
A. RUMBERG
Eisenwaren — Werkzeuge
befindet sich nur Luisenstraße 12
Bochum Ruf 635 46/47



Erholung, Freude, Kraft, das Sigurd-Rad Euch schafft!

Ein **Garantie-Rad** mit hochwertigem gelöteten Rahmen schon für M **36.-**

Sämtliche Fahrradteile gut und billig

Scheinwerfer	M 0,90	Lenker	M 1,25
Dynamo, 6 Volt	„ 3,—	Sattel	„ 2,25
Laufmantel	„ 1,20	Glocke	„ 0,15
Pedale, Paar	„ 0,90	Gepäckträger	„ 0,40

Reparaturen an allen Marken.

SIGURD KG
VERKAUFSSTELLE
Bochum, Kortumstraße 73

Fördere Deine Heimatzeitung!

Die neue Preuß.-Südd. Klassenlotterie beginnt!

Lose in jeder Einteilung sind noch vorrätig

Fast die Hälfte aller Lose gewinnt

Versuche Dein Glück bei

1/8 Los je Klasse 3 RM

Staatl. Lott.-Einnahme **TRASS** Bochum Wilhelmspl.

1/4 Los je Klasse 6 RM

„Staatshoheit und Selbstverwaltung"

Vortrag des Oberpräsidenten Freiherrn v. Lüninck in der Verwaltungsakademie Bochum

Das Sommersemester der Verwaltungsakademie Industriebezirk — das 24. seit ihrem Bestehen — begann gestern abend mit einem Vortrag des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen Freiherrn von Lüninck, der in der vollbesetzten Aula der Verwaltungsakademie zum Thema „Staatshoheit und Selbstverwaltung" sprach. Unter den zahlreichen Gästen sah man viele Persönlichkeiten des kommunalen, politischen und wirtschaftlichen Lebens, u. a. Oberbürgermeister Dr. Pielum, Kreisleiter Riemenschneider und den Präsidenten der Industrie- und Handelskammer Bochum Dr. Schlitter.

Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Leiters der Verwaltungsakademie Stadtrechtsrat Dr. Elleringmann wies der Oberpräsident zunächst auf die große Bedeutung der Verwaltungsakademien, die auch vom Staat gebührend gefördert werden, für die fachliche Schulung des Beamtennachwuchses hin.

In seinem Referat ging der Redner aus von der natürlichen Spannung in jedem Menschen, die zwischen Freiheits- und Gemeinschaftstrieb besteht. Naturnotwendig schränkt die Gemeinschaft, der sich jeder Mensch aber anschließen muß, Freiheit und Selbstbestimmung des einzelnen ein. Eine ähnliche Spannung besteht auch zwischen der Hoheit des Staates und den kleineren, in ihm lebenden Gemeinschaften, den Kommunalverbänden und den sonstigen Körperschaften. Besonders stark ist sie in germanischen Ländern ausgeprägt, während die romanischen mehr zum Zentralismus neigen, in der Verwaltung kommt das durch das Präfektursystem zum Ausdruck.

Jedes Zeitalter versucht diese Spannung mit zeitgemäßen Mitteln zu lösen. Die Bemühungen um eine solche Lösung sind darum so bedeutungsvoll, weil von ihr zu einem guten Teil Glück und Wohlfahrt des Volkes abhängen. Ein großer Schritt in dieser Richtung ist durch die Deutsche Gemeindeordnung getan, der aber noch andere folgen werden, weil durch sie zunächst erst einmal das Verfassungsrecht der Gemeinden geregelt worden ist.

Gegen diese deutsche Gemeindeordnung ist von zwei Gruppen Kritik geübt worden. Die einen haben eingewandt, daß die Staatshoheit nicht genügend berücksichtigt worden sei, die anderen haben darauf hingewiesen, daß man die Selbstverwaltung zu stark beschränkt und beschnitten habe. Der Redner widerlegte beide Einwendungen an vielen einzelnen Beispielen und stellte fest, daß die Regelung, wie sie die Gemeindeordnung trifft, notwendig gewesen sei, wenn sie auch zu einem Teil in der augenblicklichen Lage und in den Zeitumständen ihre Begründung finde. Zwar sei gegen früher die Finanzgebarung der Gemeinden beschränkt worden, zwar werde das Finanzaufkommen heute einheitlich gesteuert, diese Anordnungen seien aber notwendig gewesen, wenn anders der Staat überhaupt in den Stand gesetzt werden sollte, seine großen, nationalpolitischen Aufgaben zu erfüllen. Die Kommunalkreditsperre ist notwendig. Aber es werde auch der Zeitpunkt wieder kommen, an dem auch die Gemeinden wieder als Kreditnehmer auf dem Kapitalmarkt erscheinen würden. Festzustellen sei,

daß keine entscheidenden Gefahren für die Selbstverwaltung stehen.

Man müsse darüber hinaus beachten, daß die Bestimmungen nicht starr und daß Lockerungen später einmal möglich und auch angebracht sind. Die Gemeindeordnung stelle eine gesunde Grundlage dar, auf der sich eine gute und gesunde Selbstverwaltung entwickeln könne.

Der Redner wies dann weiter auf die Gefahr der Ueberorganisation hin, durch die vor allem die Einheitlichkeit in der Verwaltung verloren ginge und betonte dann, daß es notwendig sei, daß der eine des anderen Ueberzeugung achte, eine Forderung, die zur Erhaltung der Volksgemeinschaft von großer Bedeutung sei.

Zum Abschluß appellierte der Redner an die Hörer des Sommersemesters, stets auf eine möglichst gute Zusammenarbeit zwischen den Beamten der kommunalen und der staatlichen Verwaltung zu achten und alle bürokratischen Hemmungen zu überwinden.

Dr. Elleringmann dankte dem Oberpräsidenten für seinen mit starkem Beifall aufgenommenen Vortrag und schloß mit dem Führerheil.

Mit Vorortzug zusammengestoßen

Schwerer Zugunfall in London

Acht Tote und 30 bis 50 Verletzte

DNB London, 2. April. (Drahtb.) Am Freitagmorgen ereignete sich in der Nähe der Londoner Vorstadt Battersea Park ein schwerer Zugzusammenstoß, der bisher

sieben Tote, darunter eine Frau, und 30 bis 50 Verletzte

gefordert hat.

Ein Zug, der den Bahnhof Victoria verlassen hatte, stieß mit einem Vorortzug, der von Clapham Junction, einem wichtigen Kreuzungspunkt außerhalb Londons, kam, zusammen. Mehrere Wagen wurden aus den Gleisen gehoben und zertrümmert. Ein Teil des Zuges geriet in Brand. Unter großer Mühe konnten die Verletzten und Toten aus den Trümmern der Wagen herausgeholt werden.

Die Zahl der Todesopfer

hat sich auf acht erhöht, da ein Zugführer im Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen ist. Die Aufräumungsarbeiten gestalten sich außerordentlich schwierig, so daß sich die Zahl der Toten weiter erhöhen kann. Viele der geborgenen Leichen sind furchtbar zerstümmelt. Bisher konnten erst zwei von ihnen identifiziert werden.

Der Zusammenstoß, der sich auf einer Brücke ereignete,

war so gewaltig, daß mehrere Reisende aus dem Wagen herausgeschleudert wurden.

Beide Züge waren elektrische Vorortzüge, die, wie sich jetzt herausstellt, aus verschiedenen Richtungen nach dem Londoner Victoria-Bahnhof fuhren. Der erste Zug hatte vor einem Signal, das die Strecke für ihn sperrte, gehalten. Dabei fuhr die Maschine des zweiten Zuges in seine hinteren Wagen hinein. Zwei von den letzteren und die beiden vordersten Wagen des fahrenden Zuges wurden vollkommen zertrümmert. Das Feuer, das ausbrach, führte zu einer Panik in den übrigen Wagen. Glücklicherweise gelang es, nach kurzer Zeit die Flammen zu löschen. Nur der Geistesgegenwart mehrerer Reisenden ist es zu danken,

daß ein noch größeres Unglück verhindert wurde. Sie sprangen sofort nach dem Zusammenstoß aus dem Zuge, rannten einem aus dem Victoria-Bahnhof ankommenden Schnellzuge entgegen und veranlaßten ihn durch Pfeifen zum Halten, da er sonst in die Trümmer hineingefahren wäre.

Das Unglück hatte die vorübergehende Stillegung des gesamten Verkehrs von und nach dem Victoria-Bahnhof zur Folge. Der elektrische Vorortverkehr wurde völlig eingestellt. Die ankommenden Hauptzüge wurden nach anderen Bahnhöfen umgeleitet.

Schweres Explosionsunglück

auf einem französischen Truppenübungsplatz.

DNB Paris, 2. April. (Drahtb.) Der „Matin" meldet aus Reims, daß auf dem Uebungsplatz Charlons ein marokkanischer Schütze mit dem Fuß in eine Granate stieß, die am Wegrand lag. Die Granate explodierte und tötete den Schützen, verletzte sechs Schützen lebensgefährlich und 16 andere schwer. Außerdem wurden sechs Soldaten, darunter ein Adjutant, leicht verletzt.

Die Zahl der bei der Granatexplosion ums Leben gekommenen Soldaten hat sich inzwischen auf fünf erhöht. Bei zwei anderen Verletzten hat man jede Hoffnung aufgegeben, sie am Leben zu erhalten. 16 weitere Soldaten schweben ebenfalls in Lebensgefahr.

Zwei Retter von einer Lawine verschüttet

DNB. Innsbruck, 2. April. (Drahtber.) Auf dem Wege zur Samoar-Hütte bei Vent im Oetztal wurde eine aus drei Männern bestehende Rettungsmannschaft, die einem verunglückten Engländer Hilfe bringen wollte, von einer Lawine überrascht. Während der Hüttenwirt aus Vent noch rechtzeitig zur Seite springen konnte, wurden seine beiden Begleiter aus Heiligkreuz unter den Schneemassen begraben. Einer vom Wirt herbeigeholten Rettungskolonne war es bis jetzt noch nicht möglich, die beiden Verschütteten aus den ungeheuren Schneemassen zu befreien, so daß man mit ihrem Tode rechnen muß.

Tolles Banditenstück

auf einem Brooklyner Untergrundbahnhof.

Für 10 000 Dollar Schmucksachen erbeutet.

DNB Newyork, 2. Febr. (Funkspr.) Die Reihe der sich in letzter Zeit immer mehr häufenden Raubüberfälle auf Newyorker Untergrundbahnen zeigt in einem neuen verwegenen Banditenstück ihren Höhepunkt, wobei drei Räubern Schmucksachen im Werte von 10 000 Dollar in die Hände fielen. Wie in früheren Fällen hielten die Banditen ihr Opfer, den Boten eines Juweliergeschäfts, mit Revolvern solange im Schach, bis der Zug auf dem Brooklyner Bahnhof Kenmare hielt. Ehe dann die Türen automatisch geschlossen wurden, sprangen die Banditen dann aus dem Zuge. Auf dem Bahnhof kam es zu einer Schießerei zwischen Banditen und Polizeibeamten. Unter den Fahrgästen brach eine Panik aus, die die Banditen benutzten, um unerkannt zu entkommen.

Weiterhin mild aber unbeständig

Bericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim vom 2. April.

Die Witterung unseres Bezirks wird bestimmt durch einen Wirbel, dessen Kern sich zur Zeit südlich Irlands befindet und der sich in nordöstlicher Richtung verlagern wird. Mit dem Durchzug einer Störungsfront sind Niederschläge verbunden, die aber nur wenig ergiebig sein werden.

Vorhersage für Samstag: Winde um Süd, wechselnde Bewölkung mit zeitweiligen Niederschlägen, Temperaturen weiter ansteigend.

Für Sonntag: Winde aus West bis Nordwest, Aufheiterung, einzelne Schauer.

Weiterentwicklung: Freundlich.



Eine Erzählung aus dem Ruhrland von F. J. Schare

Man schrieb das Jahr 1537.

Der Frühling war ins Land gezogen, doch wie ein Rauhbart, nicht mit lachendem Gesicht. War ein mistiges Platschwetter mit Schneetreiben, das Draußensein fast ein Unding, und manch morscher und verrauchter Menschenleib legte sich auf die Liegstatt zum Sterben. Mittags ängelte schon mal die Sonne ab und zu zwischen dem jagenden Gewölk hervor, drum sproßten Bäume und Sträucher trotz Rauhwetter und Nachtkälte, und die Felder hungerten nach Umbruch und Saat.

Unweit dem späteren Drennhausschen Gehöft, südlich vom Pfetingshove, am Hang in der breit nach Osten zulaufenden Schlucht, hatte der Wulfshofbauer seinen Besitz. Ein altsächsisches Bauernhaus aus breiten Eichstämmen gezimmert, Stallanbau und eine Scheuer, so groß, daß sie für die Ernte von zehn Tagwerken Ackerland mehr ausgereicht, als der alte Everdt Wulf besaß. Selten, daß sich mal ein Wanderer in die Wulfsschlucht verlief.

Der arge Frühling hatte es auch dem Wulfshöfer angetan, müde hatte er sich nach wochenlangem Husten zum Sterben hingelegt. Er war es mit seinen achtundsiebzig Jahren leid auf der Welt, die ihm wenig Freud geschenkt. Luke, seine Frau, harte schon zehn Jahre vorher von ihm Abschied genommen. Jost, der einzige Sohn, Lysa, die ältere und Kath, die jüngere Tochter, standen an seinem Lager. Der Everdt hatte Einhalt mit dem Beten verlangt, er werde als ehrlicher Christ mit dem Herrgott schon zurecht kommen. Jedem Kinde reichte er zum Abschied die Hand, des Jost schwielige hielt er besonders fest.

„Du, — ich bind Dirs ins Gewissen, — — halt Eintracht mit der Lysa — und der Kath, so lange sie im Haus! — — Vergiß auch nicht, — — am oberen Wulfshang Wasserrunen aufzuwerfen, — sonst schwemmt Dir der Sturzregen das Ackerland ab! — — Und Du, Lysa, — — halt dem Jost die Zügel an! — — Brauchst nicht in Steyle — beim Bier bis in die Nacht zu lumpen! — — **Hau drauf, wenn er nicht anders will! — — Und** Du, Kath, — sollst das Maul halten, — wenn die Lysa Dich zurechtzupft! — — Bleibt brav! — — Ich grüß die Mutter mit von Euch!" — —

Dann hatte sich der alte Everdt zur Seit geworfen und das Gesicht der Wand zugekehrt. Als die Lysa nach einer Weile den Vater noch einmal anrufen wollte, — war er schon in die Ewigkeit abgereist. Zwei Tage später wurde er auf dem Freythof von Sankt Laurenz neben seinem Weib eingegraben.

Das Wetter warf sich bald zum besseren, drum war auf dem Wulfhof wenig Zeit zur Trauer. Jugend vergißt schnell das Herzeleid. Jost pfiff bald wieder das Lied von der Taubenfreite und wenn der Kath silberhelles Lachen über die Tenne schallte, horchten die Meisen in der Hofeiche auf und begannen zu musizieren. Nur die Lysa konnte sich lange nicht zurechtfinden. Die Bürde, die der Vater auf ihre Schulter gelegt, war ein wenig schwer und der Gedanken wirbelten zu viele durch ihren Blondkopf. Erst nach und nach bekamen ihre Augen wieder den alten Glanz und zwischen die Brauen schol sich eine Falte, weil des Jost Getue sie immer mehr an Vaters Scheidewort erinnerte.

Hoho, — der Jost hatte es schnell herausgefunden, daß er nun Hofherr und ein freies Leben mit vierundzwanzig Jahren doch schön war. Die Knechte waren sich einig, daß der Jost nunmehr weit besser befehlen als zufassen konnte. Nun ja, — — Gotts Tod, der Jost fing doch auch erst an zu leben, so meinte Jan Slymann, der Großknecht, der immer so ekelhaft lachen konnte.

Hoho, — an wie manchen Abenden sang der junge Wulfsbauer zu Steyle in der Gildenschenke mit den Troßknechten mit den Vaganten und ihrem nichtsnutzigen Anhang um die Wette, und wenn ihn die schwarzhaarigen Weiber umhalsten, bewies er, daß die Sparsamkeit von ihm als ein — Laster bewertet wurde. Wo der Rausch lockt, ist das Laster nicht weit. Was störte es den Säufer, daß der alte Jörg vom Kolke mit der Faust auf **der Tischplatte donnerte** und die Trunkkannen darob zu wackeln begannen; er hörte auch nicht, wenn der Wennemar Pingsmann stichelte: „Groß Glück, daß der Everdt Wuf all Lebenszeit ein Knauser war, sonst — hätte der Jost doch nichts zu verlumpen! Die Miserikorde sollt man ihm über den Schädel ziehn!" Was scherte das alles der fröhlichen Sippschaft? Die hellste Lache schlug der Jost auf, wenn das fahrende Volk mit dem oft unsauberen Anhang ihm zujubelten und in Reimen seinen Großmut besangen.

Nur nicht denken, daß die Lysa zu alledem schwieg. Schon mehr wie einmal hatte sie über die Tenne flüchten müssen, wenn der Jost ob ihrer Vorhaltungen sich wie ein gereizter Ochs gebärdete. Tat es ihm auch am anderen Tag leid und schnob er dann auch meist außer Sicht im Feld herum, was half das alles. Zwei — drei Tage, dann begann das alte Leid von neuem. Eine volle Woche konnte er nicht ohne Wirtshaus sein und was er verabsäumt, holte er dann reichlich nach.

Bergab ging es mit dem Wulfhof. Der Stadtfrone, vom Büttel unterstützt, hatte schon mehr denn einmal auf dem Hofe Einkehr und Nachschau gehalten.

Fast zwei Jahre waren seit des Vaters Absterben vergangen und trotz der mageren Kornernte hatte der Jost ein Gutteil Getreide einem Kornaufkäufer in Werden zugeschachert, doch war die Lysa trotz Verbot zur Auszahlung des Geldes mit nach Werden marschiert und hatte es sogar durchgesetzt, daß ihr der Kaufpreis ausgezahlt wurde. Aus Wut hatte der Jost sich zu tollem Trunk im „Güldenen Stern" niedergelassen und erst am Abend, als der Baas nicht mehr ausschenken wollte, war der Trunkene zur Heimkehr zu bewegen. Erst fegte er noch dem Wirt seine klobigen Finger ins Gesicht, als der ihm die Trunkkanne wegziehen wollte.

Zornbebend ging die Lysa neben dem Schwachbeiner her, immer in Angst, daß er fallen oder abstürzen möchte. Auch am Hexentreidel bei Rehlinghusen mußten sie vorüber, wo drunt die Ruhr am steilen Felsen nach Südwest abbog. War das ein unheimlicher Weg in der Nacht. Hoch auf dem Berg, wo Fuchs und Dachs sich die Tageszeit boten, hörte Lysa drunt das schwarze Wasser rauschen, seltsam gurgelnd und glucksend, schwätzend und aufzischend, als ob die Waldgeister darin ihr Unwesen trieben. Nur einmal, so wußte sie noch vom Vater, war der diesen Weg zur Nachtzeit gegangen. Ein feuriger Hund, dem Gebelle nach, war vor ihm hergetanzt, daß dem Alten das spärliche Haar nur so zuberg gegangen. Grad am Hexentreidel geriet der Trunkene mit der Lysa wieder in ein Wortgefecht.

„Jus — justifizier mich dem Teufel, — aber — das Geld will ich!"

„Nein!" — — —

„Bin ich der Herr — auf dem Wulfhof — oder Du? — Her mit den Talern!"

„Willst wohl in Steyle auch noch den Rest verludern, was?! — Nicht einen Batzen rück ist Dir aus!"

„So nehm ich mirs!" —

„Hundsfott, — gleich einem Raubgesell willst Du an Deiner Schwester handeln?!" —

„Was bin ich! — Du — —, das Geld her!"

„Gutwillig nimmer!" —

Da stolpert der Jost auf sie zu.

„Geh, — Straßentrapp, hundserbärmlicher!"

Mit einem Satz war sie im Buschwerk. Zweige knackten, dann plötzlich ein gellender Aufschrei, — ein schwerer Körper puckte zwei-, — dreimal am Felshang auf, — ein klatschender Fall ins Wasser — — dann — Totenstille. — — In der Stromschnelle prusteten die Wasserblasen und tanzten dann eine Strecke auf den Wellen mit, ehe sie zerplatzten. — — Fernher schrie ein Waldkauz. — — Fast wie zu einer Steinsäule erstarrt steht der Jost am Wegrain, mit der Linken sich an einem Haselstrauch haltend. Wie ein Irrer stiert er auf das Gebüsch, in dem die Lysa — verschwunden. — Aller Rausch war wie mit einem Schlag verflogen. — —

„Lysa! — — Ly . . . sa! — Schwe . . . ster!"

Nichts rührte sich. — Hatte die Ruhr — seine Schwester — verschlungen? — Das Herz wollte dem Jost zum Halse raus. — Vorsichtig schlich er in das Gebüsch, nur einige Schritte — und schon stand er am Rand des Abgrundes. Drunten gurgelten die Wasser. — Herrgott, — konnte das denn möglich sein? — Seine Schwester, — — die Wasser da drunten hätten sie — — —? Zehn-, zwanzigmal rief, nein, brüllte er ihren Namen, — nicht mal ein Echo gab ihm Antwort. — Ein Igelpärchen raschelte neben ihm im Fallaub, — leise begann der Wind in den Zweigen zu klagen, — Lichter tanzten auf vor seinen Augen, — dann rannte der Halbirre wie ein von Hunden Gehetzter auf Steyle zu und brach in der Gesindstube seines Hofes wie von einem Blitz gefällt zusammen. — — —

Wie lange er so gelegen, wußte er am Morgen selbst nicht zu sagen, konnte auch keinen Grund angeben, warum er das Lager nicht aufgesucht und die Kath mochte fragen so viel sie wollte, Jost wußte nichts anderes, als daß die Lysa — in Werden zurückgeblieben sei.

„Warum hast Du sie nicht zurückkommen heißen?" —

„Glaubst Du, ich könne sie auf den Schultern heimtragen, wenn sie nicht will? Wärs leid bei mir, hat sie gesagt, nach anderswo will sie zum Dienst. Das Korngeld? — Das wolle sie als Erbteil vom Wulfshof mitnehmen, anders bliebe ihr ja doch nichts davon." Dann reckt sich der Jost auf. „Aber — ich werds ihr zeigen! Noch ist der Hof nicht verlumpt und akurat, jetzt werd ichs beweisen, daß ich auch halten kann, was ich dem Vater versprochen! Keinen Schritt mehr tu ich in eine Schenke, keinen . . ."

„Magst Du den Lüningen erzählen!" — Kath schnitt ihm das Wort ab; sie glaubte seinen Beteuerungen schon längst nicht mehr. Verdrießlich war sie, daß ihr die Lysa mit dem Davongehen — zuvorgekommen. — —

Jost hielt sein Wort. Scheu und still wurde er mit der Zeit, werkte wie zwei Knechte und nicht einmal das Meßglöcklein von Sankt Laurenz konnte ihn weiter wie bis zur Grenze seines Hofes rufen. Abseiter war er geworden, ganz und gar, ein Träumer. — —

(Schluß folgt.)



150 Pfd. — was soll man tun?

Sie brauchen nicht zu verzweifeln, wenn Ihnen aus dem Spiegel Doppelkinn, dicke Arme und breite Hüften entgegenschauen. Sie brauchen auch keine Hungerdiät zu halten, sondern nur den tausendfach bewährten Richtertee zu trinken. Das lästige Fett verschwindet immer mehr, leicht beschwingt erfreuen Sie sich neuer Schlankheit und Jugendfrische. Aber bitte nur den diätetischen

Dr. ERNST RICHTERS Frühstückskräutertee

AUCH IN TABLETTENFORM: DRIX-TABLETTEN



Große

Kinderwagen-Sonderschau

in meinen Fenstern.

NEU! NEU!

Brennabor-Wagen mit Schwebeachse.

Schlipper

Bochum, Kortumstraße 109

Kinderreichen- und Ehestandsdarlehen werden angenommen.

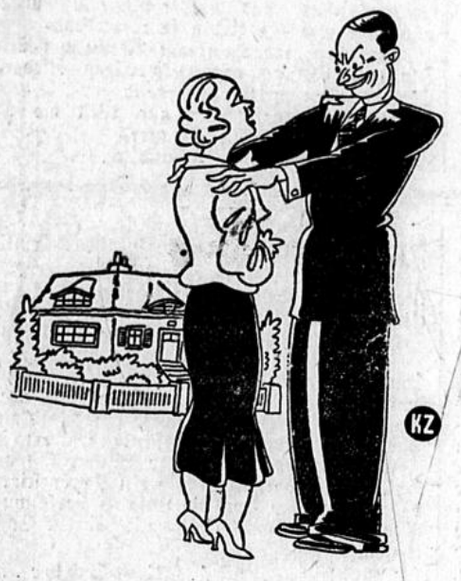
Auf Grund gesetzl. Bestimmung

muß der Bäckermeister sein Mehl innerhalb 2 Wochen bezahlen. Er bittet darum die Hausfrau, Brot und Backwaren nur gegen Barzahlung beziehen zu wollen.

Gutes Brot vom Bäckermeister.

Wir bitten beim Einkauf und bei Vergebung von Aufträgen in erster Linie die Inserenten unserer Zeitung zu berücksichtigen

---



Und gemeinsam denkt man aus:
„Kleiner Garten, hübsches Haus —
Schön muß sein auch die Umgebung" —
Schließt man diese Ueberlegung.
Nur die Frage noch beschwert:
Wie erreicht man — was begehrt?

Es ist nicht so schwer, ein idyllisches Häuschen zu finden. Eine Kleine Anzeige schafft's bestimmt. Machen Sie den Versuch mit einer Anzeige in der Volks-Zeitung!

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Ziehung 1. Klasse **am 23. und 24. April**

1/8	1/4	1/2	1/1 Los
3.—	6.—	12.—	24.— RM je Klasse

Beachten Sie den verbesserten amtl. Gewinnplan.

Spielkapital in 5 Klassen über 67,6 Millionen RM

Fast jedes zweite Los gewinnt!

Steimer, Essen-Steele

Grendplatz 7

Zum Schulanfang

Schultornister für Knaben und Mädchen
Schülermappen u. Schüleretuis
kaufen Sie gut und billig im

Lederfachgeschäft

Wilh. Venhues

E.-Steele Kaiser-Wilhelm-Straße 2 — **Essen** Schlageterstraße 22

ZUR BURGRUINE
Altendorf-Ruhr
W. Winkelhaus Ruf 3012

Heute, Samstag
Beginn des groß. Geld-Preiskegelns
1. Preis RM 100.—. Los 15 Rpf.
Jeden Sonntag **Konzert u. Tanz**

Elegante
Damen-Schuhe
4,90—5,90
und höher
Küper
Steele

Haus Lembeck, Hattingen
Bes.: E. Schlinghoft

Sonntag
Kaffee-Konzert u. Tanz
Es spielt **Walter Meister** mit seiner Kapelle

Die Vertreterin Deiner Interessen — Deine Tageszeitung — verdient es, Deinen gleichgesinnten Freunden und Bekannten, die sie noch nicht halten, empfohlen zu werden.

Salus

Kinder-Beruhigungs-Tee

Wohlschmeckend, wird von Kindern gern genommen. Zur Beruhigung der Kinder beim Zahnen und bei Verdauungsstörungen. Erhältlich:

Salus-Reformhaus
Steele Bochumer Straße 18 — **Essen** Kastanienallee 14

Die Kreishandwerkerschaft Hattingen-Ruhr

beginnt im Auftrage der Handwerkskammer zu Dortmund **Mitte April 1937** mit einem

allgemeinen Vorbereitungskursus auf die Meisterprüfung.

Fächer: Buchführung, Schriftwechsel, Gesetzkunde usw.

Auf Grund der neuen Meisterprüfungsordnungen muß die Teilnahme allen Meisterkandidaten dringend empfohlen werden.

Anmeldungen auf der Geschäftsstelle der Kreishandwerkerschaft Hattingen, Große Weilstraße 6. Hier ist auch alles Nähere zu erfahren.

Kurzschrift

Maschinenschreiben, sämtliche Handelsfächer und Sprachen
Kaufmännische Privatschule
Wwe. R. Mueller & Janjohn, Essen, Haus der Technik, Telefon 208 39.

Edelweiß die Königin der Alpen.



Edelweiß das gute Fahrrad

das Sie vollauf befriedigen wird. Der Lauf ist spielend leicht, die Haltbarkeit jahrzehntelang, das Äußere von groß. Schönheit. Wenn Sie dies hübsche Edelweißrad sehen, werden Sie überrascht sein von seinem **niedrigen Preis.** Katalog auch über **Nähmaschinen** senden an Jeden kostenlos. Über 1/2 Million Edelweißräder haben wir schon seit 40 Jahren überallhin versandt. Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig wär.

Edelweiß-Decker 701
Deutsch-Wartenberg

Gewerbetreibende:
Anzeigen in der Volks-Zeitung werden in allen Berufskreisen gelesen

---

Blinden-Verein
Bochum

1. Vors.: Klavierstimmer Winkler, Bochum, Hernet Str. 21, Ruf 635 13.

Es wird gebeten, nachstehende Handwerker mit Aufträgen zu bedenken:

Korb- und Stuhlflechter:
A. Fuchs Altendochum, Altendochumer Straße 78, Tel. Nr. 654,27,
Jos. Dawaznikl, Auf dem Dahlacker 47,
Konrad Obach, Altendochum, Zeche Karoline 82a.

Stuhlflechter:
Karl Gottschalk, Bochum, Kronprinzenstraße 1.
Paga Bochum, Elsaßstr. 17,
Frl. Schulte, Bochum, Meierstr. 8,
Lischewski, Harpen, Grüner Weg 11,
Frl. Deiß, Von-der-Recke-Straße 100a (Maschinenstrickerin).

Bürstenmacher:
Hoffmann, Weitmar, Hattinger Str. 198a.

Handarbeiterinnen:
Frl. Keller, Bochum, Hellweg 89.

Verkaufsstelle:
Vertrieb von Blindenarbeiten aller Art: Herner Str. 21, Tel. 635 13.

Familien-Nachrichten

Geboren:
Essen: Sohn: Fritz Buse und Frau. E.-Vorbeck: Tochter: Professor Burckhardt und Frau.

Gestorben:
Essen: Frau Wwe. Marie Oehring, 65 J. — Wilhelm Siegel, 85 J. E.-Rüttenscheid: Johann Ducrés, 61 J. G.-Bredeney: Frau Emma König, 63 J. E.-Rellinhausen: Georg Faßbauer, 93 J.

Stadttheater Hagen

Samstag, 3. April 20 Uhr
Gastspiel
Die 8 Entfesselten
Parodistische Zeitbühne

Sonntag, 4. April 15 Uhr
Der Obersteiger
Operette

19,30 Uhr
Herz über Bord
Operette

Montag, 5. April 20 Uhr
Ein Maskenball
Oper

Dienstag, 6. April 20 Uhr
Uraufführung
Der Genosse aus Brasilien
Komödie

Mittwoch, 7. April 20 Uhr
Herz über Bord

Donnerstag, 8. April:
Geschlossen

Freitag, 9. April: 20 Uhr
Zwei Lockvögel
Komödie

Samstag, 10. April: 20 Uhr
Herz über Bord

Sonntag, 11. April 15 Uhr
Der Obersteiger

19,30 Uhr
Herz über Bord

Fast neue
Singer-Nähmaschine
billig zu verkaufen
Welper, Roonstr. 2.

---

2 Räum. abgeschl. Neubau-Wohnung
mit Badezimmer z. 15. April zu vermieten. Mietspreis 29,— Mk.
Möbelhaus Temming, Steele, Kraher Straße 52.

Kruppscher Angestellter, sich. Mietszahler, sucht
2-3 Räum. Wohng.
Mietspr. b. 30 M. Schriftl. Ang. u. S. D. 1701 an die Gesch. in Steele.

---

4 räumige Neubauwohnung
1. Etg. mit Veranda, Stall und kl. Garten für 55 M. zum 1. Juli zu verm. Evtl. mit Garage.
Zu erfr. E-Steele, Bergstr. 54.

Thabotee Nr. 3 Brust-, Lungen- und Hustentee
ein erprobter und beliebter Hustee gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Asthma usw., schweißtreibend, schleimlösend, beruhigend.
Paket 0.50, 0,90 M.
J. Kneiber, Drogerie, Bochum, Große Beckstr. 10.

Gute Möbel
zu billigen Preisen, dann
Möbel-Gelhaus
Bochum, Brückstr. 47
Toreingang.

Es gibt eine
wohlfeile Hilfe bei Hautleiden, Ekzem, Frost, Flechten, Hautjucken, Wundsein; es ist „Sprätin", seit 1913 bewährt. 50 Gr. Pack. 0.75, 100 Gr. 1.50, 150 Gr. 2.—. **Alte Apotheke,** Bochum, Rosenstraße.

Auch in weniger guten Verkaufszeiten hat sich die Zeitungs-Anzeige bewährt.

Krankenpfleger
kath., 25 J. alt, mit guten Zeugn. u. staatl. Examen, sucht Stelle, am liebsten in einem Krankenhause.
Rhld. od. Westf. bevorz. Angeb. m. Lohnang. wolle man richten an **Lamb. Beckmann, Kevelaer,** Kreis Geldern, Weezerstraße 72.

Konditor-Lehrling
für sofort gesucht.
Bäckerei Scheele Steele, Schulstr. 6.

Friseur-Gehilfe
für sofort gesucht.
Bochum, Wiemelhauser Str. 11.

Ordentlicher Junge aus guter Familie als
Bäckerlehrling
gesucht.
Bäckerei Fritz Lotze, Bochum Roberstr. 14.

Suche für sofort für meine Feinbäckerei einen
Lehrling
Beruh. Rieksmeier Bochum, Goldhammer Str. 5.

Hausgehilfin
nicht unter 20 J., ehrlich, fleißig und sauber, die etwas kochen, nähen und bügeln kann, wird für kleineren Haushalt bei guter Bezahlung sofort gesucht.
Zu erfr. in der Gesch. in Steele.

Mädchen
für vormittags ges. Steele, Westfalenstraße 273 I.

Halbtagsmädchen
in modernem Haushalt für sofort gesucht.
Essen, Auf dem Holleter 28.

Braves
Lehrmädchen
für sofort gesucht.
Konditorei Althoff Bochum am Rathaus.

Junges
Mädchen
für halbe Tage sofort gesucht.
Bochum, Gabelsbergerstr. 58 2. Et.

Verkäuferin
der Lebensmittel- u. Feinkostbranche mit langj. Erfahrungen u. guten Zeugnissen sucht für sof. neue
Stellung
wenn möglich mit voller Pension.
Angebote u. B. E. 621 a. d. Gesch.

Suche für sofort
Mädchen
für alle Hausarbeiten.
Ludwig Korte Theater-Kaffee Boch., Fürstenstr. 1

Deine Heimatzeitung hält Dich über alle Geschehnisse des täglichen Lebens auf dem laufenden.

Wegen Aufgabe des Haushaltes
werden noch Sachen verkauft.
Bitte von 9—12 Uhr vorzusprechen.
B.-Altenbochum, Am Pappelbusch 51, 2. Etage.

Die Volks-Zeitung,
die alteingebürgerte Heimatzeitung, ist infolge ihrer Verbundenheit mit allen Berufskreisen das geeignete Anzeigenblatt bei allen Gelegenheiten.





Gebrauchtes
Schlafzimmer
m. neuen Auflagen für 185 Mk. gegen bar abzugeben.
Möbellager Tecklenburg, Bochum Fahrendeller Straße 20.

Einige gebr.
Pianos
preiswert auch gegen Raten abzugeben.
Verlangen Sie Angebot von
Pianohaus Marks
Bochum
Kaiser-Wilhelm-Straße

Küchen Schlafzimmer
sowie
Einzelmöbel
gut und billig bei
Spiekermann
Bochum
Rottstraße 55—57.

Silber
Ankauf (Münzen und Bruch)
Düsseldorfer Bestecksfabrik E. Marx
Ankaufsstelle für Bochum:
E. Clauberg
Bochum
Bongardstr. 10

Neues, modernes
Wohnzimmer-Büfett
für 110 Mk. zu verkaufen.
Möbellager Tecklenburg, Bochum, Fahrendeller Str. 20.

B. M. W.
R. — 35, 350 ccm
995,- RM
Bernh. Lücking
Bochum
Hattinger Straße 65
Ruf 648 29

118.-
einz. Wohnzimmer-büfettS, 1,40 m br., Eiche ger., ferner schöne Modelle 1,60 m br. 145, 148, 154 M.
Möbelhandlung
Wilh. Schrudde
Bochum, Roonstr. 37.
Altes reelles Geschäft seit 1872.

Apotheker

zur ständigen Vertretung für einen Nachmittag in der Woche von 3—7 Uhr gesucht. Persönliche Vorstellung mit den betreff. Ausweisen und Zeugnissen erbittet
Glück-Auf-Apotheke in Bochum-Riemke.
B. Samietz.

Ein tüchtiges, in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes
Mädchen
für Privathaushalt gesucht. Vorstellung nachmittags von 4 bis 6 Uhr.
Westfalenhaus W. Pielken, Bochum, Brückstraße 44.

Franz Hüppe
Feine Maßschneiderei
Bochum, Graf-Engelbert- und Leseingstraßen-Ecke

Empfehle mein großes Lager in deutschen und englischen Stoffen. Alles was Sie suchen, finden Sie bei mir.
Moderner Schnitt und allerfeinste Verarbeitung.

Jetzt wird es Zeit
Polstermöbel umarbeiten und aufarbeiten zu lassen bei
Wilh. Janssen
seit 30 Jahren Bochum, Herner Straße 7 ● Große Auswahl in Stoffen.

Korsetthaus
Olga Biber
Inhaber **Frau W. Brockhaus**
Bochum, Hellweg 44

Sonn- und Feiertags ist unsere Geschäftsstelle zur Entgegennahme dringender Familien-Anzeigen von 11 bis 12.30 Uhr geöffnet

---



Fühle mich jünger als mit 40 Jahren!



40 Jahre



50 Jahre

Seit über hundert Jahren bewährt sich das bekannte Hausmittel Klosterfrau-Melissengeist mit seinem allgemein gesundenden Einfluß auch bei mancherlei besonderen Gesundheits-Störungen. So z. B. recht häufig bei Nervosität und Herzstörungen, soweit solche nicht auf organischen Fehlern beruhen. Zeugnisse und Dankschreiben liegen darüber vor. So berichtet Frau C. Kurz, geb. Gille, Bonn, Hochstadenring 53, am 8. und 18. 3. 1936:

„Ich muß Ihnen meinen Dank für die Wirkung des Klosterfrau-Melissengeistes aussprechen. Bekannte, welche mich vor 10 Jahren nach zweimaligem Nerven-Zusammenbruch nebst schwerem Herzleiden gesehen haben, kennen mich heute kaum wieder. Bin heute im 50. Jahre und fühle mich jünger als mit 40 Jahren. Erspare mir jeden Monat von meiner kleinen Unterstützung für Ihren Klosterfrau-Melissengeist etwas ab, weil er mir hilft und geholfen hat. Habe seinerzeit viel Geld an unnötige Sachen vergeudet, welche alle versagten. Durch Zufall wurde mir Klosterfrau-Melissengeist empfohlen, und machte ich damit den letzten Versuch. Von dieser Zeit an habe ich Appetit, die dicken Füße sind fort, und meine Nerven sind beruhigt. Offene Beine, Ausschlag auf dem Kopf und das aufgeregte Wesen verschwanden nach Gebrauch von drei Flaschen. Appetit und gutes Aussehen kommt alles wieder wie in jungen Jahren, so daß ich nicht mehr ohne Ihren Klosterfrau-Melissengeist sein könnte, den ich schon in fünf Familien eingeführt habe. Ich empfehle überhaupt Ihren Melissengeist, wo ich kann, und sage Ihnen nochmals tausendfachen Dank. Ich kann Ihrem Klosterfrau-Melissengeist nur Gutes nachsagen, da er wirklich hilft.

Ich sende Ihnen 2 Bilder. Eines zeigt mein Aussehen vor 10 Jahren vor dem Gebrauch, eines jetzt nach Gebrauch von Klosterfrau-Melissengeist."

Wie erklären sich diese immer wieder bestätigten überraschenden Erfolge des Klosterfrau-Melissengeistes? Klosterfrau-Melissengeist ist ein reines Heilkräuter-Destillat ohne jegliche schädliche Nebenwirkung. Sein guter Einfluß auf die Gesundheit beruht also ausschließlich auf den unversieglichen Heilkräften, die die Natur selbst zur Verfügung stellt. Bitte überzeugen auch Sie sich durch einen Versuch, und Klosterfrau-Melissengeist wird Ihnen als zuverlässiges Hausmittel ebenso unentbehrlich werden.

Sie erhalten Klosterfrau-Melissengeist bei Ihrem Apotheker oder Drogisten in Flaschen von 95 Pfg. an. Nur echt in der blauen Packung mit den drei Nonnen.

Unsere Heimat im Spiegel der Geschichte

Aus zweitausend Jahren Werden, Wachsen und Vergehen

Eine Artikelfolge von Joseph M. Hasler

Die Brukterer

Bedeutender als die Marsen, die sich nach dem Eindringen in unser Heimatgebiet nicht mehr sehr lange als reiner Volksstamm gehalten haben können, sind die Brukterer. Ihr ursprüngliches Wohngebiet befand sich in dem Raum nördlich der Lippe und zu beiden Seiten der Ems im heutigen Münsterlande. Wahrscheinlich unter dem Druck der Römer verließ ein Teil von ihnen seine alte Heimat und drang über die Lippe südlich in das heutige Ruhrgebiet vor. Wann dies geschehen ist, läßt sich aber nicht feststellen, doch kann man aus römischen Quellen folgern, daß die Umsiedlung wahrscheinlich in der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts nach Christi Geburt erfolgt ist. Die Eingewanderten wurden von den Römern Klein-Brukterer genannt im Gegensatz zu den Groß-Brukterern, die in ihrem alten Wohngebiet beiderseits der Ems verblieben. Die Klein-Brukterer scheinen die bereits ansässigen Marsen und die nach der Zwangsverpflanzung der Sugambrer nach den Niederlanden noch im Ruhrgebiet übrig gebliebenen Reste dieses Stammes nach ihrer Einwanderung beherrscht und aufgesaugt zu haben denn im Laufe der Geschichte begegnen wir in unserem Heimatraum nur noch den Brukterern. Aufschluß gebende Angaben über diesen bedeutenden germanischen Volksstamm fehlen leider so gut wie ganz und wir wüßten heute wohl kaum etwas von ihnen, wenn nicht der römische Geschichtsschreiber Tacitus, der zwischen 55 und 117 n. Chr. Geburt gelebt hat, uns in seinen Geschichtswerken nicht einige Hinweise hinterlassen hätte, auf welchen die Geschichtsforschung weiter bauen könnte. Sein Werk „De origine situ moribus ac populis Germanorum", gewöhnlich „Germania" genannt, mit dem wir uns in unserer Pennälerzeit



Büste eines Germanen im Capitolinischen Museum in Rom, die angeblich Armin, den Befreier, darstellen soll. (Photo: Archiv W. V.)

auf den oberen Klassen des Gymnasiums abgequält haben, ist die älteste Beschreibung Germaniens und der Germanen überhaupt. Diese, zusammen mit seinen Annalen und Historien, von welchen leider nur noch die ersten Bücher erhalten geblieben sind, stellen die einzigen schriftlichen Quellen für die germanische Vorgeschichte dar, aus der wir unsere Kenntnis auch über die Frühzeit unserer germanischen Vorfahren in unserem Heimatraum schöpfen müssen. Wir wissen daraus, daß die Brukterer — allerdings noch vor der Umsiedlung der Klein-Brukterer in das Ruhrgebiet — die erste Bekanntschaft mit den Römern unter Drusus machten, der nach der Unterwerfung der Sugambrer in das heutige Münsterland eindrang, die Brukterer überraschend angriff und besiegte. Im Jahre 5 n. Chr. drang Tiberius, nachdem er die Chattuarier, die westlich der Ems den Groß-Brukterern benachbart waren, unterworfen hatte, in ihr Gebiet ein und zwang auch sie unter das römische Joch. Wir wissen ferner, daß sie an der Varusschlacht im Teutoburger Walde beteiligt gewesen sind, und daraus dürfen wir dann auch wohl folgern, daß sie ebenso auch an den nachfolgenden Kämpfen zwischen den Germanen und den Römern, die zur Säuberung Germaniens und zur endgültigen Verjagung der Fremdlinge aus dem germanischen Raum führten, teilgenommen haben. Bekannt ist uns weiter noch, daß sie in schweren Fehden mit eigenen germanischen Brüdern lagen, in welchen das Glück nicht immer auf ihrer Seite gewesen ist. Tacitus berichtet von einer Schlacht, in welcher die Chamaven und Angrivarier, zwei germanische Stämme, die den Brukterern nach Norden zu benachbart waren, allein 60 000 Brukterer niedergemacht haben sollen. Es scheint, daß die Brukterer ein sehr kriegerischer Volksstamm gewesen sind mit starkem Ausdehnungsdrang, gegen den sich die Nachbarn zur Wehr setzen mußten. Zur Zeit des Tacitus müssen sie schon eine große Bedeutung erlangt haben, was aus ihrer Teilnahme an dem Aufstand der Bataver zu schließen ist. Die Bataver waren ein germanischer Stamm, der seinen Wohnsitz an der Mündung des Rheins zwischen Waal, Yssel, Zuider- und Nordsee im heutigen Holland hatte. Unter dem römischen Kaiser Augustus, der von 44 vor Christus bis 14 nach Christus regierte, waren sie Bundesgenossen der Römer geworden, welchen sie als gewandte Schiffer und kühne Reiter vortreffliche Dienste leisteten. Die Römer nannten sie sogar „Freunde und Brüder des römischen Volkes". Die Freundschaft der Römer aber war nicht ohne Eigennutz, zwar waren die Bataver als Bundesgenossen von Steuern und Schatzungen befreit, um so mehr aber wurden sie zu den Kriegsdiensten herangezogen, wo sie mit ihrer Reiterei sich für die Fremden verbluten mußten. Um die Jahre 69 und 70 n. Chr., als im römischen Heere Aufstände ausgebrochen waren, machten auch sie den Versuch, freizukommen. Den näheren Anlaß dazu bot ihnen eine Kränkung, die ihrem Fürsten Julius Civilis von den Römern zuteil geworden war. Dieser hatte einen Bruder, der auf Befehl des römischen Legaten Fonteius Capito im Jahre 67 zu Cöln hingerichtet worden war. Erbittert hierüber faßte er den Plan, der römischen Herrschaft am Rhein ein Ende zu bereiten. Die Gelegenheit dazu sollte ihm der Ausbruch des Vitellianischen Thronfolgekrieges bieten, in dessen Auswirkung die Rheinlande von römischen Kerntruppen stark entblößt wurden. Julius Civilis sandte Boten zu den Brukterern und anderen germanischen Stämmen und ließ sie für eine gemeinsame Erhebung bearbeiten. Bevor die Brukterer aber auf diese Werbung eingingen, wandten sie sich an ihre große Seherin Veleda, ohne deren Rat sie nichts zu unternehmen pflegten. Veleda war eine Jungfrau aus dem Stamm der Brukterer, die vermutlich als Priesterin und Druide im Rufe einer Prophetin stand. Nach Tacitus (Historien IV, 61 65) wohnte sie in einem hohen Turm an der Lippe. Sie genoß bei ihrem Volke eine fast göttliche Verehrung. Nur nächste Verwandte und Freunde hatten Zutritt zu ihr, dem Anblick der Stammesgenossen selbst war sie durch völlige Abgeschlossenheit entzogen, niemand hat sie je zu Gesicht bekommen. Ihre Antworten auf die Anfragen, die an sie gerichtet wurden, erteilte sie durch besonders Auserwählte aus ihrer allernächsten Verwandtschaft. Als nun die Boten des Civilis zu den Brukterern kamen und sie für den Krieg mit den Römern zu gewinnen versuchten, sandten diese erst zu ihrer Seherin Veleda und ließen sie fragen, welcher Ausgang einem solchen Unternehmen beschieden sein werde, und als Veleda ihnen die Hoffnung machte, daß das Unternehmen des Civilis von Erfolg gekrönt sein werde, sagten sie ihre Beteiligung zu. Es kam nun zu heftigen Kämpfen, denen die im Rheinlande verbliebenen römischen Soldaten nicht gewachsen waren, und bereits im Herst 69 konnte Civilis die römische Hauptfestung am Niederrhein Vetera, das heutige Xanten, belagern und schließlich auch einnehmen. Mit Vetera fielen auch eine ganze Reihe anderer Festungen am Rhein in die Hände der Germanen. Vielleicht wäre es damals bereits gelungen, der römischen Herrschaft auf germanischem Boden den Todesstoß zu versetzen, wenn nicht die siegreichen Stämme, uneins geworden, sich bald gegenseitig bekämpft hätten und ein Teil von ihnen wieder auf die Seite der Römer getreten wäre. Der römische Feldherr Petilius Cerealis hatte dann wieder gewonnenes Spiel. In zwei Schlachten bei Trier und bei Vetera wurde Civilis mit seinem Anhang vernichtend geschlagen und mußte sich in seine batavische Heimat zurückziehen, wohin ihm der Römer folgte. Das so viel versprechende Unternehmen war gescheitert und die Bataver unterwarfen sich erneut den Römern, denen sie dann bis ins 3. Jahrhundert als Bundesgenossen dienten. Von Veledas weiterem Schicksal ist nicht viel mehr bekannt geworden. Sicher ist sie später in die Gefangenschaft der Römer geraten, die sie nach Rom entführten, wo sie dann gestorben ist. Nach Tacitus, der nach der angeblichen Niedermetzelung von 60 000 Brukterern in den Kämpfen mit den Chamaven und Angrivariern, von ihnen behauptet, sie seien aus ihrem Gebiet verjagt und „völlig vernichtet" worden, dürfte es beim Ausgang des ersten Jahrhunderts Brukterer überhaupt nicht mehr gegeben haben. Das stimmt aber nicht, denn bis zur Zeit des Kaisers Konstantin, der von 306 bis 337 regierte, werden sie noch oftmals erwähnt. Ein Zeuge dafür ist auch Claudius Ptolemäus, der berühmteste Astronom und geographische Schriftsteller des Altertums, der zu den Zeiten der römischen Kaiser Trajan und Hadrian lebte. Er erwähnt sie noch in seiner um 130 n. Chr. entstandenen Geographia. Dieses Werk, die vollkommenste antike Länderkunde, die sogar bis in das 16. Jahrhundert als wichtigstes geographisches Lehrbuch galt, führt noch Klein- und Groß-Brukterer an. Es steht mit einiger Sicherheit fest, daß die Klein-Brukterer in unserem Heimatraum seßhaft geblieben sind.



Gedenkstein für den in der Varusschlacht gefallenen römischen Offizier Manlius Caelius. Der Stein wurde 1633 bei Xanten aufgefunden und befindet sich jetzt im Museum vaterländischer Altertümer in Bonn. (Photo: Archiv W. V.)

Die Befreiungstat des Arminius

Unsichere Quellen

In den Kreis unserer Betrachtungen gehört auch die Varusschlacht im Teutoburger Wald unter Arminius, die den Auftakt bildete zur Befreiung von dem nur unwillig ertragenen römischen Joch. Zwar hat sich das damalige große Geschehen nicht auf unserem Raum abgespielt, aber unsere Altvorfahren sind sehr wesentlich an seiner erfolgreichen Durchführung beteiligt gewesen. Leider ist aber auch über diese Schlacht noch zu viel in Dunkel gehüllt, und trotzdem die bedeutendsten Heimat- und Geschichtsforscher sich bemüht haben, steht immer noch nicht fest, wo sich eigentlich dieses große Drama abgespielt hat, ob im Raume von Detmold, Barenau, Werl oder anderswo. An ältesten Quellen, die jedoch manche Rätsel aufgeben, stehen uns zwei römische Berichte zur Verfügung, der eine von Dio Cassius und ein anderer von Florus. Dio Cassius, ein griechischer Historiker, um 160 n. Chr. zu Nicäa in Bithynien geboren, schrieb ein großes Geschichtswerk in 80 Büchern, von welchen jedoch nur noch einige erhalten sind. In den Fragmenten befindet sich auch der ausführlichste, uns überlieferte Bericht über die Schlacht, auf der alle Forschung zurückgreifen muß. Der Bericht des Florus, eines römischen Geschichtsschreibers aus der Zeit der römischen Kaiser Trajan und Hadrian, der nach bereits vorhandenen Quellen einen Abriß der römischen Geschichte unter dem Titel „Epitome" verfaßte, hat weniger klassischen Wert, wenn er auch lange Zeit fälschlich für den bedeutenderen gehalten worden ist.

Ein Witz der Weltgeschichte.

Unter dem Eindruck der erfolgreichen Züge des Tiberius durch die germanischen Stammesgebiete, von dem Vellejus Paterculus, ein schriftstellernder Reiteroberst in seinem Heere, sagt, er habe ganz Germanien mit dem Schwerte durchforscht und Völkerschaften unterworfen, die bis dahin den Römern auch nicht einmal dem Namen nach bekannt gewesen seien, hatte sich unter den Stammesführern eine römerfreundliche Partei gebildet, die es offenbar schmeichelte, von den Eindringlingen mit Aufmerksamkeit und einigermaßen nobel behandelt zu werden. Viele von ihnen bewarben sich — nach dem Bericht des Dio Cassius — um das römische Bürgerrecht und traten in die Armee ein, wo sich ihen verlockendste Aussichten boten. Der Kaiser Augustus in Rom konnte sich sogar eine Leibwache halten, die nur aus germanischer Jugend bestand und von germanischen Edlingen befehligt wurde. Unter den Adeligen, die in römische Dienste getreten waren, befand sich auch Segimer, dessen Söhne Arminius und Flavus die militärische Laufbahn im römischen Heere einschlagen mußten. Es mutet fast wie ein Witz der Weltgeschichte an, daß Armin, der ältere von den beiden Brüdern, der zum Befreier Germaniens werden sollte, in die Schule der römischen Kriegskunst ging, um die Fremdlinge später auf Grund der hier erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen mit den eigenen Waffen zu schlagen. Unter dem römischen Einfluß nahmen die Germanen aber nach und nach immer mehr von römischem Wesen und römischer Sitte, die damals nach Tacitus bereits oberfaul und verderbt war, an, ohne daß es ihnen zum Bewußtsein kam. Der obengenannte Florus, der ein typischer Schwätzer und Aufschneider gewesen sein muß, bemerkt in seinem Bericht, sogar die germanische Erde habe sich unter dem römischen Einfluß gewandelt und selbst der Himmel sei über der germanischen Heimat freundlicher und milder geworden. Wer weiß, wohin die Entwicklung gegangen und ob nicht auch aus unseren Altvorfahren Weichlinge geworden wären, wie es große Teile der keltischen Stämme unter dem demoralisierenden Einfluß der Römer geworden sind, wenn nicht noch frühzeitig genug mit dem Auftreten des Varus ein Gesinnungsumschwung und ein Zurückbesinnen auf germanische Art und germanische Würde eingetreten wäre.

Publius Quintilius Varus.

Den Anlaß dazu bot das Auftreten des Publius Quintilius Varus, der im Jahre 6 n. Chr. als Nachfolger des Tiberius Statthalter in Germanien geworden war. Varus war durch seine Heirat mit einer Nichte des Augustus, in den engsten Verwandtenkreis des Kaiserhauses gekommen und durfte sich als besonderer Günstling Roms betrachten. Von Natur scheint er gutmütig, aber etwas beschränkt und — wie das zumeist bei solchen Charakteren der Fall ist — sehr aufgeblasen gewesen zu sein. Vor seiner Berufung war er Statthalter der römischen Provinz Syrien gewesen, wo er durch skrupellose Ausbeutung der Bevölkerung zu großem Reichtum gelangt war, den er in Germanien offenbar auf die gleiche Weise noch zu vermehren gedachte. Er behandelte die freien Germanen, die sich nicht als sklavische Untertanen der Römer, sondern als deren Bundesgenossen fühlten, wie er auch die Syrer, die sich mit Ruten und Peitschen geduldig hatten schlagen lassen, behandelt hatte. So forderte er von ihnen, die bisher gänzlich tributfrei geblieben waren, harte Abgaben, hielt Gerichtstage ab, auf welchen römische Richter in lateinischer Sprache, die selbst den Vornehmen nicht einmal übermäßig geläufig sein konnte, nach dem völlig fremden römischen Recht urteilten, wobei rücksichtslos mit Ruten behandelt wurde, wer sich irgendwie Vergehen hatte zuschulden kommen lassen. Selbst mit der Todesstrafe, die bei den germanischen Stämmen nur für verabscheuenswerte, fluchwürdige Meintaten infrage kamen, wurde gegen sie vorgegangen. Die Folge war eine große Erbitterung, die jedoch nicht offen gezeigt werden durfte, da die Römer überall ihre Spione hatten.

Der Befreiungsplan reift.

Mit Ingrimm im Herzen sah Armin, der es im römischen Heere bereits zum Offizier gebracht hatte, die Not, die auf seinen Brüdern lastete. Er hatte im römischen Dienste gute Erfahrungen gesammelt und vor allem auch die Schwächen kennen gelernt, die der Macht der Fremdlinge bei rechter Ausnutzung selbst zum Verhängnis werden könnte. Langsam reifte in ihm der Plan, sein Volk für eine Erhebung zu gewinnen, um die Fremdherrschaft abzuschütteln. Die Stammesführer denen er sich anvertraute, zollten ihm Beifall und Zustimmung und versprachen ihm ihre Unterstützung. Zuverlässige Boten eilten zu den Marsen, den Brukterern und den Chatten, die unter dem Druck der Römer am schwersten zu leiden hatten, und daher bereitwil-



Kampf zwischen Germanen und Römern
Nach einem Gemälde von P. Ivanovits
(Photo: Archiv W. V.)

ligst ihre Mitwirkung und Hilfe zusagten. Gefährlich nur schien die Durchführung des Planes, denn in dem Lager Aliso, mitten in germanischer Heimat, lagen drei Legionen bestbewaffneter und kriegsbewährter Soldaten, die sofort bei erster Kunde aufständischer Regungen eingesetzt werden konnten. Um Varus sorglos zu machen und jeden vielleicht aufkommenden Verdacht bereits im Keime zu ersticken, verabredeten die Stammesfürsten, ihn durch ständigen Aufenthalt in seiner nächsten Umgebung in Sicherheit zu wiegen, während im Lande im geheimen alle Vorkehrungen zur Erhebung getroffen wurden. Varus befand sich um diese Zeit — es muß Ausgang Sommers des Jahres 9 gewesen sein — in Rehma an der Weser, das vermutlich in der Gegend des heutigen Badeortes Oynhausen lag, woran auch noch der alte Name Rehme den Oynhausen ursprünglich führte, zu erinnern scheint. Wie Varus hierhin gekommen ist, läßt sich nur so erklären, daß er durch eine List vom Kastell Aliso fortgelockt worden war und sich nun mit den drei Legionen auf dem Marsche befand, vermutlich zur Rekognoszierung des Gebietes, bevor die Truppe ins Winterlager an den Rhein zurückgeführt werden sollte.

Varus zieht ins Verderben.

Varus war völlig ahnungslos und dachte nicht im geringsten an ein Unheil, das bereits bedenklich nahe gerückt war. Aus seiner Sorglosigkeit konnte ihn auch nicht der Verrat des Segestes, eines Onkels des Armin, aufrütteln, der aus Verärgerung darüber, daß Armin seine Tochter Thusnelda entführt und sich mit ihr vermählt hatte, ihn gewarnt hatte. Wäre Varus nun mißtrauisch geworden und hätte er sofort Vorkehrungen getroffen, das ganze Unternehmen würde zweifellos zusammengebrochen sein. Aber der Statthalter blieb unbesorgt, er vertraute blindlings den Stammesfürsten, die jeden Argwohn zu zerstreuen wußten. Da kamen — wie es unter ihnen vereinbart war — Boten mit der Kunde, im Lande der Chatten sei ein Aufstand ausgebrochen. Vermutlich haben sie ihren Bericht so stark gefärbt, daß Varus nun doch in Besorgnis geriet und sofortigen Aufbruch befahl. Aber auch jetzt noch verstanden es die Stammesfürsten, ihn in Sicherheit zu halten, indem sie ihm erklärten, sofort aufbrechen zu wollen, um ihre wehrfähigen Männer zu sammeln und ihm mit ihnen zu Hilfe zu eilen. Varus ließ sie ahnungslos in ihre Gaue ziehen, wo sie nun in fieberhafter Eile die letzten Vorbereitungen trafen. Er selbst rückte über die Weser ostwärts, und geriet bald in dichte unwegsame Wälder, durch welche die Legionen, die mit ihrem Troß zwischen 30 und 50000 Mann stark gewesen sein werden, sich mühsam hindurcharbeiten mußten. Zu seinem Unglück setzte auch noch eine Regenperiode ein, die den Waldboden völlig aufweichte und fast unpassierbar machte. Es war mittlerweile bereits Anfang September geworden, wo die Tage schon bedenklich kürzer sind. Dies war für die anrückenden Germanen, die jeden Weg in ihren heimischen Wäldern kannten und die auch durch die unfreundliche Witterung nicht behindert werden konnten, gerade die günstigste Zeit, sich unbemerkt an die Römer heranzupirschen. Ehe Varus etwas ahnen konnte, waren sie plötzlich da. Nach unserer heutigen Zeitrechnung war es der 9. September, als das erste Treffen stattfand. Von allen Seiten fielen die Germanen über die von den Anstrengungen des Marsches völlig ermüdeten und wahrscheinlich auch bereits zermürbten Römer her, die gleich an diesem Tage schwere Verluste erlitten. Es gelang ihnen nur mühsam, sich bis zu einem Hügel durchzukämpfen, wo Varus ein Nachtlager aufschlagen ließ. Der römische Statthalter scheint sich auch jetzt noch nicht des Ernstes seiner Lage ganz bewußt gewesen zu sein; vermutlich in der Annahme, es bei diesen Germanen mit geringeren Kräften zu tun zu haben, die es nur auf den Troß abgesehen haben könnten, ließ er Wagen und Gepäck verbrennen, um ihnen den vermeintlichen Vorwand zu ihrer feindlichen Haltung zu nehmen. In dieser Annahme mag er bestärkt worden sein durch das Verhalten der Germanen, die ihn am folgenden Tage zunächst unbelästigt ließen. Erst gegen Abend, als gerade ein furchtbares Unwetter eingesetzt hatte, brachen sie wieder aus ihren Wäldern hervor und griffen erneut und mit noch größerer Heftigkeit an. Die Truppen des Varus, die sich in dem unwegsamen Gelände nicht zu entwickeln vermochten, erlitten wiederum schwerste Verluste.

Ein grausiges Ende.

Die eigentliche Schlacht aber setzte erst am dritten Tage, am 11. September, ein. Die Römer hatten sich inzwischen in ebenes Gebiet durchgekämpft. Hier aber erwartete sie die Hauptstreitmacht der Germanen. Wieder wütete ein fürchterliches Unwetter, das auf die schon völlig entmutigten Soldaten vollends deprimierend wirkte. Aus allen Richtungen stürzten die Germanen über ihre Feinde her, die sie unentrinnbar eingeschlossen hatten. Varus, der erst jetzt den ganzen Ernst seiner trostlosen Lage begriff, gab nun jede Hoffnung verloren und stürzte sich voll Verzweiflung in sein Schwert. Ein großer Teil seiner Heerführer und Offiziere folgte seinem Beispiel. Die Soldaten selbst dachten kaum noch an Widerstand und wurden von den siegestrunkenen Germanen niedergehauen. Nur ganz wenigen gelang es, sich im Schutz der Dunkelheit durchzuschlagen und nach Ueberwindung unsäglicher Schwierigkeiten sich zum Lager Aliso zu retten. Das Lager wurde später von den Germanen eingeschlossen, konnte jedoch, da sie offenbar in der Kunst der Belagerung noch nicht die richtige Erfahrung besaßen, nicht erobert werden. In einer stürmischen Winternacht gelang es der Besatzung, die germanischen Linien zu durchbrechen und ungefährdet zum Rhein zu gelangen, wohin inzwischen bereits die grausige Kunde von dem furchtbaren Ende des Varus und seiner Legionen gedrungen war. Germanien war nun frei, kein römischer Soldat befand sich mehr auf seinem Boden.

Westdeutsche Um- und Ausschau

Gauberufswettkampf

im Gau Westfalen-Süd eröffnet.

Dortmund. Nachdem die 600 Ortssieger und -siegerinnen, die sich aus den 45 000 Teilnehmern am diesjährigen Reichsberufswettkampf im Gau Westfalen-Süd herausgeschält haben, am Nachmittag in Dortmund angekommen und gemeinsam zu den Standquartieren marschiert waren, versammelten sie sich am Abend im Festsaal des „Hauses der HJ" zu einer Feierstunde, in deren Mittelpunkt die Ansprache des Oberbannführers Bierkämper stand.

Kleine Provinzchronik

Festsitzung des ostwestfälisch-lippischen Handwerks.

Bielefeld. Die Amtsträger, Obermeister, Obermeisterinnen und Beiratsmitglieder des ostwestfälisch-lippischen Handwerks hatten sich mit sämtlichen anderen handwerklichen Organen des Bezirks zu einer Festsitzung in der Rudolf-Oetker-Halle in Bielefeld versammelt, in deren Rahmen der langjährige Präsident der Handwerkskammer Bielefeld, Ehrenobermeister Ernst Potthoff, auf seinen Antrag hin von seinen Pflichten als Kammerpräsident entbunden und der neue Kammerpräsident, Obermeister Otto Greiner, als Führer des ostwestfälisch-lippischen Handwerks feierlich eingeführt wurde. Der Einführung wohnten als Ehrengäste auch die Spitzen der Partei, der Behörden und der Wehrmacht bei.

Neues Schulgesetz in Lippe.

Detmold. Die Lippische Landesregierung veröffentlicht ein am 1. April in Kraft getretenes neues Volksschulgesetz bezw. Finanzgesetz für die Volksschulen und führt in der Begründung dieses Gesetzes aus, daß der Beschluß gefaßt worden sei in dem Bestreben, der lippischen Volksschule eine gesunde wirtschaftliche Grundlage zu geben.

Die Errichtung und die sachliche Unterhaltung der öffentlichen Schulen liegt an Stelle der mit Inkrafttreten dieses Gesetzes aufgelösten Schulgemeinden den Gemeinden ob. Die Gemeinden können mit Zustimmung des Landrats sich zusammenschließen oder durch den Landrat zu Schulverbänden zusammengeschlossen werden. Leistungsschwachen Gemeinden und Schulverbänden können zur Verminderung ihrer Volksschullasten Beihilfen aus Mitteln des Landes bewilligt werden. Die persönlichen Schullasten obliegen bis auf weiteres dem Lande. Die Schulverbände sind Körperschaften des öffentlichen Rechts.

Kraftwagen vom Güterzug erfaßt.

Koblenz. An dem doppelgleisigen Uebergang am Schützenhof kam es durch vorzeitige Oeffnung der Bahnschranke zu einem schweren Unglücksfall. Nach Vorbeifahrt eines Personenzuges öffnete der Schrankenwärter die Bahnschranke, ohne zu beachten, daß kurz darauf aus entgegengesetzter Richtung ein Eilgüterzug nahte. Ein mit einer vierköpfigen Familie aus Vallendar besetzter Kraftwagen, der nach dem Oeffnen der Schranke den Bahnübergang befahren wollte, wurde von dem Güterzug erfaßt, 70 Meter weit mitgeschleift und zertrümmert. Von den Insassen wurde ein Mann schwer verletzt, während die übrigen Mitfahrenden, zwei Frauen und ein Kind, mit leichteren Verletzungen davonkamen.

7000 RM Konventionalstrafe.

Köln. In einem Kölner Warenhaus hatte ein Geschäftsführer seinen Dienst plötzlich eingestellt, und nun wurde von seiner Firma am Arbeitsgericht Klage gegen ihn erhoben auf Zahlung einer Konventionalstrafe von 7000 RM wegen Vertragsbruches, wie dies im Anstellungsvertrag vereinbart worden sei. Der beklagte Geschäftsführer wandte ein, daß er den Vertrag, der die Konventionalstrafe vorsehe, nicht anerkenne und daß es doch wohl gegen die guten Sitten verstoße, eine so hohe Konventionalstrafe festzusetzen. Der Vertreter der Klägerin wies darauf hin, daß es sich keinesfalls um eine unverhältnismäßig hohe Konventionalstrafe handele, denn der Geschäftsführer habe jährlich 25 500 RM im Warenhaus verdient.

Das Arbeitsgericht entschied: Der Anstellungsvertrag ist rechtsgültig und die vorgesehene Konventionalstrafe wirksam; auch die Höhe derselben ist mit Rücksicht auf die hohen Einnahmen des Beklagten nicht als unverhältnismäßig hoch anzusehen. Der Geschäftsführer wird verurteilt, an das Warenhaus 7000 RM Konventionalstrafe nebst 4 Prozent Zinsen zu zahlen und die Kosten des Rechtsstreits zu tragen.

Umfangreiche Aufforstungen in der Eifel.

Aus der Eifel. Die Ernte des Forstmannes der Holzeinschlag, neigt sich dem Ende entgegen Hunderttausende Festmeter Derbholz aller Klassen, wichtige Rohstoffe für die deutsche Wirtschaft, umfaßt der diesjährige Holzeinschlag in dem rund eine Viertel Million Hektar Wald des Eifeler Berglandes. Um den diesjährigen erhöhten Einschlag in etwa auszugleichen, werden auch die Aufforstungsmaßnahmen in diesem Jahre auf eine entsprechend erweiterte Grundlage gestellt. Insgesamt kommen zur Aufforstung 205 Morgen Oedland und 441 Morgen Niederwald. Das benötigte Pflanzmaterial beträgt annähernd eine Million Forstpflanzen. Die Arbeiten, die allein im Gemeindeforstamtsbezirk Adenau rund 4500 Tagewerke fordern, werden in der Hauptsache von den Angehörigen kleinerer Landwirtsfamilien ausgeführt.

Aus Heimweh zur Brandstifterin geworden.

Monschau. In der Ortschaft Faustenbach war vor einigen Tagen ein landwirtschaftliches Anwesen durch Feuer vernichtet worden. Die polizeilichen Ermittelungen hatten jetzt ein überraschendes Ergebnis. Ein eben aus der Schule entlassenes Mädchen, das bei dem Landwirt in Stellung gekommen war, hatte den Brand angelegt. Die Brandstifterin hatte Heimweh und sich zu der Tat verleiten lassen, um so wieder nach Hause zurückkehren zu können.

40 Jahre Stadt Herne

Der Beginn der Jubiläumsfeierlichkeiten – Festakt der Stadtverwaltung

RWD. **Herne.** Am Mittwoch begannen die mehrere Tage dauernden Feierlichkeiten aus Anlaß des 40jährigen Jubiläums der Stadt Herne. In einer Fest- und Arbeitssitzung am Mittwoch in Anwesenheit des Regierungspräsidenten Dr. Runte legte Oberbürgermeister Meister den Haushaltsplan 1937 vor. Anschließend fand für die gesamte Bevölkerung eine Kundgebung statt, die mit einem großen Prachtfeuerwerk einen eindrucksvollen Abschluß fand.

Am Donnerstag fand im Saalbau Kookmann ein Festakt der Stadtverwaltung statt, zu dem außer dem stellvertretenden Gauleiter Pg. Vetter und Regierungspräsident Dr. Runte führende Persönlichkeiten der Partei, des staatlichen und kommunalen Lebens, aus Wirtschaft, Handel und Gewerbe erschienen waren. Der Festakt wurde eingeleitet mit der Leonoren-Ouvertüre Nr. 3 von Beethoven, vorgetragen vom Ruhrland-Orchester unter Leitung von Musikdirektor Nellius-Herne. Sodann nahm der Oberbürgermeister der Stadt, Pg. Meister, das Wort, um in einer umfassenden Rede

den phantastischen Aufstieg Hernes vom Dorf zur Mittelstadt

zu kennzeichnen. Die Entwicklung der Stadt ist aufs engste verknüpft mit dem Boden, auf dem sie steht. Bei der ersten Anlage der kleinen bäuerlichen Siedlung in frühgermanischer Zeit waren die örtliche Lage auf einem flachen, nach Norden gegen den Emscherbruch vorspringenden Hügel und die Fruchtbarkeit sowie die Grundwasserverhältnisse der obersten Bodenschichten in der umliegenden Feldmark maßgebend, die auch in den folgenden Jahrhunderten die Hauptrolle spielten. Heute sind diese Momente ganz zurückgetreten und den fast alleinigen Einfluß auf das Erwerbs- und Verkehrsleben und damit auf die Entwicklung der Stadt hat heute der Bergbau. Damit ist der Schwerpunkt der Beziehung des Bodens zur Entwicklung der Siedlung ganz in die Tiefe verlegt worden. Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, zeigte der Oberbürgermeister auf,

welch sprunghafte Entwicklung Herne hat durchmachen müssen,

wobei er den Aufstieg bis zum Weltkrieg und den Niedergang in den Nachkriegsjahren kennzeichnete, um dann auf das neue Aufbauwerk nach der Machtübernahme näher einzugehen, das durch den zweiten Vierjahresplan besonders gefördert werden könne. — Nach der mit großem Beifall aufgenommenen Rede des Oberbürgermeisters spielte das Ruhrland-Orchester die „Patriotische Ouvertüre" von Reger.

Zum Abschluß des Festaktes gedachte man mit einem dreifachen Sieg-Heil des Führers.

Am Abend fand im Saalbau Strickmann ein Festkonzert des Städtischen Chores unter Mitwirkung des Herner Männergesangvereins, des Herner Männerchores, von Schülerinnen des Oberlyzeums und Schülern des Realgymnasiums statt. Die Leitung des Konzertes, für das wiederum das Ruhrland-Orchester aus Essen gewonnen war, hatte Musikdirektor Nellius-Herne.

Aus der bolschewistischen Hölle in Spanien gerettet



In Holland traf soeben eine Anzahl Anhänger des General Franco ein, die in Madrid zurückgeblieben waren und sich vor den bolschewistischen Mördern in die dortige niederländische Gesandtschaft retteten. Einem holländischen Journalisten L. Hermanns, der zeitweise Kanzler der Gesandtschaft war, gelang es nach vielen Mühen, den Transport der Franco-Leute ins Ausland durchzusetzen. Man sieht sie hier bei der Ankunft in Holland. Rechts ihr Beschützer Hermans (Scherl-Bilderdienst-M.)



Kurz berichtet

Recklinghausen. Die Kapelle der Schutzpolizei veranstaltete in Gemeinschaft mit dem Spielmannszug der Polizei im Winterhalbjahr 1936/37 insgesamt 37 Konzerte für das WHW. Im Präsidialbezirk Recklinghausen konnte der Betrag von rd. 10 730 Rm an das Winterhilfswerk abgeführt werden, wodurch mancher notleidende Volksgenosse geholfen werden konnte.

Minden i. W. Am 1. April konnte der Bäcker- und Konditormeister Schmidt-Minden auf sein goldenes Meisterjubiläum zurückblicken. Gleichzeitig wird der Bäckerberuf von Mitgliedern der Familie Schmidt nun seit 300 Jahren ausgeübt.

Nur noch wenige Tage

ist die große antibolschewistische Ausstellung in Dortmund eröffnet

Nur noch wenige Tage ist in Dortmund Gelegenheit geboten, die Große antibolschewistische Ausstellung „Der Bolschewismus" zu sehen, die von hier nach Karlsruhe, der badischen Hauptstadt, wandert. Wer die Schau noch nicht besichtigt hat, der möge sich die letzte Gelegenheit dazu nicht entgehen lassen, denn es wird so leicht nicht wieder eine Ausstellung von dieser Eindrucksstärke geboten werden.

Für die Besucher von auswärts, die mit der Reichsbahn kommen, ist wissenswert, daß die Straßenbahn mit verbilligten Rückfahrscheinen zur Ausstellung benutzt werden kann.

Niemand versäume den Besuch der Antibolschewisten-Schau in Dortmund.

Düsseldorf. Die Einweihung der Josef-Goebbels-Jugendherberge, deren Ausgestaltung in diesen Tagen endgültig beendet wurde, findet Anfang Mai statt. Welch großes Interesse die Oeffentlichkeit dieser neuen Jugendherberge, die eine der schönsten und größten des Reiches ist, entgegenbringt, beweist die große Zahl der Besichtigungen, die an den Ostertagen allein 1500 Volksgenossen vornahmen.

Kleve. Am Donnerstag verschied infolge eines Schlaganfalls der 73 Jahre alte städtische Musikdirektor Heinrich Bries, der jahrzehntelang im Mittelpunkt des regen musikalischen Lebens der Stadt Kleve und des unteren Niederrheins stand

Ahrweiler. Bei Rodungsarbeiten ereignete sich ein folgenschwerer Unfall. Beim Sprengen von Wurzelstöcken explodierte vorzeitig ein Schuß. Der Schießmeister, der noch nicht in Deckung war, wurde durch ein Sprengstück getroffen und so schwer verletzt, daß er kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Trier. Die Personenschiffahrt auf der Mosel, die seit mehreren Jahren nur zwischen Koblenz und Bernkastel durchgeführt wurde, wird im kommenden Sommer jeweils zum Wochenende wieder bis Trier ausgedehnt. Zugleich sollen von Trier aus Nachmittags-Ausflugsfahrten unternommen werden.

Sonntagsfreund

WOCHENENDZEITUNG FÜR DAS DEUTSCHE HEIM

Erscheint jeden Samstag als Beilage zur Volks-Zeitung für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk
Ausgaben A, B, C: Westfälische Volks-Zeitung • Volkszeitung für Ennepe und Ruhr • Steeler Zeitung • Wattenscheider Morgenzeitung

Sonntag, den 4. April 1937

Hüter der Scholle

Eine nachdenkliche Betrachtung

Schon in grauer Vorzeit war er da, der Bauer! Erwachte zum Leben und begann, mit primitivem Werkzeug das Antlitz der Erde aufzureißen, zu ritzen. Seine Saat in die Wunden zu streuen und die Wunden zu schließen. Durch einen Baumstamm vielleicht, den er über das Feld zog.

Tag für Tag zog er so hinaus. Oft genug geschah es, daß die zarte, grün und jung aufkeimende Saat von dem schweren Tritt der Tiere zerstampft und zerwühlt wurde, daß eine einzige karge Stunde das heiße Mühen langer Wochen oder gar Monde vernichtete. — Immer wieder aber auch durfte er erleben, daß goldgelb reifendes Getreide in der grellen Sonne leuchtete, daß schwere, fruchtbeladene Halme sich im Hauch des warmen Windes wiegten. Dann sah er über das Feld, das in Wellen auf- und niederwogte wie das Meer, errechnete den Segen der Körner und die Frucht seines zähen Fleißes, und sein Herz wurde sanft und froh. „Mutter Erde" sagte er zu der Scholle, die ihm Nahrung bot, denn er liebte sie, wie man seine Mutter liebt. Und er erkannte, was Heimat bedeutet, längst bevor seine Lippen erstmalig das Wort schufen.

Einmal geschah es — nicht an einem Tage freilich, sondern Jahre, Jahrzehnte hindurch — daß Menschen, andere Menschen, Stammesgenossen und Fremde, an seiner Hütte vorüberzogen. Und wenn er ihnen, den Hungernden, abgab von seinem kargen Ueberfluß, dann erzählten sie wohl von einem Lande irgendwo im Süden, wo die Sonne wärmer, glühender hekniederbrannte, wo es keinen Winter und keine Kälte gab, wo einem Früchte von unerhörter Größe und Süße mühelos in die geöffneten Hände fielen. „Komm mit", lockten sie dann. Aber er lächelte, ward wieder ernst, lächelte wieder und — blieb. Blieb unter der Sonne, die lange Winter verdunkelten, die aber trotzdem die Kraft besaß, seine grünenden Halme zu reifen. Blieb auf der Erde, die nur schenkte, wo man mit Schweiß und Mühe und unermüdlicher Zähigkeit um sie warb.

Sie zogen vorbei, sie ebbten zurück, und ihnen folgte das eherne Klirren von Kohorten. Auch sie verschwanden, wie die Jahrhunderte gingen, und dann kam Hunger und Pest und Krieg und wieder Hunger und wieder Krieg.

Der Bauer erlitt alles und überstand alles. Den Hunger, die Krankheit, den Krieg. Er ertrug Härteres: daß er hörig wurde den Rittern, den Herren, daß er ihnen fronen mußte durch viele Tage jeder Woche. Er litt es, wie die Erde ein Unrecht leidet, das man ihr zufügt: schweigend, zäh, verbissen.

Krieg war fast immer. Krieg der Herren gegen andere Herren, der Mächtigen gegen andere Mächtige, von Menschen seiner Sprache gegen Menschen anderer, fremder Sprache. Er wußte nicht, worum es ging, der Bauer. Aber daß Krieg war, das lernte er, wenn er sah, wie die Gäule der Reiter und Landsknechte, wie der Troß der Heere seine blühenden Felder zerstampften. Und daß er unfrei war, merkte er, wenn der Ritter mit seinem Gefolge, mit seinen Jägern und der Meute über die Felder jagten und nichts zurückließen als geknickte Halme und ungeheure Verwüstung.

Dann ballte er vielleicht die Faust, der Bauer, und seine Augen wurden feucht. Aber im Frühling führte er doch wieder seinen Pflug über die dampfende Erde, ungebeugt, mit nie ersterbender Hoffnung.

Zuweilen bangte er um sein Leben. Dann trieb er Kühe und Schafe von der Weide und verbarg sich mit seinem Weib, mit seinen Kindern, mit allem, was sein war, im Walde. Kehrte zurück zu seiner zerstörten Hütte, zu seinen vernichteten Saaten, sobald die Welt sich wieder beruhigt hatte und das Echmettern der Drommeten, das Röcheln der Verwundeten und Sterbenden, das Krachen der Gewehre und das Donnern der Geschütze verhallt waren. Dann lenkte die Pflugschar, die er über den Acker zog, die Gebeine der Gefallenen bloß, und der blutgedüngte Boden schickte alle Kraft jäh geendeten Menschenlebens in die Halme. Und sie trugen hundertfältige Frucht.

Burgen zerfielen zu traurigen Ruinen, Ordnung und Recht kehrten ein, gebändigter verrann das Leben der Menschen. Frei wurde der Bauer und ledig der Last langer und schwerer Jahrhunderte.

Niemals aber durfte er der Ruhe pflegen, nie müßig die Hände in den Schoß legen. Denn was der Mensch nicht tat, das taten die Elemente. Das Wasser, das plötzlich, nach langer Dürre, in gewaltiger Menge zu Tale schoß, über des Strombettes Ufer trat und weithin die Felder überschwemmte, weite Strecken fruchtbarer Erde mit sich riß, andere mit dicker Schlamm- und Sandschicht überdeckte. Hagel, der die Halme knickte, Regen, der die Körner faulen ließ, ehe der Trommelschlag der Dreschflegel auf der Tenne sie ihrer schützenden Hülle beraubte, züngelnder Blitz, der Scheune einäscherte, Stall und Gehöft.

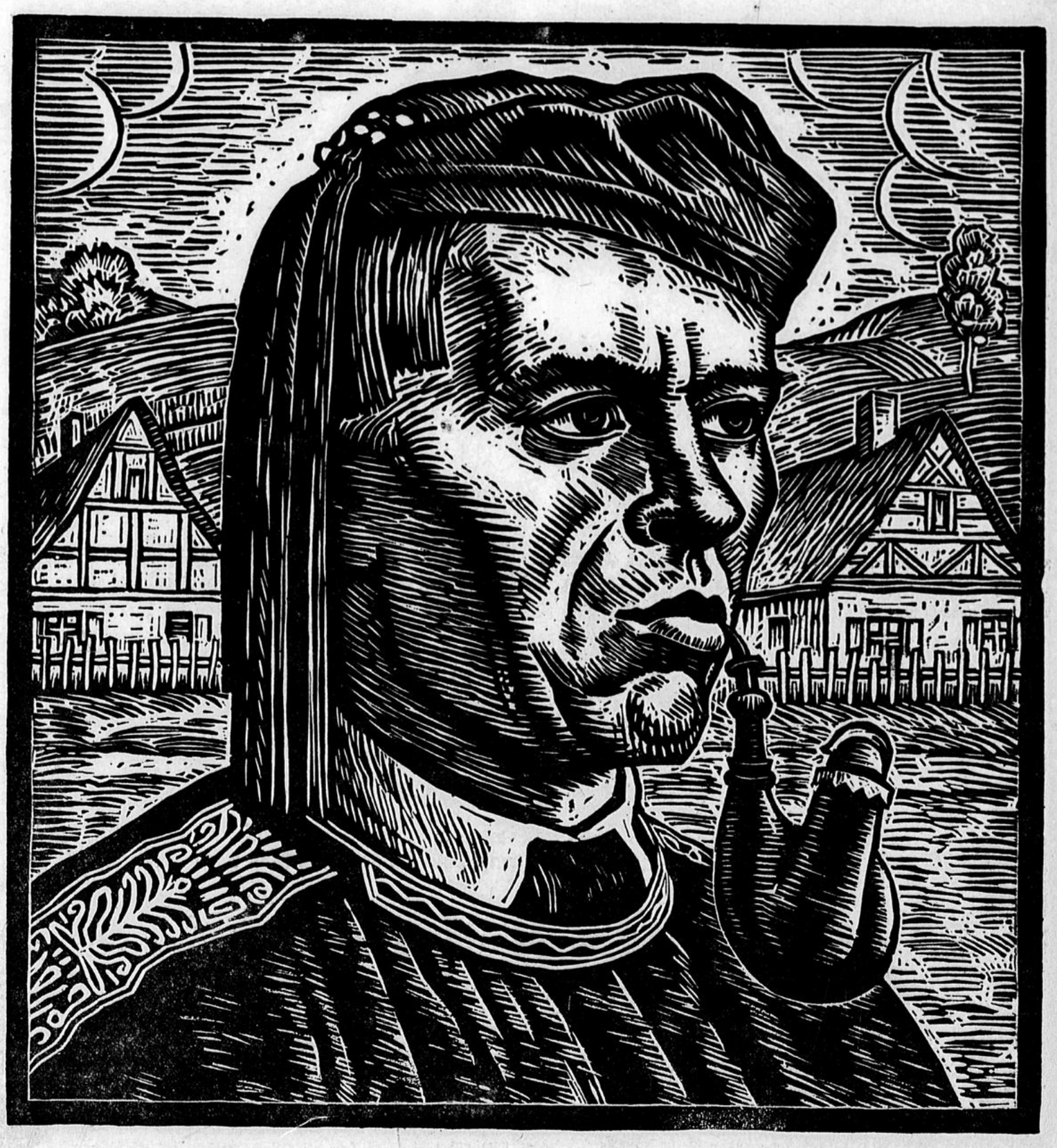
Schicksal war das alles, gegen das es kein Sichwehren, keine Auflehnung gab. Auch das andere. Daß Städte entstanden mit Hunderttausenden, ja mit Millionen von Einwohnern. Städte, in denen, nach der Mühe des Tages, die Sucht nach Vergnügungen, nach Ausspannung, nach Unterhaltung wilde und bunte Blüten trieb. In denen man die Nacht nicht mehr kannte und die Ruhe, das Sammetschwarz des Himmels und das kühle Flimmern der Sterne. Wo Garben und Büschel und Ströme weißen und bunten Lichts die Finsternis verschlangen, grelle Musik die Stille zerriß und die Menschen sich eitlen und törichten, berauschenden und blendenden Vergnügungen hingaben.

Diese steingebauten Städte — immer wieder lockten sie die Kinder des Bauern zu sich. Den Sohn heute, eine Tochter morgen. Immer waren es die Jungen, die gingen, ermüdet und gelangweilt durch den allzuharten, allzu nüchternen Kampf ums Dasein. Die Städte schluckten sie, die Töchter und die Söhne, wirbelten sie durcheinander und zermalmten sie zwischen ihren ehernen Kiefern. Nicht von heute auf morgen, aber doch in fünf Jahren oder in zehn vielleicht, oder auch erst in der nächsten Generation.

Der Bauer sah es, wußte es und blieb. Und wird immer bleiben, auf seiner Scholle, in seinem Hof, in seinem Dorf. Wird seinen Pflug über die Erde führen, seine Saat ausstreuen und das Korn ernten. Das goldene Korn, ohne das all die Menschen in den Städten, die Stolzen und die Demütigen, die Armen und die Reichen, die Klugen und die Dummen, die Guten und die Schlechten, dahinsiechen, verhungern und sterben müßten.

Denn er, der Bauer, Körper gewordenes Sinnbild der Treue, der Beharrlichkeit, des Fleißes und der Bodenständigkeit, ist solange da, wie der Boden, der ihn trägt, wie die Scholle, die ihn nährt wie die Heimat, darin er wurzelt mit allen Fasern seines Leibes und seiner Seele.

Wolfgang Federau.



Schwäbischer Bauer

Holzschnitt von Anton Bischof

Der Sonntag

Spruch am Sonntag:

„Nicht rechnen und zählen; reifen wie der Baum, der seine Säfte nicht drängt und getrost in den Stürmen des Frühlings steht ohne die Angst, daß dahinter kein Sommer kommen könnte. Er kommt doch. Aber er kommt nur zu den Geduldigen, die da sind, als ob die Ewigkeit vor ihnen läge, so sorglos, still und weit. Geduld ist alles."

Rainer Maria Rilke

Lob der Freundschaft

VON HELENE HALUSCHKA

Mit dir, Evchen, will ich die schöne Zeit der Jugendfreundschaft besingen und preisen; wir wollen uns ihrer hellen, klaren Flamme erfreuen und dem Schöpfer danken, daß er uns dieses kostbare Gut geschenkt hat. Ich will mich dankbar an alles erinnern, was mir durch sie auf meinem Lebensweg so unendlich schön und zart und rein erblüht ist, ohne seine Farbe und seinen Duft zu verlieren.

Jetzt ist die Zeit, Evchen, da auch du dir dieses Gut zu eigen machen mußt, da du erkennen mußt, was dir Treue bis zum Tode halten soll. Später ist unser Herz zu schwer, um sich anzuschließen, unser Instinkt abgestumpft, unser Auge durch Berechnung getrübt. In der Frühlingszeit, zur Zeit des großen Jubels in uns, müssen wir wählen und festhalten, was stark und rein genug ist, um das ganze Leben zu erblühen. Suche nicht nach Eigenschaften, die die Jugend brauchen, um sich auf der Höhe zu erhalten, das ist ja das Wunderbare an der Freundschaft, daß sie nicht von Aeußerlichkeiten abhängt, wie die Liebe, und den Menschen viel freier wählen kann. Suche zuerst nach dem edelsten Charakter und der klarsten Gesinnung! Gib nicht viel auf blendende Talente, mehr dagegen auf Tüchtigkeit, nichts auf kompliziertes Seelenleben, viel auf echte und tiefe Empfindung. In der Freundschaft wie in der Liebe meide ewig unzufriedene und kritisierende Gemüter, allzu analytische Geister, die sich nie begeistern und nie empören können! Daß der Geist zu urteilen vermag, genügt nicht, es muß auch das Herz sich warm entscheiden können, um im Leben für eine Idee, ein Gefühl oder eine Tat einzustehen.

Verlange von der Freundschaft Aufrichtigkeit, nicht jene, die sich in Grobheit oder Taktlosigkeit kundgibt; diese dick unterstrichene Geradheit ist nicht immer Aufrichtigkeit; Grobheit und innere Unwahrheit können sehr gut miteinander wachsen. Wahr ist die Freundschaft, die auch sich selbst nicht beschönigt und ehrlich einen Irrtum eingesteht, so wie sie auch ehrlich einen Rat erteilen kann, der sie selbst etwas kostet. Die Treue erkennt man in der Freundschaft wie in der Liebe oft an einer Kleinigkeit. Ein treuer Freund will seinen Kameraden anerkannt sehen und kämpft darum. Er weiß Hilfe zu bringen, bevor er zu Hilfe gerufen wird; hast du solche Freundschaft gefunden, dann lasse sie dir von nichts und niemand aus dem Herzen reißen! Pflege sie wie eine kostbare Pflanze, laß nichts Böses an sie herankommen und tue alles, um sie klar und rein zu erhalten! Sei selber zuerst treu und wahr, laß keinen feindlichen Gedanken in dir zur Bitterkeit erwachsen! Oft glaubt man im Leben sich enttäuscht und hat sich nur selber etwas vorgetäuscht. Laß auch Ideen gelten, die nicht haargenau die deinen sind, und halte nicht gleich deine Freundin für minderwertig, weil sie Wein lieber trinkt als Bier. Hüte dich vor jener übertriebenen Empfindlichkeit, die oft nur auf Eitelkeit beruht; und wenn dir etwas auf dem Herzen liegt, so laß keine Nacht über deinem Zorn vergehen! Geh zur Freundin und mach alles wieder klar! Sei nicht eifersüchtig auf Menschen und Dinge, die nicht in deinen Kreis gehören, sondern bemühe dich, sie an dich heranzubringen! Ich weiß, Evchen, daß du ein zu gesunder Mensch bist, um dich in hysterischen Uebertreibungen oder in verrückten Schwärmereien zu ergehen; darum sollst du dich von ganzem Herzen an dem freuen, was so schön nur in der Jugendzeit gegeben ist. Deine Freundschaft soll auch ihren Frühling haben, damit sie leichter die Herbststürme überdauert. Du sollst, wie wir sie kannten, die Freude kennen, zehnmal, zwanzigmal die Freundin denselben Weg auf und ab zu begleiten und von ihr begleitet zu werden, immer wieder das Haustor vergessend und die Zeit. Du sollst das Glück genießen, in der kalten schneidenden Winterluft Arm in Arm im gleichen Schritt zu gehen und warm zu haben bis ins innerste Herz hinein. Du sollst die Weihestunden kennen, da du mit der Freundin, in ihrer engen Kemenate vor einem miserablen Gebäck und heißem Tee sitzend, die höchsten Geister der Menschheit zu Gast laden durftest und mit ihnen die schwersten Lebensprobleme lösest. Du sollst dich einmal an diese wunderbaren Minuten erinnern dürfen, da der Körper kein Gewicht mehr hat und die Seele so große Flügel, daß sie jeden Sternenflug wagte.

Du sollst vor dir selber, vor deinem Idealismus, deiner Begeisterung für das Edle und Große dereinst Achtung haben können und an deine Jugend dich mit Stolz erinnern.

Auch wenn der Sturm des Lebens dich durch alle seine Höhen und Niederungen geführt haben wird, sollst du dich erinnern können, wie die Freundschaft damals in der Jugendzeit dir die Lösung der Probleme, an denen die Welt leidet, leicht, kühn und herzgläubig erscheinen ließ.

Es wird dir freudiges Staunen geben, wieviel du daraus an Kraft, Zuversicht und neuer Liebe für deine Mitmenschen wirst schöpfen können. Die Erinnerung an den helfenden Willen dieser Zeit, an die fröhliche Mitarbeit der Freundin wird dich auch später noch begeistern können und anderen deinen wiedergewonnenen jugendlichen Optimismus mitteilen.

(Entnommen dem schönen und tiefen Buch von Helene Haluschka: „Was sagen Sie zu unserem Evchen?" Kösel u. Pustet.)



Ein schönes Trachtenbild: Erstkommunikantinnen aus St. Peter im Schwarzwald bei der Prozession vor der Kirche

(Foto: Karl Müller)

Der müde Zimmermann / Von Ludwig Schuster

Draußen auf dem Hügel steht das verlassene alte Kirchlein; eine niedere bröckelige Mauer umgibt den kleinen Gottesplatz, auf dem wildes Gras und Brennesseln um ein paar vergessene Gräber wachsen. Selten kommt jemand hin, es gäbe dort nicht einmal mehr etwas zu stehlen, der heilige Raum ist unwohnlich geworden, unheilig vielleicht; wenn es regnet sickert das Wasser durch die abblätternde Decke, auf der nur mehr verblaßte Farbflecke zu sehen sind von einem ehemaligen Gemälde; niemand könnte mehr erkennen, was es darstellte. Aber eine Muttergottes steht noch auf dem Altarstein, eine holzgeschnitzte, doch hat sie auch seit langem schon die Schälkrankheit. Sie ist nie ein auffallendes Kunstwerk gewesen, sonst hätte man sie nicht hier belassen; ihre Hände sind viel zu klobig, das Gewand wie rinnender Brotteig, und über ihr Gesicht könnte man beinahe lachen müssen, wenn es nicht bei alledem eben doch eine Muttergottes wäre. Sie steht auf einem hölzernen Sockel, an dem zu beiden Seiten ein nackiges Englein lehnt; die stemmen ihre Arme gegen die Randleiste hoch, daß es aussieht, als trügen sie mit ihrer kleinen Kraft die ganze Figur. Bald werden sie das auch wirklich tun müssen, denn ein Volk Holzwürmer arbeitet zuversichtlich in den Sockelbrettern und zermorscht den ganzen Unterbau zu Mehl. Auf der linken Seite, wo das rothaarige der beiden Englein als Stützer steht, haben die Bohrwürmer das Holz besonders schmackhaft gefunden und alle Tragkraft herausgefressen. Jetzt ist es so weit, das lang Befürchtete ist heute eingetreten, die Muttergottes neigt sich mitsamt beträchtlich nach der linken Seite; sie erschrickt, faßt ihr süßes Kind fester und ruft besorgt zum rothaarigen Fußenglein hinunter, was denn da plötzlich Aufregendes geschehe. Der tüchtige Rothaarige aber hat es rechtzeitig knacken gehört und die Schwere der neigenden Last gespürt, hatte sich sogleich umgedreht, die Schultern untergeschoben und, mit den Fäusten auf den Knien, seine ganze Kraft dem Druck entgegengestemmt, daß die heilige Mutter nicht stürze, die Krone nicht purzle und dem Kind kein Leid geschehe. Der Blonde drüben auf der rechten Seite hatte alsogleich auch gemerkt, was da vor sich ging; er prüfte, ob sein Brett noch halte, und als er sich darüber beruhigen konnte, huschte er zu seinem Zwilling hinüber, um ihm tragen zu helfen. Der aber hatte Bedenken, ob sie es denn, auch wenn sie treulich zusammenhülfen, auf die Dauer aushielten; und wenn sie sich nichts vorgaukeln wollten, mußten sie dazu den Kopf schütteln. Sie schüttelten also die roten und die gelben Schnitzhaare, und das rüttelte und mischte ihre Gedanken zu einem aussichtsreichen Entschluß zusammen. Der Blonde sollte gehen und Hilfe suchen. Er lüpfte also die einmal vergoldet gewesenen Holzflügel, ein Räuchlein Staub pulverte davon auf; dann stieß er zum Flatterflug von der Altarkante ab, schlug sich aber das Knie unten an der Stufe auf, denn er hatte in all den vielen Jahren seines bewegungslosen Dienstes das Fliegen schier verlernt. Er zeterte aber nicht darob, sondern hinkte pflichtbeflissen über die Steinplatten zum Gittertor hinter, zwängte sich hinaus und hielt auf dem Gottesplatz Ausschau, wer denn da helfen könnte. Es war schlafende Nachtzeit, nur der Mond trug seine bleiche Lampe über den Himmel, und was versteht denn der schon von Schreinerei und dergleichen. Das Englein flatterte, jetzt ging es schon wieder ein bißchen besser, es flatterte an der Bröckelnden Mauer hinauf, um drüber weg zu schauen nach Hilfe. Es rief auch, so laut es konnte, ob denn niemand zugegen wäre, der mit Holz umzugehen versteht und einer wankenden Muttergottes beistehen möchte. Aber wie laut kann so ein kleines Englein schon rufen! Und es war auch niemand weit und breit, nur der Bach gluckste unten bei den Erlen und schickte wortlos ein dünnes Nebelschleierlein herauf. Angst fröstelte das Englein an, ob es denn der Bruder drinnen so lange aushalte; hastig fingerte es den Efeuwucher von den Grabsteinen, um die Namenstafeln zu lesen, ob vielleicht einer von denen da unten helfen könne. Aber das erste war ein Kindergräblein, das zweite barg eine alte Strickerin, und die Schläfer unterm dritten und vierten Hügel konnten auch nichts vom Handwerk verstehen. Aber da, Alleluja, Hurra! Da hinten in der Ecke steht ein eisengeschlungenes Kreuz, auf das Tafeltürchen ist ein Auge Gottes gemalt, und das schaut wie rufend zum Blondel her, daß es gleich hinhüpft und öffnet und liest (denn alle Engel können lesen, auch die ganz winzigen, selbst wenn sie nie in der Schule waren, ja sogar auch die geschnitzten):

„Hier schläft ein müder Zimmermann, Andreas Salver von Außernzell", steht drauf. Das Englein patscht ein paarmal mit freudigen Händchen, aber nicht lang, es eilt ja so sehr, es bückt sich zum Hügel hinunter, wühlt ein Grübchen in die Erde und ruft hinein: „Anderl! Anderl, wach auf!" ruft es. „Anderl, schick dich, steh auf, es pressiert, unsre Liebe Frau fällt sonst um!" Und nochmal und nochmal, denn er scheint es nicht zu hören; und als es immer noch nichts hilft, hält das Engerl seine Händchen wie einen Trichter vor den Mund und trompetet hinunter, so ähnlich, nur ein bißchen weniger laut, wie vielleicht die Posaunen tönen werden am Jüngsten Tag. Siehe da! Schon kugelt das Englein vom Hügel herunter, als habe es sich auf ein Erdbeben gesetzt, denn die Schollen heben sich, die Gotteserde bricht auf, und unter verschlafenem Blinzeln legt der müde Zimmermann die Ellenbogen auf den Erdrand, reibt sich die Augen und lächelt den kleinen Blondbutz an, erstaunt und freundlich: „San mir dann gar schon so weit?" wundert er sich, „ich hab mir die Posaunen mächtiger vorgestellt" — aber das Englein winkt ihm ab, er soll nicht lang fragen, und heißt ihn mit gekrümmten Fingerlein mitkommen. Andreas Salver, der müde Zimmermann, müht sich noch vollends heraus aus dem Grab; es geht schon, ein halbes Jahrhundert ist eine schöne Zeit zum Ausruhen, und willig trottet er dem Führerlein nach, rappelt das Gittertor beiseite, daß er hinein kann ins Himmelreich, wie er meint, und er sieht die Muttergottes in einem Mondstrahl, wie sie froh ist, daß einer kommt, der sie nicht fallen läßt. Dem rothaarigen Engelbuben, der die ganze Zeit her mit aller Kraft standhaft war, daß sie nicht fällt, ist das Gesicht fast purpurn geworden vor lauter Pressen und Stemmen, er ächzt erleichtert auf, da ihn der Blonde nun ablöst, und erklärt dem Zimmermann den Bruch. Der Anderl versteht es auch sofort, nickt zuversichtlich „kriegen wir schon", und sucht sich ein Lagenbrett aus dem Sakristeikasten. „Werkzeug", brummt er, „Werkzeug! — Mit dem Handwerkszeug wirds halt schlecht stehen", und schaut suchend umher. Aber schon stupft ihn das Notengerl am Ellenbogen und flattert zu den Marterwerkzeugen hin, die hinterm großen Kreuz stecken an der Mauer. „Ein Hobel sollte halt auch dabei sein", mängelt der Anderl, aber gleich lacht er wieder hellauf, denn es geht auch mit der heiligen Lanzenspitze wunderbar scharf und genau, und schon paßt das Brettl, kein Haar hätte mehr Platz in den Fugen, da er es nun eingesetzt hat. Daß es ganz sicher hält und sich nicht rührt und nicht wackelt, haut er auch noch die Kreuzigungsnägel hinein mit dem Marterhammer. Jetzt steht sie glücklich wieder gerade und fest, die Muttergottes. Sie dankt ihm mit innigem Neigen, das Jesuskind jauchzt und möchte hinunter zu ihm, es darf auch und streichelt dem Anderl die Backen, dann gibt er es behutsam wieder hinauf in den heiligen Mutterarm.

„Wo sind dann die andern?" möchte der Zimmermann wissen, „die andern Seligen alle?" „Die schlafen noch", sagt ihm der Blondengelbub, „es ist noch nicht so weit, der Jüngste Tag ist erst später; wenn er heute schon wäre, hättest du ja das Brettl gar nimmer einsetzen brauchen."

„Sell woll", nickte der Anderl, „natürlich, da hat er recht. Und es war ja auch keine echte Posaune, was mich aufgeweckt hat, das hätt viel schärfer getan, da tät es dir die Beine schon ganz anders zusammenreißen", so brummelt er vor sich hin, indem er hinausschlurft aus dem Kirchel, wieder zu seinem Grab hin. „Ich spür es ja auch, ich bin ja noch nicht ganz ausgeruht, am Jüngsten Tag müßte man viel frischer sein" . . .

So steigt er wieder ins Grabbett, legt sich wieder hin, und die erdene Zudeck rieselt auf ihn nieder. „Aber lang kanns nimmer dauern", murmelt er im Einschlafen, „lang bleibt er nimmer aus, der Jüngste Tag, es muß schon dem Ende zugehen, es scheint schon nimmer ganz richtig oben, sonst hätten sich doch die Lebendigen um das kaputte Postamentl gekümmert und hätt man nicht unsereins holen lassen, hätte doch ein kräftiger Christ es machen müssen, nicht ein müder Zimmermann . . ."

(Aus: „Der Legendenmaler", Verlag Kösel u. Pustet, München.)

Gedanken

Da du nur das (wahrhaft) siehst, was du liebst, so wirst du um so mehr und Schöneres schauen und innehaben, je mehr du liebst. Ja, immer schöner wird vor deinen Augen, deinem Geiste die Schönheit werden, je näher du in Liebe dem Schöpfer kommst.

Else Hasse.

*

Leuchte, wo Gott dich hingestellt hat, und banne alle Sucht nach Geltung. Ob groß, ob klein in Menschenaugen, — der Tag der Ewigkeit wird anders werten.

Willi Stornitz.

*

Das Wort Menschenherz dürfen wir sagen und das Wort Liebe.

Wir können einander nicht hell genug geben, nicht genug Zartgefühl, Aufmerksamkeit, Achtung, Seelenschutz erweisen.

Hans Heinrich Ehrler.

*

Das eigentlich Menschliche ist dies, daß der Mensch sich seiner Herkunft aus der Hand des Schöpfers bewußt ist.

August Winnig

Die Zehn Uhr

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Auf den Spuren Pizarros

Es gibt kaum eine Hauptstadt der Welt, die nicht einen oder mehrere ihrer schönsten Plätze nach wichtigen Geschehnissen oder berühmten Männern ihrer Geschichte benannte. Man sollte meinen, in Lima, der „Ciudad de los Reyes", der „Stadt der Könige", eine Plaza de Pizarro oder wenigstens eine Calle de Pizarro zu finden, aber nein, nirgendwo fand ich den Namen dieses großen Abenteurers, des Eroberers des Landes und Gründers dieser Hauptstadt verewigt. Und doch atmet jeder Stein, jedes große Gebäude seinen Geist, legt Zeugnis ab von seinen Taten und seinem Wirken. Undankbarkeit einer ehrfurchtslosen Nachwelt? Folgende Zeilen mögen Antwort geben auf diese Frage.

Auf der „Plaza de Armas", dem Mittelpunkt der Stadt, dem Brennpunkt der historischen Geschehnisse, die sich an Pizarros Leben knüpfen, setzte ich mich auf eine der zahlreichen Bänke, sah in das wogende Getriebe der heutigen Weltstadt, umbrandet von dem Lärmen des Verkehrs, sah hinüber zum alten Regierungspalast, der dunkel und streng in seinen Linien, so trutzig und unbeugsam auf mich wirkte, wie das Leben desjenigen, der ihn erbaute. Langsam schwand vor meinen Augen das Treiben um mich, glitt die Zeit an mir vorbei. Fast mit Zaubergewalt hielt das Gebäude meinen Blick gefangen, und Bilder drängten sich in meine Gedanken, Geschichten von Männern der Tat, im Jubel des Sieges, im Elend der Niederlage, auf dem Gipfel höchster Macht, und in den Tiefen abgründigen Verlassenseins. Limas Geschichte tauchte auf aus der Vergangenheit, und die Gestalt Pizarros, des ehemaligen Findelkindes von den Stufen der Kirche zu Trujillo dere als armseliger Schweinehirt zuerst sein Leben in Estremadura fristete, um dann als Abenteurer Spanien zu verlassen und in Panama zu landen. Hier wurde dann aus dem unbekannten Findling und Schweinehirt der grausam harte, unbeugsame Anführer, der dem Rad der Geschichte zu Gallo gewaltig ins Gestänge griff, wurde der triumphierende Eroberer, der das Kriegsheer des Sapa-Atahualpa bei Cajamarca schlug und den Inka-Herrscher gefangennahm.

Unschätzbar war der Reichtum, der den Spaniern in Peru zufiel. Im Palast des Herrschers waren die Wände mit Goldplatten getäfelt. Tische, Stühle und Sessel waren mit Gold beschlagen, alle Gefäße, Schüsseln, Töpfe, Krüge, Becher waren aus purem Golde gefertigt. Im Sonnentempel war ein großes Gleichnis der Sonne aufgestellt aus reinem Gold. Die Wände dieses Tempels waren mit goldenen Platten getäfelt und die Stufen damit belegt. Alles Gold, was im Lande gefunden oder gewaschen wurde, mußte ausnahmslos dem Herrscher abgeliefert werden, der es dann durch geschickte Handwerker verarbeiten ließ. So konnte Cuzco, die alte Inka-Hauptstadt, mit Recht „Stadt des Goldes" heißen. Heute ist ihre Bedeutung nur noch gering, kulturgeschichtlich aber bietet sie unvergleichliche Werte. Die Bauwerke, aus gewaltigen Quadern, ohne Mörtel zusammengefügt, sind älter als die Ruinen von Memphis oder Ninive. Unmittelbar an der Stadtgrenze erhebt sich die uralte Festung Saksahuaman, aus gewaltigen Steinkolossen aufgeführt. Heute noch ist es rätselhaft, wie und woher das Volk diese cyklopischen Steine herbeibrachte. Weit und breit bestehen keine Steinbrüche; es ist das gleiche Wunder, vor dem wir immer angesichts der gewaltigen Megalithgräber unserer Steinzeitahnen stehen.

Cuzco aber schien den Eroberern nicht geeignet als Hauptstadt eines Landes, das Verbindung mit dem Weltmeer haben mußte. Pizarro machte sich auf, dem eroberten Reiche eine neue Hauptstadt zu suchen und zu bauen.

Der 18. Januar 1535 dämmert auf. Jubelnde Kriegsleute, stumm-ehrfürchtig harrende Menge an der Stelle, die Pizarro zur Errichtung seiner neuen Hauptstadt bestimmte. Feierlich legt er den Grundstein zum Regierungspalast. Genial der Blick, mit dem er den rechten Platz für diese Hauptstadt wählte. Im Schutze des reckenhaften San Cristobal, der den Froststürmen von den Anden wehrt, im furchtbaren, weiten Tale des Rimac, nahe der Küste, wo San Lorenzos Felsen die ungestümen Wogen des Ozeans bändigen und ein Hafen entstand, wie er an dieser hafenarmen Küste einmalig ist. „Ciudad de los Reyes" („Stadt der Könige") sollte die neue Gründung heißen. Der Eroberer bestimmte selbst die Plätze der Hauptgebäude und Anlage der Hauptstraßen. Den gesamten Gold- und Silberhort verwandte er für die Ausschmückung seiner Stadt, an der er mit allem Stolze hing.

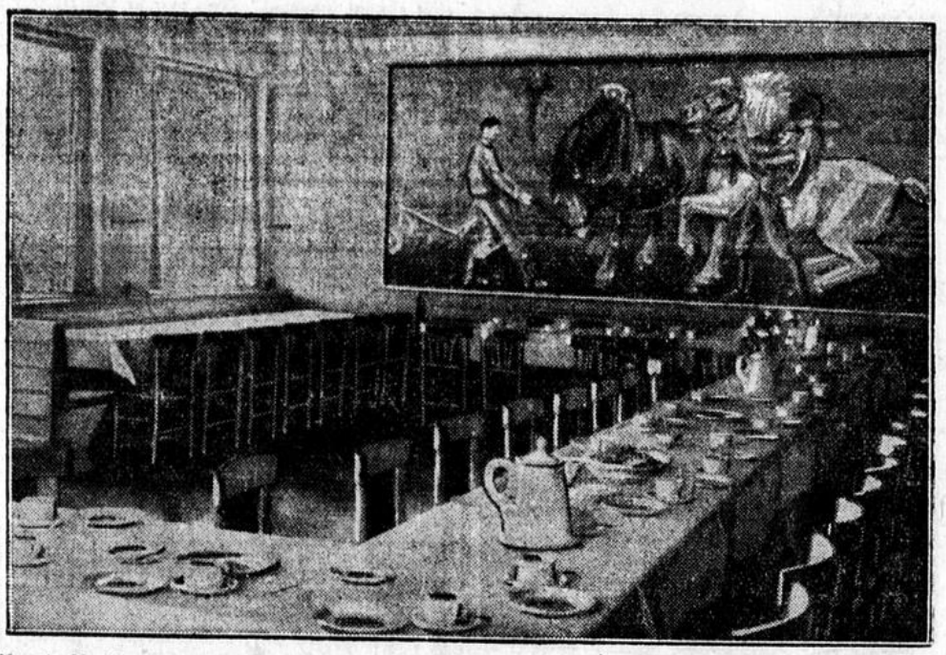
Aber kurz nur war die Freude des Stadtgründers an seinem Werk. Die Vergeltung lauerte im Hintergrund. Warum hast du, Francisco Pizarro, keinen Finger gerührt, um das Leben deines Schwur- und Schwertgenossen zu retten? Dieser Verrat, Pizarro, rächte sich nun, Almagros Anhänger nährten ihren Haß, sechs Jahre lang. Du sahst es nicht, hattest nur Blick für dein Werk. Der 26. Juni 1541 wird dein letzter Tag. Da nahen die Verschworenen, der jähzornige Rada führte sie, sie dringen in die engen Gänge deines Palastes ein. Hörst du sie? Ja — aber zu spät! Du kannst nicht einmal mehr deinen Harnisch anlegen — nur gerade das Schwert noch fassen. Du weißt deine Klinge gut zu führen, doch gegen so viele bist du machtlos. Da, Narvaez, allzu kühn, stürzt mitten in dein Schwert, das Gewicht reißt es nach unten. Du bist einen Augenblick ohne Schutz, ein tödlicher Hieb trifft deinen Kopf, du wankst, fällst — der Sieger von Cajamarca, Eroberer von Peru, der Gründer der Stadt der Könige ist nicht mehr.

Sein Palast wird geschleift. Kein Stein bleibt auf dem anderen. Für ewige Zeiten soll die Stelle öde, Pizarros Name vergessen sein!

450 Jahre später, am 26. Juni 1891, wurde ihm in der Kathedrale von Lima ein feierliches Grabmal geschaffen.

O. S.

„Joseph Goebbels-Jugendherberge" in Düsseldorf



Am 4. April wird in Düsseldorf eine neue Jugendherberge eingeweiht, die den Namen „Joseph-Goebbels-Jugendherberge" erhält. Von der geschmackvollen Ausgestaltung gibt dieses Bild einen Begriff, das den Speise- und Festsaal der Jugendherberge zeigt. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Die Geschichte eines Wildkaters

Von Peter Esten.

Am Oberlauf des fröhlich murmelnden Eifelbaches liegt die alte Mühle, in deren Nachbarschaft Blitz, der Wildkater, vor nun wohl zehn Jahren zur Welt gekommen ist. Die mächtige hohle Kopfesche, in der damals an einem rauhen Vorfrühlingstag Musch, die Katzenmutter, drei Jungen das Leben gab, steht heute noch, zwischen Fichten und Waldkirschbäumen, in der Mitte der bewaldeten Berglehne.

Von den Erlebnissen seiner Jugendtage hat Blitz wohl keines mehr hell in der Erinnerung. Weder entsinnt er sich, wie er auf dem weichen Mulm der Kinderstube mit seinen Geschwistern sich balgte, noch wie er um das bluttwarme kleine Getier, das die Mutter nachts in ihren Schlupfwinkel schleppte, fauchend die ersten harmlosen Kämpfe ausfocht. Auch die vom süßen Duft der blühenden Kirschbäume, dem Schlag der Nachtigall und dem Klappern des Mühlrads erfüllte helle Mondnacht, in der zum ersten Male der Tod nach ihm griff, ist längst aus seinem Gedächtnis gelöscht. Damals war, als sie zu dreien sich vorsichtig aus ihrer Höhle gewagt hatten und auf dem moosgepolsterten Kopf der Esche kauerten, wo sie ungeduldig auf die Rückkehr der Mutter warteten, die diesmal länger als sonst ausblieb, plötzlich ein schwarzer Schatten aus dem mondbeglänzten Geäst auf sie zugestoßen. Blitz hatte, mehr aus Instinkt als in rechter Erkenntnis der Gefahr, das einzige getan, was ihm Rettung bringen konnte: er war rückwärts kopfüber in die Baumröhre gekollert und hatte sich, am ganzen Leibe vor Schrecken zitternd, in den hinteren Winkel der Höhle verkrochen. Daß es Hassan, der Waldkauz, gewesen war, der sie überfallen und mit seinen dolchscharfen Krallen die Schwestern davongetragen hatte, konnte Blitz damals noch nicht wissen. Er hatte noch einige schrille Wehschreie des von Hassan davongetragenen Opfers vernommen und dem kläglichen Miauen des Bruders gelauscht, der, statt wie Blitz in die Höhle zu plumpsen, nach draußen gepurzelt war und minutenlang, kläglich miauend, um den Stamm der Esche irrte, den er nicht zu erklettern vermochte. Dann war es still geworden, und auch Musch mußte dem Bruder nicht begegnet sein. Als sie gegen Morgen mit einer Amsel im Maul in der Höhle erschienen war und nur noch Blitz angetroffen hatte, mochte sie wohl geahnt haben, was vorgefallen war. Stundenlang hatte sie draußen die Kleinen mit zärtlichen Lauten gelockt, dann ihre grimmige Totenklage in den dämmernden Wald geschrien und zuletzt Blitz aus seiner Kinderstube getrieben und ihn in den verlassenen Schieferstollen geschleppt, dessen verfallener Eingang eine Strecke weiter unter wucherndem Brombeergerank versteckt lag.

In diesem Stollen, den nun wohl schon seit Menschenaltern von keines Menschen Fuß mehr betreten wurde, hat Blitz jetzt sein Quartier aufgeschlagen. Daß er dieselbe Herberge bewohnt, in der er, ängstlich behütet, heranwuchs und von den Anstrengungen seiner ersten mit Musch unternommenen nächtlichen Jagdzüge ermüdet, die Tage verschlief, ist ihm noch dunkel erinnerlich. Aber er weiß nicht, was aus Musch geworden ist. Im ersten Herbst seines Lebens hatten sie, nachdem ihr Verhältnis allmählich an Zärtlichkeit verloren hatte, eines Tages sich getrennt und sich seither nie wieder begegnet.

Blitz, der vor einigen Wochen aus fernen Wäldern in das heimatliche Tal zurückgekehrt ist, liegt nun seit Stunden vor dem Eingang des alten Stollens in einer Mulde unter dem dichten Brombeergerank und döst in den dunstverhangenen Wintertag. Seit neulich, als ihn der Hunger in einen Dorfgarten trieb und er, der Witterung eines Hasenwechsels folgend, durch eine Luke in der Weißdornhecke schlich, ein hinter einem Baum auf der Lauer stehender Bauer seine Schrotflinte auf ihn richtete und ihm das rechte Auge ausschoß, fühlte er sich reichlich elend. Die grimmen Schmerzen, unter denen er das halbe Augenlicht verlor, haben zwar allmählich nachgelassen. Sie waren übrigens nicht schwerer zu verwinden als andere Wunden, die er im Laufe seines an Kämpfen reichen Lebens davongetragen hat. Damals etwa, als er sich in den Bau Grimbarts verirrte und nach heldenhaftem Kampf mit einer aufgerissenen Flanke weichen mußte; und ein andermal, als er Reinecke, der ihn überfiel, zwar mit seinen Krallen die bösartige Fratze schlimm zurichtete, es aber nicht verhindern konnte, daß der rote Teufel ihm ein handgroßes Stück Fell vom Rücken riß.

Diese und andere Kämpfe, deren Wunden, so sehr sie auch schmerzten, bald verharschten, hatten Blitz im schlimmsten Falle für einige Tage in ein Versteck getrieben, in dem er sich gesund schlief und die Kräfte für neue Kämpfe sammelte. Aber nun ist plötzlich alles anders. Wenn er in den letzten Tagen eine Beute ansprang und mit der rechten Tatze zuschlug, dann mußte er hinterher meist die seltsame Erfahrung machen, daß er daneben gegriffen hatte, und die Beute ihn entronnen war. So entging ihm neulich sogar ein Wasserhuhn, das er früher ohne Anstrengung beschlich, das ihm aber diesmal, als er drunten im Mühlengraben es ansprang, mit schrillem Angstruf entwischte.

Seit Tagen wühlt ihm nun der Hunger wie brennendes Feuer im Magen. Vorgestern hat er oben im Walde eine verendete Krähe gefunden und sich an dem Aas halb satt gefressen. Aber hinterher schüttelte ihn der Ekel, und er brach den nach Verwesung riechenden Fraß wieder aus. Er hat seither immer wieder die morschen Baumstümpfe umlauert und gierig dem Piepsen der Mäuse gelauscht, die drunten ihren Liebesspielen nachgingen, aber wenn einer der kleinen Wichte, die er früher ohne Anstrengung überrumpelte, schließlich aus seiner Röhre auftauchte und er nach ihm griff, faßte er daneben.

Blitz hat vor etlichen Wochen, bevor er sein Auge verlor, einige Nächte lang sich drunten bei der Mühle umhergetrieben und allerlei Beute gemacht. Feiste Ratten trieben im Hof und in der Wagenremise ein so sorgloses Spiel, daß man nicht lange auf der Lauer zu liegen brauchte, um mit federndem Sprung unter sie zu fahren und sich die stattlichste herauszugreifen. Aber als er das letztemal unten jagte, war plötzlich aus einem Winkel des Schuppens ein Wesen herausgeschnellt, vor dessen unheimlicher Schnelligkeit er sich nur mit Mühe durch einen Sprung auf die Hofmauer hatte retten können. Zunächst war er sich nicht darüber klar gewesen, mit welchem Feind er es zu tun habe, aber als er, fauchend und mit gekrümmtem Rücken oben auf der Mauer sitzend, wuterfüllt von dem nach ihm schnappenden Gegner angebellt wurde, wußte er, daß er es mit einem Hundegetier zu tun hatte. Aber nicht mit einem der gewöhnlichen harmlosen Dorfköter, von denen er schon manchen jaulend und mit blutiger Nase in die Flucht getrieben hatte, sondern mit einer Bestie, vor der man sich in acht nehmen müsse.

Seit der Begegnung mit diesem Bösen hat Blitz seine Streifen nach der Mühle eingestellt. Er ist auch, als er jetzt mit bellendem Magen aus seinem Lager in der Brombeerhecke aufbricht und durch den Wald schleicht, über dem nun die schmale Sichel des Neumonds hängt, entschlossen, die Mühle zu meiden. So versucht er sein Glück zunächst bei einem Holzstapel, den er vorsichtig abhorcht und nach Witterung von Vogelgetier untersucht. Aber diesmal scheint nicht einmal ein Zaunkönig zwischen den Klafterscheiten zu nächtigen. Und so trottet Blitz verdrossen weiter. Er erklettert unten am Waldrand eine Kopfweide und horcht lange in das Gewirr der Gänge, die in den morschen Stamm hinunterführen. Irgendwo in der Tiefe pfeifen Mäuse. Es müssen auch einige Kohlmeisen in den Schlupflöchern stecken, aber nur Ohr und Nase kommen auf ihre Kosten, und so heftig Blitz, des Lauerns endlich müde, mit wütenden Tatzenhieben das Moospolster um die abwärtsführenden Gänge aufreißt, der Erfolg bleibt aus und nichts Lebendiges torkelt ihm aus den Schlupflöchern in die Fänge. Er sucht dann noch den Mühlengraben ab, in dem er früher oft ein Teichhuhn oder eine Wasseramsel unter der Uferböschung aus ihren Schlupflöchern herausholte, aber da wittert er bald, daß ein Hermelin schon vor ihm dagewesen ist und daß er sich keine Mühe mehr zu geben braucht.

Und so kommt es, daß Blitz, den der Hunger schließlich alle Vorsätze vergessen ließ, eine Weile nach Mitternacht auf der Hofmauer der Mühle sitzt und entschlossen ist, sich, koste es was es wolle, eine Ratte zu holen. Er hört erst, lang hin auf die mit Hauswurz bewachsene Mauer gestreckt, die ihm bekannten Geräusche ab: das Klappern des alten Rades, das Rauschen des fallenden Wassers, das dumpfe Mahlen der Steine im Innern der Mühle und an was sonst noch sein Ohr gewöhnt ist. Nichts Verdächtiges erregt sein Mißtrauen, und so sehr er sich anstrengt, das Halbdunkel des Hofes mit seinem heilen Auge zu durchforschen: auch von dem Hundetier ist nichts zu sehen. Trotzdem hält Blitz noch eine Viertelstunde auf seinem Beobachtungsposten aus. Dann aber richtet er sich auf, gleitet in den Hof und drückt sich im Schatten der Mauer auf den Schuppen zu. Aber da stürzt ihm, kaum daß Blitz einige vorsichtige Schritte getan hat, aus dessen halbgeöffnetem Tor der Dobermann entgegen und es beginnt ein Kampf auf Leben und Tod. Blitz pariert den ersten Angriff mit einem furchtbaren Tatzenhieb, der den Feind quer über die Nase führt und ihn verdutzt zurückschnellen läßt. Sekundenlang stehen die beiden atemlos gegenüber. Blitz mit straff vorgerecktem Kopf und gekrümmtem Buckel, der Dobermann, mit dem Leib an die Erde geduckt, unter drohendem Knurren die Taktik überlegend, mit der er seinen nächsten Angriff anlegen soll. Plötzlich muß er entdeckt haben, daß ihm aus dem breiten Kopf des Katers nur ein einziges Auge wutfunkelnd aufflammt. Das erscheint ihm zunächst sonderbar, weil ihm ein einäugiger Feind bisher noch nicht gegenübergestanden hat. Aber dann fühlt er, daß da irgendeine Ordnung gestört sein müsse, deren Fehlen ihm zum Vorteil gereichen kann. Er beginnt daher Blitz zu umtanzen, um ihm an die Seite zu geraten, auf der ihn nicht das haßflammende Auge anstarrt. Blitz macht die drehende Bewegung einige Male mit, dann legt der Dobermann eine kleine Pause ein. Als er sein Spiel in einem von Zorn und Blutdurst gestachelten Tempo von neuem beginnt, kann Blitz, von Hunger und Entbehrungen entkräftet, nicht schnell genug folgen, und nun hat der Dobermann ihm jäh die rechte Seite abgewonnen und schlägt ihm sein furchtbares Gebiß in den Nacken. Blitz fühlt, daß es aus ist, aber er hat gerade noch Zeit, eine kleine Wendung zur Seite zu machen und seine dolchscharfen Zähne in einen Vorderfuß des Hundes zu schlagen, so daß der laut aufheult und sein Opfer abschütteln will. Aber das hält viel Mühe, und erst nachdem er noch einige Male zugebissen hat, streckt sich Blitz und der Hund ist frei.

Als der Müllerbursche, auf dem Lärm im Hofe aufmerksam geworden, aus der Mahlkammer herbeieilt, ist der Kampf schon zu Ende. Es kostet ihm aber einige Anstrengung, dem wie wild sich gebärdenden Dobermann die Beute zu entreißen.

In der Mühle zerbricht man sich am andern Morgen wegen Blitz den Kopf. Denn eine so stattliche Katze, die vom Kopf bis zur Schwanzspitze einen guten Meter mißt, hat man noch nie gesehen. Auch die Farbe des stolzen Katers, ein dunkles Gelbgrau mit fast schwarzen Querstreifen, und das furchtbare Gebiß, daß die mit langen Schnurrhaaren eingefaßten und im Todeskampf hochgezogenen Lippen freigelegt haben, flößt Respekt ein. Man einigt sich, obwohl man von dem Vorhandensein von Wildkatzen in dieser Gegend schon lange nichts mehr gehört hat, schließlich dahin, daß es nur eine solche sein könne. Und der Förster, der später bei der Mühle vorbeikommt, bestätigt es.

Der Tierpräparator in der Stadt hat den Kater in einen fast lebensechten Zustand versetzt, und nun sieht Blitz, der in der guten Stube des Müllers in einem Glaskasten über einen Baumast gestreckt auf Beute lauert, wieder mit zwei scharfen Augen in die Welt. Man erzählt sich, er sei der letzte Wildkater weit und breit gewesen. Aber wer will das wissen? Hätte nicht ein niederträchtiger Zufall Blitz damals halb blind werden lassen, so wäre auch wohl sein ferneres Leben im Schutze der Nacht und der Wälder ungesehen von den Menschen abgelaufen. Und so mag man denn hoffen, daß Blitz in einer Nachkommenschaft, auf die er sich in sturmdurchtobten Vorfrühlingsnächten gegen streitbare Rivalen das Recht erkämpfte, in der Tiefe einsamer Forsten auch heute noch weiterlebt.

Liebe auf Grube Rosine

Roman von Erich Degenkolb

(28. Fortsetzung.)

Wie anders dagegen — Fritz! Mit einer ehrlichen, reinen Liebe war er ihr stets begegnet! Nie hatte er versucht, sie ehrlos zu machen! Niel Und selbst, wenn sie beide sich in einer schwachen Stunde vergessen hätten, Fritz — das wußte sie nu[illegible] wäre wie ein Mann stehen geblieben un[illegible] nicht im Stich gelassen — — —

Aber Leopold?

Kann eine große Liebe plötzlich zu Ende sein, wenn der Raum zwischen den Liebenden sich erweitert? Nein! Liebe kennt keine Grenzen des Raumes! Liebe ist überall! Liebe geht über Meere! Wahre Liebe kennt keine Grenzen in Raum und Zeit!

Wenn auch Fritz nicht mehr selber an sie schrieb, seine Liebe gehörte ihr doch noch! Das wußte sie! In jedem Briefe, den ihr der Vater schrieb, stand etwas von Fritz. In seinen Briefen an Spohr war immer eine Frage um Lisa mit, immer! Lisa wußte sehr gut, daß sie selbst an der leichten Verstimmung die Schuld trug. Sie hatte das nicht nur eingesehen, sondern war auch willens, gut zu machen, was sie versäumt.

Die Mutter war tot!

Der Vater in Pension! Und man sagt oft, daß alte Leute, zur Ruhe gekommen, die Lebensenergie aufgeben — — —

Und Marianne? Vielleicht schließt sie sich doch mehr an Burkert an, wenn in Jahren ihre Hoffnungen auf die Rückkehr Oskars immer geringer werden müssen . . .

Und dann?

Dann würde sie allein dastehen! Dann würde sie einsehen müssen, ihr Glück dereinst mit Füßen getreten zu haben!

Es ließ ihr nun keine Ruhe mehr, endlich einmal ganz ausführlich und versöhnend an Fritz zu schreiben. Und, wenn seine Liebe zu ihr wirklich so groß und fest war, wie er immer versichert hatte, mußte er ihr die Hand wieder reichen — — —

*

So oft es eben ging, war Beier mit den Töchtern des Direktors nach Hoyerswerda ins Krankenhaus gefahren.

In den ersten Tagen nach dem Unfall hatte es den Anschein gehabt, als wäre den Verbrannten das Augenlicht verloren gegangen.

Nun aber besserte sich ihr Zustand von Tag zu Tag. Trotzdem trugen sie eine schützende Binde vor den Augen, die es den Besuchern unmöglich machte, die zuversichtlichen Aussagen der Aerzte zu kontrollieren.

Schumann selbst konnte auch nichts sagen, denn so oft auch die Binde bisher abgenommen worden war, er hatte stets nur ein schwaches Lichtempfinden gehabt. Dennoch hatte er die starke Hoffnung, sehen zu können, wenn er das Krankenhaus verlassen durfte.

Die Mädel waren sehr besorgt.

Aber Beier bestärkte sie in der Hoffnung, die er selbst auch hatte, eines Tages wieder Auge in Auge mit dem Vater reden zu können.

Schumann freute sich, daß er seine Töchter in sicherer Obhut wußte. Und er bat Beier immer wieder, sich doch auch fernerhin um seine Kinder zu kümmern, solange er ausfiel.

„Ich würde es überhaupt gern sehen", meinte er an einem der Besuchstage, wenn Sie die „Rosine" mit der „Rosalie" vertauschen würden. Hätten Sie da nicht Lust, Herr Beier . . .?"

Beier antwortete nicht gleich, denn er war etwas erschrocken bei dem Vorschlage, fühlte er sich doch in seinen eigenen Erwägungen erkannt. Oft schon hatte er diesen Gedanken gewälzt. Jetzt war die Möglichkeit einer Erfüllung ganz von selbst an ihn herangetreten. Er überlegte nicht lange.

„Ich . . . habe schon auch einmal an diese Lösung gedacht, denn — — —"

Und er erzählte Schumann von seinen vielfachen Schwierigkeiten, die ihm gerade in der letzten Zeit auf „Rosine" begegnet waren.

Schumann konnte sich dabei nicht des Eindrucks erwehren, als sei da einer im Spiele, der dem ehrlichen, geraden Menschen nicht wohl wolle.

„Vielleicht Direktor Schmidt, Herr Beier? — Er weiß doch sicher, daß Sie viel in meinem Hause verkehren, vielleicht will er eine einmal erlittene Schlappe in dieser Weise rächen. Es gibt so Menschen, die den ersten besten Mitmenschen schikanieren, um sich ihren Zorn vom Herzen herunterzuwälzen, gleichviel, ob der Betroffene direkt oder indirekt an der Verärgerung beteiligt ist. Sie müssen sich das mal von Elfriede oder Hertha erzählen lassen — — —"

Hertha war innerlich froh, daß sich nun eine Gelegenheit finden würde, einmal länger mit Beier reden zu können.

Schon auf der Rückfahrt nach Grube „Rosalie" — Elfriede saß am Steuer, Beier mit Hertha hinter ihr auf dem zweiten Sitzpolster — fing Hertha an, von dem noblen Herrn Schmidt zu erzählen.

Beier war verblüfft. Wenn er auch Schmidt nicht so sehr schätzte, für einen Gauner hatte er ihn nun doch nicht gehalten. Aber in diesem Zusammenhange sah jetzt Beier auch die Vertraulichkeiten zwischen Schmidt und Kröber in einem ganz anderen Lichte als früher. Wie wäre es, wenn Kröber im Einverständnis mit Schmidt ihm, Beier, einen Knüppel um den anderen in den Weg legte, um schließlich seinen, Beiers, Sturz zu erzwingen? Aber . . . was könnte der Direktor eines Werkes für Interessen an Maßnahmen haben, die das Ansehen des Werkes schwer schädigten? Das war ein dunkler Punkt, dessen Aufhellung Beier nicht gelingen wollte. Wenn Schmidt seinen ersten Ingenieur schon aus einem Grunde — wie er auch immer sei — loswerden wollte, so stand es ihm doch jederzeit frei, den Kontrakt zu lösen.

Beier kannte sich nicht mehr aus.

Es blieb schon keine andere Annahme weiter: nur irgend ein schwerwiegender persönlicher Grund mußte hier vorliegen — — —

*

Am folgenden Morgen erschien Beier in der Verwaltung. Er zog beim Abteilungsleiter Fuchs Erkundigungen ein, ob denn nun endlich wieder ein Monteur von der „Magdag" beordert sei.

Fuchs verneinte.

„Der Alte denkt nicht daran!" Er meinte Schmidt.

„Da muß ich also mit Ihrem Freunde Schmidt selbst einmal sprechen!" Das war in scherzendem Tone gesagt, denn Beier wußte, daß Fuchs und Schmidt nicht die besten Freunde waren.

„Freund — ist gut gesagt! Im übrigen, Herr Beier, ich muß Sie da mal was im Vertrauen fragen: Auf wieviel schätzen Sie eine Brikettpresse, fix und fertig, netto?"

„Na, Kinder, Ihr habt doch die Rechnungen da. Wißt Ihr doch besser als ich!"

„Richtig! Trotzdem — was schätzen Sie?"

„Sie tun ja so wichtig, Herr Fuchs! Wollen Sie eine kaufen?"

„Na schön, wenn Sie schon durchaus meine Meinung interessiert: Fünfzig Mille! Wird reichen!"

„Sehen Sie, dachte ich mir!"

„Na — und?"

„Die „Rosine" hat erheblich mehr bezahlt. Ich habe in den Akten nachgesehen, jede unserer Pressen steht mit über 60 000 Mark auf dem Maschinenkonto — Anschaffungswert, meine ich!"

„Na ja, die Preise sind ja nicht immer und zu allen Zeiten gleich. Schon möglich, daß der von mir angenommene Betrag höher sein kann!"

„Glaube ich nicht! Und Sie werden mir wahrscheinlich recht geben, wenn Sie diesen Brief hier", er griff in die innere Rocktasche und zog jene Abschrift, die wir bereits kennen, hervor, „gelesen haben."

Fuchs sah gespannt zu.

Beier drückte die Augen ein paarmal zu, denn er glaubte, nicht recht zu sehen.

Er reichte die Abschrift an Fuchs zurück: „Menschenskind, woher haben Sie das Ding da?"

Fuchs klärte ihn auf.

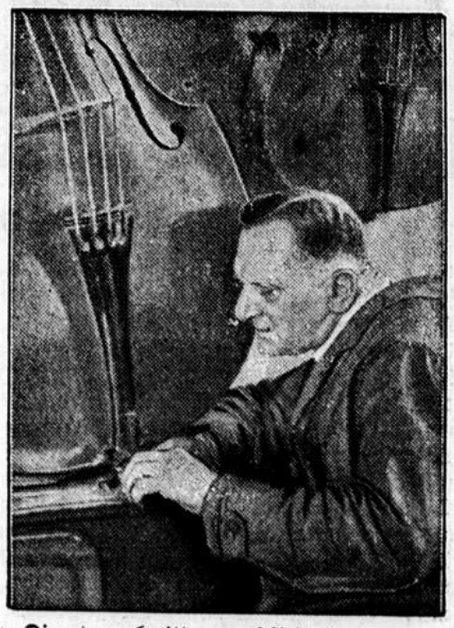
„Ja — das ist ja eine glatte Unterschleife — —"

„Ganz meine Ansicht, und — haben Sie gelesen, daß der Bruder des Direktors Schleicher von der „Magdag" — die ja alle unsere Maschinen geliefert hat — vor einiger Zeit ins Ausland geflohen ist?"

„Was!?"

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland berühmtester Geigenbauer gestorben



Am Dienstagnachmittag verschied in Berlin der Reichsinnungsmeister des deutschen Musikinstrumentenmacherhandwerks, Max Möckel, im Alter von 64 Jahren. Möckel war wohl der beste Erkenner und Wiederhersteller alter historischer Geigen. Er ist es auch, der die klassischen italienischen Geigenbauprinzien wiederentdeckt und nach mehr als 200 Jahren nach einem Fragment einer Stradivarius-Zeichnung lückenlos die Konstruktion der klassischen Geige erstalten konnte. (Scherlbilderdienst-M.)

Pomphaftes Begräbnis des polnischen „Zigeunerkönigs"



In Warschau wurde der „Zigeunerkönig" und Präsident des Verbandes der Zigeuner in Polen Matejasz Kwiek mit großem Pomp beerdigt. Viele tausend Menschen hatten sich angesammelt, so daß die Polizei eingesetzt werden mußte, um die Ruhe aufrechtzuerhalten. Links sieht man, wie der Sarg auf den Leichenwagen gebracht wird. Rechts einige Zigeuner im Trauergefolge. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Hannemann macht alles

Roman von Hans Herbst

(3. Fortsetzung)

„Na ja, laß man, Junge, das geht auch mal vorüber . . . im Oktober machst du doch dein Abitur . . . dann bist du fein raus!"

„Und wenn ich durchfalle?" meinte Lorenz kläglich.

„Ausgeschlossen, Junge . . . und wenn wirklich, na, dann trittst du eben bei mir als Lehrling ein. Da kannst du es auch ganz schön weit bringen."

„Das hätt' ich auch schon vor drei Jahren können, dann wäre ich jetzt schon junger Mann mit 'nem feinen Gehalt."

„Kommt alles zu seiner Zeit, mein Junge! Lernen müssen wir alle. Herr Stahl hat auch das Abitur gemacht, nicht wahr? Natürlich, das muß man doch heutzutage wenigstens. — Uebrigens, wo wohnen Sie eigentlich, Herr Stahl?"

„Ich habe noch kein Zimmer. Aber ich habe einige Adressen von Ihrer Schreibdame bekommen . . . will mal gleich auf die Suche gehen."

„Wenn Sie gestatten, bin ich Ihnen dabei behilflich", mischte sich Lorenz in das Gespräch. „Sie kennen vielleicht die Gegend nicht so genau."

„Das wäre ja fabelhaft, Herr Lorenz. Den Vorschlag nehme ich mit Dank an. Aber . . . halte ich Sie auch nicht von Ihren Arbeiten ab?"

„Och . . . so schlimm ist das nicht. Das hol' ich schon noch nach."

„Na, dann wollen wir uns gleich auf die Strümpfe machen . . . auf Wiedersehen, Herr Hannemann!"

„Wiedersehen, Herr Stahl! Lassen Sie sich recht bald wieder bei mir sehen. Wissen Sie was? Kommen Sie doch heute abend zum Abendbrot zu mir, wir plaudern dann gemütlich von alten Zeiten."

„Heute abend . . . da wird es leider nicht gehen, ich habe schon eine Verabredung . . . ja!"

Hannemann zwinkerte mit dem linken Auge.

„Ah . . . verstehe . . . Minnedienst . . . na, denn morgen abend um acht Uhr! Geht's da?"

„Ja, das läßt sich machen. Ich komme natürlich brennend gern."

„Also abgemacht . . . morgen abend!"

Sie wechselten einen kräftigen Händedruck, dann gingen Waldemar und Lorenz aus dem Zimmer.

„Darf ich einmal den Zettel mit den Adressen ansehen, Herr Stahl?" sagte Lorenz, als sie auf der Straße standen.

„Bitte sehr!" Waldemar reichte ihm den Zettel.

Lorenz überflog die verschiedenen Adressen, dann schüttelte er den Kopf.

„Ja, sehr schön alle . . . und ganz in der Nähe, aber feudale Häuser hat Ihnen da Fräulein Ullrich aufgeschrieben," meinte er schließlich. „Wollen Sie denn so viel Geld für ein Zimmer anlegen? Kurfürstendamm, Lietzenburger Platz, alles sehr schön, aber klotzig viel Geld wird da verlangt."

„Ist die Gegend wirklich so teuer?"

„Unter siebzig bis achtzig Mark werden Sie dort schwerlich etwas bekommen."

„Das ist mir augenblicklich viel zu teuer. So gut bei Kasse bin ich nun doch nicht."

„Ich wüßte da Rat zu schaffen, Herr Stahl! Ich weiß in der Goethestraße ein nettes, gemütliches Zimmer, gar nicht so klein, kostet 25 Mark mit Morgenkaffee. Ein Freund von mir, ein Schulkamerad, hat da bis vor kurzer Zeit gewohnt. Die Wirtsleute sind zwar einfache, aber ganz reizende Menschen, haben ein Kolonialwarengeschäft. Die Leute haben es eigentlich nicht nötig zu vermieten, aber sie brauchen das Zimmer nicht. Die Familie besteht aus drei Personen, sie halten sich alle auch meistens im Laden auf."

Waldemar hatte aufgehorcht.

„25 Mark sagten Sie? Das wäre fabelhaft billig."

Nicht wahr und . . . mit Morgenkaffee und nicht einmal schlechten, weil Vater Schwenke doch Fachmann ist."

„Da will ich nicht erst lange überlegen, sondern zugreifen. Kommen Sie, Herr Hannemann, wir sehen uns gleich das Zimmer an. Ist es weit von hier?"

„Ach wo, knapp fünfzig Schritte von hier . . . wir sind schon in der Goethestraße! Sehen Sie da, wo die Kastanienbäume beginnen, da ist es schon. Das haben wir bald erreicht. Das Zimmer liegt übrigens nach dem Garten hinaus. Macht Ihnen das was aus?"

„Aber ich bitte Sie, das ist nur ein Vorteil. Da ist die Lage doch eine recht ruhige, das würde mich geradezu reizen."

„Sehen Sie, da scheine ich das richtige getroffen zu haben. — So, hier sind wir schon da. Am besten, wir gehen gleich durch den Laden, da treffen wir das Ehepaar sicher."

Sie betraten den Laden, der das übliche Aussehen aller Lebensmittelgeschäfte hatte, aber alles war peinlich sauber und schmuck gehalten.

Lorenz schien hier sehr bekannt zu sein, denn er begrüßte den anwesenden Besitzer des Ladens, Herrn Schwenke, in ungezwungener Weise und sehr lebhaft.

„Ich bringe Ihnen einen neuen Mieter, Herr Schwenke!" erklärte er nach der Begrüßung. „Das Zimmer ist doch noch frei, hoffentlich?"

Herr Aloisius Schwenke, ein flinkes, kleines Männchen, kam blitzschnell herangeschossen.

„Ja, jewiß, noch frei . . . wissen Sie, heitzutage, vamiet' sich's nich so schnelle, vasteh'nse . . . es steh'n ja so ville Zimmer zur Vafüjung. Jeda meecht' so'n kleen' Zuschuß zur Miete rauswirtschaft'n. Bei uns is die Sache ja nu nich so jefährlich . . . wir steh'n uns janz jut, aba meine Frau, die hat so jerne eenen Herrn in de Wohnung, den se een bißken bemuttan kann. Wir ham nämlich bloß 'ne Dochter, müssense wissen. Der Junge, den se sich so jewünscht hat, is vom Storch im Kinderteich gelassen worden. Der is leider nie injetrudelt. Det is nu bis uff'm heitjen Dag ihr jreeßter Kummer jebliem. Da hilft sie sich nu damit, daß sie die Stube an einen jungen Mann vamiet, damit sie wenigstens von Zeit zu Zeit ihre Muttajefiehle an den Mann oder besser jesacht, an den Mietsherrn los wird. Ja, det tut sie jerne. Aber all' und jeden nimmt sie nun ooch nich, sie hat so'n jewissen Kieker for's Reelle. Dafor hat sie 'n scharfet Ooge. Ja, det hatse. — Aba, nu treten Sie in die jute Stube. Muttachen ist nämlich noch in die Küche beim Abwaschen mit meine Selma; die muß natürlich ran an de Arbeet. Die muß nämlich ooch mal so 'ne jute Hausfrau wie meine Olle werden. Ick rutsche mal fleich raus und jeb' ihr 'nen kleenen Stoß, damit sie im Bilde ist."

Er bugsierte die beiden Herren in das Nebenzimmer und verschwand im Korridor.

„Herr Schwenke redet gern und viel," bemerkte Lorenz, als der kleine, quirlige Mann verschwunden war.

Waldemar lächelte ein wenig.

„Das kann man wohl sagen, aber er scheint eine gute Seele zu sein."

Das ist er gewiß und seine Frau erst, ich sage Ihnen, die Gutmütigkeit in persona."

„Da würde ich also gut aufgehoben sein, meinen Sie?"

„Sie können es nicht besser treffen, Herr Stahl."

Die Tür öffnete sich; Herr und Frau Schwenke traten ins Zimmer.

Schwenke deutete mit einer Handbewegung auf Waldemar.

„Der Herr möchte also das Zimmer mieten, Muttachen, das heeßt, er hat die Absicht geäußert. Nu kommt's ja druff an, ob's ihm überhaupt jefällt. Und ooch, ob er dir jefällt, det ist ja die Kardinalfrage. Dadruff kommt's am meisten an. Entschuldigen Sie, wenn ick so frei von die Leba weg reda, denn die Hauptsache is doch, det wir jut miteinanda steh'n. Wenn man so Düre an Düre wohnt, da muß man doch ooch zusammenpass'n, nicht wahr? Aba ick jlobe, Muttachen, der Herr wird dir jewiß jefall'n, mir jefällt er janz ausnehmend."

Die Ladenklingel meldete sich, Schwenke schoß zur Tür.

„Entschuld'jen Sie mir bitte, det Jeschäft kriegt 'n Stoß. Seh'n Sie sich inzwischen imma mal det Zimma an."

Er verschwand im Laden.

Das Zimmer liegt nach hinten heraus zum Garten, den mein Mann in seiner freien Zeit etwas bewirtschaftet," erklärte Frau Schwenke, nachdem sie die Herren gebeten hatte, auf den Korridor zu treten. „Sie wohnen also ganz ruhig da denn wir sitzen während der schönen Jahreszeit nur abends draußen und stören dann auch nicht. Und meistens pflegen die jungen Herren ja auch abends auszugehen."

Sie machte eine Tür am Ende des Korridors auf.

„So, bitte wollen Sie einmal nähertreten? Das ist das Zimmer. Wenn es Ihnen behagt, können Sie sofort einziehen."

Mit einem Blick hatte Waldemar den ziemlich großen Raum überprüft. Auch hier konnte er die peinlichste Ordnung, die in dem ganzen Hause herrschte, feststellen.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Minutenstunde Kürzmonie



„Was für ein Oel soll ich denn für meinen Wagen nehmen?"

„Hm, versuchen Sie's doch mal mit Lebertran — vielleicht wächst er!" (Aus „Marc Aurelio")

*

Ein Gespräch

Der Lehrer saß mit dem Gemeindevorstand schon zehn Minuten lang am Biertisch, ohne daß auch nur ein Sterbenswörtchen gesprochen worden wäre.

„Sie machen wohl stille Woche?" meinte der Vorstand.

Der Lehrer lächelte verschmitzt. „Na, wir können uns ja auch ein bißchen unterhalten. — Wissen Sie vielleicht, Herr Vorstand, wo das Pumpernickel herkommt?"

Der Vorstand sann einen Augenblick nach. „Aus Westfalen."

„Und wo kommen die Apfelsinen her?"

„Ihr wollt mich wohl examinieren? Aus Italien und Spanien!"

„Und die Leipziger Lerchen?"

„Sicher nicht aus Dresden!"

„Und wo kommen die weißen Sperlinge her?"

„Die weißen Sperlinge", wiederholte nachdenklich der Vorstand. „Müssen's denn gerade die weißen sein?"

„Ausgerechnet die weißen!"

„— ? — ? — ?"

„Sie wissen das nicht, Herr Vorstand?"

„Nee."

„Sie wissen das wirklich nicht?"

„Nee."

„Absolut nicht?"

„Nee!"

„Na, dann kommen Sie mal her, dann will ich es Ihnen ganz leise ins Ohr sagen: Aus dem Ei . . ."

„Ich habe fast das ganze Geburtstagsgeschenk zurückbekommen, das ich meiner Braut gemacht habe." — „Was hast du ihr denn geschenkt?" — „Lippenstifte!"

*

Tatsache.

„Da hab ich eine schnurrige Sache gesehen", begann der privilegierte Geschichtenerzähler am Stammtisch in der . . . Straße.

„Ist's wahr oder ist's bloß wieder eine Geschichte?" fragte einer von denen, die ihn kannten.

„Nein, es ist wirklich wahr! Ich sah über den Teich im Park eine Ente schwimmen, und eine Katze saß auf ihrem Schwanz."

„Wahrhaftig?!" rief ein anderer aus der Runde. „Was für eine Art Ente war das? Vielleicht 'ne Zeitungs-Ente?"

„Nein, eine wirkliche lebendige Ente; und die Ente tauchte unter."

„Und die Katze? Die ertrank wohl?" fragte ein Dritter.

„Fiel ihr gar nicht ein; die blieb ruhig sitzen."

„Ach, erzählen Sie uns kein Märchen!"

„Tue ich nicht! 's ist wirklich Tatsache! Die Ente tauchte in der Mitte des Teiches. Und die Katze saß auf der Parkmauer ruhig auf ihrem Schwanze!"

*

Teure Liebe.

„Tröste dich, Waldemar, du wirst dieses Mädchen schnell vergessen und bald wieder glücklich werden!"

„Das ist nicht möglich, lieber Freund — ich habe ihr zuviel auf Abzahlung gekauft!"

(„Answers.")

*

„Immer will die Frau Geld vom Mann. Genau wie bei uns!"

„Das ist nicht wie bei uns, Otto!"

„Warum nicht, Ottilie?"

„Hier gibt es ihr der Mann."

*

Teures Geschenk.

„Sag mal, Hans, wieviel willst du ausgeben? Ich möchte dir ein Geschenk zu deinem Geburtstag kaufen."

*

Albert: „Mama, der Otto läßt mir gar keinen Platz im Bett!"

Mama: „Keinen Platz? Will er denn mehr als die Hälfte haben?"

Albert: „Nein, das nicht!"

Mama: „Na also, was willst du denn noch?"

Albert: „Ja, Otto will seine Hälfte in der Mitte vom Bett und ich soll auf beiden Seiten liegen!"

*

So nicht, und so nicht!

„Sie besitzen nun so schöne Pferde; warum reiten Sie eigentlich nicht, Herr Scholler?"

„Wissen Sie, ich mache mir nicht viel aus Pferden — auf der einen Seite beißen sie, auf der anderen Seite schlagen sie aus, und in der Mitte sind sie so glatt, daß man leicht runterfällt!"

Au!

Ein Mann steht vor dem Briefkasten und ruft beständig in die Oeffnung: „Kommst du bald wieder? — Kommst du bald wieder?"

Mit der Zeit sammelt sich eine große Menschenmenge an, doch läßt sich der Mann nicht stören, und immerfort gehts: „Kommst du bald wieder?"

Da kommt ein Schutzmann und fragt den Mann, warum er beständig da hineinrufe!

Da sagt der Mann: „Meine Frau ist ausgerückt und hat mir mein Schwiegervater angeraten, ich sollte mal im Briefkasten anfragen . . ."

*

Mitten im dicksten Straßengewühl der Millionenstadt Sidney kommt ein kleines Mädchen heulend zum Verkehrspolizisten: „Huhu, haben Sie nicht, huhu, eine Dame gesehen, ohne ein kleines Mädchen bei sich?"

(The Bulleton, Australien.)

*

„Mutti, warum machen die Hühner denn so 'nen furchtbaren Krach?"

„Die haben Hunger, Liebling."

„Na, warum legen sie sich da nicht einfach schnell ein Ei?" (Smith's Weekly Australien.)

*

Lehrerin: „Ein gebranntes Kind scheut das Feuer. Weißt du ein ähnliches Sprichwort, Eloisa?"

Eloisa: „Ein gewaschenes Kind scheut das Wasser." (P. B. T., Argentinien)

*

„Großvater, warst du auch mal ganz klein?"

„Natürlich, mein Jungchen!"

„Au, das muß ulkig ausgesehen haben, mit dem langen Bart und so 'ner Brille!" (U. S. A.)

*

Der kleine Bernt hat vom Vater Prügel gekriegt. Noch Tränen in den Augen, fragt er seine Mutter: „Hat Opa Pappi auch geschlagen?"

„Jawohl!" antwortet sie mit Nachdruck.

„Und Opas Pappi, hat der Opa auch geschlagen?"

„Und der Pappi von Opas Pappi, hat der Opas Pappi auch geschlagen?"

„Natürlich! Aber nun hör' auf mit deiner Fragerei!"

Eine Pause.

Endlich sagt Bernt: „Mutti, sag' mir bloß noch, wer hat denn eigentlich damit angefangen?"

(Pick me up, U. S. A.)

Der Meisterschuß

Ein Indianer „funkt" dazwischen.



(Zeichnung: v. Tresckow — Scherl nach New Yorker.)

Lord Spleen verschenkt 10000 Francs

Hundert Jahre ist es her, da erlebten die Pariser eine Sensation: Unter den Spaziergängern und Händlern auf dem Börsenplatz stand auf einmal ein langer, bärtiger und auffallend gekleideter Engländer und schrie unaufhörlich: „Hierher, ihr Leute! Wer kauft neue Fünffrankstücke? Nur zwei Franken das Stück!" Dabei schüttelte er ein Säckchen, in dem die Geldmünzen lustig klimperten.

Indessen fand sich unter den zahlreichen Neugierigen, die den seltsamen Mann dicht umdrängten, nicht ein einziger Käufer. Und dies, obwohl der Engländer ihnen die funkelnagelneuen Fünffrankenstücke dicht unter die Nasen hielt!

Dafür aber rannten ein paar besorgte Bürger zur Polizei, die alsbald erschien und den Mann, der fünf Franken für zwei Franken verkaufen wollte, verhaftete.

Auf der Wache zeigte es sich, daß die Papiere des Fremden in Ordnung schienen. Es war ein englischer Lord, der in einem großen Pariser Hotel wohnte. „Warum verkaufen Sie Fünffrankenstücke zu zwei Franken das Stück?" fragt der Inspektor.

„Weil ich eine Wette gewinnen will!" sagte der Engländer lachend. „Glauben Sie etwa, ich sei ein Falschmünzer?" Und er zeigte den Beamten seine Ware, fünfzig blitzende Geldstücke. Der Inspektor ließ sie auf der nächsten Bank prüfen — sie waren zweifellos echt.

Am nächsten Tage brachten die Zeitungen einen Bericht von dem spleenigen englischen Lord, der den Leuten fünf Franken für zwei geben wollte, von der, wie gewöhnlich, sehr voreiligen Polizei an diesem philantropischen Werk jedoch gehindert worden sei. Die Pariser schimpften über die Polizei und warteten vergeblich auf das Wiedererscheinen des Engländers.

Nach einer Woche aber stand Lord Spleen wiederum am Börsenplatz, hinter ihm bewachte ein schwarzer Diener zwei große, prall gefüllte Säcke, und der Lord rief aufs Neue: „Wer kauft Fünffrankenstücke für zwei Franken?"

Nun, diesmal zögerten die vorsichtigen Bürger keineswegs, dem Engländer zum Gewinnen seiner Wette zu verhelfen. Eine dichte Menge umschloß bald den edlen Menschenfreund, und die Säcke nahmen schnell an Umfang und Gewicht ab.

Der Polizist, der noch vor einer Woche als erster gegen den vermeintlichen Betrüger eingeschritten war, vermochte der Lockung nicht zu widerstehen, holte sein halbes Monatsgehalt aus dem Portemonnaie und erwarb für vierzig Franken hundert Franken in herrlichen neuen Stücken.

Nach einer halben Stunde hatte der Lord zweitausend Fünffrankenstücke verkauft. Unter den brausenden Hochrufen der Menge zog er mit seinem Diener und den leeren Säcken, freundlich winkend, von dannen.

Als man nach einer Stunde feststellte, daß die Ware diesmal — falsch gewesen, war Lord Spleen bereits auf Nimmerwiedersehen entschwunden . .

fve.

Warum nicht so?!

Jochen soll Mottenkugeln holen.

Jochen kommt in den Laden: „Für'n Groschen Murmeln mit Geruch!"

*

Vater: „Nun sagt mir mal, Kinder, wer letzte Woche am artigsten war und alles getan hat, was die Mutter wollte."

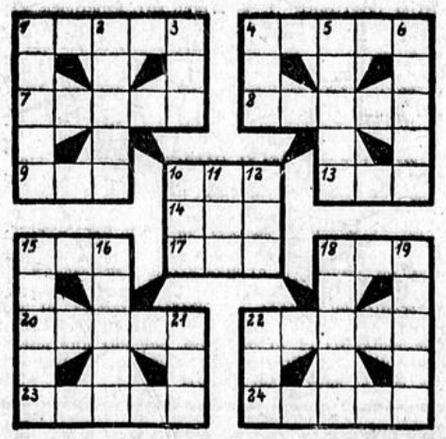
Der kleine Gino: „Das warst du, Papa!"

(Gazzettino Illustrato, Italien.)

*

„Du hast gestern Abend in der Gesellschaft gesungen?" — „Ja, man quälte mich so lange!" — „Ach, und da hast du dich gerächt!"

Nun raten Sie mal



Kreuzworträtsel

Anmerkung: Die innere Figur bildet ein magisches Quadrat.

Waagerecht: 1. Geldbehältnis, 4. religiöse Feier, 7. Wortteil, 8. Baum, 9. unbest. Geschlechtswort, 10. Gedichtart, 13. Abschiedsgruß, 14. Geschlechtswort, 15. Kopfbedeckung, 17. Mineralgemenge, 18. Schiffseite, 20. geograph. Begriff, 22. Adelstitel, 23. Märchengestalt, 24. Fruchtart. — Senkrecht: 1. Behältnis, 2. Wohnraum, 3. Verbindung, 4. Kennzeichen, 5. Inselgruppe, 6. Geländeformation, 10. Gedichtart, 11. Geschlechtswort, 12. Mineralgemenge, 15. Männername, 16. Küchengeschirr, 18. Gesichtsmaske, 19. landwirtsch. Verrichtung, 21. Unwahrheit, 22. Sportgerät.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a — a — bi — che — cho — de — e — e — ge — gi — git — gul — ha — la — le — li — ment — mo — na — nas — ne — re — re — rung — sah — sau — schau — ta — ter — tie — tor — trei — war — sind 12 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten und dritte Buchstaben von unten nach oben gelesen, ein Sprichwort ergeben. 1. europäische Landeshauptstadt, 2. Grundstoff, 3. moral. Begriff, 4. Pfütze, 5. Werber, 6. Stadt an der Lahn, 7. Einfriedigung, 8. Milchprodukt, 9. Kampfplatz, 10. orientalischer Herrscher, 11. Fruchtart, 12. Widerhall.

Gleiche Silben

Es sind 8 zweisilbige Wörter von nachstehender Bedeutung zu bilden. Die zweite Silbe jedes Wortes heißt: se. Schornstein, Sache (französ.), Frauenname, Kleintier, Blume, Hülsenfrucht, Nahrung, Hülsenfrucht. Richtig geordnet, ergeben die Anfangsbuchstaben der Wörter ein durchsichtiges Gewebe.

Rätsel-Kamm

. . . . . Die Buchstaben a — a — a — a

. . . . — a — b — e — e — e — e —

. . . . i — k — l — m — m — m — n

. . . . — n — n — n — r — t — t —

. . . . t — u sind derart anstelle der Punkte in die Figur einzusetzen, daß Wörter von folgender Bedeutung entstehen: waagerecht: Freund; senkrecht: 1. Tier, 2. Vorlage, 3. Vertiefung, 4. Zeitangabe.

Auflösungen

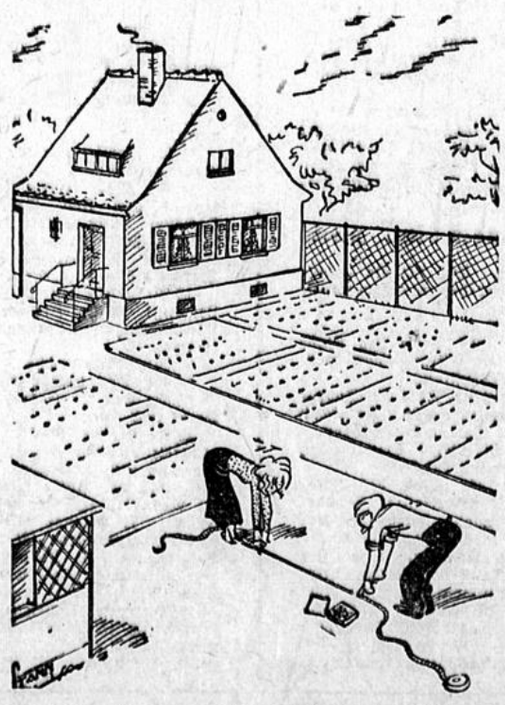
Kreuzwort-Rätsel.

Waagerecht: 1. zwanzig, 6. Norne, 8. Land, 10. Leid, 12. Sir, 14. Sinai, 15. Idaho, 16. elf, 18. Oder, 20. Elsa, 21. Eitel, 22. Senegal. — Senkrecht: 2. Wand, 3. Nervi, 4. Isel, 5. Glasgow, 7. Advokat, 9. Nonne, 11. Email, 12. sie, 13. Riff, 17. Lotse, 19. Rebe, 20. Elba.

Silben-Rätsel:

Wer zuletzt lacht, lacht am besten. 1. Wette, 2. Emulsion, 3. Rivale, 4. Zeichen, 5. Utah, 6. Leiter, 7. Elias, 8. Taumel, 9. Zerberus, 10. Tabelle, 11. Lissabon, 12. Anatomie, 13. Celebes, 14. Hornisse.

Optimisten . . .



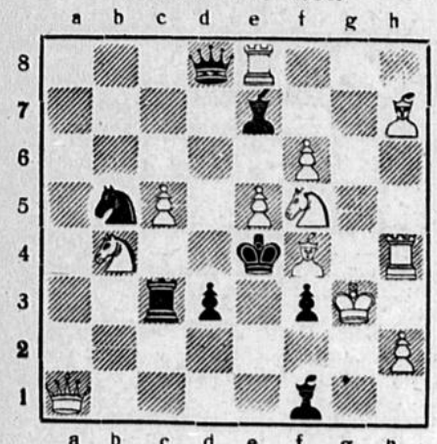
„So, hier pflanzen wir die Kirschkerne, aber genau nach Maß — damit es für die Hängematte paßt!"

(Zeichnung Stamm — Scherl-M.)

Schach

BEARBEITET VON BENNO WEBER

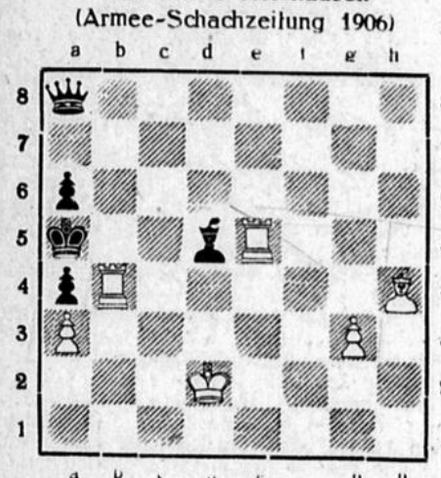
Problem Nr. 27
Von W. Popp
(Schach-Echo 1936)



2 Punkte — Weiß 12 St. Schwarz: 8 St.

Matt in 2 Zügen

Problem Nr. 28
Von W. v. Holzhausen
(Armee-Schachzeitung 1906)



4 Punkte — Weiß 5 St. Schwarz 6 St.

Matt in 4 Zügen

Skandinavische Partie
Gespielt im Jubiläumsturnier zu Berlin

Weiß: B. Koch — Schwarz: K. Richter

1. e2—e4 d7—d5 2. e4×d5 Rellstab gegen den Richter einige Runden später ebenfalls die skandinavische Verteidigung wählte, machte sich die Erfahrungen der vorliegenden Partie zunutze und ging mit 2. Sb1—c3 eigene Wege.

2. — — — Sg8—f6 3. d2—d4. Die solideste Fortsetzung.

3. — — — g7—g6. Eine neue Idee. Es dürfte jedoch zweifelhaft sein, ob diese Gambitform eingehenden Untersuchungen standhält.

4. Lf1—b5† Lc8—d7. 4. — c7—c6 5. d5×c6 usw. wäre jetzt schlecht, da Weiß um einen Entwicklungszug im Vorteil ist.

5. Lb5—c4 Lf8—g7 6. Sg1—e2. In Frage kam Sg—f3 oder auch Sb—c3.

6. — — — 0—0 7. 0—0 b7—b5! 8. Lc4—b3 c7—c6 9. Se2—f4 c6×d5 10. Sf4×d5 Sf6×d5 11. Lb3×d5 Sb8—c6 12. c2—c3. Schwarz ist aus der Eröffnung mit einem schönen Entwicklungsvorsprung hervorgegangen.

12. — — — e7—e5! 13. Lc1—e3. Oder auch 13. d4×e5 Lg7×e5 14. f2—f4? Dd8—a5† 15. Kg1—h1 Le5—g7 nebst Ta—d8.

13. — — — Ta8—c8 14. Ld5×c6. Gewinnt zwar einen weiteren Bauern, verstärkt aber andererseits die Angriffsstellung des Nachziehenden.

14. — — — Ld7×c6 15. d4×e5 Dd8—c7 16. f2—f4 Tc8—d8 17. Le3—d4. Auch auf andere Züge folgt f7—f6.

17. — — f7—f6 18. Sb1—d2. Auf 18. e5—e6 könnte folgen: 18. — — Tf—e8 19. Dd1—b3 Lc6—d5 20. Db3×b5 Ld—c4! mit Turmgewinn.

18. — — — f6×e5 19. Dd1—e2? Auch nach 19. f4×e5 De—g5 erhält Schwarz Gewinnstellung. Koch hatte höchstwahrscheinlich den folgenden Zug übersehen.

19. — — — Lc6×g2† 20. Tf1—f2. Die andere Weise war, mit Kg1×g2 De—b7† 21. De—f3 in das Endspiel einzulenken.

20. — — — Lg2—a8. Nun bildet die Diagonale a8—h1 eine tödliche Blöße.

21. Ld4×e5 Lg7×e5 22. f4×e5. Wenn De2×e5, so De7×e5 nebst Tf8×f2.

22. — — — De7—g5† 23. Kg1—f1. Weiß gab gleichzeitig auf, denn Schwarz kann durch Tf8×f2† und auch Dg—g2† usw. entscheiden.

Angenommenes Damengambit
Gespielt im Jubiläumsturnier zu Berlin

Weiß: F. Sämisch — Schwarz: E. Bogoljubow

1. d2—d4 d7—d5 2. c2—c4 d5×c4 3. Sg1—f3 Sg8—f6 4. Sb1—c3 a7—a6 5. a2—a4! Gegen b7—b5 gerichtet.

5. — — — c7—c5? Der Vorstoß c5 ist an dieser Stelle nicht gut, denn Weiß kann mit dem d-Bauern vorrücken. In Frage kam e7—e6 oder auch Sb8—c6.

6. d4—d5 e7—e6 7. e2—e4 e6×d5 8. e4—e5! Eine scharfe und interessante Fortsetzung.

8. — — — Sf6—e4. Nicht aber d5—d4 wegen 9. Lf1×c4 d4×c3 10. Lc4×f7† Ke8—e7 11. e5×f6† usw.

9. Sc3×d5 Sb8—c6 10. Lf1×c4. Damit hat Weiß das geopferte Material zurückerhalten und außerdem noch die bessere Stellung erreicht.

10. — — — Lc8—e6 11. 0—0 Sc6—b4 12. Sd5—e3. Auf Sd×b4 würde Schwarz Le6×c4! antworten.

12. — — — Dd8×d1 13. Tf1×d1 Lf8—e7 14. Lc1—d2 Se4×d2 15. Td1×d2 Ta8—d8 16. Ta1—d1 Td8×d2 17. Td1×d2 Le6—c8 18. g2—g4 h7—h5? Besser war jedenfalls 0—0.

19. h2—h3. Weiß will auf seine Absicht Se3—f5 nicht verzichten.

19. — — — h5×g4 20. h3×g4 Th8—h6 21. Kg1—g2. Nicht sofort Sf5 wegen Th—g6.

21. — — — Th6—g6 22. Kg2—h3 Tg6—h6† 23. Kh3—g3 Th6—g6 24. Kg3—f4 b7—b6 25. Se3—f5 Lc8—e6 26. b2—b3. Meister Sämisch gibt selbst an, daß bereits 26. Lc×e6 f7×e6 27. Sf×e7 Ke8×e7 28. g5-g6 gewonnen hätte, denn der Tg6 ist hiernach eingesperrt und geht verloren.

26. — — — Ke8—f8 27. Td2—d1 b6—b5 28. a4×b5 a6×b5 29. Td1—h1! Danach ist die Stellung für Schwarz hoffnungslos.

29. — — — Tg6—h6 30. Sf5—h6 b5×c4 31. Sh6—f5 g7—g5† 32. Kf4—g3 Kf8—e8 33. b3×c4 Le6×c4 34. Sf5×e7. Schwarz gab auf, denn nach Ke8—e7 gewinnt Weiß durch Th—c1 den c-Bauern und auch noch den g-Bauern.

Französische Partie
Gespielt im Turnier um die Wiener Meisterschaft 1936-37

Weiß: M. Dorn — Schwarz: H. Haberditz

1. e2—e4 e7—e6 2. d2—d4 d7—d5 3. Sb1—c3 Sg8—f6 4. Lc1—g5 Lf8—b4 5. e4—e5 h7—h6 6. Lg5—d2 Lb4×c3 7. b2×c3 Sf6—e4 8. Lf1—d3. 8. Dd1—g4 ist nachhaltiger.

8. — — — Se4×d2 9. Dd1×d2 c7—c5 10. Sg1—f3. Besser ist 10. d×c oder wenigstens 10. f2—f4.

10. — — — c5—c4 11. Ld3—e2 Dd8—a5 12. 0—0 Sb8—d7. Mit richtigem Positionsblick hat Schwarz das Spiel abgeschlossen und leitet nun einen Angriff gegen Bc3 ein; die weiße Aktion am Königsflügel läßt sich trotz des Entwicklungsvorsprunges nur sehr umständlich in Gang bringen.

13. Sf3—d1 Sd7—b6 14. f2—f4 Da5—a3 15. Tf1—f3 Da3—b2 16. Ta1—c1. Ein naheliegendes, aber unzureichendes Bauernopfer; notwendig war 16. Dc1, allerdings ist Damentausch dem Schwarzen willkommen.

16. — — — Db2×a2 17. g2—g4 g7—g6 18. Se1—g2 Da2—a3 19. Dd2—e1 Da3—f8! 20. Sg2—e3 h6—h5. Damit wird die Gefahr f4—f5 beseitigt.

21. Tf3—h3 h5×g4 22. Th3×h8 Df8×h8 23. Se3×g4 a7—a5 24. Sg4—f6† Ke8—e7 25. De1—g3 Sb6—d7 26. Sf6—g4 a5—a4 27. Sg4—e3 a4—a3 28. Dg3—g5† Ke7—e8 29. h2—h4 a3—a2 30. Tc1—a1 Ta8—a3! Wiederholung des Anfangsmotivs: Spiel gegen Bc3 mit Schwerfigur auf a3 und Springer auf a4.

31. Kg1—f2 Sd7—b6 32. h4—h5 g6×h5 33. Le2×h5 Sb6—a4 34. Se3—d1 Dh8—h7 35. Kf2—e1 Ke8—d7. Nicht D×c2? wegen 36. Dg8† Kd7 37. D×f7† Kc6 37. De7 und gewinnt; auch 35. — De4† 36. Kd2 führt zu nichts.

36. f4—f5. Diese Auflösung beschleunigt den Gang der Dinge.

36. — — — Dh7×f5 37. Dg5×f5 e6×f5 38. Lh5×f7 Kd7—c6 39. Sd1—e3 Sa4×c3 40. e5—e6 Lc8×e6! Besser als Se4 41. S×f5 oder 41. S×d5.

41. Lf7×e6 f5—f4 42. Le6×d5. Weiß opfert die Figur sofort zurück; auf 42. Sd1 wäre Se4 43. c3 b5 nebst evtl. b4 und c3 gefolgt.

42. — — — Sc3×d5 43. Se3×c4 Ta3—a4 44. Sc4—e5† Kc6—b5! Kein richtiges Springeropfer, sondern, wie sich bald zeigt, eher ein Qualitätsgewinn.

45. c2—c4† Kb5—b4 46. c4×d5 Kb4—c3 47. d5—d6 Kc3—b2 48. Ta1×a2 Kb2×a2 49. Se5—f3 Ta4—a6 50. Ke1—d2 Ta6×d6 51. Kd2—d3 b7—b5 52. Kd3—e4 b5—b4 53. Ke4—e5 Td6—d8 54. Ke5×f4 Td8—f8† 55. Kf4—e4 Tf8×f3 56. Ke4×f3 b4—b3. Weiß gab auf.

Anmerkungen von A. Becker.

Partiestellung



Was würden Sie ziehen?
Weiß am Zuge kann Matt erzielen. Wodurch?

Lösung:
1. Db—e7† Te8×e7 2. Td1—d8† Te7—e8
2. Tg5—g8† Kf8×g8 4. Td8×e8 matt.

RUNDFUNK

Samstag, 3. April

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.30: Musik am Morgen. Ausgeführt von dem Saarbrücker Unterhaltungsorchester unter Leitung von Edmund Kasper. 1. König Yvetot, Ouvertüre (A. Adam); 2. Küßt der Wind die Rosen, Walse-Intermezzo (K. Blume); 3. Legende (Schulenberg); 4. Volksliederpotpourri (E. Kasper); 5. Bib und Bob, Intermezzo (Demaret); 6. Eine Opereittenreise (E. Robrecht); 7. Vergißmeinnicht (de Curtis); 8. Serenade (Tarenghi); 9. Klarinettenpolka (Fr. Hauck).
9.30: Kleine Zwischenmusik (Schallplatten).
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Liselotte Hoppe: Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten.
10.30: Richard Heinemeyer: Was ist los im Sport?
10.40: Sendepause.
11.50: Bauer merk' auf.
12.00: Mittagskonzert der Schlesischen Philharmonie, Leitung: Dr. Herbert Lindner. 1. Ouvertüre zur Oper „Rienzi" (R. Wagner); 2. Larghetto aus der 2. Symphonie (L. v. Beethoven); 3. Zwei slavische Tänze (A. Dvorak); 4. Fantasie aus „Hänsel und Gretel" (E. Humperdinck).
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert (Fortsetzung): 5. Ballettmusik aus „Gioconda" (A. Ponchielli); 6. Hofballtänze, Walzer (J. Lanner); 7. Melodien aus „Der Tenor der Herzogin" (E. Künneke); 8. Braune Bataillone, Marsch (W. Friebe).
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Wochenendkonzert (Schallplatten). Zusammenstellung: Ernst Kalthoff.
15.15: Es war einmal . . . Wie sich die Jungmädel aus Soest alle Märchengeister aus dem Arnsberger Wald eingeladen haben.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Nachmittagskonzert. Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester unter Leitung von Hermann Hagestedt und ein SA-Musikzug.
17.00—17.15: Use laiwe Grimme. Zum 50. Todestage des Westfälischen Heimatdichters Friedrich Wilhelm Grimme. Sprecher: Rektor H. Bleskken.
18.00: Der neue Funkplan. Was bringt der Reichssender Köln in der nächsten Woche?
18.05: Zur Unterhaltung. Es spielt das Kammerquintett. Robert Küpper (Bariton); Michael Agnes (Klavier). 1. Verklungene Tage (R. Roland); 2. Serenade Des-Dur (W. Meyer); 3. Es rauscht die grüne Isar (Jos. Pressler); 4. a) Im Frühling, Lied (Feska); b) Wenn die Sterne heiter blicken, Lied (Brandt); 5. Puppenlustig und fidel (L. Siede); 6. Blumen-Corso (E. Fischer); 7. Volksliedchen und Märchen (K. Komzak); 8. Das letzte Lied (Beschmitt); 9. Idylle (Th. Langlois); 10. Mondnacht am Bosporus (O. Köpping); 11. Leuchtender Herbst (W. Lautenschläger); 12. Chinesische Teehändler (F. W. Rust).
19.00: Du und Angela. Eine Frühlingserzählung von Karl Heinrich Waggerl und Frühlingsund Liebeslieder.
19.45: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Der frohe Samstagabend des Reichssenders Köln mit dem „Lustigen Kleeblatt".
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30 bis 24.00: Nachtmusik.

Sonntag, 4. April

6.00: Hafenkonzert.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.05: Mutters Kleid. Eine Geschichte aus dem Leben von Heinz Steguweit.
8.15: Unterhaltungskonzert. Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester, Leitung: Hermann Hagestedt. Josef Grimberg (Baß); Edmund Kirst (Klavier). 1. Vorspiel zur Oper „Die Nürnberger Puppe" (A. Adam). 2. Die Schönbrunner, Walzer (J. Lanner). 3. a) Meines Basses Grundgewalt, Lied (E. Simon); b) Ich bin ein Bassist (Venus). 4. Melodien aus der Operette „Rosemarie" (R. Friml. 5. a) Der Bassist, Lied (Gretscher); b) Sei nicht so spröde, Lied (Maaß). 6. Frauenliebe und Leben, Walzer (J. v. Blon). 7. Aus der Steiermark, Folge a) Bauerntanz, b) Idylle, c) Steirische Ländler (A. Pachernegg). 8. Kleine Folge (F. Popy). 9. a) Schelmenlied (Hagemann); b) Die Sonne lacht am Rhein, Lied (Preil). 10. In lauschiger Nacht, Walzer (C. M. Ziehrer). 11. Adlon-Marsch (M. Heinecke).
9.45: Sendepause.
10.00: Musik am Sonntagmorgen (Schallplatten).
11.00): Tag des deutschen Rudersports. Eröffnung.
11.15: Fortsetzung der Musik zum Sonntagmorgen (Schallplatten).
11.30: Mein Herze schwimmt in Blut. Solokantate von Joh. Seb. Bach, für Sopran und Orchester. Das Stadt- und Gewandhausorchester zu Leipzig. Solisten: Henny Wolff (Sopran); Friedrich Sammler (Cembalo); Hellmuth Schloevogt (Oboe); Walter Zöllner (Orgel).
12.00: Musik am Mittag. Kleines Funkorchester, Leitung: Willy Steiner. Balaika-Quintett Alex Bier; Ingrid Larssen (Saxophon); Max Saal (Harfe).
13.00: Glückwünsche.
14.00: Der lustige Rätselfunk.
14.30: Der Kiepenkerl packt aus. Guter Rat für Stadt und Land.
15.00: Kleine Musik. Es spielt das Kammerquintett. 1. Bade-Galopp (J. Bayer). 2. Tango (J. Albeniz). 3. Lachendes Leben (O. Kockert). 4. Künstlergruß, Polka (Jos. Strauß). 5. Die Mühle im Neckartal (H. Krome). 6. Amorettenreigen (J. Fucik). 7. Wiener Blut, Walzer (Joh. Strauß). 8. Liliputanergarde (R. Zimmer). 9. Ländler (A. Pachernegg). 10. Schwarze Augen (A. Ferraris).
15.40: Um's Vaterwort. Eine Erzählung von Peter Rosegger.
16.00: Nette Sachen aus Köln. Maja Spengler-Clarenbach (Sopran); Anni Bernards (Alt); Clemens Kaiser-Breme (Bariton); Leo J. Kauffmann (Klavier); Erich [illegible]mel (Klavier); Walter Wielsch (Klavier); Kurt Schäffer (Violine); Albert Steinmann (Cello); Edmund Engels (Banjo); das Kleine Orchester des Reichssenders Köln, Leitung: Leo Eysoldt.
18.00: Wo bist du, Kamerad? Funkappell alter Frontsoldaten.
18.30: Wir sagen den neuen Monat an. Das funkische Kalenderblatt. Der April in Wald und Feld, im Tierreich und am Sternenhimmel, in Volkskunde und Brauchtum. Spielbuch: Heinz Kohlhaas. Spielleitung: Gottfried Gülicher.
19.45: Sportvorbericht.
20.00: Sang und Klang — Ein buntes Melodien-Allerlei — Zusammengestellt von Heinz Hoppe. Mitwirkende: Kläre Hansen (Sopran); Melitta Wittenbecher (Sopran); Friedrich Eugen Engels (Tenor); Willi Schneider (Baß-Bariton); F. W. Neugebauer (Trompete); Hermann Kreisel (Saxophon); Hermann Faßbender — Paul Mauel (an 2 Flügeln); die Funkschrammeln; der Kammerchor des Reichssendes Köln unter Leitung von Josef Breuer; das Große Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Otto Julius Kühn. Verbindende Worte: Erich Wippermann. Sprecher: Marita Marx / Rudi Rauher.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20—24.00: Wir bitten zum Tanz. Otto Kermbach spielt, dazu: Aus dem Ufa-Palast am Zoo, Berlin Erwin Christoph an der Wurlitzer Orgel.

Mittwoch, 7. April

Montag, 5. April

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Morgenmusik (Schallplatten).
9.00: Ratschläge für den Küchenzettel der Woche.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Richard Heinemeyer: Was brachte der Sportsonntag?
10.10: Sendepause.
11.50: Bauer merk' auf.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Uebertragung aus der Firma Keramag, Keramische Werke A.-G., Wesel. Es spielt eine Kapelle der Infanterie.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Schloßkonzert. Das Niedersächsische Sinfonie-Orchester, Leitung: Otto Ebel von Sosen. Mitwirkende: Alice Corona Schöne-Blank (Sopran); Konzertmeister Hans Rokohl (Violine). 1. Ouvertüre zur Oper „Genoveva" (R. Schumann); 2. a) Liebestreu' (J. Brahms); b) Feldeinsamkeit (J. Brahms); c) Ständchen — Der Mond steht über dem Berge (J. Brahms); 3. Liebeswalzer (M. Reger); 4. Zigeunerweisen (P. de Sarasate); 5. Wienerische Suite (A. Pachernegg): a) Kleine Parade auf der Schmelz, b) Ballett-Szene in der Oper, c) Promenade am Graben, d) Karussel im Prater.
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Kleine Musik. Die Schrammeln spielen „Alte Wiener Meister". 1. Die Schönbrunner, Walzer (J. Lanner); 2. Wiener Künstler-Marsch (J. Schrammel); 3. Glücklich ist, wer vergißt, Mazurka (Joh. Strauß); 4. Das Herzklopfen, Intermezzo (E. Kremser); 5. O, du himmelblauer See, Lied (C. Millöcker); 6. Weana Gemüth, Walzer (Joh. Schrammel); 7. Freiwilliger Marsch (C. M. Ziehrer.
14.45: Wirtschaftsmeldungen.
15.00: Für unsere Kleinen: So ist das Leben auf einem Bauernhof.
15.30: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Musik am Nachmittag. Es spielt das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders, Leitung: Otto Dobrindt.
17.00: Germanien steht auf. Ausschnitte aus dem Roman Hermanns des Cheruskers „Der erste Deutsche" von Hjalmar Kutzleb. Auswahl und verbindende Worte: Dr. Heinrich Kirschner.
17.20: Chorstunde. Es singt die Wuppertaler Singschule, Leitung: Ewald Pack. Durchs Fenster flog ein Bienelein — Die Schäfer — Die Schnitterin — Der Jägerknecht — Weiß mir ein Blümelein — Ich hört' ein Sichelein — Wenn alle Brünnlein fließen — Wiegenlied — Ich fahr' dahin — Husarenlied.
17.40: Am Büchertisch. Dr. Wilhelm Schulte: Die Idee vom Reich. Eine Anzeige der letzten Bücher des Dichters Werner Beumelburg.
18.00: Unterhaltungskonzert. Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Leo Eysoldt. Walter Wielsch (Klavier); Hubert Kirsch (Bariton). 1. Vorspiel zur Komischen Oper „Der Schauspieldirektor (W. A. Mozart); 2. Arabeske 1 und 2 (Cl. Debussy); 3. Zwei Walzer (A. Dvorak); 4. a) Mondschein (Cl. Debussy); b) Ballade (Cl. Debussy); c) Andalusien (M. de Falla); 5. Albumblatt (N. W. Gade); 6. Russische Tänze Nr. 3 und 6 (H. Bullerian); a) Kozak, b) Gopack
... Oper „Der Rosenkavalier (R. S...
a) Arie des Tenors, b) Frühstück-Szene, c) Schluß-Duett.
18.50: Und was meinen Sie? Gespräche zur Zeit.
19.00: Fortsetzung des Unterhaltungskonzertes: 8. Die streitenden Weiber, Vorspiel (A. Cardoni); 9. Erinnerungen (G. de Micheli); 10. a) Manon, Lied (G. Winkler); b) Vor meinem Vaterhaus steht eine Linde, Lied (R. Stolz); 11. Friedericus-Folge: a) Festlicher Aufzug, b) Flötenserenade, c) Nocturno, d) Galante Spiele, e) Vivat, Friedericus (M. Roland); 12. a) Ich weiß, daß wir uns wiedersehn, Lied (L. Eysoldt); b) Heimat, du Inbegriff der Liebe, Lied (W. Kollo);

Anzeigenteil



Fördere Dein Familien- und Heimatblatt!

Herdfeger für Herd und Messer

Herdfeger bewährt ergiebig - billig

Herdfeger immer gleich gut

Der Schmied von Rumpelbach

Eine Mär aus den Tiroler Bergen

Es geht der Wind tagaus, tagein übers Rad und rauscht es dem Schmied zu, wie er so allein ist, tief drinnen im Wald, der Häher ruft es vom Baum herab, und der Regen klopft es auf die Schindeln. Und draußen im Dorf gibt es Bauerntöchter, die träumen von Hochzeit und Wiege. Greif zu, junger Schmied, bist rank gewachsen und wirst ein guter Hausvater sein!

Der Schmied zweifelt bei sich: Keines von den Mädchen wird in den finsteren Wald herein wollen, zu einem mageren Brot. Armut erträgt man unter dem blauen Himmel leichter wie in der Schlucht, an einem lauten Wildbach, der nicht Ruh geben mag von Frühling zu Frühling. Ja, wenn man ein seidenes Tuch hinbreiten könnte für die junge Frau, wenn man um ihren Hals ein güldenes Kettlein legen möchte, und wenn eine Magd ihr helfen würde, da täte sich ein Mädchen nicht wehren, des Schmieds Braut zu sein, so aber ist man reich nur an Ruß, und das ist mit der Zeit gar dem Schmied zu wenig.

Er sinniert, wie er sein Gut mehren könnte; eine wohlbehäbige Frau müßte ins Haus, das ist es ja, die heiratet wieder nur zu Geld; einen Schatz müßte man aus der Erden graben, ach, die Zeiten sind vorüber, wo sich so ein Häfen voll Gold selber angezeigt hat; eine Truhen kann man auch nicht irgendwo ausräumen, wie ein Räuber, bleibt zuletzt also nur der Teufel.

An so einem versteckten Ort wie die Schmiede hat man ihn bald hergezaubert, kehrumdiehand ist der Handel abgeschlossen; der Schmied hat Geld, so viel er mag, der Teufel hat die Seel. Jetzt wird Hochzeit gemacht, an jedem Finger bekäm er nun drei reiche Bräute. Er ist aber zufrieden mit einer armen Keuschlerstochter, die ist regsam und lustig. Geld hat er nun selber genug.

Es gehen Jahre ins Land, da kommen einmal Josef und Maria mit dem Jesukindlein bei der Schmiede vorüber. Sind auf der Flucht nach Aegypten, und Josef bittet den Schmied:

„Schlag meinem Esel neue Eisen an die Hufe."

Da zeigte der Schmied, wie gut er sein Handwerk versteht, hat noch kein solcher das Eselein beschlagen, und zuletzt bürstet er noch den Staub aus seinem Fell.

„Was forderst du?" fragt nachher der heilige Josef.

„Was soll ich von armen Leuten fordern? Laß mich das Kindlein einmal anrühren."

Da reicht ihm die heilige Maria das Knäblein hin, und er beugt sein rußiges Gesicht darüber, daß der kleine Jesus ein wenig sein Mäulchen verzieht.

„Weil du so gutherzig bist", sagt der Zimmermann, „so kannst du drei Wünsche tun."

„Das ist mir ein lieber Lohn", freut sich der Schmied. „So wünsche ich mir eine Bank, von der niemand loskommt, wenn ich ihn nicht erlöse, und einen Kirschbaum, der jeden festhält, sobald er eine Frucht gekostet hat, und einen Sack, aus dem nichts entweichen kann ohne meinen Willen."

„Diese Dinge sollst du haben", verheißt Josef und schon trabt das Eselein weiter.

Wie sich der Schmied umschaut, da ist neben der Türe eine Bank, vor der Schmiede steht ein Kirschbaum, und auf dem Amboß liegt ein großer, grauer Sack; könnte von dem Kohlfuhrmann dort vergessen worden sein. Der Schmied verwahrt ihn wohl: es wird seine Stund noch kommen.

Wieder fliegen die Jahre dahin, wie kein Vogel so schnell ist. Da blättert unten in der Höll an einem langweiligen Tag der Schreiber in seinem Büchlein, darin alle Schuldner vermerkt sind. Richtig, der Schmied am Rumpelbach ist fällig, hat sich jetzt lang genug an Leben und Gold erfreut, und der höllische Schreiber schickt einen Teufel, daß er die Schmiedsseele holt.

Es ist noch ein junger Teufel, der da an den Wildbach kommt, er schaut neugierig hin zum Wasserrad, greift nach einem Fisch im Tumpf, hebt eine Handvoll Wasser daraus und gießt es auf seinen Pelz. Es zieht ihn nur zu dem Wasser; an dem Feuer in der Esse, so weiß und heiß es ist, hat er kein Vergnügen. Feuer gibt es in der Hölle genug.

Wie er sich an dem Bach sattgeschaut hat, sagt er zu dem Schmied:

„Gib mir deine Seel, die Zeit ist um."

Sagt der Schmied darauf: „Ich bin bereit. Aber ich muß früher noch das Feuer löschen und von meiner Frau Abschied nehmen."

„Meinetwegen, das magst du tun."

„Setz dich derweil hier auf die Bank", lockt der Schmied, „wir haben ja noch eine lange Reise vor uns."

Der Teufel setzt sich auf die Bank hin und kommt davon nicht mehr los, wie er auch reißt und flucht.

„Ja, mein Lieber," sagt der Schmied, „hier kannst du hocken bis zum Jüngsten Tag, wenn du nicht diese Schrift unterschreibst."

Was steht da drin?" schreit der Teufel.

„Daß du dich nie wieder am Rumpelbach blikken läßt."

Was soll der arme Teufel anders tun? Er unterschreibt mit einem roten Glutbrocken, der sengt einen schwarzen Namen in das Papier. So schnell ist er dann, daß noch ein paar Haare von ihm auf der Bank zurückbleiben. Seine Brüder in der Hölle lachen ihn aus, und der Oberteufel brummt:

„Zu so einem Geschäft muß man nicht einen Dogger schicken."

Und er wählt einen andern in den Schock, das ist ein schlauer Teufel, ist mit allen Salben geschmiert und hat in der Welt schon vielen Leuten die Fangschnur um den Hals geworfen. Der wird die rußige Schmiedsseele fechsen.

„Setz dich ein wenig auf die Bank" sagt auch zu ihm der Schmied.

„So dumm bin ich nicht, wie du meinst", lacht der Teufel, „mich kriegst du nicht auf das Holz."

Und er wirft seine Augen herum und schaut, wo er am weitesten von der tückischen Bank weg sein kann. Da sieht er den Kirschbaum und tut ein paar Schritte zu ihm hin.

„Rühr mir die Kirschen nicht an", sagt der Schmied.

„Du hast ja keine Zeit mehr zum Brocken."

„Es bleibt wohl mein Weib zurück."

Da hat der Teufel schon an einem Ast hinaufgelangt und hat gleich darauf eine Kirsche im Mund. Kaum aber spürt er den süßen Saft auf der Zunge, da fassen ihn die Zweige und halten ihn fest, wie er auch reißt und tobt. Den ganzen Kirschbaum biegt er in seiner Wut, aber deswegen wird er doch nicht frei.

„Sind die Kirschen schon reif?" verspottet ihn der Schmied.

Es krachen die Aeste, so wild springt der Teufel droben im Baum.

„Ein schwarzer Vogel", stichelt der Schmied, „ob er wohl singen wird."

Auch der zweite Teufel muß zuletzt das Papier unterschreiben. Von ihm bleibt gar ein Fetzen Haut auf dem Baum zurück, so jäh ist sein Abzug.

„Das sind ja lauter grüne Grasteufel", schimpft der Oberteufel, „auf keinen ist mehr ein Verlaß".

Jetzt macht er sich selber auf den Weg. Der ist beschwerlich, für so einen alten Herrn schon zu mühsam. In jungen Jahren, ja, da ist man gern unterwegs gewesen und da hat einen der Seelenfang noch gefreut, wie einem jungen Fischer der Fischzug. Jetzt ist längst ein fauler Speck dem fürstlichen Bauch zugewachsen, man sollte auf dem Thron sitzen, anstatt dessen muß man für seine Unterläufeln die Seelen einkassieren. Es ist ein Jammer, wie sich die Zeiten gewandelt haben. Auch die Herren sind schäbig geworden, der Höllenfürst muß selber auf die Wanderschaft.

Luzifer kommt zur Schmiede, müde und staubig, aber er meidet die Bank, und wie sehr ihn der Durst auch plagt, er nimmt keine Kirsche vom Baum.

„Ich bin bereit", sagt der Schmied und hat einen großen grauen Sack über die Achsel hängen.

„Was schleppst du den Kohlensack mit?" fragte der Oberteufel.

„Ich werde ihn in der Hölle brauchen", weissagte der Schmied. „Wahrscheinlich werde ich euren Ofen heizen müssen, da will ich die Kohlen in dem Sack tragen."

Luzifer beschaut sich die grobe Leinwand und meint dann:

„Da kannst du mich jetzt auch ein Stück Weges tragen, ich bin rechtschaffen müd."

„Ihr seid mir zu schwer, Herr Fürst" heuchelte der Schmied.

„Wirst dich gewöhnen müssen an einen schweren Dienst", sagt Luzifer. „Also trag mich nur."

Und er kriecht hinein in den Sack. Kaum ist er drinnen, bindet der Schmied den Sack schnell zu und legt ihn unter den schweren Schmiedhammer. Wie gern und wie hurtig geht jetzt der Bach über das Rad, und wie lustig schlägt der Hammer zu; das ist einmal etwas anderes, einen winselnden Teufel zu klopfen, und nicht wieder ein langweiliges Eisen!

Bald ist der Luzifer so weich geschlagen, daß er die Hölle samt allen Teufeln versprechen tät, wenn sie ihm der Schmied jetzt abfordern möchte, der aber hat keinen so vermessenen Wunsch, der verlangt nur:

„Magst auf meine Seel verzichten?"

„Für alle Ewigkeit", jammert der Oberteufel.

Jetzt läßt ihn der Schmied aus dem Sack heraus und er fliegt als eine schwarze Taube davon.

Von nun an hat der Schmied am Rumpelbach keinen schwarzen Besuch mehr. Er wird in Freuden und in Ruhe alt, und es kommt der Tag, an dem er sich selber auf die letzte Reise macht. Sein Weib ist verstorben, es ist zu still und einschichtig worden drinnen im Graben. Eine alte Seel möcht ein wenig Musik haben um sich. Droben im Himmel geigen sie schön, es wird dort wohl ein Stuhl bereit sein auch für ihn. Weil er aber sein Lebtag immer ein richtiger Schmied gewesen ist, so nimmt er einen schweren Hammer mit auf die letzte Wanderschaft, zum Andenken an sein irdisches Handwerk, aber auch, daß sie ihn daran überall sogleich erkennen.

Er klopft damit auch an die Himmelstür.

„Wer ist draußen?" fragt eine tiefe Stimme.

„Der Schmied vom Rumpelbach."

Da tut sich in dem großen Tor ein kleines Türl auf, und es schaut der heilige Petrus selber herfür.

„Für dich gibt es keinen Einlaß", sagt er, „hast dich auf der Erden zu viel mit Teufeln abgegeben."

Gut, denkt sich der Schmied, such ich in der Hölle mein Glück. Mit dem Hammer klopft er an die Höllentür.

„Wer ist draußen?" fragt eine hohe Stimme; den jüngsten Teufel haben sie zum Torwärtel gemacht.

„Der Schmied vom Rumpelbach."

Kaum hört der Teufel den Namen, den sie in ein schwarzes Brett eingebrannt haben, da ruft er noch ein paar Brüder zuhilf und sie halten die Höllentür mit solcher Gewalt zu, daß die Fingernägel durch das Holz schauen.

„Hab ich euch", frohlockt der zornige Schmied und schlägt mit dem Hammer alle Nägel krumm. „Wird euch jetzt die Tür wenigstens nicht aus der Hand fallen."

Der Himmel ist einem verschlossen, und die Einkehr in die Hölle ist einem verwehrt; aber man kann doch nicht ewig zwischen Himmel und Hölle wandern. Deswegen will sich der Schmied in den Himmel einschleichen, vielleicht ist der alte Petrus einmal weniger wachsam.

Wie er so vor der Himmelspforte auf einen heimlichen Spalt hofft, wo er hineinschlüpfen kann, kommt ein Mann geritten und begehrt Einlaß.

„Wer ist draußen?" fragt Petrus.

„Ein Reiter auf seinem Roß."

Da geht das Tor auf, und der Mann spornt das Pferd. Aber der Schmied hört jetzt keinen Hufschlag mehr, so still treibt es auf den Wolken.

Könntest auch so hineinreiten in das ewige Leben, denkt sich der Schmied, wenn dir ein Roß zur Hand wär. Indem kommt ein junger Bursch gegangen, der mit der Himmelfahrt wohl noch hätte säumen können.

„Hast es eilig gehabt," sagt der Schmied, „aber mir kommst du zurecht. Trag mich ein paar Schritte."

Vor dem Himmelstor versagt man keine Wohltat, so setzt sich der Schmied rittlings auf den Jüngling und klopft wieder an.

„Wer ist draußen?" möchte Petrus wissen.

„Ein Reiter auf seinem Roß."

Da wird auch dem Schmied aufgetan. Kaum ist er aber drinnen im Himmel, da macht der heilige Petrus eine finstere Stirn.

„Du bist ja der Schmied am Rumpelbach?" sagt er.

„Ja, der bin ich."

„Für dich haben wir keinen Platz heroben."

Und Petrus steckt den Schlüssel schon wieder in das Schloß, daß er den Schmied fortweisen kann. Aber da kommen Josef und Maria des Weges.

„Sieh unsern Schmied," sagt Maria.

„Haben gut gehalten, deine Eisen," lobt Josef.

Wie Petrus von dem Beistand hört, da wird seine Stirn wieder hell.

„In Gottes Namen, bleib!" sagt er. „Aber gib dich jetzt recht fleißig mit den Engeln ab, damit der höllische Ruß von dir abfallt. Und den Hammer gibst her, kannst mir leicht einen Stern zerschlagen damit."

Da legt der Schmied sein irdisches Werkzeug weg und ist selig fürderhin.

(Aus: „Das verzauberte Gebirg", Tyrolia-Verlag)

Als Angeklagter vor dem GPU-„Gericht"

Ein „Staatsanwalt" ohne Beweise und ein Urteil ohne Recht

Erlebnis eines deutschen Fliegers

„Flammen in der Wüste" betitelt Georg Vasel seinen Erlebnisbericht aus Innerasien. (Verlag Ullstein, Berlin, 265 Seiten.) Von einer deutsch-chinesischen Luftverkehrsgesellschaft beauftragt, Untersuchungen über die Flugverkehrs-Möglichkeiten im Fernen Osten durchzuführen, hat der Verfasser in monatelangen Reisen die weiten Wüsten im Innern Asiens durchmessen, geriet dabei mitten in die Wirren des Bürgerkrieges, und mußte schließlich unliebsame Bekanntschaft mit den auf chinesisches Gebiet eingedrungenen russischen Bolschewisten machen, die den Deutschen zweimal in den Kerker warfen und schließlich vor das GPU.-Gericht stellten. Die Groteske dieser Verhandlung, die schlaglichtartig die bolschewistische „Rechtsprechung" beleuchtet, schildert der Verfasser in nachstehendem Kapitel des lesenswerten Buches.

. . . . Ich wurde über eine Schwelle geschoben. Rechts von mir ging der Deutsche Dorn, links ein mitgefangener Russe, der des Hochverrates verdächtigt wurde. Ein sehr großes, nüchternes Zimmer im Stabsgebäude der „Bau-an-dü" (GPU.) nahm uns auf. Es war der 10. Januar 1935, mittags 12 Uhr. Vor einer halben Stunde wurden wir, umringt von bewaffneten Soldaten, aus unserem Gefängnis auf die Straße geführt. Die schwarze, nagelneue Citroen-Limousine des Generals Pogodin, des Chefs der GPU., brachte uns hierher. Unterwegs, während bewaffnete Soldaten auf den Trittbrettern standen und wahre Mauern von Schaulustigen den Abtransport begafften, hatten wir Ruhe, darüber nachzudenken, was uns jetzt bevorstünde. Der Russe, blondbärtig und blauäugig, ein schwerer, großer Mann, hatte angstvoll geflüstert, dies sei unser letzter Gang: die schwarze Limousine gliche aufs Haar den „Todeswagen", die daheim im heiligen Rußland neuer Prägung die Todeskandidaten zu ihrer Richtstätte abholten.

Dann war da noch etwas gewesen, was uns den Ernst der Stunde vor Augen gestellt hatte: Das Zweigespann des Generalkonsuls von Urumtschi vor dem Gebäude der GPU., davon zeugend, daß entweder der Sowjetkonsul Apressow oder der Vizekonsul Kanin, ein Jude, anwesend sei.

So standen wir nun und harrten unseres Urteilsspruches. Ich beobachte Dorn neben mir. Seine Kinnladen arbeiten unaufhörlich. Aus verkniffenen Augen musterte er die Ausstattung dieses seltsamen Tribunals: den länglichen Tisch, um den herum zehn Personen saßen wie bei einer Frühstückspause, anscheinend zwanglos plaudernd, während sie aus Thermosflaschen Tee tranken, Melonenkerne knabberten und sich ab und zu an dem russischen Teegebäck oder an den Aepfeln labten, die in Schalen vor ihnen standen. Rechts, an einem kleineren Tische, saß ein Schreiber. Die Tür zum Nebenraum war halb offen. Von dort aus konnten die Sowjetbeamten des Konsulats unbemerkt der ganzen Verhandlung folgen.

„Die Angeklagten vortreten — Platz nehmen!"

Der Vorsitzende, der General Dschan-i-wu, sprach Chinesisch, das dann von einem Dolmetscher ins Russische übersetzt wurde.

Der Vorsitzende stellte sich selbst und die anderen Gerichtspersonen vor, den Militärstaatsanwalt Fen und zwei chinesische Richter. Bei dieser Formalität gab es sofort einen heiteren Zwischenfall. Der chinesische Dolmetscher hatte den Beruf des einen Richters — eines Sarten — mit „Vorsitzender einer Baugesellschaft" übersetzt. General Pogodin sprang auf: „Was übersetzen Sie da? . . . Es heißt nicht „Vorsitzender einer Baugesellschaft", sondern „Vorsitzender des Anti-imperialistischen Komitees!" Nachdem die Heiterkeit sich gelegt hatte, an der auch wir, die Angeklagten, Anteil nahmen, betonte das Gericht, daß wir auf Anordnung der Nanking-Regierung in Haft gesetzt worden seien.

Der Dolmetscher, seines Berufes noch unsicher, fing bei der Uebersetzung dieser faustdicken Lüge an zu stammeln und verwirrte sich in Widersprüche, dergestalt, daß er sagte: „ . . . auf Befehl der Nankingregierung . . . nein, auf Anraten . . . nein . . . auf Empfehlen . . ." Er wandte sich schließlich an einen anderen Chinesen und bat ihn, weiter zu übersetzen. Der Landsmann zeigte sich nicht wenig verlegen und lehnte das Ansinnen ab.

Wieder schoß General Pogodin bolzengrade in die Höhe. „Was, Sie haben in Moskau Jura studiert und können nicht übersetzen?"

Die Folge dieses Anraunzers war, daß der Dolmetscher immer verwirrter wurde und äußerte: „Ach, ich bin so verlegen!"

Pogodin wütete: „Sie sind doch kein junges Mädchen!"

Die Komödie belustigte uns zusehends. Wir taten uns keinen Zwang an und lachten aus vollem Halse, was uns einen finsteren Blick des GPU.-Generals eintrug.

Stotternd wurde sodann in russischer Sprache bekanntgegeben, daß wir hier abgeurteilt werden sollten. „Angeklagte, haben Sie alles verstanden?"

„Alles!!" Ich sagte es mit ironischer Nebenbetonung.

Eine halbe Stunde Pause.

Wir wurden in eine überhitzte Wartezelle geführt, die mit Abhörtüren versehen war. Wir hüteten uns, ein Wort laut über die Lippen zu bringen.

„Mister Vasel!" Ein Gerichtsbeamter rief mich damit nach der Pause wieder vor das Tribunal.

Ich folgte ihm, flankiert von zwei Posten mit schußbereiten Gewehren, über den Hof zurück in den Verhandlungsraum. Ich suchte in den Gesichtern zu lesen, unter ihnen erkannte ich den Sowjetmann Andrejew, unseren Untersuchungsrichter, einen Mann von gutartiger Charakterhaltung. Er wich meinen Augen aus und neigte sich tief über die Akten.

Ein eleganter Mann, mit wächserner Maske erhob sich. Er sprach tonlos und kalt: Sie sind in vier Punkten angeklagt: Punkt eins: Zerstörung der Funkstation; Punkt zwei: Fluchtverdacht; Punkt drei: Bestechung eines Gefängnisoffiziers mit Geld; Punkt vier: Faschistische Propaganda." Er sah mich an, als ob er eine Antwort erwartete.

„Das ist mir sehr interessant! Während meiner ganzen Untersuchungshaft habe ich nichts von diesen vier Punkten gehört."

„Haben Sie die Funkstation zerstört oder nicht?"

„Sie wissen selbst ganz genau, daß die Station unbrauchbar war, weil Teile fehlten. Dieser Befund ist mir ja übrigens auch von dem seinerzeit zugezogenen Sowjetfachmann bestätigt worden." Ich blickte Pogodin an, der darum wußte, er wich mir aus.

Einer der beiden chinesischen Richter, der sich als Kenner der Technik aufspielen zu müssen glaubte, warf ein: „Warum sagten Sie soviel Strom durch die Anlage, daß die Station auseinanderflog?"

Ich bemerkte: „Haben Sie irgendeine Ahnung von der drahtlosen Telegraphie?" Er glaubte das nicht unbedingt bejahen zu können. „Dann können Sie auch nicht mitreden! — Darf ich bitten, zu Punkt zwei zu kommen?"

Der Vorsitzende: „Sie sind des Fluchtverdachtes angeklagt. Wir haben Zeugen. Wenn Sie Wert darauf legen, können wir diese vor Gericht zitieren. Haben Sie etwas dazu zu sagen?"

„Das ist eine Lüge! Ich bitte, den Zeugen gegenübergestellt zu werden! — Nun, bitte, zu Punkt drei!"

„Sie haben dem Gefängnisoffizier hier in Urumtschi tausend Liang gegeben, um mit der Mission in Verbindung zu treten."

„Dann müßte ich ein Zauberkünstler sein. Wie kann ich jemand tausend Liang geben, wenn man mich bis auf das letzte Centstück ausgeplündert hat! Nicht einmal meine eigene Wäsche hat man mir wieder ausgehändigt. Es sind nun fünf Monate her, daß Sie mich, einen Europäer, in Fetzen umherlaufen lassen!" Ich weiß nicht, weshalb diese Aussage die hämische Heiterkeit meiner Richter erregte. Ich spürte wie ein wilder Zorn in mir kochte.

„Sie treiben faschistische Propaganda!"

„Was verstehen Sie darunter und wie wollen Sie das beweisen?"

„Beweise haben wir genug. Wir haben zwei Nummern einer nationalsozialistischen Zeitung in Ihrem Koffer gefunden. Es wird darin unverblümte Propaganda für den neuen Staat gemacht."

Ich mußte herzlich lachen: „Wenn Sie das meinen, so dürfen Sie jede deutsche Zeitung verdächtigen. Sie alle kennen in Deutschland nur eine Willensrichtung und ein gemeinsames politisches Ziel! Uebrigens werden alle deutschen Zeitungen in China öffentlich feilgeboten, sind also jedem zugänglich."

Ungläubiges Kopfschütteln des hohen Gerichts. Dann meldete sich der Sarte, der Vorsitzende des „anti-imperialistischen Komitees". Er erklärte mit fetter Stimme: „Dann treiben eben Ihre Verwandten faschistische Propaganda. Auch in den Briefen, die Sie erhalten haben, ist belastendes Material!"

„Zeigen Sie mir doch diese Briefe!"

Mein Ankläger verstummte und setzte sich.

„Haben Sie noch irgendetwas einzuwenden?"

„Nein."

Das Verhör war zu Ende. Wieder wurde ich in die Wartezelle geführt, wo ich die Mitangeklagten im Flüstertone von dem Ausgang der Verhandlung verständigte.

Noch aufgebracht über das fadenscheinige und lächerliche Theater ging ich mit aufgeregten Schritten in dem engen Raum hin und her. Neben mir Dorn, er starrte verbissen vor sich hin; der Russe jammerte unausgesetzt mit weinerlicher Stimme. Ab und zu raschelte es hinter einer der beiden Holztüren und man hörte das Schleifen leiser Sohlen.

„Der Angeklagte Dorn!"

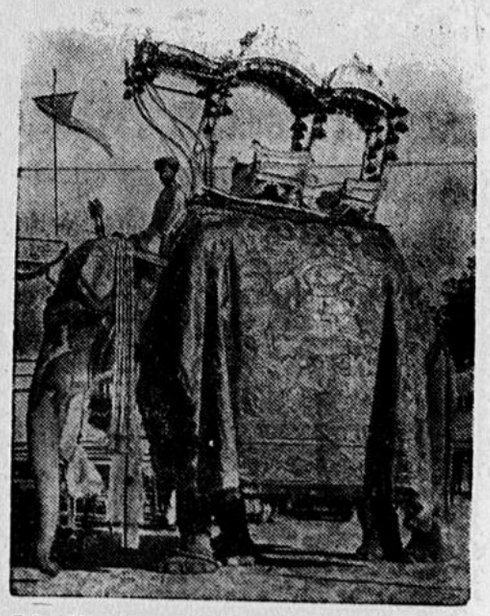
Ich zählte die Minuten. Schneller als ich gedacht, war Dorn zurück. Sein längliches, bärtiges Gesicht drückte unaussprechlichen Haß aus. „Diese Hunde", zischte er leise und berichtete in fliegender Hast über das Verhör. Auf zwei Punkte stützte sich die Anklage gegen ihn: Verbindung mit den beiden ausländischen Spionen Vasel und Söderbom und dem Russen Gmyrkin, einem früheren Berater des Urumtschi-Gouverneurs und mächtigsten Manne in der Provinz, der seine Abneigung gegen die Sowjets mit dem Tode besiegelt hatte. Der zweite Punkt war noch weniger stichhaltig. Er betraf die Begünstigung der Waffenlieferung an General Ma, wozu Dorn weder Gelegenheit, noch Kapital, noch Neigung gehabt hatte.

Aehnlich verhielt es sich in Bezug auf die Stichhaltigkeit mit dem dritten Angeklagten, dem Russen. Ihm wurde die Gründung einer national-russischen Partei angedichtet. Sein Verhör nahm nur wenige Minuten in Anspruch.

Nach einer halben Stunde wurden wir alle drei in den Verhandlungsraum zurückgeführt. Die meisten Richter waren schon fort. Der Tisch sah wüst aus, denn Thermosflaschen, Melonenkerne und Zigarettenreste bildeten in diesem Gerichtszimmer ein reichlich unsachliches Stilleben.

Der Vorsitzende räusperte sich, versuchte seinem Gesicht eine Amtsmiene zu geben und verlas das Urteil:

„Der Angeklagte Vasel wird zu vier Jahren, Dorn und der Russe werden zu je zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Gegen das Urteil steht den Angeklagten eine dreitägige Appellationsfrist zu. Ebenso bedarf es noch der Bestätigung seitens der Provinzialregierung in Urumtschi. Ein schriftlicher Urteilsspruch wird den Angeklagten noch ausgehändigt" . . . .



Die Equipage des Maharadschas

Kostbar geschmückter Elefant des Maharadscha von Baroda. (Weltbild)

Märchenfürsten Indiens

Romantik und Wirklichkeit um Maharadschas — Märchenhafter Luxus — Die goldene Gondel

Eine der bekanntesten und schönsten Frauen Indiens ist die Fürstin von Cooch-Behar, eine Tochter des Maharadschas von Baroda. Vor etwa zwanzig Jahren wollte ihr Vater sie mit dem ältesten Sohn eines seiner besten Freunde, des Fürsten von Gwalior, verheiraten, aber Prinzessin Indira sagte Nein. Sie hatte ihr Herz schon an den Prinzen Kumar von Cooch-Behar verloren und wollte von keinem andern wissen. Diese Wahl sagte jedoch ihrem Vater nicht zu, da Prinz Kumar nur ein zweiter Sohn war und daher keinen Thron zu erben hatte. Um die junge Prinzessin auf andere Gedanken zu bringen, unternahmen die Eltern mit ihr eine Europareise, aber Prinz Kumar reiste der Geliebten nach, und die Eltern fügten sich schließlich. Im August 1913 fand in London die Vermählung des jungen Paares statt. Kurz danach starb der Fürst von Cooch-Behar, und sehr bald darauf auch sein Sohn, der Thronfolger, so daß Prinz Kumar doch zur Macht gelangte. Er starb jedoch schon in jungen Jahren, und seine Gattin Indira übernahm, da ihre beiden Söhne noch nicht großjährig waren, die Regierung. Sie ist jetzt 45 Jahre, wirkt aber noch wie ein junges Mädchen und gilt als sehr klug.

Der Nizam von Haiderabad herrscht über ein Land, das so groß ist wie Italien, hat 14 Millionen Untertanen und ein jährliches Staatseinkommen von etwa 100 Millionen Mark. Andererseits gibt es aber auch einen Maharadscha, dessen ganzes „Land" nur 32 Menschen beherbergt und ihm nur etwa 3 Mark jährlich einbringt.

In ihrem eigenen Lande können die Fürsten tun, was sie wollen. Nur dürfen sie nicht Krieg führen und keine unerwünschten diplomatischen Beziehungen zu fremden Mächten anknüpfen. Sonst aber sind sie unumschränkte Herrscher, und in manchen dieser Staaten geht es sehr despotisch zu. Im ganzen gibt es in Indien etwa 600 eingeborene regierende Fürsten. Als der modernste und bedeutendste unter ihnen wird der Maharadscha Gaekwar von Baroda angesehen.

Seine Lebensgeschichte ist nicht ohne Romantik. Er war nur ein Verwandter des vorhergehenden Maharadschas und fristete sein Leben als Ziegenhirte, bis er im Alter von 12 Jahren durch verschiedene Umstände und Umwälzungen zum Herrn des Landes Baroda wurde, das 2½ Millionen Einwohner hat. Als er das Land übernahm, war es in einem sehr traurigen Zustande, und es gehörte eine starke Hand dazu, es wieder in die Höhe zu bringen. Die Hauptstadt des Landes heißt ebenfalls Baroda — sie zeichnet sich durch breite Straßen, schöne Parkanlagen, stattliche öffentliche Gebäude und den Eindruck von Wohlhabenheit vor andern indischen Städten aus. Wenn Gäste des Maharadschas eintreffen, werden sie dadurch geehrt, daß ihnen einer der prächtigen Elefanten einen Blumenkranz um den Hals legt. Unter den Kronjuwelen des Maharadschas befindet sich eine Halskette aus 500 haselnußgroßen Diamanten, die auf 20 Millionen Mark geschätzt wird. Der Palast Lakshmi Vilas, in dem sich der Maharadscha in der Regel aufhält, hat einen Thronsaal, der größer ist als der Spiegelsaal in Versailles.

In Europa erlebten indische Maharadschas bisweilen allerlei unliebsame Abenteuer. So verspielte vor einigen Jahren so ein indischer Fürst eine Million Francs in Monte Carlo, der Maharadscha von Kashmar ließ sich in Paris auf ein Abenteuer ein, das sein Land Millionen kostete.

In vielen indischen Staaten können nur etwa 3 Prozent der Bevölkerung lesen und schreiben. Auch um die Sicherheit von Leben und Eigentum ist es zuweilen schlecht bestellt. Die Maharadschas leben fast immer in Vielehe. So hatte der vorige Maharadscha von Jodhpur an 3000 Frauen in seinem Palast.

Als schönste Stadt gilt Udaipur, die Hauptstadt von Mewar. Allerlei geheimnisvolle Tempel umgeben den auf dem Hügel gelegenen Palast, und alle Gebäude sind aus weißem Marmor erbaut. Der hier lebende Maharadscha ist ein reicher Mann und umgibt sich mit einem märchenhaften Luxus. Jedes Jahr einmal wird sein Eigengewicht in Gold unter die Armen verteilt. Das gleiche geschieht auch bei dem Maharadscha von Alwar, aber bei ihm gelangt nur Silber zur Verteilung. In Udaipur ist die Badewanne der Leibelefanten aus Marmor, und der Maharadscha, der gelähmt ist, fährt in einer goldenen Gondel spazieren.

Der Nizam von Haiderabad gilt als der reichste Mann der Welt. Sein Vermögen wächst ständig an. Sein Staat gehört zu den bestregierten in ganz Indien.

Das Grab der „TITANIC"

1635 Opfer eines Eisberges — Die grausige Rekordfahrt in den Tod vor 25 Jahren

In der Nacht vom 14. zum 15. April 1912 ereignete sich eine der furchtbarsten Schiffskatastrophen dieses Jahrhunderts. Der White-Star-Dampfer „Titanic" stieß in der Nähe von Neufundland im Nebel mit einem Eisberg zusammen und versank, 1635 Menschen mit in die Tiefe ziehend, innerhalb weniger Stunden.

Die erste Funkmeldung nach der Katastrophe wurde vom Funkentelegraphisten auf Cap Race in Neufundland um 10 Uhr 25 aufgenommen. Sie lautete: „Ich höre von der „Titanic" Notsignale, die von einer Anzahl von Schiffen beantwortet werden." Drei Minuten später lautete die Meldung: „Ich habe Verbindung mit der „Virginian" hergestellt und ihr gemeldet, daß die „Titanic" dringend Hilfe braucht. „Virginian" antwortet, daß sie sofort nach der Unglücksstelle abdampfen werde." Etwa 1½ Stunden später, um 11 Uhr 48 Minuten meldet Cap Race weiter: „Die „Titanic" gibt ununterbrochen Notsignale und Meldungen über ihre Lage. Der Telegraphist an Bord der „Titanic" zeigt außerordentliche Kaltblütigkeit und kann gut aufgenommen werden."



Der Untergang der „Titanic" vor 25 Jahren

(Nach einem Gemälde) (Bild: Archiv)

Diese Nachrichten durchliefen den Aether also bereits in der verhängnisvollen Nacht vom 14. zum 15. April. Um 2 Uhr 20 Minuten früh versank die „Titanic" mit 1635 Menschen auf 4000 Meter Tiefe. Die Geretteten, insgesamt 705 Personen, wurden von dem zur Hilfe geeilten Dampfer „Carpathia", der schneller zur Stelle war, als die „Virginian" aufgenommen.

Erst am Nachmittag des 15. April konnten die Zeitungen die ersten knappen Meldungen über das Unglück bringen, die die ganze Welt in Erregung versetzten. Es stellte sich nämlich heraus, daß diese erste Fahrt der neuerbauten „Titanic" über den Atlantik auf Veranlassung des an Bord befindlichen Präsidenten der White-Star-Linie, Mr. Bruce, zu einer Rekordfahrt um das „Blaue Band" ausgenutzt worden war. Dabei hatte man die notwendige Vorsicht in dem von schwimmenden Eisbergen angefüllten Gebiet bei Neufundland außer Acht gelassen. Nur so ließ sich das furchtbare Unglück erklären.

„Die Geschwindigkeit wird nicht vermindert!"

Die „Titanic" war 1912, neben ihrem Schwesterschiff „Olympic", das größte Schiff der Welt, mit einer Wasserverdrängung von 47 000 Tonnen. Sie verließ am 10. April den englischen Hafen Southampton und führte mit sich 350 Reisende erster, 305 zweiter Klasse, 800 Zwischendeckreisende und etwas über 900 Mann Besatzung. An Bord befanden sich bekannte Persönlichkeiten, so unter anderen Oberst Astor, ein Mitglied der bekannten Millionärsfamilie, der erwähnte Präsident der White-Star-Line, Bruce, Gräfin Rothes, der Schriftsteller W. T. Stead, die Eisenbahnkönige Guggenheim und Wiedener und viele andere. Bis zu jenem verhängnisvollen Tage verlief die Fahrt unter den günstigsten Verhältnissen. Das Schiff entwickelte eine für jene Zeit ungewohnte Geschwindigkeit von 21 Knoten und das „Blaue Band" schien ihm sicher zu sein. Das Meer war sehr ruhig, auch am 14. April. Nur eine Nacht war noch zu durchfahren, dann hatte die „Titanic" ihr Ziel erreicht: New York. Kein Wunder, daß es an diesem Abend in den prachtvollen glänzend erleuchteten Räumen des Luxusschiffes noch herging.

Im großen Saal der ersten Klasse war man zu einem Abschiedsball versammelt. In den kleineren Nebenräumen wurde getrunken, gespielt und geraucht. Auch im Zwischendeck wollte niemand zur Ruhe gehen. Dort erklangen italienische und russische Lieder und ein kleines Balalaika-Orchester erhöhte die Fröhlichkeit. Kapitän Smith, der erfahrene Führer des Schiffers, hatte das Kommando kurz nach 9 Uhr dem ersten Offizier Mr. Mudlock übergeben. Er hatte sich umgezogen und war dann in den Rauchsalon gegangen, um einen Bekannten aufzusuchen. Bald darauf sandte der erste Offizier einen Boten hinunter, der dem Kapitän berichtete, daß das Thermometer stark gefallen sei, was anscheinend auf Eisberge in der Nähe hindeute. Präsident Bruce vernahm den Bericht von der Brücke und ersuchte den Kapitän, auch unter diesen Umständen die Geschwindigkeit nicht herabzusetzen. Kaum war der Bote wieder auf der Kommandobrücke, als vom Ausguck das Signal ertönte: „Eisberge in Sicht. Entfernung 500 Meter!"

Die Sache begann bedenklich zu werden. Mr. Mudlock wagte nicht gegen den Befehl des allmächtigen Präsidenten zu handeln. Was tun? Im nächsten Augenblick siegte das Pflichtgefühl. Er streckte bereits die Hand aus, um das Signal zum Stoppen zu geben. Aber es war schon zu spät. Die „Titanic" rannte mit voller Geschwindigkeit auf den Eisberg. Was vorn geschah, war durch den Nebel nicht zu erkennen. Wie sich später herausstellte, war der Vordersteven gebrochen und aufgerissen. Ein Teil der wasserdichten Schotten war verbogen und zertrümmert. Wie lange die anderen noch standhalten würden, ließ sich nicht sagen. Die Passagiere in den Räumen des Mittelschiffes hatten nicht viel gemerkt. Ein amerikanischer Augenzeuge berichtet, er hätte nur ein leichtes Erzittern des Schiffes wahrgenommen, sei darauf an Deck gegangen, wo er noch andere Passagiere fand, die sich nach der Ursache erkundigen wollten, aber nicht sehr beunruhigt schienen. Man sah einen großen Eisberg in nächster Nähe schemenhaft vorübertreiben und nahm an, daß das Schiff diesen gestreift habe. In Wirklichkeit befand sich die „Titanic" in diesem Augenblick schon im Sinken. Aber in den Rauchzimmern saßen noch die Kartenspieler, als wäre nichts geschehen. Aufmerksam wurde man erst unter den Reisenden, als die Maschinen nicht mehr arbeiteten. Mehr und mehr Menschen verließen die Gesellschaftsräume, um zu fragen, was das zu bedeuten habe. Andere wieder begaben sich in ihre Kabinen, um wärmere Kleidung anzulegen, denn auf Deck war es plötzlich bitter kalt geworden.

„Alle Passagiere an Deck!"

Die Unruhe wuchs, wurde aber durch das Kommando unterbrochen: „Alle Passagiere an Deck mit Rettungsgürteln. Jetzt zweifelte niemand mehr, daß etwas Bedenkliches geschehen war. Verhältnismäßig ruhig begaben sich alle hinunter, legten die Rettungsgürtel an und erschienen wieder an Bord. Von einer Panik konnte in diesem Augenblick noch keine Rede sein. Es gab auch nichts, was bedrohlich aussah. Das Schiff lag ganz still und die elektrischen Lampen brannten. Unmittelbar darauf wurden die Boote zum Herunterlassen fertiggemacht. Die Frauen sollten mit ihren Kindern als Erste das Schiff verlassen. Sie begaben sich auf das untere Deck, von wo aus die Rettungsboote sich bequem besteigen ließen. Einige Frauen weigerten sich, ihre Männer zu verlassen. Sie wurden gewaltsam in die Boote gestoßen. Die Männer bewahrten die Ruhe, auch nachdem die Boote abgestoßen hatten und in der Dunkelheit verschwunden waren. Viele der Männer waren in Frack und Smoking. Sie standen rauchend umher und besprachen ruhig ihre Lage.

Nach und nach waren alle Boote zum Niederlassen fertig und entfernten sich, nachdem sie besetzt waren, langsam von dem sinkenden Schiff. Erst um die letzten Boote entwickelte sich ein furchtbarer Kampf. Während der schrecklichen Szenen, die sich in diesem Augenblick abspielten, stand die Musikkapelle oberhalb des Bootsdecks und spielte mit bewundernswerter Ruhe unaufhörlich den Choral: „Näher, mein Gott, zu dir." Die Musik wurde von Schreien unterbrochen, die von den Booten der Frauen und Kinder herrührten, die in einiger Entfernung von der Unglücksstelle nach ihren Männern und Vätern riefen. Auf einigen der Boote begannen die Menschen in die Musik des Chorals mit einzustimmen, denn das Meer war völlig bewegungslos, „ruhig wie ein Teich, sternenklar, aber bitterkalt." Viele, die nicht mehr hofften, mit den Booten fortzukommen, stürzten sich mit ihren Rettungsgürteln ohne weiteres ins Meer. Das Schiff sank jetzt zusehends. Die Boote suchten so schnell wie möglich fortzukommen, um nicht in den Strudel des sinkenden Riesen zu geraten.

Die letzten Augenblicke

Kurz nach 2 Uhr früh neigte sich das Schiff immer stärker mit dem Steven vorwärts. Das Vorderdeck wurde überflutet, das Heck mit den Schrauben stieg langsam aus dem Wasser. Immer steiler wurde die Stellung des Schiffes. Der erste Schornstein war schon zur Hälfte überflutet, der zweite folgte. Fast in allen Räumen glänzten noch die Lichter. Etwa 5 Minuten blieb das Schiff fast senkrecht stehen, zwei Schornsteine fast waagerecht über dem Wasser. Dann erloschen plötzlich die Lichter, ein Beben ging durch den Schiffskörper und gurgelnd versank der Riese in der Tiefe. „Wie in einer Hölle war es — so erzählt ein Augenzeuge — die Menschen in diesen Augenblicken schreien zu hören. Alle Schreie ballten sich zu einem einzigen furchtbaren Geräusch, das aus dem Meere stieg und die Luft weitherum erfüllte. Dann war es aus. Eine ungeheure Flutwelle bäumte sich auf und brachte einige der Boote, die sich zu nahe herangewagt hatten, zum Sinken." Bis zum letzten Augenblick hatte man Kapitän Smith allein auf Deck stehen sehen. Er ging mit dem Schiff und den Anderen in die Tiefe — um 2 Uhr 20 morgens, am 15. April, etwa vier Stunden nach dem Zusammenstoß. Das Grab der „Titanic" liegt 4000 Meter unter dem Meeresspiegel und kann auch mit den besten Taucherein-richtungen niemals erreicht werden.

„Hoch klingt das Lied . . ."

Ein hervorragendes Beispiel von Kaltblütigkeit und Tapferkeit gab beim Untergang der „Titanic" der im letzten Augenblick gerettete Telegraphist Sarnoff. Er hatte sich von kleinsten Anfängen emporgearbeitet, war Botenjunge gewesen, bis er die Stelle eines Hilfstelegraphisten erhielt. Ihm wurde die Auszeichnung zuteil, auf dem neuerbauten Riesendampfer „Titanic" eine Anstellung zu erhalten. In jener Schreckensnacht, lange bevor die Passagiere wußten, was geschehen war, saß Sarnoff in seiner Funkkabine und sandte in schnellstem Tempo seine SOS-Signale in den Aether hinaus. In der letzten fürchterlichsten Stunde war es ihm gelungen, sich mit der „Karpathia" in Verbindung zu setzen, die mit Volldampf heraneilte, um die Ueberlebenden auf den Rettungsbooten in Sicherheit zu bringen. Nach der Katastrophe war Sarnoff einer der gefeiertsten Männer der ganzen Welt. Man hat ihn noch telegraphieren sehen, als das Wasser schon den Boden der Funkkabine erreicht hatte. Mit einem Schwimmgurt versehen, sprang er über Bord und hatte das Glück, von einem Rettungsboot aufgefischt zu werden.

Sarnoff wurde später ein sehr angesehener Mann, trat bei der Vereinigung der Marconigesellschaft mit der Radio-Corporation in den Vorstand ein und wurde nach dem Kriege Generaldirektor dieser Gesellschaft. Vor einigen Jahren weilte er in Berlin, als Beauftragter der Vereinigten Staaten.

*

In den verflossenen Jahren nach der Katastrophe der „Titanic" ist der Eismeldedienst auf den Schiffahrtsrouten im Nordatlantik so gut ausgebildet worden, daß ein ähnliches Unglück heute unmöglich erscheint. Dazu kommt der verbesserte Funkdienst und die grundlegende Neugestaltung der Rettungseinrichtung auf den Ozeandampfern. Heute würde es kein Schiffskommandant wagen, in der Nähe der atlantischen Eisfelder skrupellos, um das „Blaue Band" zu gewinnen, das Leben der ihm anvertrauten Passagiere aufs Spiel zu setzen.